

TEXTE 33/2019

Umweltforschungsplan des
Bundesministeriums für Umwelt,
Naturschutz und nukleare Sicherheit

Forschungskennzahl 3714 17 100 0
FB000058

Kriterien zur Bewertung des Transformationspotentials von Nachhaltigkeitsinitiativen

Abschlussbericht

von

Stephanie Wunder, Stefanie Albrecht, Lucas Porsch, Lisa Öhler
Ecologic Institut, Berlin

Im Auftrag des Umweltbundesamtes

Impressum

Herausgeber:

Umweltbundesamt
Wörlitzer Platz 1
06844 Dessau-Roßlau
Tel: +49 340-2103-0
Fax: +49 340-2103-2285
buergerservice@uba.de
Internet: www.umweltbundesamt.de

 /umweltbundesamt.de

 /umweltbundesamt

Durchführung der Studie:

Ecologic Institut gemeinnützige GmbH
Pfalzburger Strasse 43/44
10717 Berlin

Abschlussdatum:

September 2018

Redaktion:

Fachgebiet I 1.1 Grundsatzfragen, Nachhaltigkeitsstrategien und –szenarien,
Ressourcenschonung
Sylvia Veenhoff

Publikationen als pdf:

<http://www.umweltbundesamt.de/publikationen>

ISSN 1862-4804

Dessau-Roßlau, März 2019

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den
Autorinnen und Autoren.

Kurzbeschreibung

In zivilgesellschaftlichen Initiativen werden vielfach innovative und lokal angepasste Ideen umgesetzt, die sich am Leitbild der Nachhaltigkeit orientieren, und damit einen wertvollen Beitrag für die Gesellschaft leisten. Dieses Projekt möchte einen Beitrag dazu leisten, den Wert dieser Initiativen offenzulegen und eine Grundlage für politische Anerkennung und Unterstützung zu schaffen. Der vorliegende Bericht stellt ein neuartiges System zur Erfassung und Bewertung des Nachhaltigkeits- und Transformationspotentials zivilgesellschaftlicher Aktivitäten vor. Das Bewertungssystem kommt ohne umfassende quantitative Daten aus und liefert dennoch eine grobe Einschätzung von Nachhaltigkeitseffekten. Ziel des Bewertungssystems ist es, Interessierten und Unterstützern eine Methodik an die Hand zu geben, um den gesellschaftlichen Mehrwert einzelner Initiativen zu beurteilen und voranzubringen.

Das Bewertungssystem richtet sich an politische Entscheidungsträger, ForscherInnen, Stiftungen und an Nachhaltigkeitsinitiativen selbst. Es ist jedoch modifiziert auch in anderen Kontexten anwendbar, etwa im kommunalen Bereich.

Neu im Vergleich zu vorhandenen Bewertungssystemen im Nachhaltigkeitsbereich und zentrales Element des Systems ist die Entwicklung und Anwendung einer Bewertungskategorie „Transformationspotential“. Sie trägt dem Umstand Rechnung, dass zur Lösung der gravierenden globalen Nachhaltigkeitsprobleme, tiefgreifende und grundlegend neue Lösungsansätze notwendig sind und zum neuen „Mainstream“ werden müssen.

Für die Entwicklung der Bewertungskategorien und -kriterien wurden zahlreiche wissenschaftliche Papiere sowie 14 bestehende Bewertungs- und Kriteriensysteme ausgewertet. Eine besondere Rolle innerhalb dieses Prozesses spielten die UN-Nachhaltigkeitsziele und ihre Anwendbarkeit auf zivilgesellschaftliche Nachhaltigkeitsinitiativen.

Abstract

This report presents a novel system for assessing the transformation potential and sustainability of civil society activities. The system allows a rough qualitative estimation of sustainability effects, without in-depth gathering of quantitative data. It aims for an integrated assessment of activities of civil society initiatives and their societal impact. In these initiatives, a variety of innovative ideas and social innovations adapted to the local context are being implemented. It is therefore imperative to demonstrate and support their societal value.

The assessment system is aimed at political decisionmakers, researchers, foundations, and at sustainability initiatives themselves and has been tailored to the German context. It can additionally be applied in other contexts in modified form, e.g. for municipal level assessments.

Compared to other existing assessment systems, the novel and central element here is the development and application of the assessment category “transformation potential”. This category takes into account the necessity of deep and innovative solutions to solve the serious sustainability challenges affecting the globe.

For the development of the assessment categories and criteria, many scientific papers were evaluated, as well as 14 existing assessment system, mainly from Germany. Within this process, the Sustainable Development Goals (SDGs) and their applicability of the to civil society initiatives played a special role so that all criteria that have a relevance for sustainability initiatives have been considered in the establishment of the assessment system.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	5
Abbildungsverzeichnis	8
Abkürzungsverzeichnis.....	10
Zusammenfassung	12
Summary	14
1 Einleitung und Ziele.....	16
2 Zielgruppen und Anwendungskontexte.....	18
3 Abgrenzung des Untersuchungsobjektes „Nachhaltigkeitsinitiativen“	21
3.1 Nischen.....	22
3.2 Nachhaltigkeitsinnovationen	23
3.3 Gute Beispiele Nachhaltigen Handelns	24
3.4 Soziale Innovationen	24
3.5 Graswurzelbewegungen.....	26
3.6 „Pioniere des Wandels“ und „Change Agents“	27
4 Nachhaltigkeits- und Transformationsverständnis	31
4.1 Nachhaltigkeitsverständnis	31
4.2 Transformationsverständnis	32
5 Auswertung bestehender Bewertungsansätze	37
5.1 UN Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDGs).....	39
5.2 Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie (DNS)	40
5.3 Gesetzesfolgenabschätzung der deutschen Bundesregierung (GFA)	42
5.4 Leitfaden und Werkzeug zur Nutzen-Kosten-Abschätzung umweltrelevanter Effekte in der Gesetzesfolgenabschätzung	45
5.5 Impact Assessment Guidelines der EU Kommission	47
5.6 Technikfolgenabschätzung.....	48
5.7 Umweltverträglichkeitsprüfung nach UVPG	49
5.8 VERUM - Vereinfachte Umweltbewertungen des Umweltbundesamtes	50
5.9 Wissenschaftlicher Bewertungsansatz zum Vergleich der Nachhaltigkeitseffekte in Reallaboren (Lüderitz et al 2017).....	52
5.10 Wissenschaftlicher Analyse- und Bewertungsansatz des EU Projektes TESS	54
5.11 Erfolgsfaktoren für Nachhaltigkeitsinnovationen nach Fichtner und Clausen	55

5.12	„Projekt Nachhaltigkeit“ Qualitätssiegel für Nachhaltigkeitsinitiativen des RNE	57
5.13	Deutscher lokaler Nachhaltigkeitspreis Zeitzeichen.....	59
5.14	Deutscher Nachhaltigkeitspreis	60
6	Vorstellung des Bewertungsleitfadens	63
6.1	Ableitung des Bewertungssystems	63
6.2	Bewertungsbereich Nachhaltigkeit.....	69
6.3	Bewertungsbereich Transformationspotential	71
6.4	Voraussetzungen zur Entfaltung des Transformationspotentials.....	74
6.5	Leitfragen mit Erläuterungen und Beispielen	80
6.5.1	Umwelt	80
6.5.2	Ökonomie	82
6.5.3	Soziales	83
6.5.4	Transformationspotential.....	84
6.5.5	Organisatorische Handlungsfähigkeit.....	87
6.5.6	Skalierbarkeit.....	91
6.6	Vorgehensweise	93
6.6.1	Schritt 1: Erarbeitung eines Projektsteckbriefes	93
6.6.2	Schritt 2: Beschreibung des Alternativszenarios und Identifikation der relevantesten Aktivitäten.....	95
6.6.3	Schritt 3: Beantwortung der Leitfragen in einer Bewertungsmatrix.....	96
6.6.4	Schritt 4: Effekte im Mainstreamingszenario	99
6.6.5	Schritt 5: Identifikation von Barrieren und förderlichen bzw. hemmenden Rahmenbedingungen.....	100
7	Erfahrungen der Anwendung des Bewertungssystems in der Praxis	101
7.1	Weiterentwicklung des Kriteriensets nach Fallstudien und Praxistests	101
7.2	Objektivität, Aussagekraft und Vergleichbarkeit der Ergebnisse.....	102
7.3	Notwendige Schritte zur Weiterentwicklung und Anwendung des Bewertungssystems	104
8	Politische Handlungsoptionen	106
8.1	Direkte Nutzung des Analyse- und Bewertungssystems.....	106
8.2	Direkte Förderung von Nachhaltigkeitsinitiativen	107
8.3	Schaffung geeigneter politischer Rahmenbedingungen und integrierter Politiken.....	108

8.4	Umorientierung und Destabilisierung nicht nachhaltiger Entwicklungspfade	111
8.5	Partizipation in politischen Entscheidungsprozessen	113
8.5.1	Partizipation und Einbezug Praxiswissen.....	113
8.5.2	Offene Suchprozesse und reflexive Anpassung.....	114
8.5.3	Anforderungen an staatliche Institutionen und politische Entscheidungsträger	115
8.6	Forschungsbedarf und forschungspolitische Anforderungen.....	115
9	Literaturverzeichnis.....	118
10	Annex: Details zu den durchgeführten Fallstudien	123
10.1	Fallbeispiel Solidarische Landwirtschaft „Basta“	123
10.1.1	Vorgehensweise	123
10.1.2	Projektsteckbrief und Beschreibung der Initiative	123
10.1.3	Alternativszenario.....	128
10.1.4	Einschätzung zu den Leitfragen (Vorversion)	129
10.1.5	Mainstreaming.....	132
10.1.6	Barrieren und förderliche/hemmende (politische) Rahmenbedingungen	133
10.1.7	Reflektion zum Fragebogen.....	133
10.2	Fallbeispiel „Grüne Liga“, Landesverband Berlin e.V.	135
10.2.1	Vorgehensweise	135
10.2.2	Projektsteckbrief und Beschreibung der Initiative	135
10.2.3	Alternativszenario.....	139
10.2.4	Einschätzung zu den Leitfragen (Vorversion)	141
10.2.5	Mainstreaming.....	146
10.2.6	Barrieren und förderliche/hemmende (politische) Rahmenbedingungen	146
10.2.7	Reflektion zum Fragebogen.....	146
10.3	Fallbeispiel „ANNALINDE“ gGmbH: Urbaner Gemeinschaftsgarten, Gärtnerei und Akademie	147
10.3.1	Verständlichkeit und Auswahl der Kriterien sowie Umfang des Kriterienkataloges	148
10.3.2	Anwendungskontext - Eignung des Kriterienkataloges zur Selbstevaluation oder Evaluation durch Förderer	149

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Kriterien zur Erfassung des Transformationspotentials von Nachhaltigkeitsinitiativen	13
Abbildung 2:	Criteria to capture the transformative potential of sustainability initiatives.....	15
Abbildung 3:	Typologie von Pionieren des Wandels (WBGU 2011).....	28
Abbildung 4:	Phasen der gesellschaftlichen Verbreitung von Ideen und Verhalten und die Rollen von Pionieren des Wandels im Transformationsprozess (WBGU 2011).....	30
Abbildung 5:	Planetare und soziale Grenzen: ein sicherer und gerechter Entwicklungsrahmen (Raworth 2009).....	32
Abbildung 6:	Analysestruktur zur Auswertung existierender Bewertungssysteme	38
Abbildung 7:	Relevanteste Ziele der SDGs für (zivilgesellschaftliche) Nachhaltigkeitsinitiativen in Deutschland	64
Abbildung 8:	Kriterien zur Erfassung der Nachhaltigkeit und des Transformationspotentials.....	66
Abbildung 9:	Kriterien zur Bewertung von Nachhaltigkeitsinitiativen	67

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Bewertungskategorien und Kriterien des Bereiches Nachhaltigkeit	69
Tabelle 2:	Bewertungskategorien und Kriterien im Bereich Transformationspotential	71
Tabelle 3:	Bewertungskategorien zur Entfaltung des Transformationspotentials.....	75
Tabelle 4:	Umwelt.....	80
Tabelle 5:	Ökonomie.....	82
Tabelle 6:	Soziales.....	83
Tabelle 7:	Transformationspotential	84
Tabelle 8:	Organisatorische Handlungsfähigkeit	88
Tabelle 9:	Skalierbarkeit	91
Tabelle 10:	Erweiterter Projektsteckbrief.....	94
Tabelle 11:	Mögliche Darstellung der Auswirkungen in Wertungskategorien	97
Tabelle 12:	Fiktives Beispiel zur Funktionsweise der Bewertungsmatrix (Auszug).....	98
Tabelle 13:	Projektsteckbrief der Solawi Basta	125
Tabelle 14:	Übersicht der Antworten zum Nachhaltigkeitspotential der Solawi Basta (Vorversion des Bewertungssystems).....	129
Tabelle 15:	Übersicht der Antworten der Solawi Basta zur Organisatorischen Handlungsfähigkeit, Skalierbarkeit und Transformationspotential (Vorversion des Bewertungssystems)	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Tabelle 16:	Projektsteckbrief der GRÜNE LIGA e.V., Landesverband Berlin	137
Tabelle 17:	Übersicht der Antworten zum Nachhaltigkeitspotential der Grünen Liga (Vorversion des Bewertungssystems)	141
Tabelle 18:	Übersicht der Antworten der Grünen Liga zur Organisatorischen Handlungsfähigkeit, Skalierbarkeit und Transformationspotential (Vorversion des Bewertungssystems)	144

Abkürzungsverzeichnis

BIP	Bruttoinlandsprodukt
BMI	Bundesministerium des Innern
BMU	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
BNE	Bildung für Nachhaltige Entwicklung
BUND	Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland
CSR	Solidarische Landwirtschaft (community supported agriculture)
DNS	Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie
DRIFT	Dutch Research Institute For Transitions
EMAS	Eco-Management and Audit Scheme
e.V.	Eingetragener Verein
FONA	Forschung für nachhaltige Entwicklung
FÖJ	Freiwilliges ökologisches Jahr
FP 7	7. Europäisches Forschungsrahmenprogramm
GFA	Gesetzfolgenabschätzung
ICLEI	Local Governments for Sustainability (gegründet als International Council for Local Environmental Initiatives)
LCDs	Least Developed Countries
ÖPNV	öffentlicher Personennahverkehr
REDD+	Reducing Emissions from Deforestation and Forest Degradation
RENN	Regionale Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien
RNE	Rat für Nachhaltige Entwicklung
SDGs	UN Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals)
Solawi	Solidarische Landwirtschaft Initiative
TESS	Towards European Societal Sustainability (EU Forschungsprojekt)
TI	Transparency International
TRANSIT	Transformative Social Innovation Theory (EU Forschungsprojekt)
UBA	Umweltbundesamt
UVP	Umweltverträglichkeitsprüfung

BIP	Bruttoinlandsprodukt
VERUM	Vereinfachte Umweltprüfung des Umweltbundesamtes
VDI	Verein Deutscher Ingenieure
WBGU	Wissenschaftlicher Beirat für Globale Umweltfragen
WWF	World Wide Fund for Nature

Zusammenfassung

Der vorliegende Bericht stellt ein **neuartiges System** zur Erfassung und **Bewertung des Transformationspotentials und der Nachhaltigkeit** zivilgesellschaftlicher Aktivitäten vor. Das System beruht auf einem **breiten Nachhaltigkeitsverständnis** und erlaubt es den AnwenderInnen, auch ohne die aufwendige Sammlung quantitativer Daten die Nachhaltigkeitseffekte der Aktivitäten grob abzuschätzen.

Das System zielt auf die integrierte Bewertung insbesondere der **Aktivitäten von zivilgesellschaftlichen Initiativen** (Nachhaltigkeitsinitiativen) und ihrer gesellschaftlichen Auswirkung ab. In diesen werden vielfach innovative und lokal angepasste Ideen und soziale Innovationen umgesetzt, deren gesellschaftlichen Mehrwert es aufzuzeigen und zu fördern gilt. Darzulegen, welcher Stellenwert diesen Initiativen zukommt, wie ihre Aktivitäten und Auswirkungen besser analysiert und bewertet werden können und wie sie politisch unterstützt werden können, ist Ziel dieses Berichtes.

Das hier entwickelte Bewertungssystem **richtet sich an politische Entscheidungsträger**, die die Möglichkeit haben, zivilgesellschaftliche Initiativen und soziale Innovationen zu unterstützen, sei es politisch, institutionell oder durch finanzielle Förderung. Ebenso können **Stiftungen und ForscherInnen** mit dem entwickelten Kriterienset arbeiten. Nicht zuletzt können auch zivilgesellschaftliche Initiativen selbst das Kriterienset nutzen, um über die eigene Arbeit zu reflektieren.

Es richtet sich explizit auch an **Akteure ohne vertiefte Kenntnisse im Bereich der Nachhaltigkeitsevaluation**. Leicht verständliche Leitfragen, Ausführungen zum Verständnis der Bewertungskategorien und –kriterien sowie Beispiele ermöglichen dabei eine **einfache Handhabung** sowie einheitliche Ausgangslage der Bewertung in verschiedenen Kontexten.

Das Bewertungssystem wurde **für die Evaluation von Nachhaltigkeitsinitiativen optimiert**, ist modifiziert aber auch **in anderen Nutzungskontexten anwendbar**, etwa für die Weiterentwicklung kommunaler Bewertungssysteme.

Neu im Vergleich zu vorhandenen Bewertungssystemen und **zentrales Element** des Systems ist die Entwicklung und Anwendung einer **Bewertungskategorie „Transformationspotential“**. Transformationen bezeichnen grundlegende Umwandlungsprozesse gesellschaftlicher Systeme (Regimes) in Richtung Nachhaltigkeit. Sie beinhalten dauerhafte, strukturelle Änderungen in der Gesellschaft und umfassen einen Wandel der Praktiken, Strukturen und Paradigmen. Die Kategorie „Transformationspotential“ trägt dem Umstand Rechnung, dass zur Lösung der gravierenden globalen Nachhaltigkeitsprobleme tiefgreifende und innovative Lösungsansätze notwendig sind. Die Evaluationskriterien im Bereich Transformationspotential fragen dabei

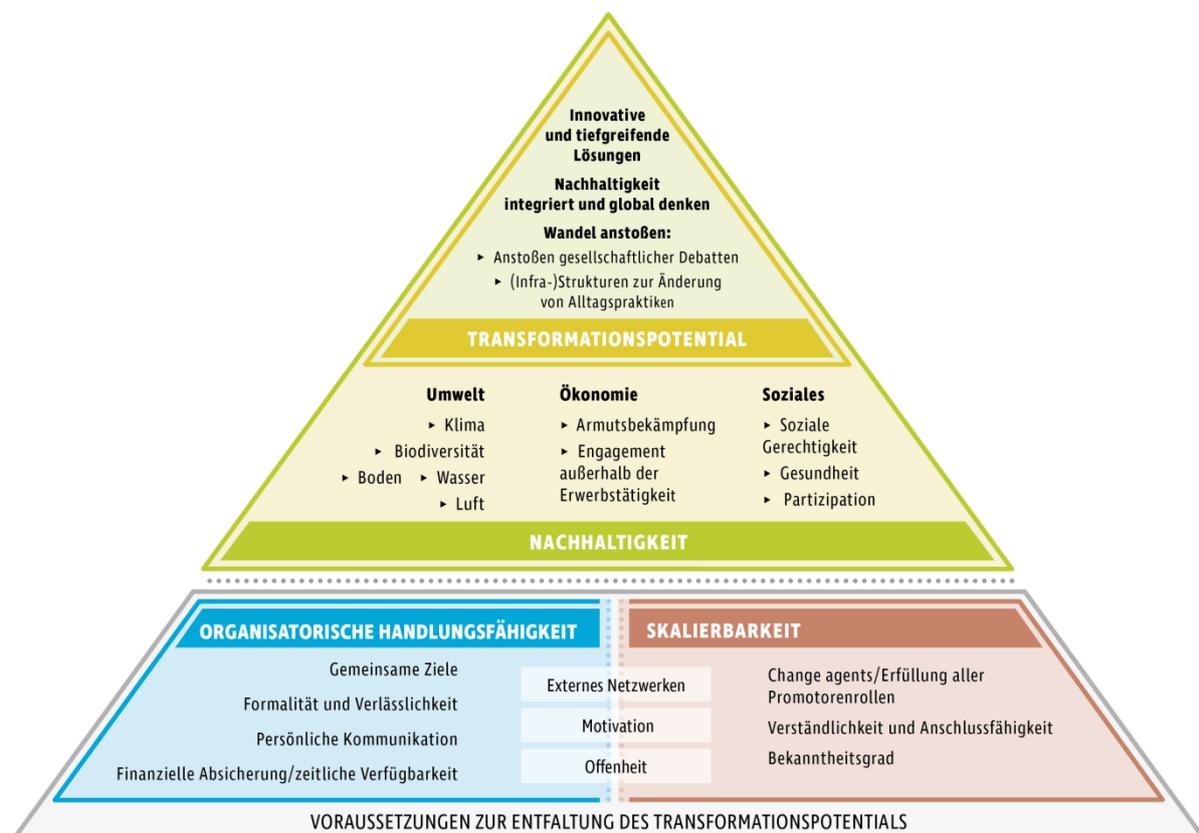
- a) wie **innovativ und tiefgreifend** die entwickelten Ansätze und Praktiken sind,
- b) ob sie in ihrem Ansatz **Nachhaltigkeit integriert und in globaler Verantwortung denken** sowie
- c) ob sie **Wandel anstoßen** – entweder durch das Anstoßen **gesellschaftlicher Debatten** und Lernprozesse oder in dem sie **Strukturen schaffen zur Änderung von Praktiken**.

Die Kriterien des Transformationspotentials sind dabei direkt mit den Nachhaltigkeitskriterien gekoppelt – das **Transformationspotential ist also normativ definiert und auf Nachhaltigkeit ausgerichtet**. Allein der disruptive Charakter einer Initiative reicht damit nicht zur Qualifizierung als transformativ.

Für die Entwicklung der Bewertungskategorien und -kriterien wurden **zahlreiche wissenschaftliche Papiere sowie 14 bestehende Bewertungssysteme ausgewertet**, z.B. deutsche Nachhaltigkeitsstrategie, deutscher lokaler Nachhaltigkeitspreis „ZeitzeicheN“, Gesetzesfolgenabschätzung u.a.. Eine besondere Rolle innerhalb dieses Prozesses spielte die Identifizierung, Komprimierung und „**Übersetzung**“ der für **zivilgesellschaftliche Initiativen relevanten UN Nachhaltigkeitsziele (SDGs)**. Dabei wurden alle Unterziele der SDGs, zu denen Nachhaltigkeitsinitiativen einen Beitrag leisten im entwickelten Bewertungssystem berücksichtigt. Das entwickelte System ist damit sowohl wissenschaftlich fundiert als auch politisch und zivilgesellschaftlich anschlussfähig.

In der Ableitung der **Nachhaltigkeitskriterien wurden insgesamt zehn Aspekte** in den Kategorien **Umwelt** (Klima, Biodiversität, Boden, Wasser, Luft), **Ökonomie**(Armutsbekämpfung, sowie Engagement außerhalb der Erwerbstätigkeit) und **Soziales** (soziale Gerechtigkeit, Gesundheit, Partizipation) als besonders relevant identifiziert.

Abbildung 1: Kriterien zur Erfassung des Transformationspotentials von Nachhaltigkeitsinitiativen



Quelle: Eigene Abbildung (Ecologic Institut)

Für die **Entfaltung des Transformationspotentials** und die Erreichung größtmöglicher Nachhaltigkeitseffekte ist es zudem wichtig, dass gute Praktiken ihren Weg aus der Nische in den Mainstream finden und sich dauerhaft dort etablieren. Um dieses Potential zu bewerten, wurden unter den **Oberkategorien „organisatorische Handlungsfähigkeit“ und „Skalierbarkeit“** Kriterien zusammengestellt, die sich mit der Organisation und Handlungsweise von Initiativen auseinandersetzen. Diese Kriterien sind insbesondere für die Selbstevaluation von Nachhaltigkeitsinitiativen relevant, und sind **als Modul** gedacht. Das heißt sie können ergänzend zur Kernbewertung des Nachhaltigkeits- und Transformationspotentials zur Anwendung kommen.

Summary

This report presents a **novel system for assessing the transformation potential and sustainability** of civil society activities. It applies a **broad understanding of sustainability** and allows a rough qualitative estimation of sustainability effects, without in-depth gathering of quantitative data.

The system aims for an integrated assessment of the **activities of civil society initiatives** (here called sustainability initiatives) and their societal impact. In these initiatives, a variety of innovative ideas and social innovations adapted to the local context are being implemented. It is therefore imperative to demonstrate and support their societal value. For this, it is key to develop a **better understanding of these activities**, their impacts, existing barriers, and necessary (political) framework conditions.

The assessment system developed here is **aimed at political decisionmakers** who are in the position to support civil society initiatives and social innovations, whether politically, financially, or institutionally. **Foundations** can also work with this set of criteria, and **civil society initiatives** themselves can use it for a self-evaluation. For **research projects**, it can be used as a basis for a uniform assessment to evaluate sustainability initiatives.

The set is directed explicitly at **actors without a thorough knowledge of sustainability evaluations**. Easily understandable guiding questions, explanations of the assessment categories, and examples ensure the assessment system's **easy application** and a uniform starting point in different contexts.

The assessment system was **optimized for the evaluation of sustainability initiatives in Germany**, but is also **applicable in other contexts**, e.g. for the further development of municipal assessment systems.

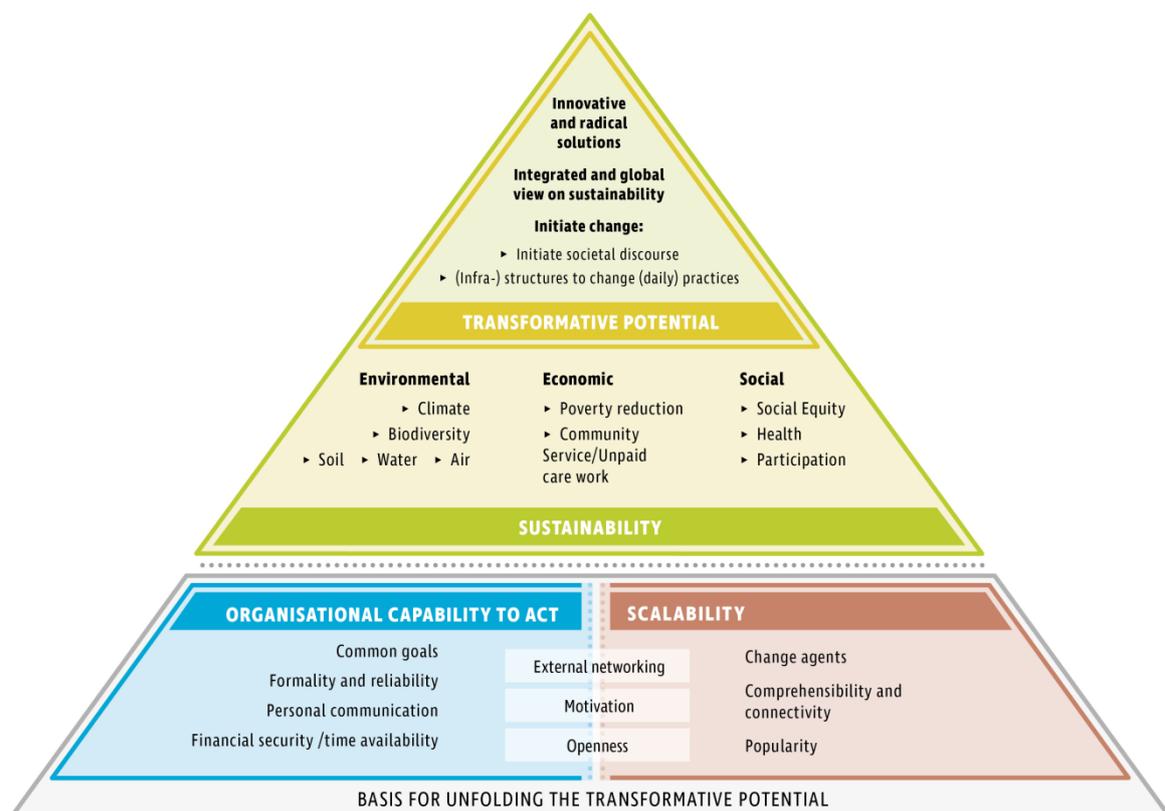
Compared to other existing assessment systems, the **novel and central element** here is the development and application of the assessment category **“transformation potential”**. Transformations refer to fundamental change processes in societal systems (Regimes) towards more sustainable societies. They comprise permanent structural changes in society and cover transitions in practices, structures, and paradigms. The category “transformation potential” is fitted to the necessity of deep and innovative solutions to solve the serious sustainability challenges affecting the globe. The evaluation criteria under transformation potential address a) how **innovative and radical** the developed practices and approaches are, b) if they **integrate sustainability and globally responsible thinking in their approach**, and c) if they **spark change** – either through starting **societal debates** and learning processed (i.e. through art and culture) and/or through **creating (infra)structure for changing (everyday) practices**.

The criteria of transformation potential are thereby directly coupled with sustainability criteria. **Transformation potential is thereby normatively defined and oriented towards sustainability.**

For the development of the assessment categories and criteria, **many scientific papers were evaluated, as well as 14 existing assessment systems** (e.g. the German sustainability strategy, the German local sustainability prize “Zeitzeichen”, policy impact assessments, etc.). Within this process, the identification, condensation, and **translation of the Sustainable Development Goals (SDGs) for civil society actors** played a special role. The developed system is thereby both scientifically founded as well as applicable to political societal processes.

In the **selection of the sustainability criteria, ten criteria** were identified as particularly relevant for civil society initiatives. They fall into the categories **environment** (climate, biodiversity, soil, water, air), **economy** (fighting poverty/unemployment, as well as volunteer engagement), and **social development** (social justice, health, participation).

Abbildung 2: Criteria to capture the transformative potential of sustainability initiatives



Source: original image (Ecologic Institute)

To **fulfill transformative potential** and achieve the maximum possible sustainability effect, it is important that good practice find their way out of niches and into the mainstream and become permanently established. To assess this potential, criteria were gathered under the **overarching categories “organizational capability to act” and “scalability”**. These criteria are especially relevant for self-evaluation by initiatives and are conceptualized as a **module**. This means they can be used complementarily to the core assessment of sustainability and transformation potential.

1 Einleitung und Ziele

Gute Beispiele nachhaltigen Handelns haben eine wichtige Funktion für den gesellschaftlichen Wandel zur Nachhaltigkeit: Sie illustrieren, wie Nachhaltigkeit gelebt werden kann und können Vorbild und Anregung für andere Menschen sein. Gute Beispiele gibt es bereits in zahlreichen Lebensbereichen – z.B. Nachbarschaftsinitiativen, solidarische Landwirtschaftsprojekte, Repaircafés oder Energiegenossenschaften - auch wenn sie sich oft noch in „Nischen“ befinden. Bei entsprechender (politischer) Unterstützung könnten viele dieser Initiativen noch weitere Verbreitung und damit auch ihren Weg aus der Nische finden.

Voraussetzung hierfür ist jedoch eine Möglichkeit zur differenzierten Bewertung der Nachhaltigkeitseffekte, die es vermag, den gesellschaftlichen Mehrwert einer Initiative aufzuzeigen. Dies ist auch vor dem Hintergrund relevant, dass die Entwicklung von Nachhaltigkeits- und sozialen Innovationen sehr dynamisch verläuft und Umweltentlastungseffekte und sozialer Nutzen zunächst (auch aufgrund mangelnder Daten) vor allem proklamiert, d.h. lediglich behauptet werden.

Bisher existiert kein einheitlicher Erfassungs- und Bewertungsansatz, der den unterschiedlichsten Arten von Nachhaltigkeitsinitiativen gerecht wird. Benötigt wird ein Ansatz mit breitem Nachhaltigkeitsverständnis, geringen Datenanforderungen und einer Methode, um das transformative Potential von Initiativen zu bewerten, das heißt ihr Potential zu einem grundlegenden und radikalen gesellschaftlichen Wandel in Richtung Nachhaltigkeit zu erfassen.

Zudem haben viele Bewertungsansätze einen bestimmten Schwerpunkt, etwa die Erfassung von Umwelteffekten unter Vernachlässigung sozialer Effekte oder eine Fokussierung auf ökonomische Auswirkungen. Wenig entwickelt hingegen sind integrierte Ansätze, die eine große Bandbreite an Nachhaltigkeitseffekten erfassen. Mit der im September 2015 erzielten Einigung der Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen auf 17 breit aufgestellte globale Nachhaltigkeitsziele und 169 Unterziele (Sustainable Development Goals, kurz SDGs) und der Verpflichtung diese auch in Deutschland umzusetzen, bekommt die Entwicklung integrierter Ansätze auch eine neue politische Relevanz.

Ziel des hier vorgestellten Bewertungssystems ist es, die wesentlichen Nachhaltigkeitswirkungen und das transformative Potenzial von Initiativen zu identifizieren und eine Grundlage für eine fachlich fundierte, nachvollziehbare und anwendungsorientierte Bewertung zu bieten. Dabei soll es Projekten und Initiativen unterschiedlicher Sektoren und Kategorien gerecht werden und eine qualitative Einschätzung der Nachhaltigkeitseffekte ermöglichen.

Indirekt verfolgt das Projekt und das hier vorgestellte Bewertungsverfahren auch das Ziel, die Rolle der Zivilgesellschaft im Transformationsprozess zu stärken, da diese wichtige Impulse für gesellschaftliche und politische Diskussionen liefert. Dafür ist ein systematisches Erfassen ihrer Aktivitäten und die Reflektion über ihre Wirkungen eine wichtige Voraussetzung. In der Ausrichtung und Breite des Bewertungssystems kommt zudem die Annahme zum Ausdruck, dass Umweltpolitik sich stärker an gesellschaftspolitischen Debatten orientieren muss und diese auch aufgreifen sollte.

Die vorliegende Arbeit ist Teil des BMU/UBA-Forschungsprojektes „Von der Nische in den Mainstream - Wie gute Beispiele nachhaltigen Handels in einem breiten gesellschaftlichen Kontext verankert werden können“¹, durchgeführt unter der Leitung des Ecologic Instituts zusammen mit dem niederländischen Institut DRIFT.

Der hier vorgestellte Bericht fasst die Forschungsergebnisse zusammen und gliedert sich in folgende Teile: Zunächst wird in Kapitel 2 die Breite der möglichen Anwendungskontexte des Kriterienkatalogs genannt. Kapitel 3 widmet sich der Definition und Abgrenzung des Untersuchungsobjektes „Nachhaltigkeitsinitiativen“, gefolgt von der Erläuterung des dem zur Bewertung zugrundeliegenden Nachhaltigkeits- und Transformationsverständnisses (Kapitel 4). Als Grundlage der Entwicklung einer Bewertungsmethode werden in Kapitel 5 bestehende (politische und praktische) Bewertungsverfahren und -ansätze sowie die SDGs für die Weiterentwicklung im Sinne des Projektes ausgewertet und auf ihre Nutzbarkeit für den zu entwickelnden Ansatz überprüft. Kapitel 6 ist der inhaltliche Kern des Projektes und zieht die Schlussfolgerungen aus der Analyse der verschiedenen Bewertungsverfahren, indem es eine konkrete Vorgehensweise und Bewertungskriterien ableitet.

Abschließend werden in Kapitel 7 die Erfahrungen aus der Anwendung des Bewertungsleitfadens in der Praxis und in verschiedenen Kontexten ausgewertet und Schlussfolgerungen für die Nutzung in der Praxis gezogen. Abschließend werden in Kapitel 8 politische Handlungsempfehlungen ausgesprochen und der weitere Forschungsbedarf skizziert.

Für die inspirierende, gute und konstruktive Zusammenarbeit bei der Erstellung möchten wir an dieser Stelle insbesondere Sylvia Veenhoff (UBA), Christian Löwe (UBA) und Korinna Schack (BMU) sowie Julia Wittmayer (DRIFT) und Katharina Hölscher (DRIFT) danken. Spezieller Dank gilt auch den Interviewpartnern der Grünen Liga, der solidarischen Landwirtschaftsinitiative „Basta“ sowie den im Leipziger urbanen Garten „Anna Linde“ engagierten Michael Berninger und Sebastian Pomm, die halfen, das System anwenderfreundlich zu gestalten und zu testen. Zudem möchten wir herzlich den ExpertInnen aus Wissenschaft, Politik, Zivilgesellschaft, Stiftungen und Kommunalvertretung danken, die zu unserem Workshop in Berlin am 13. September 2016 mit ihren wertvollen Praxiserfahrungen die Weiterentwicklung des hier vorgestellten Systems maßgeblich beeinflusst haben.

¹ Eine genauere Projektbeschreibung ist online verfügbar: <http://ecologic.eu/de/11787>. Das Projekt wurde vom Dutch Research Institute for Transitions (DRIFT), Niederlande und dem Ecologic Institute durchgeführt.

2 Zielgruppen und Anwendungskontexte

Das hier vorgestellte Kriteriensystem ist als Ausgangsbasis für eine **Vielzahl unterschiedlicher Anwendungskontexte** gedacht. Es ist **exemplarisch zugeschnitten** auf die qualitative Bewertung der Nachhaltigkeitseffekte und des Transformationspotentials **zivilgesellschaftlicher Initiativen**. Die grundlegende Fragestellung, wie das Transformationspotential und der Beitrag zur Nachhaltigkeit bestimmter Aktivitäten bewertet werden kann, ist aber auch für andere Bereiche relevant. Dies kann zum Beispiel die Bewertung kommunaler Aktivitäten sein oder die Ausrichtung eines strategischen bundespolitischen Programmes.

Der Kriterienkatalog ist damit quasi als **Grundgerüst** bzw. „Steinbruch“ **von Wirkungskategorien und –kriterien zu verstehen**. Je nach Praxisanwendung kann und sollte dieses Grundgerüst angepasst werden, z.B. durch Reduktion oder Erweiterung der Kriterien, sprachliche Gestaltung, Zusammenfassung von Kategorien etc.

Das strukturierte Erfassen von Informationen entlang der vorgestellten Kriterien und Indikatoren liefert die Grundlage für eine Bewertung entlang der relevantesten Aspekte für Nachhaltigkeits- und Transformationspotential.

Andere für Bewertungssysteme relevante Faktoren, wie die **Gewichtungen von Kriterien, Abwägungsregeln, Schwellenwerte für die Nutzung der Bewertungsskala** etc. werden **nicht** vorgegeben, da diese auch vom Nutzungskontext des Bewertungssystems abhängen und vielfach politische Entscheidungen sind. Das heißt, auch die **Art der Evaluation** selbst (verbale Beschreibung, Vergabe von Bewertungspunkten etc.) kann und muss **je nach Nutzungskontext** angepasst werden.

In Bezug auf die regionale Anwendbarkeit wurde eine **Fokussierung auf Deutschland** und die hier vorhandenen Nachhaltigkeitsinitiativen und Rahmenbedingungen vorgenommen².

Die nachfolgende Auflistung erläutert die **Hauptzielgruppen** und entsprechende Nutzungskontexte, konkret in der Bundespolitik, Kommunalpolitik, in zivilgesellschaftliche Initiativen, in der Wissenschaft und für Förderer (staatlich und nicht-staatlich, z.B. Stiftungen, Banken etc.). Die nachfolgende Auflistung ist dabei nicht nur eine Übersicht theoretisch denkbarer Anwendungen, sondern reflektiert auch den von Praxisakteuren des Expertenworkshops identifizierten bestehenden Praxisbedarf. **Weitergehende Einblicke**, wie der Kriterienkatalog angewendet werden kann bietet **Kapitel 7**.

1. Auf der **bundespolitischen Ebene** kann das Bewertungsverfahren als „Werkzeug“ im Rahmen von **Förderungsentscheidungen** zur Bewertung des Mehrwerts von Nachhaltigkeitsinitiativen genutzt werden, z.B. im Rahmen der **Bewertung von Projektanträgen** durch EntscheidungsträgerInnen in öffentlichen Institutionen. Unter anderem werden z.B. im Rahmen von Ausschreibungen zur „sozialen Stadt“, zur „nationalen Klimaschutzinitiative (NKI)“ und ähnlichen Verfahren häufig Bewertungen zur Identifikation des Förder- bzw. Unterstützungsbedarfs vorgenommen. Auch wenn dabei häufig der Fokus auf ein bestimmtes Kriterium überwiegt (Treibhausgaseinsparungen, Förderung des sozialen Miteinanders, Identifikation von Leuchtturmprojekten etc.), so sind auch weitere positive Nachhaltigkeitswirkun-

² Gemeint sind Initiativen, die in Deutschland tätig und vernetzt sind. Hierzu zählen im engen Sinne nicht Entwicklungshilfeorganisationen/ -Initiativen, da deren „Zielgruppe“ in anderen Ländern lebt. Auswirkungen (z.B. Umweltauswirkungen) im Ausland spielen jedoch eine Rolle in dem hier entwickelten Bewertungssystem.

- gen vielfach explizit erwünscht, so dass auch weitere Bewertungskriterien einbezogen werden können. Das Kriteriensystem kann auch bei der **Gründung neuer Fördersysteme** zur Anwendung kommen. Indirekt kann das Verfahren durch seine Anwendung und politische Diskussion auch dem **Sichtbarmachen und der Integration von Nachhaltigkeitsinitiativen in politische Prozessen** wie Nachhaltigkeitsstrategien dienen. So kann der Mehrwert zivilgesellschaftlichen Engagements identifiziert und kommuniziert werden. Nicht zuletzt dient der Kriterienkatalog auch als Anregung zur **Überarbeitung etablierter Nachhaltigkeitsbewertungssysteme**, wie dem Deutschen Nachhaltigkeitspreis, dem Zeitzeichen, städtischer Bewertungssysteme wie die „nachhaltige Kommune“ der Bertelsmann-Stiftung oder Vergabekriterien von Förderinstrumenten. Diese enthalten in der Regel einen sehr viel begrenzteren Umfang an Kriterien. Das vorliegende Evaluationssystem leistet somit einen Beitrag zur Schaffung integrierter, umfassender Bewertungssysteme im Sinne der SDGs.
2. Auf der **kommunalen Ebene** kann das Bewertungsverfahren als **Monitoringtool** hilfreich sein, um zivilgesellschaftliches Engagement vor Ort besser zu **identifizieren, zu vernetzen, zu fördern** sowie **in politische Prozesse zu integrieren**. In Bezug auf die SDGs stehen Kommunen etwa vor der Herausforderung, die globalen Nachhaltigkeitsziele (**SDGs**) **auf kommunaler Ebene zu implementieren**. Dafür werden Kommunen vielfach zunächst ermitteln wollen, welche Initiativen und Aktivitäten Anknüpfungspunkte für einen Wandel hin zu mehr Nachhaltigkeit darstellen können und als GesprächspartnerInnen im Beteiligungsprozess zur Umsetzung der SDG eingebunden und ggf. auch unterstützt werden sollten.
 3. Für **Förderinstitutionen** (staatliche oder nicht-staatliche, Stiftungen etc.) kann es ein Hilfsmittel zur **Identifikation förderungswürdiger Initiativen** und als **Monitoringtool** für den Fortschritt von Initiativen dienen (im Rahmen von Wettbewerben, Förderausschreibungen etc.).
 4. **Wissenschaft**: Auch wenn wissenschaftliche Akteure keine „Endnutzer“ von Bewertungsverfahren sind, so versteht sich der Bewertungsansatz auch explizit als **Beitrag zur wissenschaftlichen Arbeit** zu Nachhaltigkeitsbewertungen, insbesondere bezogen auf zivilgesellschaftliches Handeln. Er gehört zu den ersten Bewertungssystemen überhaupt, die sich mit der Beurteilung des Transformationspotentials befassen, und stellt gerade in dieser Hinsicht einen Beitrag zur akademischen Diskussion und Anwendung dar. Außerdem kann das Bewertungssystem in der **Forschung zu Nachhaltigkeitsinitiativen oder sozialen Initiativen** genutzt werden, um diese besser verstehen und untersuchen zu können.
 5. **Für Nachhaltigkeitsinitiativen selbst** kann das Bewertungsverfahren für eine **Selbstevaluation** hilfreich sein. Die Auseinandersetzung mit einem umfassenden und im Nachhaltigkeitsdenken integrierten Ansatz kann dabei auch **Reflexionen über die eigene Wirkung** mit sich bringen (gerade bei Akteuren, die nicht der klassischen Nachhaltigkeits- und Umweltbewegung angehören). Speziell durch die Analyse der für deutsche zivilgesellschaftliche Initiativen relevanten SDGs (Siehe Kapitel 5 und Abbildung 8) kann das System auch dazu dienen, dass Nachhaltigkeitsinitiativen ihren **Beitrag zur Erfüllung der SDGs** besser kommunizieren können. Die Selbstevaluation kann es den Akteuren erleichtern, Weiterentwicklungsbedarf zu klären, sich öffentlich darzustellen und Förderungen zu beantragen. Coachingprogramme von Förderern oder Vernetzungsaktivitäten können das Instrumentarium nutzen, um solche Selbstreflektionsprozesse aktiv anzustoßen.

Die **Nutzungsarten des Kriteriensystems** lassen sich damit – unabhängig von der jeweiligen Zielgruppe – in folgende Kategorien zusammenfassen:

- a) **Identifikation und Bewertung von Nachhaltigkeitsinitiativen** anhand einheitlicher Bewertungskriterien. Hierbei kann es sich um die Auswahl von Initiativen für finanzielle Förderungen handeln, z.B. durch Politik, Stiftungen oder Corporate Social Responsibility Projekte der Wirtschaft, aber auch um die Bewertung von Initiativen für die Auswahl passender Dienstleistungen wie Beratungen oder Vernetzungsangebote. Außerdem könnte das Kriteriensystem in **Wettbewerben** genutzt werden, um den Mehrwert von Initiativen nicht nur für Nachhaltigkeit, sondern auch für den Transformationsprozess auszuzeichnen (Beispiel: Preise „Werkstatt N“ sowie dem Nachfolger „Projekt Nachhaltigkeit“ des RNE).
- d) **Erfassung und Dokumentation von Nachhaltigkeitsinitiativen** etwa in regionalen Projektlandkarten und Broschüren zu Good Practice Beispielen. Dieser Anwendungsbereich wurde zum Beispiel durch die zuständigen Akteure des Nachhaltigkeitszentrums Thüringen, den Verantwortlichen der Berliner Broschüre „Nachhaltig in Berlin“, durch die Organisatoren der „Wandelwoche“ sowie den Vertreter des „Transition Towns“ Netzwerks im Rahmen des Expertenworkshops genannt. Eine Übersicht, ggf. innerhalb bestimmter Kategorien (z.B. Ausrichtung oder Größe) kann wiederum auch die Grundlage für ein höheres Engagement der Zivilgesellschaft sein, da eine Übersicht möglicher Orte des Engagements vor Ort vielfach fehlt.
- e) **Vernetzung von Initiativen:** Die Erfassung der Aktivitäten lokaler Nachhaltigkeitsinitiativen (in Hinblick auf ihren Hauptfokus wie Klimaschutz, soziale Gerechtigkeit etc.) verbessert auch die Möglichkeiten der Vernetzung und des **Erfahrungsaustauschs** untereinander. Dies deutschlandweit zu ermöglichen, liegt etwa im Tätigkeitsbereich der seit 2016 eingerichteten vier Regionalen Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien (RENN).
- f) Erhöhtes **Verständnis** für die Erfolgsfaktoren, Barrieren, Wirkungsbereiche und Erfolge von Nachhaltigkeitsinitiativen als Grundlage der Politikformulierung, Selbstevaluation, als Forschungsgrundlage, um dadurch **die Wirksamkeit der Initiativen** zu erhöhen und einen **gesellschaftlichen Dialog** über Transformationspfade zu ermöglichen.

3 Abgrenzung des Untersuchungsobjektes „Nachhaltigkeitsinitiativen“

Zur Entwicklung eines Bewertungsansatzes für gute Beispiele nachhaltigen Handelns stellt sich zunächst die Frage nach der konkreten Benennung bzw. **Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes**. Dies ist umso wichtiger, da die fachliche, öffentliche und (forschungs-)politische Diskussion **aktuell unter verschiedenen Schlagwörtern** geführt wird, z.B. Soziale Innovationen, Graswurzelbewegungen, Nischen, bürgerschaftliches Engagement, Experimente und Real-labore. Zudem kann nachhaltiges Handeln von einer Vielzahl von Akteuren ausgehen – in Frage kommen etwa staatliches Handeln, Unternehmen, Start-ups, individuelles Handeln, zivilgesellschaftliche Aktivitäten – und findet auf unterschiedlichen Ebenen statt.

Vorrangiges Projektinteresse besteht dabei in der Entwicklung eines Bewertungssystems, das die Nachhaltigkeitseffekte von **Initiativen der Zivilgesellschaft** und deren (lokalen) Projekte erfasst. Anders als die gleichnamige Vorgängerstudie zu „guten Beispielen nachhaltigen Handelns“ (Kny u. a. 2014), die auch umfassend Beispiele aus Unternehmen, dem Handeln von Einzelpersonen oder öffentlichen Einrichtungen erfasst, wird sich damit auf eine Akteursgruppe konzentriert. Dies bedeutet jedoch nicht, dass nachhaltiges Handeln anderer Akteursgruppen nicht nach dem hier entwickelten Bewertungssystem analysiert werden kann, sondern dass das Bewertungssystem auf diese Akteursgruppe optimal ausgerichtet ist (siehe 2 und 7).

Dieser Art des nachhaltigen Handelns wollen wir uns mit dem Begriff „**Nachhaltigkeitsinitiativen**“ nähern (Erläuterung siehe nachfolgende Box).

Nachhaltigkeitsinitiativen

Nachhaltigkeitsinitiativen definieren wir als von zivilgesellschaftlichen Gruppen getragene Projekte, die durch ihre Praktiken oder Prozesse **positive Nachhaltigkeitseffekte** erzielen und/oder ein hohes **transformatives Potential** aufweisen. Sie zeichnen sich zudem durch das **gemeinsame, selbst-organisierte Handeln einer Gruppe** aus.

Gemeinschaftliche (Nachhaltigkeits-)Initiativen sind besonders wichtig, weil sie **soziale Innovationen** (Kemp, Schot, und Hoogma 1998a; Smith und Seyfang 2013) und soziales Kapital erzeugen, sie können aber auch technische Innovationen hervorbringen oder den öffentlichen Raum aufwerten³. Ihre **Ziele sind vielfältig** und oft nicht explizit (Celata und Sanna 2014): **Nachhaltigkeit kann sowohl explizites Ziel der Gruppe als auch ein Nebeneffekt sein**. Der ökonomische Nutzen von Nachhaltigkeitsinitiativen ist oft ein volkswirtschaftlicher Wohlfahrtsgewinn; Gewinnmaximierung oder Kostenminimierung stehen in der Regel nicht im Vordergrund, da die TeilnehmerInnen und GründerInnen i.d.R. andere Prioritäten verfolgen. Strategien oder Ideen ohne Umsetzungskomponente bzw. ohne eine **Umsetzungsabsicht** (sofern die Initiative noch in der Gründung ist) zählen nicht zu „Nachhaltigkeitsinitiativen“ im Sinne dieses Projektes. Die entwickelten Lösungen können in **grundlegende Neuerungen (Innovation) oder Verbesserungsinnovationen** unterschieden werden. Letztere können auch inkrementell zu einer Transformation beitragen, stoßen oft auf weniger Akzeptanzprobleme und benötigen damit weniger Erklärung und Unterstützung. Innovationen können sich kontextabhängig neben Neuerungen auch auf Wiederentdeckungen (**Renovation**) zum Beispiel alter Praktiken oder traditionellem Wissens beziehen oder auf Aktivitäten gegen bestehende Strukturen, Instrumente oder Technologien gerichtet sein (**Exnovation**).

Die Organisationsformen von Nachhaltigkeitsinitiativen sind häufig hybride Mischformen, ihre Prozesse bestehen aus unterschiedlich verlinkten Akteuren und der Zugang zu ihnen ist meist offen für alle, die mitmachen und beitragen wollen (Tingan Tang und Kimmo Karhu und Matti Hamalainen 2011). Die Vernetzung durch die Initiative schafft Möglichkeiten wie den Zugang zu finanziellen Ressourcen, professionellem Wissen oder erhöhter Aufmerksamkeit und Schlagkraft. Durch ihre Inklusivität und Nicht-Profit-Orientierung können sie im Vergleich zu Unternehmen aus einer größeren Ideenbreite schöpfen (ebd.)

Der Begriff der Nachhaltigkeitsinitiativen hat damit Schnittstellen zu vielen anderen genutzten Begriffen, dennoch sind die Konzepte nicht identisch. Im Folgenden werden verschiedene, teils ähnliche Begriffe aus der fachlichen, öffentlichen und (forschungs-)politischen Diskussion um Nachhaltigkeitsinitiativen vorgestellt. Sie unterscheiden sich zumeist in ihrem Blickwinkel, im Detail des Untersuchungsobjektes und der namensgebenden Disziplin. Nachfolgend werden die wichtigsten Konzepte und Begriffe kurz vorgestellt und herausgearbeitet, inwiefern sich diese von dem in diesem Projekt fokussierten Untersuchungsgegenstand – den „Nachhaltigkeitsinitiativen“ – unterscheiden bzw. überlappen und ähneln.

3.1 Nischen

Die ökologische Nische bezeichnet im Umweltbereich die Gesamtheit aller Umweltfaktoren, wie z.B. Temperatur oder Nahrungsangebot, die das Überleben einer Art positiv beeinflussen. Im ökonomischen Bereich wird die Nische als Marktsegment betrachtet, das (noch) keine große Nachfrage erlebt. Im Bereich der Transformationsforschung wurde der Begriff der Nische insbesondere für die Beschreibung von Entwicklungsprozessen technologischer Umweltinnovationen verwendet (Kemp 1994, Geels 2002, 2011, Schot & Geels 2008, Smith 2003). Nischen sind dort

³ Überblick über die Vielfalt der Ziele: (Celata und Sanna 2014)

definiert als **geschützte Bereiche, in denen radikale Innovationen entstehen**, die spezielle Nutzerbedürfnisse ansprechen. Sie werden auch als grüne Nischen oder Umweltinnovationen bezeichnet, die nachhaltige Lösungen aufzeigen (Geels 2011, Smith 2003). Nischen tragen den „Samen“ für die Transformation – den Wandel des Systems in Richtung Nachhaltigkeit (Geels 2011: 27) – und sind die Basis für ein neues Regime (Smith 2003). In ihnen entwickeln und fördern **kleine Netzwerke** von marktwirtschaftlichen Akteuren wie Start-ups oder soziale Unternehmer radikale Neuheiten (Geels 2011). In Frank W. Geels (2011) Mehrebenen-Perspektive (siehe Kapitel 4.2 zum Transformationsverständnis und der Rolle der Mehrebenenperspektive) werden Nischen als Experimentierräume gesehen, in denen Neuerungen erprobt werden, auch gegen bestehende institutionelle und organisationale Regeln. Nischen sind damit eine zentrale Grundvoraussetzung, um Transformation zu testen und auszuprobieren (Aderhold u. a. 2015) und dienen als Treiber für Veränderungsprozesse. In ihnen werden Ansätze erprobt und Experimente durchgeführt, Loorbach und Rotmans sprechen auch von sogenannten „transition arenas“ (D. Loorbach 2010; Rotmans und Loorbach 2010).

Die **Schnittstelle** zu der in diesem Projekt entwickelten Definition von Nachhaltigkeitsinitiativen, ist die Sichtweise des **geschützten, relativ stabilen jedoch auch unstrukturierten Bereiches**, in dem die Ideen und Lösungen für Transformationen entstehen und gelebt werden, die **noch nicht im gesellschaftlichen Mainstream** (Regime) angekommen sind.

3.2 Nachhaltigkeitsinnovationen

Im Bereich der technisch-ökonomischen Forschung werden Nachhaltigkeitsinnovation oder grüne Innovation als „Entwicklung und Durchsetzung einer neuartigen **technischen, organisationalen, institutionellen oder sozialen Problemlösung**, die zum **Erhalt kritischer Naturgüter** und zu global und langfristig übertragbaren **Wirtschaftsstilen und Konsumniveaus** beiträgt“⁴ definiert (Fichter und Clausen 2013: 38, eigene Darstellung: fett markiert). Nachhaltigkeitsinnovationen tragen zur Erreichung der Ziele nachhaltiger Entwicklung bei, wobei weniger die Intention als das Ergebnis zählt, welches im Rahmen eines Bezugssystems (sachlich oder zeitlich z.B. in einer Region) plausibel erklärbar oder identifizierbar ist (ebd.).

Innovationen zeichnen sich, Fichter und Clausen (2013) zufolge, weniger durch kleine kontinuierliche Veränderungsschritte, sondern durch **größere Sprünge mit grundlegenden Neuerungen** („Grundlageninnovationen“) oder deutlichen Verbesserungen („Verbesserungsinnovationen“) in der Problemlösung aus. Ein Gegensatz kann zwischen Innovation und Nachhaltigkeit bestehen, wenn es bereits viele spezielle Produkte gibt und eher eine Kultur der Suffizienz statt neuer Technologien nötig ist oder wenn mit hohem Ressourcenaufwand entwickelte Innovationen scheitern. Daher sollte die Anschlussfähigkeit von Innovationen, ihre möglichen Reboundeffekte⁵ und ihr Mehrwert beachtet werden (ebd.).

Die in diesem Projekt untersuchten Nachhaltigkeitsinitiativen suchen neuartige Lösungen für organisationale und soziale, z.T. auch technische Probleme. Eine **Schnittstelle** besteht in der **Unterscheidung der Innovationen in Grundlagen- und Verbesserungsinnovationen**, um sie von kleinen Veränderungsinnovationen abzugrenzen.

⁴ Gemeint sind Konsumstilen, deren Ressourcenverbrauch auch bei globaler Übertragung im Rahmen der planetaren Grenzen bleibt.

⁵ Reboundeffekte treten auf, wenn durch vermehrte monetäre oder Zeitressourcen Mehrkonsum entsteht.

3.3 Gute Beispiele Nachhaltigen Handelns

Zu den „guten Beispielen nachhaltigen Handelns“ förderten UBA und BMU eine gleichnamige und diesem Projekt vorgeschaltete Konzeptstudie von Kny et al. 2014, die 160 Nachhaltigkeitsbeispiele auswertete. Die Studie zeigte, dass die Mehrzahl der untersuchten guten Beispiele von kleinen Kerngruppen (51%) ausgeübt wird (Kny u. a. 2014, 49ff). Sofern diese eine gewerbliche Komponente enthielten, war die Aufnahme der wirtschaftlichen Tätigkeiten eher Mittel zum Zweck und kein originäres Ziel der Initiativen - die wenigsten verfolgten die Absicht der Gewinnerzielung (Kny u. a. 2014). Die Studie zeigte auch, dass sich die Beispiele jeweils mehreren der in der Studie entwickelten Kategorien zuordnen lassen:

- ▶ **Handlungstypen:** nicht produktbezogenes Engagement (54%), Dienstleistung & Handel (47%), Erzeugung (44%), Verbrauch (13%),
- ▶ **Handlungsbereiche:** Ernährung (28%), Kultur & Soziales (28%), Bildung & Forschung (26%), klassischer Umweltschutz (18%), sonstige Konsumgüter (13%), Energie (13%), Mobilität (12%), Wohnen (11%), Kleidung (8%), Rohstoffe (6%), Kunst (6%), Kommunikation (5%), Arbeiten (5%), Finanzwirtschaft (2%),
- ▶ **Akteurstypen:** Initiativen/Gruppen mit (17%) und ohne (29%) gewerbliche Komponente, Unternehmen (32%), öffentliche Einrichtung/Verwaltung (10%), Einzelpersonen (9%),
- ▶ **Organisations- und Rechtsform:** eingetragener Verein (26%), Kapitalgesellschaft (24%), unbekannt (18%), ohne formale Organisation (11%), eingetragene Genossenschaft (8%), öffentlich-rechtliche Organisation (8%), Personengesellschaft (4%), Einzelunternehmen (4%), Stiftung (4%),
- ▶ **Herkunftsregion:** Großstadt (61%), Klein/Mittelstadt (24%), ländlicher Raum (13%),
- ▶ **Größe der Kerngruppe:** klein (52%), groß (10%), mittel (8%),
- ▶ **Prozesstyp:** bottom-up (86%), top-down (8%).

Die Mehrzahl der Beispiele stellen Prozesse dar, die von privaten Einzelpersonen oder Initiativen aus der Zivilgesellschaft initiiert werden, (bottom-up). Weniger wurden Prozesse auf politisch-administrativer Ebene oder durch privatwirtschaftliche Unternehmen „von oben“ (top down) angestoßen (vgl. Bergmann u. a. 2005, 5) und Arlanch 2011: 18-19). Gemeinsam ist vielen Beispielen auch, dass sie in informellen Netzwerken organisiert sind. Weniger hilfreich schien in dieser Studie dagegen die Zuordnung nach Innovationstypen (Basisinnovation, Nutzungsinnovation, Re-Invention), da 62% der Fälle nicht auf diese Kategorien zutrafen.

„Gute Beispiele nachhaltigen Handelns“ **umfassen damit Nachhaltigkeitsinitiativen, gehen aber auch über diese hinaus**, da auch Unternehmen und öffentliche Einrichtungen betrachtet werden.

3.4 Soziale Innovationen

Neben dem bereits lange bestehenden Forschungsfeld der eher technisch und ökonomisch ausgerichteten Innovationsforschung (z.B. Rogers 2010) etabliert sich zunehmend ein Forschungsfeld rund um „soziale Innovationen“ (z.B. Zopf 1989, EU Kommission 2013a, Aderhold et al. 2014). Die Nachhaltigkeitsforschung entwickelt hier auf der Suche nach sozialen Lösungen einen wichtigen Teil ihres integrierten Anspruches und zielt insbesondere auf die Vermeidung von Reboundeffekten, die oft bei technischen Innovationen auftreten.

Soziale Innovationen beziehen sich generell auf ein sehr breites Feld gesellschaftlich anerkannter Ziele und Probleme wie soziale Sicherung und Inklusion, demographischer Wandel, zunehmende Ökonomisierung aller Lebensformen, globale Ungleichheiten und der Umgang mit natürlichen Ressourcen (Aderhold u. a. 2014; EU Commission 2013a). Die **Ziele von sozialen Innovationen als auch ihre Mittel sind sozial** (Caulier-Grice, Davies, u. a. 2012a; EU Commission 2013a)⁶. Soziale Innovationen können sehr generell unterteilt werden, als **neue Dienstleistungen** (z.B. beim Carsharing), **Prozesse** (z. B. Bürgerhaushalte, Crowdfunding), **Märkte** (z. B. Fair Trade, Zeitbanken⁷), **Plattformen** (z.B. neue Pflegeplattformen), **Produkte** (z.B. Stimmengenerator im Pflegebereich), **Organisationsformen** (z.B. Gemeinschafts-orientierte Unternehmen) oder **Geschäftsmodelle** (z.B. Social Franchising⁸) (Caulier-Grice, Davies, u. a. 2012a), aber auch als neue Regulierungen oder neue Lebensstile (Zapf 1989). Insbesondere sind es neue Lösungen, "die die Richtung des sozialen Wandels verändern, Probleme besser lösen als frühere Praktiken, und die deshalb wert sind, nachgeahmt und institutionalisiert zu werden" (Zapf 1989).

Aus dem Verständnis in Differenz zu technisch-ökonomischen Innovationen, finden sie auf der Ebene von sozialen Handlungsmustern, Routinen, Praktiken und Rahmenbedingungen statt, wobei (soziale) Faktoren neu kombiniert werden oder gesellschaftliche Ziele mit neuen Mitteln verfolgt werden (Aderhold et al. 2014: 45). Im Gegensatz zu technischen Nachhaltigkeitsinnovationen „werden durch soziale Innovationen alltägliche Praktiken direkt angesprochen und damit wirksamer verändert“ (Rückert-John et al. 2013). In einem normativen Verständnis stellen soziale Innovationen ein **am Gemeinwohl orientiertes Konzept** dar (ebd.: 47f). Im Verständnis der EU-Politik sind soziale Innovationen **neue Herangehensweisen um soziale Bedürfnisse zu befriedigen**, schaffen neue Beziehungen oder Rollen und verbessern damit den Zugang zu Ressourcen und zur Mitbestimmung (Caulier-Grice, Davies, u. a. 2012a; EU Commission 2013a). Sie befähigen sowohl Individuen (EU Commission 2013b), als auch die Gesellschaft (Caulier-Grice, Davies, u. a. 2012a; EU Commission 2013a). Soziale Innovationen **sind absolut oder relativ neu** (z.B. in einer Region, einem Markt), in ihrem Resultat **messbar effektiver als bisherige Lösungen** und sind **nicht nur eine Idee, sondern werden bereits angewandt** (Caulier-Grice, Davies, u. a. 2012a). Sie sind außerdem charakterisiert durch a) **Offenheit** insbesondere hinsichtlich des Teilens oder Besitzes von Wissen, b) Bereichsübergreifender **integrierter Problemlösungsorientierung** statt sektorialem Problemfokus, c) **beteiligen** und befähigen NutzerInnen (nicht „von oben“ oder Experten-geleitet) und sind d) Nachfrage-gesteuert und **lokal adaptierbar** angepasste Lösungen (EU Commission 2013b). Soziale Innovationen zeichnen sich häufig durch ihren **kollaborativen Charakter** und durch die gegenseitige Unterstützung und **Vernetzung** von Akteuren unterschiedlichster Bereiche aus (Caulier-Grice, Davies, u. a. 2012a).

Im Forschungsbereich der sozialen Innovationen nachhaltigen Konsums werden sie in der UBA-Studie „Soziale Innovationen im Aufwind“ als **„Alternativen zu nicht nachhaltigen Praktiken**

⁶ Per Definition geht es dabei somit um soziale Fragen. In der Praxis, sind diese soziale Innovationen aber vielfach auch andere gesellschaftliche Fargstellungen, z.B. Umweltschutz Teil der Innovationen.

⁷ auf einer Zeitbank wird Zeit als Einheit gehandelt. Soziale Dienstleistungen wie z.B. Nachbarschaftshilfe werden durch einen Austausch über die Gegenseitigkeit hinaus angeregt und ein Ansparen für Hilfe im Alter ist dadurch möglich. Auf dieser virtuellen Bank kann Geld genutzt werden um sich Zeit zu erkaufen.

⁸ in Abgrenzung zum kommerziellen Franchising sind Social Franchises Gemeinwohlorientiert. Sie sind als Non-Profit organisiert und bieten oft Dienstleistungen an. FranchisenehmerInnen haben oft kein oder nur ein eingeschränktes Investitionsrisiko und zahlen meist keine oder geringe monetären Gebühren an den/die Franchising-GeberIn z.B. die gemeinnützige Bildungsinitiative <https://rockyourlife.de/> oder die Plattform zur Vermittlung von Ehrenamtlichen zur Entlastung junger Eltern (www.welcome-online.de).

des Wirtschaftens, Produzierens und Konsumierens [verstanden], die neue Bedeutungen von Besitz, Gemeinschaftlichkeit und Eigeninitiative transportieren“ (Rückert-John, Jaeger-Erben, and Schäfer 2014: 8). Sie werden dort nach ihren Ausprägungen in Gemeinschaftlichkeit, Eigenständigkeit, Formalität, Innovationsgrad und Grad der Verbreitung in folgende Innovationstypen unterteilt (ebd.):

- ▶ **Do-it-Together:** gemeinschaftliche bottom-up Initiativen, die selbst-organisiert die Rahmenbedingungen für ihren Konsum gestalten z.B. in urbanen Gärten, Ökodörfern,
- ▶ **Strategischer Konsum:** kurzfristige Aktionen um gemeinsam eine größere Wirkung zu erreichen z.B. auf das Angebot in Läden durch Carrotmobs,
- ▶ **Konsumgemeinschaften:** Gemeinschaften, die auf das Teilen und Tauschen oder das gemeinsame Nutzen von Dienstleistungen ausgerichtet sind und meist von gemeinnützigen oder professionellen Anbietern organisiert werden, z.B. Car- und Foodsharing, Tauschbörsen,
- ▶ **Do-it-yourself:** Konsumenten gestalten ihre Produkte selbst an dafür ausgelegten Orten wie z.B. in Näh- oder Repaircafés, Fablabs oder bei Upcycling-Workshops.

Eine Schnittstelle von sozialen Innovationen mit „Nachhaltigkeitsinitiativen“ ist ihre Gemeinwohlorientierung, aber auch ihr Innovationsfokus. Dabei sind ihre Ziele als auch Mittel sozial, beispielsweise durch und hin zu mehr Gemeinschaftlichkeit und Kollaboration. Durch z.B. Partizipation, Offenheit oder neue Rollen und Beziehungen können effizientere Lösungen entstehen. Anders als soziale Innovationen umfassen Nachhaltigkeitsinitiativen in der hier definierten Form jedoch keine unternehmerischen Ansätze, sondern basieren auf zivilgesellschaftlichem Engagement. Nachhaltigkeitsinitiativen sind zudem weniger zentral auf soziale Lösungen ausgerichtet, sondern umfassen stark auch andere Aspekte (Umweltschutz, Kultur etc.).

3.5 Graswurzelbewegungen

Graswurzelbewegungen entstehen meist durch ein **Netzwerk von Aktivisten** und Organisationen, die **für lokale Probleme nachhaltige Lösungen** finden (D. G. Seyfang und Smith 2007; Smith und Seyfang 2013). Engere Definitionen sprechen nur von lokalen Akteuren, breitere Definitionen beziehen Akteure außerhalb der Gemeinschaft wie professionelle Designer oder Ingenieure ein, die den Innovationsprozess unterstützten (Smith, Fressoli, und Thomas 2014). Die neu entwickelten Lösungen werden auch als **bottom-up Innovationen** bezeichnet, weil sie durch **zivilgesellschaftliche Akteure** - im Vergleich zu staatlichen Akteuren die „von-oben“-Maßnahmen durchsetzen – umgesetzt werden. Dies sind oft praktische und lokal angepasste Lösungen⁹, die die **Interessen der Gemeinschaft** widerspiegeln und damit oft auf hohe Akzeptanz treffen. Ihre Ziele sind hauptsächlich die **Befriedigung sozialer und umweltbezogener Bedürfnisse**. Graswurzel-Akteure nutzen häufig alternative Strukturen wie in Kommunen oder Kooperativen. Sie experimentieren mit grünen Technologien oder sozialen Innovationen und zeichnen sich durch Offenheit und soziale Einbeziehung innerhalb ihrer Prozesse und Ergebnisse aus (Smith und Seyfang 2013). Die Gesamtheit der Lösungen ist vielfältig und umfasst viele Lebensbereiche, was Graswurzelbewegungen einerseits vor dem Druck des etablierten Regimes schützt,

⁹ Wenn beispielsweise der Zugang zu einem bestimmten Markt nicht möglich ist oder das Marktangebot nicht nachhaltig ist, können z.B. Solidarische Landwirtschaft oder Möbelrecycling-Projekte entstehen (Seyfang and Smith 2007).

aber andererseits auch marginalisiert¹⁰ (Smith und Seyfang 2013). Dies zwingt sie zu einem hohen Grad an (auch sozial-kultureller) Selbstversorgung, gibt ihnen aber auch Raum für die Entwicklung von (insbesondere sozial-kulturellen) Innovationen. Bisher gibt es wenig Forschung zu Graswurzelbewegungen. Insbesondere bezüglich ihrer Netzwerk- und Diffusionsprozesse wird hier besonderer Bedarf gesehen (ebd.).

Gemeinschaftsinnovationen können als **Synonym für Graswurzelbewegungen** stehen (z.B. Tingan Tang and Kimmo Karhu and Matti Hamalainen 2011)¹¹.

Schnittstelle zur hier erstellten Definition von „Nachhaltigkeitsinitiativen“ ist der **Fokus auf zivilgesellschaftliche Gruppen**, die insbesondere **Gemeinschaftlichkeit und Selbstorganisation** nutzen und fördern. Auch herrscht bei Graswurzelbewegungen eine Heterogenität bezüglich der Akteure, Organisationsformen und Handlungsbereiche vor. Eine weitere Schnittstelle sind die dabei entwickelten, **lokal angepassten Lösungen** zur Befriedigung von **sozialen und Umweltbedürfnissen**. Dabei kann nach der hier entwickelten Definition von Nachhaltigkeitsinitiativen eine Zusammenarbeit mit staatlichen Akteuren stattfinden, wenn der Hauptimpuls von der Zivilgesellschaft ausgeht – dies grenzt sie damit in Teilen von Graswurzelbewegungen ab.

3.6 „Pioniere des Wandels“ und „Change Agents“

Im Hauptgutachten „Welt im Wandel - Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation“ des Wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung (WBGU) wird neben dem gestaltenden Staat besonders die Rolle von „Pionieren des Wandels“ oder „Change Agents“ als Vorbilder für Nachhaltigkeit unterstrichen (WBGU 2011). Andere Bezeichnungen sind u.a. **early adopters, Innovatoren, kreative Entrepreneur, Deutungs-, Vermittlungs- und Entscheidungselite** etc. Diese individuellen Akteure, **einzelne Personen, Organisationen und Gruppen sind Trendsetter oder Vorbilder**, „die über ausreichend **Macht, Ressourcen, Kreativität** sowie Innovations- und **Reformbereitschaft** verfügen, **um etablierte Blockadekräfte zu überwinden**“ (ebd.: 256f). Während Change Agents bereits den Wandel denken und strategisch vorangehen, sind Pioniere sich dessen nicht immer bewusst. Als Vordenker **hinterfragen** beide **etablierte Muster, vernetzen** sich und **motivieren** Mitdenker und -gestalter durch **überzeugende Veränderungs Ideen und Umsetzungsvorschläge** (Kristof 2011). Ausführlicher als in der Nische im Mehrebenenmodell von Geels, konzentrieren sich die Theorien zu Change Agents auf deren Erfolgsfaktoren. Schnittstellen mit der hier vorgelegten Definition von Nachhaltigkeitsinitiativen finden sich im Fokus auf die Initiatoren und Gestalter von Veränderungsprozessen. Diese Pioniere kommen aus der Zivilgesellschaft und werden als Vorbilder für Nachhaltigkeit gesehen. In unterschiedlichen Akteurskonstellationen öffnen und **nutzen sie dezentral und „von unten“ Gelegenheitsfenster** (windows of opportunity) (WBGU 2011, Grin et al., 2010). Sie verändern **Routinen, Mentalitäten, Rahmenbedingungen, Institutionen oder Paradigmen** (ebd., Kristof 2011). Nach Kristofs' Promotorenmodell (2011: 31) erfüllen erfolgreiche Change Agents verschiedene Rollen:

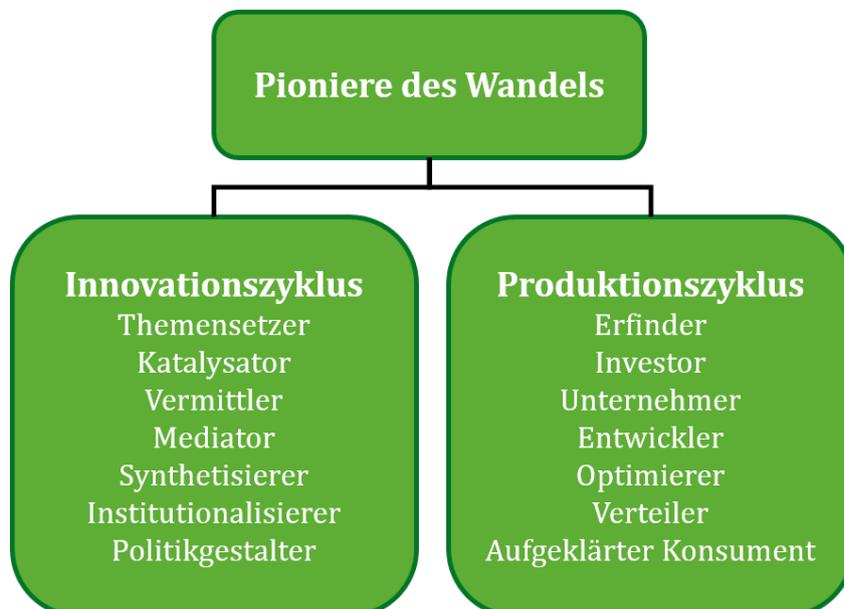
¹⁰ Ökodörfer sind beispielsweise oft im ländlichen Raum gelegen, wo es Anschlussprobleme an das konservativere dörfliche Leben geben kann, was sie marginalisiert.

¹¹ Bei den erstgenannten steht die Interaktionen der Gruppe im Mittelpunkt, bei letzteren die selbst-organisierten zivilgesellschaftlichen Prozesse.

- ▶ **Fachpromotoren:** verfügen über Fachkompetenz und objektspezifisches Fachwissen. Ihre Hauptaufgaben sind das Initiieren und identifizieren von Alternativen, die Problemlösung und die Implementierung neuer Lösungen.
- ▶ **Prozesspromotoren:** kombinieren Fach- und Führungskompetenz. Ihre Hauptaufgabe besteht in der Problemdefinition, Prozessgestaltung und Kommunikation.
- ▶ **Machtpromotoren:** verfügen über Führungskompetenz, hierarchisches Potential und über (materielle) Ressourcen. Sie initiieren Veränderungsprozesse und Fördern deren Erfolg.
- ▶ **Beziehungspromotoren:** verfügen über Beziehungskompetenz, Netzwerkkennntnis und Interaktionspotential und können Konflikte managen. Sie unterstützen Prozesspromotoren in Interaktionsprozessen.

Idealerweise werden die ersten drei Promotorenrollen kombiniert und von Beziehungspromotoren unterstützt, wobei diese Rollen und Aufgaben auf verschiedene Personen verteilt oder vereint sein können. Neben der erhöhten Effizienz beim Netzwerken oder der Informationsbeschaffung, fällt es durch diese Vielzahl an Rollen einfacher mit Widerständen umzugehen, die Teil jedes Veränderungsprozesses sind. Erfolgreiche Change Agents sollten außerdem notwendige Qualifikationen mitbringen, Sozialkompetenz aufweisen, motiviert sein und Effizienz und Effektivität sollte als Leitprinzip gelten (ebd.). Widerstände spielen in Kristofs' Modell eine zentrale Rolle und sollten von Change Agents genutzt werden, um Ideen und Prozesse weiter zu entwickeln. Weitere wichtige Aspekte in ihrem Model zum Wandel sind die adäquate Berücksichtigung von Zeitaspekten, die Entwicklung von tragfähigen Veränderungsideen und Lösungsvorschlägen, die **erfolgreiche Einbindung von Akteuren** (Change Agents, Zielgruppe und weitere Akteure) und die **professionelle Gestaltung von Veränderungsprozessen**.

Abbildung 3: Typologie von Pionieren des Wandels (WBGU 2011)



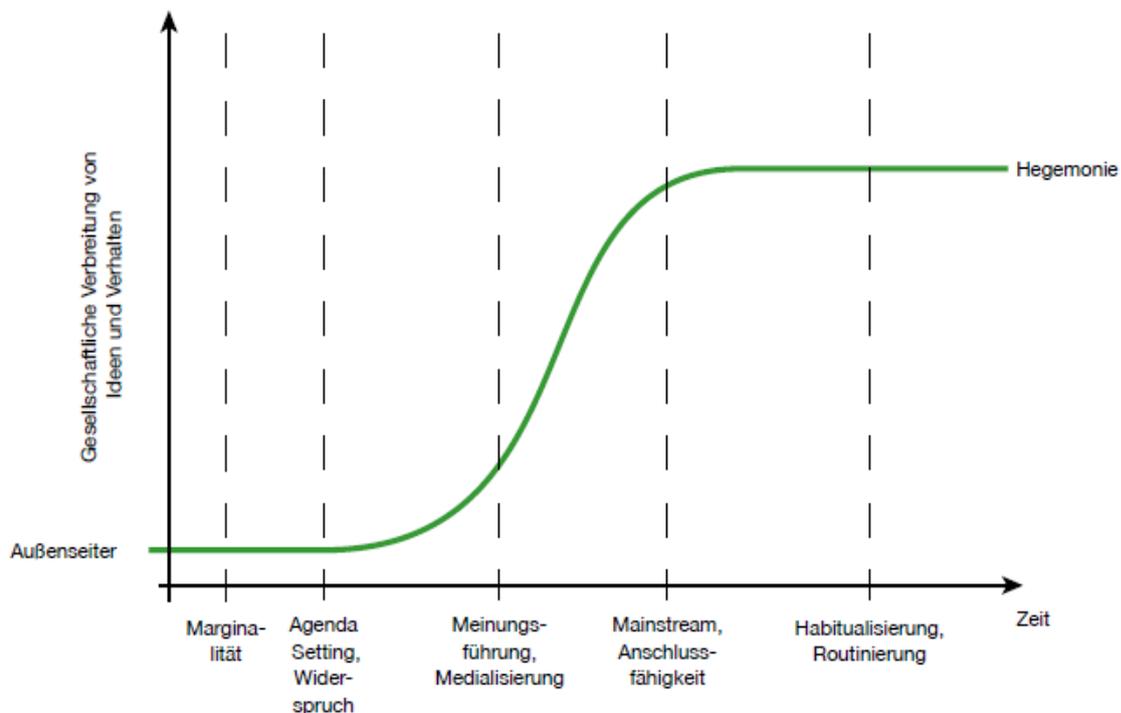
Quelle: Eigene Abbildung

Angelehnt an die Diffusionsforschung, in der ein Innovations- und Produktionszyklus unterschieden wird, lassen sich bei Pionieren des Wandels verschiedene Typen von Pionieren des

Wandels analytisch unterscheiden (Abb.3 aus WBGU 2011, 258). Im Innovationszyklus handeln Pioniere des Wandels, „indem sie offene Fragen und Herausforderungen benennen und auf die Tagesordnung setzen, indem sie **als Katalysatoren Problemlösungen erleichtern**, indem sie als **Mediatoren** zwischen Konfliktgruppen vermitteln oder in Gruppen blockierte Entscheidungsprozesse freisetzen, indem sie disparaten **Innovationsbedarf zusammenfassen** oder indem sie zur Problemlösung notwendige **institutionelle Innovationen** „von unten“ oder als Entscheidungseliten „von oben“ auf den Weg bringen“ (ebd.). Im Produktionszyklus wiederum betätigen sich Pioniere des Wandels als „**Erfinder, Investoren, Unternehmer, Entwickler** oder Verteiler neuer Konzepte, Produkte und Dienstleistungen, aber auch als „aufgeklärte Konsumenten“, indem sie neue Produkte nachfragen und zirkulieren lassen“ (ebd.). Beide Funktionen können auch gleichzeitig ausgefüllt sein.

Eine andere Unterscheidung der Tätigkeiten und Rollen von Pionieren des Wandels kann innerhalb der **verschiedenen Phasen** der Etablierung nachhaltiger Praktiken gesehen werden (siehe Abb.4, WBGU 2011, 278): Diese **wandelt sich** mit der gesellschaftlichen Verbreitung. Ausgehend **von einem oftmals marginalem Milieu** der visionären „Querdenker“, erfolgt mit steigender gesellschaftlicher Verbreitung und Anerkennung eine Kommunikation **in breitere Innovationsnetzwerke und den sozialen und politischen „Mainstream“**.

Abbildung 4: Phasen der gesellschaftlichen Verbreitung von Ideen und Verhalten und die Rollen von Pionieren des Wandels im Transformationsprozess (WBGU 2011)



Quelle: Eigene Abbildung

Eine **phasenweise Unterscheidung der Rollen von Pionieren des Wandels** im Transformationsprozess sehen auch Grißhammer und Brohmann (2016): Während einerseits zivilgesellschaftliche und unternehmerische „Pioniere des Wandels“ am Anfang vieler Transformation stehen, wird in späteren Phasen auch dem Staat eine zentrale Rolle zugewiesen - durch die finanzielle Unterstützung von Innovationen und von Akteursnetzwerken, den Aufbau von neuen Gesetzen, dem Aufbau neuer Infrastrukturen sowie der Schaffung von „Ermöglichungsräumen“ (ebd.). Für das Gelingen von Transformationen kommt es zudem auf Akteurskooperationen an, bei denen die beteiligten Individuen und Institutionen insgesamt über verschiedene Kompetenzen verfügen müssen: Wissen, Macht, Ressourcen, Kreativität, Innovationsbereitschaft, Dialog- und Überzeugungsfähigkeiten oder Fähigkeiten im Prozessmanagement (ebd.).

Pioniere des Wandels spielen für Nachhaltigkeitsinitiativen als treibende Kräfte, als Vermittler zur Öffentlichkeit und schließlich auch als Promotoren für die Änderung von Einstellungen und Verhaltensmuster eine wesentliche Rolle.

4 Nachhaltigkeits- und Transformationsverständnis

4.1 Nachhaltigkeitsverständnis

Ziel des Bewertungsverfahrens ist die Ermittlung von Nachhaltigkeitseffekten. Nachfolgend soll das hier angewandte Nachhaltigkeitsverständnis umrissen werden. Eine ausführliche Beschreibung der gewählten Nachhaltigkeitskriterien (Umwelt, Ökonomie, Soziales) erfolgt in Kapitel 6.

Grundsätzlich orientiert sich der hier genutzte Nachhaltigkeitsbegriff an der im **Brundtland Bericht**¹² **verankerten Definition** von 1987: „Dauerhafte (nachhaltige) Entwicklung ist Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.“

Wichtig für das Zusammenspiel und das Gesamtverständnis der Nachhaltigkeitskriterien ist ihre **Orientierung am Konzept der planetaren Grenzen** (Rockström et al 2009). Dies bedeutet auch, dass die Bewertung der Aktivitäten von Nachhaltigkeitsinitiativen in Deutschland auf ihre globale Nachhaltigkeit hin geprüft werden müssen. Diese **globale Betrachtung** ist notwendig, da negative Umwelteffekte und soziale Folgen der ressourcenintensiven Konsummuster in Deutschland vielfach ihre Wirkung in Entwicklungsländern entfalten. Dies wurde etwa durch Konzepte wie den „ökologischen Rucksack“, den „ökologischen Fußabdruck“/„extraterritoriales Flächenfußabdruck“, der Bilanzierung „virtueller Wasserimporte“ aber auch in Analysen der Arbeits- und Sozialstandards in für Deutschland produzierenden Entwicklungsländern gezeigt.

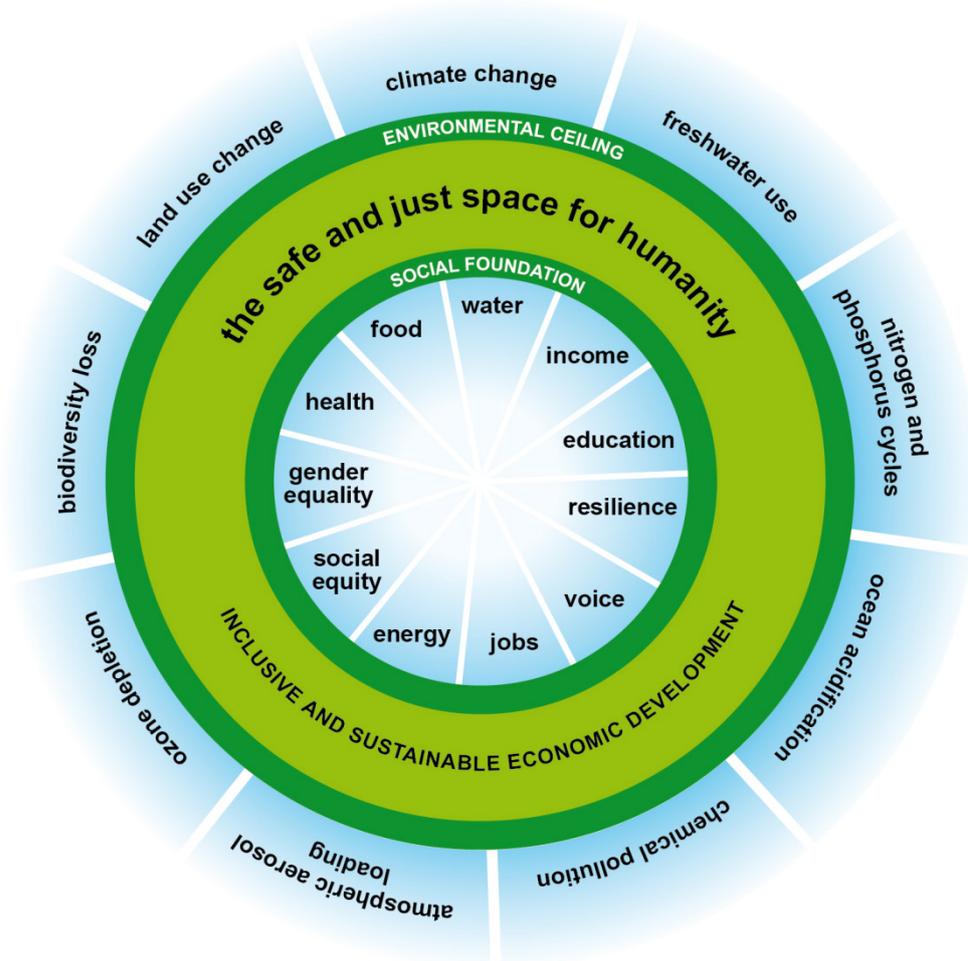
Zudem wird ein **integrierter Nachhaltigkeitsansatz** angesetzt, der die Ziele der Nachhaltigkeitsdimensionen Umwelt, Soziales, Ökonomie und Kultur zusammendenkt, um Zielkonflikte zu minimieren. Ein Konzept, das diesen Ansatz illustriert, indem es die ökologischen planetaren Grenzen mit den Menschenrechten und sozialen Mindestanforderungen zusammendenkt wurde 2009 von Oxfam vorgestellt (Raworth 2009) (siehe Abbildung 5). Der äußere Rand des sogenannten „Doughnuts“ wird bestimmt durch die ökologischen Grenzen unseres Planeten, der innere Rand wird definiert durch soziale Gerechtigkeitsstandards, die eingehalten werden müssen, damit Menschenrechte gewährleistet werden. Nachhaltigkeitsinitiativen müssen sich in diesem „sicheren und gerechten“ Rahmen bewegen, um „nachhaltig“ sein zu können. Da dies für einzelne Initiativen nicht bestimmbar ist, wird eine Beurteilung über die Skalierbarkeit der Praktiken auf globaler Ebene unternommen (siehe Kapitel 6).

In Bezug auf die wissenschaftliche Nachhaltigkeitsdiskussion, die zwischen „starker“ und „schwacher“ Nachhaltigkeit unterscheidet, wird hier von einem Modell der **„starken Nachhaltigkeit“** ausgegangen¹³. Demnach sind die ökonomische, ökologische und soziale Nachhaltigkeit nicht als gleichrangige Ziele zu verstehen. Vielmehr ist der Schutz der natürlichen Lebensbedingungen die Grundvoraussetzung für soziale Stabilität und diese wiederum Voraussetzung für ökonomische Prosperität.

¹² offizieller Titel: "Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung"

¹³ „Schwache Nachhaltigkeit“ bezeichnet die Vorstellung, dass sich ökologisches, soziales und ökonomisches Kapital gegeneinander aufwiegen lässt. So wäre die Degradation natürlicher Ressourcen weitestgehend akzeptabel, wenn dafür angemessene Mengen an Sachkapital oder Humankapital geschaffen werden. Starke Nachhaltigkeit bedeutet, dass Naturkapital nur sehr beschränkt ersetzbar ist. Ein starkes Nachhaltigkeitsverständnis kommt auch in den Modellen der planetaren und sozialen Grenzen nach Rockström und Raworth zum Ausdruck, die nur einen bestimmten Korridor bzw. Spielraum zur Umsetzung wirtschaftlicher und sozialer Ziele sehen.

Abbildung 5: Planetare und soziale Grenzen: ein sicherer und gerechter Entwicklungsrahmen (Raworth 2009)



Quelle: Raworth 2009

4.2 Transformationsverständnis

Nachhaltigkeitsinitiativen sind ein wichtiger Bestandteil des gesellschaftlichen Transformationsprozesses, da sie wichtige **Impulse für alternative Lebensstile, Alltagspraktiken und Konsummuster** setzen. Sie bilden dabei Grundlagen für ein **besseres Verständnis von Nachhaltigkeit in der Öffentlichkeit** und **erhöhen auch die politische Akzeptanz neuer Ansätze** und setzen damit den **Grundstein für ein Mainstreaming** und Änderungen im sogenannten „Regime“.

Aufgrund der verhältnismäßig neuen Prägung und Nutzung des Begriffes „Transformation“ im Zusammenhang mit nachhaltiger Entwicklung haben unterschiedliche Akteure vielfach noch ein unterschiedliches Verständnis. Auch der parallel geprägte Begriff der „**Transformationsforschung**“ wird noch nicht einheitlich genutzt. Hierzu wurde in einem separaten Arbeitspapier (J. Wittmayer und Hölscher 2017) des gleichen Projektes eine Übersicht zu Definitionen, Ansätzen und Methoden vorgelegt.

Das nachfolgende Kapitel soll daher das zugrunde liegende Verständnis des Begriffs „Transformation“ für das hier vorgelegte Bewertungssystem transparent machen. Es soll auch beschreiben, auf welche Theorien sich bei der Herleitung der Bewertungskriterien gestützt wurde. Eine weitere Vertiefung erfolgt in Kapitel 6, welches weiterführende Erläuterungen und Quellen zu den gewählten Bewertungskategorien, –kriterien und Leitfragen enthält.

Wenn im wissenschaftlichen und öffentlichen Diskurs „Transformationen“ thematisiert werden, so finden sich **zwei unterschiedliche Betrachtungsweisen**: Einerseits eine eher **analytisch-beschreibende Perspektive**, die die Brüche und Übergänge der Vergangenheit **ex-post** zu verstehen versucht (Turowski 2016). Hierzu zählen zum Beispiel die Prozesse der Industrialisierung als Ablösung der Agrargesellschaft Polanyi (1944/1977), oder die postsozialistische Systemtransformationen in der Sowjetunion ab Mitte der 80er Jahre. Im Unterschied dazu steht die zweite, „**antizipativ-proaktive Perspektive**“ (Turowski 2016), die diesem Bericht zugrunde liegt, und die **Transformation als einen in die Zukunft gerichteten Suchprozess mit normativer Ausrichtung auf eine nachhaltige Entwicklung begreift**.

Diese Diskussion um die sogenannte „Große Transformation“ (WBGU 2011) basiert auf der **Annahme**, dass in den weitreichenden und miteinander verwobenen aktuellen sozialen, ökologischen und ökonomischen Trends und Krisen (Klimawandel, Ressourcenverbrauch, Biodiversitätsrückgang, soziale Ungerechtigkeit) ein **Versagen** des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und staatlichen **Systems** zum Ausdruck kommt. Hinterfragt wird dabei, ob klassische Problemlösungslogiken der Industrie- und Wachstumsgesellschaft (auch als systemimmanente Transformationen bezeichnet) hierauf adäquate Antworten geben können. Transformation wird damit **weniger als Wandel im System** und vielmehr als **Wandel des Systems** an sich verstanden (Turowski 2016). Konkret geht es dabei um einen **Wandel von Praktiken, Strukturen und Paradigmen** (Produktions- und Konsummuster, Technologien, Infrastruktur, Routinen, Kultur und Werteinstellungen) einer Gesellschaft – und nicht nur einiger Subsysteme. Die dahinterliegenden Prozesse können sich gegenseitig beeinflussen, verstärken oder schwächen, führen aber mittel- bis langfristig zu dauerhaften und grundlegenden Änderungen im vorherrschenden Systems (Aderhold u. a. 2014; R. Grieshammer und Brohmann 2015).

Verständnis von „Transformation“ und „Transformationspotential“

Transformationen definieren wir als grundlegende Umwandlungsprozesse gesellschaftlicher Systeme (Regimes) in Richtung Nachhaltigkeit. Sie beinhalten dauerhafte, strukturelle Änderungen in der Gesellschaft und umfassen soziale, kulturelle, politische, wirtschaftliche und technologische Änderungen. Hierzu zählen auch Änderungen von Praktiken, Routinen, Werteinstellungen, Paradigmen, Produktions- und Konsummustern sowie Infrastrukturen. Transformationen sind nicht steuerbar und können erst rückblickend als solche identifiziert werden, weshalb hier nur das Potential von Nischen für eine Transformation eingeschätzt werden kann.

Das **Transformationspotential** einer Initiative oder eines Akteurs zeigt sich in ihrer Möglichkeit mithilfe eines Objektes, einer Idee oder Aktivität die dominanten Strukturen und etablierten Praktiken und Kulturen des Regimes zu hinterfragen, zu verändern, zu delegitimieren und/oder zu ersetzen (J. M. Wittmayer u. a. 2015).

Indem wir Transformationen und das Transformationspotential von Initiativen direkt mit der Notwendigkeit einer ökologisch nachhaltigen und sozial gerechten Entwicklung verknüpfen, nehmen wir eine **normative Perspektive** auf Transformation ein.

Häufig werden in Diskursen zur Transformation, die Begriffe Innovation und Transformation synonym verwendet. **Innovation ist in unserem Verständnis dabei nicht mit Transformation gleichzusetzen**, auch wenn beide Begriffe eng miteinander zusammenhängen: Während soziale und technische Innovationen einen Beitrag zur Lösung von Teilaspekten leisten oder kurzfristig angelegt sind, gehen Transformationen darüber hinaus, indem sie auch **langfristige, weitreichende strukturelle Veränderungen** in Richtung vermehrter Nachhaltigkeit nach sich ziehen. **Innovation ist damit eine Grundvoraussetzung für Transformation**, kann aber auch erfolgen, ohne eine gesellschaftlich grundlegende Veränderung (Transformation) anzustoßen.

Für die Bewertung des Transformationspotentials von Initiativen spielen neben dem Kriterium Innovativität daher noch weitere Kriterien eine Rolle. Diese haben ihre Wurzeln in einer Reihe von Theorien, auf denen unser Transformationsverständnis fußt. Zum Teil wurden diese schon in Kapitel 3 bei der Abgrenzung des Untersuchungsobjektes und der Erläuterung der Rolle von Nischen und Pionieren des Wandels zitiert. Eine genauere Erläuterung im Kontext der jeweiligen Kriterien erfolgt in Kapitel 6. Nachfolgend soll jedoch ein **Überblick über die wesentlichen herangezogenen Theorien** gegeben werden:

Multi-Level-Perspektive (MLP): Die Transformationsforschung beschreibt sektorale Veränderungsprozesse im Rahmen der sogenannten Mehrebenenperspektive (Geels 2002, 2011). Danach werden Veränderungen komplexer sozio-technischer Systeme durch die Wechselwirkung von drei funktionalen Ebenen beeinflusst: dem Umfeld (englisch: „landscape“), dem „Regime“ (die in einem sozio-technischen System bestehenden Institutionen, Regeln und Routinen, die das Handeln im System beeinflussen und stabilisieren) und die „Nische“. Nischen werden darin als Handlungsmuster und Experimente von Akteuren gesehen, die Neuerungen erproben, auch gegen bestehende institutionelle und organisationale Regeln des bestehenden Regimes. Nischen-Akteure werden dadurch zu zentralen Motoren für Veränderungsprozesse. Die MLP ist ein theoretisches, empirie-bezogenes Konzept auf Basis von Innovationstheorie, Evolutionsökonomie und Technikgeschichte. Sie schreibt der Nische als Experimentierraum für Innovationen eine wichtige Rolle für Veränderungsprozesse zu, ordnet sie jedoch in Abhängigkeit vom etablierten Regime und der unbeeinflussbaren Landschaft ein. Aus der Multi-Level-Perspektive können Rückschlüsse zu Dynamiken, Mustern und Mechanismen gezogen werden, die einem Wandel zugrunde liegen, insbesondere in Hinblick auf die Rolle von in der Nische agierenden Nachhaltigkeitsinitiativen.

Das darauf aufbauende **Strategische Nischenmanagement (SNM)** beschreibt, was Marktnischen sind, wie sie entstehen, wie sie sich identifizieren lassen und wie sie sich verbreiten (Schot und Geels 2008) (Kemp, Schot, und Hoogma 1998b). Angewandt auf gemeinschaftsbasierte Nachhaltigkeitsinitiativen (G. Seyfang und Haxeltine 2012) dient das Strategische Nischenmanagement unserer Einordnung relevanter Prozesse für die Diffusion von Nischeninnovationen in sozio-technischen Regimen. Danach sind für das strategische Nischenmanagement sowohl nischen-interne Prozesse (Erwartungsmanagement, Lernprozesse aller beteiligter Stakeholder sowie Kommunikation und soziale Netzwerken) als auch Diffusionsprozesse (u.a. Verständlichkeit des Ansatzes) relevant (Schot und Geels 2008).

Transition Management stellt einen transdisziplinären und praxisorientierten Ansatz dar, der neben einem analytischen Rahmen zur Analyse von Governance-Prozessen¹⁴ insbesondere methodische Richtlinien zur Strukturierung dieser Prozesse liefert (Hölscher, Wittmayer, und Maschmeyer 2017; Derk Loorbach 2010). Er ist explizit darauf fokussiert, alternative Paradigmen, Praktiken und Strukturen zu entwickeln und zu fördern, und somit transformative Impulse zu liefern (Hölscher et al 2017).

Es wird zwischen vier Phasen unterschieden (Loorbach 2010; Loorbach 2007):

- ▶ strategisch (auf Systemebene, langer Zeithorizont von 30 Jahren, Fokus auf Kultur): Problemstrukturierung, Visionsentwicklung, Einrichten der Transitionsarena,
- ▶ taktisch (auf Subsystem-Ebene, mittlerer Zeithorizont von 5-10 Jahren, Fokus auf Strukturen,): Koalitionen, Bilder und Transformationsagenden entwickeln,
- ▶ operational (konkrete Ebene der Praktiken, kurzfristiger Zeithorizont bis zu 5 Jahre): Akteure mobilisieren, Projekte und Experimente durchführen,
- ▶ reflexiv: Evaluierung, Monitoring und Lernen.

Social Practice Theory: Um die Aktivitäten der Nachhaltigkeitsinitiativen im Hinblick auf dominante Praktiken und Beeinflussbarkeit von Praktiken (z.B. Alltagsroutinen) zu verstehen, bietet sich die Social Practice Theory an (Shove, Pantzar, und Watson 2012). Hier wird neben dem Einfluss von „Wissen“ auf soziale Praktiken auch die Bedeutung von „Können“ (etwa Kochen, Fahrradfahren etc.) und der Relevanz von „Material“ (z.B. Infrastruktur zum Kochen, Radfahren, alternativen Wohnmodellen etc.) betont.

Das etablierte Forschungsfeld der eher technisch und ökonomisch ausgerichteten **Innovationsforschung** (durch z.B. Rogers 2010) findet hier unter dem deutschen Analyseansatz für Nachhaltigkeitsinnovationen von Fichter und Clausen (2013) Beachtung, insbesondere hinsichtlich des Verständnisses von transformativen Nachhaltigkeitsinnovationen als tiefgreifend, der Betonung zur notwendigen Verständlichkeit des Ansatzes und der Bedeutung des Bekanntheitsgrades.

Die jüngeren Theorien rund um **soziale Innovationen** (z.B. Zapf 1989) bieten Erkenntnisgewinne im Hinblick auf zentrale Charakteristiken, z.B. in Bezug auf soziale Innovationen als absolute oder im Kontext relativ neuartige Lösungen (Caulier-Grice, Davies, u. a. 2012a; EU Kommission 2013a) und als durch von Gemeinschaftlichkeit und Eigeninitiative geprägte Ansätze (Rückert-John, Jaeger-Erben, und Schäfer 2014).

Auch die Erkenntnisse zum **zeitlichen Verlauf und den Phasen von Innovationen** (Aderhold u. a. 2014; R. Grießhammer und Brohmann 2015; Kemp und Loorbach 2006; Rogers 2010; WBGU 2011) sind gerade im Hinblick auf die Bewertung der (messbaren) Nachhaltigkeitseffekte und der Veränderung der Auswirkungen im Laufe der Zeit relevant¹⁵ (siehe auch Abb. 5 in Kapitel 3.6).

¹⁴ Governance bezeichnet allgemein das Steuerungs- und Regelungssystem (etwa in Hinblick auf interne Strukturen und Ablauforganisation von Prozessen) von politisch-gesellschaftlichen Einheiten wie Staat, Verwaltung, Gemeinde, privater oder öffentlicher Organisation,

¹⁵ So ist unter anderem die Ableitung der Kategorien „Skalierbarkeit“ und „organisatorische Handlungsfähigkeit“ der Erkenntnis geschuldet, dass das Durchlaufen der Innovationsphasen (und nicht das Verharren in der Anfangsphase) Grundvoraussetzung für die Entfaltung des Transformationspotentials ist.

Alle oben genannten **Theorien bilden das theoretische Grundgerüst des hier verwendeten Transformationsverständnisses** und wurden für die **Ableitung von Beurteilungskriterien** herangezogen (siehe Kapitel 6).

Eine alternative Betrachtungsweise auf gesellschaftliche Transformationen und wissenschaftliche Zugänge bietet ein Bericht der Europäischen Umweltagentur EEA (EEA 2018). Hierin werden fünf unterschiedliche Zugänge zur Untersuchung und Erklärung gesellschaftlichen Wandels vergleichend nebeneinander gestellt und auch in Hinblick auf ihre Politikimplikationen untersucht. Die Perspektiven weisen dabei zum Beispiel Unterschiede in der Beschreibung der Einflussfaktoren (etwa staatlicher Akteure) und der Beschreibung von Transformationsverläufen auf (etwa linear versus disruptiv).

Bei den konzeptionellen Ansätzen („conceptual frameworks“) handelt es sich um

1. eine sozio-ökologische Perspektive auf Transformationen („Transformations in socio-ecological systems“, Autoren: Karen O’Brien und Linda Sygna)
2. sozio-technische Nachhaltigkeitstransformationen (“Socio-technical transitions to sustainability“, Autor: Frank Geels)
3. sozio-ökonomische Transformationen (“Socio-economic transformations: insights for sustainability“, Autoren: Rene Kemp, Paul Weaver und weitere)

Sowie zwei analytischen Zugängen („analytical perspectives“)

4. Einer “aktionsorientierten“ Perspektive, die sich insbesondere mit dem Einfluss von „bottom up“ Akteuren befasst (kommunale Nicht-Regierungsorganisationen, kommunale Behörden, Gewerkschaften) („Action-oriented perspectives on transitions and system innovation, Autor: Fred Steward) sowie
5. Modellierungsansätze (“Integrated assessment modelling approaches to analysing systemic change“, Autoren: Detlef van Vuuren und Andries Hof).

Die dort beschriebenen konzeptionellen und analytischen Zugänge beziehen sich zu Teilen auch auf die oben genannten Theorien. Die Herangehensweise und Untersuchung der EEA sei jedoch aus dem Grund angeführt, da sie auch widerspiegelt, dass es noch keinen einheitlichen theoretischen und wissenschaftlichen Zugang zur Analyse und Interpretation gesellschaftlicher Transformationsprozesse gibt.

5 Auswertung bestehender Bewertungsansätze

Es **gibt bereits eine Reihe von Bewertungsansätzen** für die Erfassung von Nachhaltigkeitseffekten. Diese unterscheiden sich in vielen Aspekten, unter anderem ihrem Ziel bzw. ihrer Zielgruppe, der thematischen Abdeckung, dem Bewertungsmaßstab und den angewendeten Bewertungskriterien und -indikatoren. Ein **Konzept, das die Bewertung von (gemeinschaftlichen) Nachhaltigkeitsinitiativen zum Ziel hat, existiert jedoch bislang nicht.**

Dennoch kann vom Aufbau bestehender Systeme, der Art der Durchführung, der Strukturierung von Kriterien und Indikatoren etc. viel für den Aufbau eines Bewertungssystems für Nachhaltigkeitsinitiativen gelernt werden. Es wurden daher **14 relevante und etablierte Bewertungssysteme ausgewählt**¹⁶ und **in Hinblick auf ihre Nutzbarkeit** für die Konzeption eines Bewertungssystems für Nachhaltigkeitsinitiativen untersucht. Der Fokus lag daher insbesondere auf Kriteriensystemen, die bereits von der öffentlichen Verwaltung auf Bundesebene genutzt werden. Durch den Aufbau auf diesen Systemen im Rahmen des in Kapitel 6 entwickelten Bewertungsleitfaden ist zum einen anzunehmen, dass die **Akzeptanz** für das vorgelegte Bewertungssystem für die Nutzung auf dieser Ebene höher ist. Zum anderen können durch das Screening möglichst breiter Ansätze auch **allgemeingültige(re) Kriterien** abgeleitet werden, die auf eine Vielzahl von Initiativen und Umständen anwendbar sind.

Es wurden Bewertungssysteme öffentlicher Stellen ausgewertet, konkret die **Gesetzesfolgenabschätzung (GFA) der Bundesregierung**, der **Leitfaden zur Nutzen-Kosten-Abschätzung umweltrelevanter Effekte in der Gesetzesfolgenabschätzung des Umweltbundesamtes**, die Methodik des **EU Impact Assessments** sowie die **Technikfolgenabschätzung**.

Speziell für den Bereich der Umweltfolgenabschätzung werden auch die Untersuchungskriterien der **Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP)** sowie **VERUM** („Vereinfachte Umweltbewertungen des Umweltbundesamtes“) ausgewertet.

Seit September 2015 gelten die für die in der **Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung** von den Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen beschlossenen Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDGs). Diese sind auch von Deutschland umzusetzen und wurden bei der Fortschreibung der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie 2016 berücksichtigt. Auch aufgrund ihres breiten Themenspektrums und integrativen Charakters ist es besonders wichtig, sich mit den Kriterien und Indikatoren der SDGs auseinanderzusetzen, auch wenn diese auf die Bewertung staatlichen Handelns ausgelegt sind und nur begrenzt auf Nachhaltigkeitsinitiativen direkt übertragen werden können.

Als zentrales strategisches Dokument zur Nachhaltigkeitspolitik spielt die **Nachhaltigkeitsstrategie (NHS) der Bundesregierung** eine besondere Rolle. Sie wird regelmäßig evaluiert. Zuletzt wurde im Januar 2017 ein grundsätzlich überarbeiteter und an die SDGs angelehnter Entwurf vorgelegt.

Schließlich werden auch **zwei Bewertungsansätze aus dem wissenschaftlichen Bereich** ausgewertet: Namentlich ein im Rahmen des europäischen FP7 Projektes **TESS** (Towards European

¹⁶ Darüber hinaus gibt es noch zahlreiche weitere Bewertungssysteme, gerade für andere Anwendungsbereiche, etwa der kommunalen und städtischen Nachhaltigkeit (Monitor nachhaltige Kommune, European Green Capital etc.) die jedoch einen sehr unterschiedlichen Fokus auf die Nutzung durch die Verwaltung legen oder für betriebliche (Umwelt-)Bewertungen (EMAS, Global Compact etc. oder der auch über Umweltkriterien hinausgehende umfassende Bewertungsmaßstab der Gemeinwohloökonomie).

Societal Sustainability) entwickeltes Bewertungssystem und die von **Fichter und Clausen** (2013) durchgeführte Untersuchung zu den für Erfolg und Scheitern ursächlichen Faktoren von Nachhaltigkeitsinnovationen. Auch die Bewertungs- und Auswahlkriterien des "**Projekt Nachhaltigkeit**" Qualitätssiegels für Nachhaltigkeitsinitiativender **deutsche lokale Nachhaltigkeitspreis „Zeitzeichen“** und der deutsche Nachhaltigkeitspreis wurden analysiert.

Dabei werden Informationen zu folgenden Teilbereichen der Bewertungssysteme zusammengefasst:

Abbildung 6: Analysestruktur zur Auswertung existierender Bewertungssysteme

Teilbereiche der Bewertungssysteme	
1.	<p>Titel und Quelle:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Name des Bewertungsansatzes ▶ Angabe der Quelle (Autor, federführende Institution, Gesetzesgrundlage etc.)
2.	<p>Ziel, Zweck und Zielgruppe:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Hauptziel des Bewertungsansatzes (ökonomische Effekte von Gesetzesinitiativen erfassen, Umweltfolgenabschätzung neuer Techniken etc.) ▶ Zweck der Bewertung (Entscheidungsgrundlage für Zulassung, Informationsgrundlage für politische Entscheidungen, Überblick über erreichte Fortschritte etc.) ▶ Zielgruppe des Anwenderkreises (Politik, Unternehmen etc.)
3.	<p>Bewertungsansatz</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Übergeordneter Bewertungsgegenstand: Umwelt, Soziales, Kostenabschätzung etc. ▶ Regionaler Maßstab: bundesweit, europäisch, global (Geltungsbereich aber auch in Bezug auf die Erfassung der Auswirkungen: etwa ob bei nationalen Politiken auch internationale Auswirkungen erfasst werden) ▶ Zeitlicher Maßstab: werden kurzfristige oder langfristige Wirkungen erfasst; zeitlicher Zielhorizont, sofern konkrete Ziele genannt werden ▶ Anspruch an die Datenerfassung: offene Vorgaben, qualitativ vs. quantitativ, Vergleichsmaßstab etc.
4.	<p>(Kategorien der relevantesten) Kriterien und Indikatoren: Welche Kriterien werden erfasst, wie umfangreich sind diese, werden bestimmte Erfassungsgruppen gebildet, gibt es Schlüsselindikatoren Indikatoren oder Kriterien, Vergleichsmaßstab</p>
5.	<p>Schlussfolgerungen: was kann aus dem Bewertungssystem gelernt werden, ggf. übertragbare Elemente, Grenzen der Übertragbarkeit</p>

Jedes der 14 Bewertungssysteme wird nach diesem Schema untersucht. Am Ende jedes „Factsheets“ werden erste Rückschlüsse auf relevante Teilaspekte zur Übertragung auf ein Bewertungssystem für Nachhaltigkeitsinitiativen gezogen.

Eine Orientierung an politisch beschlossenen bzw. akzeptierten Bewertungssystemen wie der Nachhaltigkeitsstrategie hat den Vorteil, dass die Kriterien und Indikatoren politisch abgestimmt sind und ähnliche Bewertungsansätze eine vermutlich **höhere Anschlussfähigkeit** ha-

ben. Vor dem Hintergrund der vielfältigen Anwendungskontexte (siehe Kapitel 2) kann es zudem hilfreich sein, bei der Kriterienauswahl oder beim **Zuschnitt auf einen bestimmte Zielgruppe** stärker auf einige der hier vorgestellten bestehenden Bewertungssysteme aufzubauen (z.B. Fokus auf SDGs, Erweiterung von Kriterien in der Kategorie Ökonomie, stärkere Bezugnahme auf bundespolitisch relevante Bewertungssysteme etc.)

5.1 UN Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDGs)

Quelle: UN General Assembly 2015

Ziel, Zweck und Zielgruppe: Im Jahr 2000 beschlossen die Vereinten Nationen die Millennium Development Goals (MDGs) – acht Ziele für eine Welt ohne Armut und Hunger, die insbesondere auf Entwicklungsländer ausgerichtet waren und bis 2015 erreicht werden sollten. Als Nachfolge der MDGs wurden im September 2015 die Agenda 2030 in der UN Generalversammlung beschlossen. Nach Ablauf der MDGs wurden darin die Sustainable Development Goals (SDGs) – 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung bis 2030 – festgelegt, die für alle Staaten gelten und nun einen Rahmen für deren nachhaltige Entwicklung bilden. Damit konnten sich die in der UN vertretenen Staaten auf thematische Grundsätze einigen, die im Vergleich zu den MDGs nicht nur auf soziale und sozio-ökonomische Themen, sondern stärker auf ökologische Aspekte eingehen. Zu den Zielen gehören nun u.a. die Bekämpfung von Armut und Hunger, nachhaltiges Management von natürlichen Ressourcen, Wirtschaftswachstum, Chancengleichheit sowie nachhaltige, sichere Städte. In Deutschland werden die SDGs zunächst in die Überarbeitung der Ziele und Indikatoren der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie einfließen, die erstmalig so 2017 veröffentlicht wurde.

Bewertungsansatz: Die SDGs umfassen 17 Oberziele, die durch 169 Unterziele konkretisiert werden und mit entsprechenden Indikatoren einen Ziel- und Bewertungsrahmen der Vereinten Nationen für Nachhaltigkeit darstellen. Die Ziele sind überwiegend auf 2030 ausgerichtet.

Kriterien und Indikatoren:

1. Armut in jeder Form und überall beenden,
2. Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern,
3. Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern,
4. Inklusive, gerechte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten des lebenslangen Lernens für alle fördern,
5. Geschlechtergerechtigkeit und Selbstbestimmung für alle Frauen und Mädchen erreichen,
6. Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten,
7. Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und zeitgemäßer Energie für alle sichern
8. Dauerhaftes, inklusives und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern,
9. Eine belastbare Infrastruktur aufbauen, inklusive und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen,
10. Ungleichheit innerhalb von und zwischen Staaten verringern,
11. Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig machen,
12. Für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sorgen,

13. Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen,
14. Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen,
15. Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodenverschlechterung stoppen und umkehren und den Biodiversitätsverlust stoppen,
16. Friedliche und inklusive Gesellschaften im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und effektive, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen,
17. Umsetzungsmittel stärken und die globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung wiederbeleben.

Schlussfolgerungen: Die SDGs sind *der* internationale Bezugsrahmen für die Kernaspekte nachhaltiger Entwicklung und damit ein sehr wichtiger Referenzrahmen auch für Deutschland. Während die Ziele und Indikatoren in der Regel so formuliert sind, dass Staaten sie umsetzen und messen, so sind zahlreiche SDGs auch im Wirkungsspektrum von zivilgesellschaftlichen Initiativen (anders etwa als der Indikator „Steigerung der staatlichen Entwicklungshilfe“ oder „Verbesserung von Planungsinstrumenten“ etc.) und dafür geeignet, in das Bewertungssystem integriert zu werden.

5.2 Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie (DNS)

Quelle: Bundesregierung 2016

Ziel, Zweck und Zielgruppe: 2002 wurde erstmals eine Nachhaltigkeitsstrategie mit Zielen und zentralen Nachhaltigkeits-Handlungsbereichen auf Bundesebene verabschiedet. Die darin enthaltenen Ziele werden seitdem regelmäßig evaluiert. Dazu wurde der Indikatorenbericht als Teil der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie eingeführt. Der durch das Statistische Bundesamt veröffentlichte Bericht stellt dar, wie Deutschland sich in Bezug auf seine in der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie festgesetzten Ziele entwickelt.

Nach der Verabschiedung der Agenda 2030 wurde 2016 die Nachhaltigkeitsstrategie grundlegend überarbeitet und inhaltlich und durch die Struktur der 17 Ziele stärker an die UN Nachhaltigkeitsziele angelehnt (Bundesregierung 2016).

Bewertungsansatz: Der Zielkatalog umfasst wirtschaftliche, soziale und Umweltziele. In der Regel werden Werte für Deutschland als Indikator und Ziel verwendet, in einigen Fällen (z. B. Ressourcenverbrauch) wird zusätzlich der indirekte Ressourcenverbrauch aus dem Ausland in Form von Importen erfasst. Für alle Ziele existieren Indikatoren und quantitative Ziele. Mit der Überarbeitung 2016 wurden 13 zusätzliche Themenbereiche und 30 Indikatoren neu aufgenommen. Neu ist beispielsweise das Ziel für nachhaltigen Konsum und nachhaltige Produktion, ein Ziel zur Verteilungsgerechtigkeit und (über den Transparency's Corruption Perception Index) auch gute Regierungsführung.

Kriterien und Indikatoren: Die 17 Ziele der deutschen DNS orientieren sich an den 17 Zielen der UN Nachhaltigkeitszielen. Insgesamt sind 53 Kriterien spezifiziert:

- ▶ Materielle Deprivation sowie erhebliche materielle Deprivation
- ▶ Stickstoffüberschuss der Landwirtschaft
- ▶ Ökologischer Landbau
- ▶ Vorzeitige Sterblichkeit
- ▶ Raucherquote von Jugendlichen und Erwachsenen

- ▶ Adipositasquote von Jugendlichen
- ▶ Adipositasquote von Erwachsenen
- ▶ Emissionen von Luftschadstoffen
- ▶ Anteil der Bevölkerung mit erhöhter PM-Feinstaubexposition
- ▶ Frühe Schulabgängerinnen und Schulabgänger
- ▶ 30- bis 34-Jährige mit tertiärem oder postsekundärem nicht-tertiären Abschluss
- ▶ Ganztagsbetreuung für Kinder
- ▶ Verdienstabstand zwischen Frauen und Männern
- ▶ Frauen in Führungspositionen in der Wirtschaft
- ▶ Berufliche Qualifizierung von Mädchen und Frauen durch deutsche entwicklungspolitische Zusammenarbeit
- ▶ Phosphor in Fließgewässern
- ▶ Nitrat im Grundwasser
- ▶ Endenergieproduktivität und Primärenergieverbrauch
- ▶ Anteil erneuerbarer Energien am Brutto-Endenergieverbrauch
- ▶ Anteil des Stroms aus erneuerbaren Energiequellen am Bruttostromverbrauch
- ▶ Gesamtrohstoffproduktivität
- ▶ Staatsdefizit und strukturelles Defizit
- ▶ Schuldenstand
- ▶ Verhältnis der Bruttoanlageinvestitionen zum BIP
- ▶ Bruttoinlandsprodukt je Einwohner
- ▶ Erwerbstätigenquote
- ▶ Anzahl der Mitglieder des Textilbündnisses
- ▶ Private und öffentliche Ausgaben für Forschung und Entwicklung
- ▶ Ausländische Schulabsolventinnen und -absolventen
- ▶ Gini-Koeffizient zur Einkommensverteilung
- ▶ Anstieg der Siedlungs- und Verkehrsfläche
- ▶ Freiraumverlust
- ▶ Siedlungsdichte
- ▶ Endenergieverbrauch im Güterverkehr
- ▶ Endenergieverbrauch im Personenverkehr
- ▶ Erreichbarkeit von Mittel- und Oberzentren mit öffentlichen Verkehrsmitteln
- ▶ Überlastung durch Wohnkosten
- ▶ Marktanteil von Produkten mit staatlichen Umweltzeichen
- ▶ Energieverbrauch und CO₂-Emissionen des Konsum
- ▶ Umweltmanagement EMAS
- ▶ Treibhausgasemissionen
- ▶ Internationale Klimafinanzierung zur Reduktion von Treibhausgasen und zur Anpassung an den Klimawandel
- ▶ Nährstoffeinträge in Küsten- und Meeresgewässer – Stickstoffeintrag über die Zuflüsse in Ost- und Nordsee
- ▶ Anteil der nachhaltig befischten Fischbestände in Nord- und Ostsee
- ▶ Artenvielfalt und Landschaftsqualität
- ▶ Eutrophierung der Ökosysteme
- ▶ Erhalt bzw. Wiederaufbau von Wäldern in Entwicklungsländern unter dem REDD+-Regelwerk
- ▶ Straftaten

- ▶ Anzahl der in betroffenen Weltregionen durchgeführten Projekte zur Sicherung, Registrierung und Zerstörung von Kleinwaffen und leichten Waffen durch Deutschland
- ▶ Corruption Perception Index in Deutschland sowie in den Partnerländern der deutschen Entwicklungszusammenarbeit
- ▶ Anteil öffentlicher Entwicklungsausgaben am Bruttonationaleinkommen
- ▶ Anzahl der Studierenden und Forschenden aus Entwicklungsländern sowie LDCs pro Jahr
- ▶ Einfuhren aus am wenigsten entwickelten Länder

Schlussfolgerungen: Die Auswahl der Indikatoren der Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung ist relevant, da die ihr zugrundeliegenden Ziele und Indikatoren in der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie (DNS) politisch abgestimmt sind und in der Regel auch ein gut etabliertes Monitoring auf Bundesebene hierzu besteht. Hervorhebenswert ist auch, dass in der Nachhaltigkeitsstrategie auch Indikatoren enthalten sind, mit denen auch das Wirken Deutschlands im Ausland bewertet wird, und damit zum Teil (etwa durch Entwicklungszusammenarbeit) auch international Verantwortung übernommen wird. Die thematische Breite der Ziele der DNS geht weit über die Umweltdimension hinaus, so dass sie auch bei der Formulierung von Bewertungsansätzen im Bereich Ökonomie und Soziales hilfreich sein kann. Jedoch beziehen sie sich in der Regel auf Werte auf Bundesebene (Schuldenstand, Raucherquote etc.), so dass die Daten nur begrenzt für Nachhaltigkeitsinitiativen genutzt werden können. Die benannten Handlungsbereiche hinter den genannten Indikatoren sind aber auch für Nachhaltigkeitsinitiativen hochinteressant, da sie durch Ihre Tätigkeiten mit Relevanz für die genannten Indikatoren einen Beitrag zur Umsetzung der UN Nachhaltigkeitsziele in Deutschland bzw. zur Nachhaltigkeitsstrategie demonstrieren können. Z.B. kann ein Ernährungsbildungsprojekt durch lokale Biolebensmittel einen Beitrag zur Senkung der Adipositasquote, zur Steigerung des Ökolandbaus, zur Erhöhung der Artenvielfalt und Senkung des Freiraumverlustes leisten.

5.3 Gesetzesfolgenabschätzung der deutschen Bundesregierung (GFA)

Quelle: BMI 2000

Ziel, Zweck und Zielgruppe: Die Bundesregierung verpflichtet alle federführenden Behörden einer Gesetzesvorlage, eine Gesetzesfolgenabschätzung zu veröffentlichen. Die Gesetzesfolgenabschätzung soll begründen, warum die Maßnahme überhaupt und in dieser Form beschlossen wird. Der Prozess soll zur Entscheidungsfindung (ob und wie) beitragen. Inwieweit die Analyse die Entscheidungsfindung beeinflussen kann, ist von Fall zu Fall verschieden.

Bewertungsansatz: Die GFA analysiert die sozialen, wirtschaftlichen und Umweltwirkungen einer Maßnahme auf BürgerInnen, Behörden und Unternehmen der Bundesrepublik Deutschland. Langfristige und kurzfristige Wirkungen sollen analysiert werden, ohne dass ein genauer Zeitraum vordefiniert wird oder eine Methode der Abwägung festgelegt ist. Der Leitfaden des Bundesministeriums des Innern definiert nur die Fragen, die – sofern relevant – beantwortet werden sollen, jedoch nicht die Art der Beantwortung. Die Fragen können also sowohl qualitativ als auch quantitativ beantwortet werden. Die Indikatoren können selbstgewählt werden. Es gibt jedoch einige Bereiche in denen andere Organisationen verpflichtende Festlegungen über Indikatoren getroffen haben:

- ▶ Der **Normenkontrollrat** hat einen verpflichtenden Leitfaden publiziert, in dem festgelegt wird wie der **Erfüllungsaufwand** (direkte Kosten für Unternehmen, Bürger und Staat) quantifiziert werden soll.

- ▶ Das Bundesministerium der Wirtschaft hat einen Leitfaden zur Ermittlung der Wirkung auf die Wettbewerbsfähigkeit veröffentlicht.
- ▶ Zusätzlich gibt es einen Leitfaden des **Umweltbundesamtes** zur **Quantifizierung von Umweltnutzen** (siehe separate Beschreibung dieses Ansatzes unten).

Der Erfüllungsaufwand wird flächendeckend quantifiziert, da die Vorgabe obligatorisch ist, die anderen Wirkungen werden meist nicht quantifiziert und sind auch nicht verpflichtend. Der Vergleichsmaßstab ist immer die Entwicklung ohne die Politikmaßnahme.

Kriterien und Indikatoren: Die folgenden Kriterien werden für eine GFA empfohlen:

- ▶ Ökologische Folgen und Risiken (z.B. durch die Umwelt ausgelöste Gesundheitsrisiken, Landnutzung, Zustand von Nutztieren und –pflanzen, Nahrungs- und Futtermittel, Luftqualität, biologische Vielfalt, Artenvielfalt, Zerschneidung von Lebensräumen, Freiraumanteil, Klima, Wasser, Trinkwasser, Schadstoffgehalt von Nahrungsmitteln, Ressourceneffizienz, Energieeffizienz, Abfalleffizienz, Umweltrisiken, internationale Dimension)
- ▶ Soziale Folgen und Risiken (z.B. Arbeitnehmer und Beschäftigung, Datenschutz, Kirche oder Religionsgemeinschaften, Eigentumsrechte, Steuern und Abgaben, Gesundheit, Arbeitsrecht und Arbeitsschutz, behinderte Personen, Migranten, Privatsphäre, Zugang zu Bildung und Gesundheitsversorgung, regionale Unterschiede, Gleichstellungspolitik, Kinder und Jugendschutz, Chancengleichheit, Kultur und Medienpolitik, soziale Risiken, ehrenamtliche Tätigkeit)
- ▶ Ökonomische Folgen und Risiken (z. B. Eigentumsrechte, Steuern und Abgaben, Wettbewerbsfähigkeit, Wirtschafts- und technologiepolitische Bedeutung, Kosten für Wirtschaftsunternehmen, administrative Kosten für Unternehmen, regionale Bedeutung, volkswirtschaftliche Bedeutung, Beschäftigung, Verkehr, städtebauliche Planung, Energieverbrauch, Forschung und Entwicklung, Innovationsverhalten, innovative Technologien, wirtschaftliche Risiken)
- ▶ Wirkungen auf den Bundeshaushalt und Haushalte der Länder und Kommunen
- ▶ Nachhaltigkeit im Sinne der Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung

Jede der oben genannten Kategorien hat mehrere Fragen in dem Fragenkatalog von über 40 Fragen. Damit werden alle wichtigen Dimensionen von Nachhaltigkeit berührt. Die Fragenliste dient zur Fokussierung der GFA. Die Fragen sollen mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden. Ein „Ja“ bedeutet, dass die GFA diese Wirkung analysieren sollte. Genaue Indikatoren werden jedoch nicht benannt.

Schlussfolgerungen

Interessant ist an der Vorgehensweise, dass die GFA auf die Erfassung einer großen Bandbreite an Wirkungen ausgerichtet ist. Fragen etwa nach dem Schadstoffgehalt in Lebensmitteln, der Privatsphäre, Auswirkungen auf ehrenamtliche Arbeit etc. sind in anderen Bewertungsansätzen wenig verbreitet und kann Anregungen bieten für einen erweiterten Kriterienkatalog. Durch allgemeine Fragen sollen die BearbeiterInnen auf die Themen gelenkt werden, die für das spezifische Vorhaben interessant sind.

Die Fokussierung auf den Vergleich mit der Situation ohne die Maßnahme ist ebenfalls übertragbar. Das Bewertungsschema zeigt zudem auch auf, dass innerhalb eines Systems sowohl differenzierte quantitative Bewertungen (in dem Fall finanzieller Folgen) als auch eine Auswahl qualitativer Fragen integriert werden.

In der Praxis der Anwendung der GFA fällt auf, dass das Gesamtmodell der Evaluation von einer Maßnahme auf Basis von allen potenziellen Wirkungen, in der Praxis nicht wirklich verfolgt wird. Die quantifizierten Bestandteile der Analyse (finanzieller Erfüllungsaufwand) haben eine deutlich überproportionierte Bedeutung erhalten. Auch diese Erfahrung gilt es bei der Entwicklung eines eigenen Bewertungssystems und der Frage der Zusammenführung qualitativer und quantitativer Daten zu beachten.

5.4 Leitfaden und Werkzeug zur Nutzen-Kosten-Abschätzung umweltrelevanter Effekte in der Gesetzesfolgenabschätzung

Quelle: Umweltbundesamt (2015)

Ziel, Zweck und Zielgruppe: Der Leitfaden und das dazugehörige Excel-Werkzeug sollen es Mitarbeitern des UBA oder BMU erleichtern, den Umweltnutzen von umweltpolitischen Maßnahmen zu quantifizieren. Da der Druck gestiegen ist, den Erfüllungsaufwand zu quantifizieren, soll damit die Möglichkeit geschaffen werden gute, quantitative Argumente für umweltpolitische Maßnahmen zu präsentieren.

Bewertungsansatz: Der Bewertungsansatz ist eine Kosten-Nutzen-Analyse für Deutschland als Ganzes, jedoch konzentriert sich die Analyse auf wirtschaftlichen Nutzen und eingesparte Umweltkosten, die mit vertretbarem Aufwand und mit ausgereifter Methodik bearbeitet werden können.

Die Methodik beruht für wirtschaftliche Effekte auf der Input-Output-Statistik, die genutzt wird, um indirekte wirtschaftliche Effekte der Umweltpolitik zu quantifizieren (z. B. wie viel zusätzliche Nachfrage für die Baustoffbranche entsteht aus neuen Sanierungsanforderungen).

Die eingesparten Umweltkosten (finanziell) basieren auf der Methodenkonvention II des Umweltbundesamtes. Hier werden die indirekten Einsparungen durch verminderte Emissionen (eingesparte Gesundheitskosten, verminderte Ernteauffälle und andere) geschätzt. Die Einsparungen werden pro Tonne Emissionen oder pro Nutzungseinheit (z. B. gefahrener Kilometer) errechnet. Leitfaden und Werkzeug unterliegen aktuell der Überarbeitung und werden in ein neues Excel-Werkzeug integriert.

Kriterien und Indikatoren: Zu unterscheiden ist im Zusammenhang mit dem Werkzeug in Eingabevariablen und Ausgabevariablen:

Eingabevariablen:

- ▶ Veränderter Umsatz in betroffenen Branchen
- ▶ Eingesparte Km Verkehr
- ▶ Eingesparte Landnutzung
- ▶ Eingesparte Heizenergie
- ▶ Treibhausgasemissionen
- ▶ Eingesparte Luftschadstoffemissionen
- ▶ Eingesparte Lärmemissionen
- ▶ Eingesparte Emissionen toxischer Stoffe
- ▶ Eingesparte Ökosystemschäden
- ▶ Eingesparte indirekte Effekte

Ausgabevariablen: Im Wesentlichen erfolgt eine Ausgabe in Euro. Das Werkzeug und der Leitfaden konzentrierten sich auf Umweltwirkungen und wirtschaftliche Wirkungen, die monetarisiert werden können. Es werden alle eingesparten Umweltkosten errechnet. Bei den wirtschaftlichen Wirkungen wird errechnet, welche Wirkungen auf die deutsche Wertschöpfung insgesamt zu erwarten sind. Zusätzlich werden hier auch der Beschäftigungseffekt sowie der Effekt auf Sozialversicherung und Produktsteuern errechnet.

Schlussfolgerungen: Das Bewertungssystem erfasst die finanziellen Umweltkosten bzw. die eingesparten finanziellen Umweltkosten. Während die Auswahl der Kernkriterien wichtige Hinweise auf Schlüsselaspekte liefern kann, wäre eine Erfassung nur der finanziellen Aspekte der Umweltauswirkungen sicherlich zu eng. Auch die Datenlage hierzu ist bei Nachhaltigkeitsinitiativen vermutlich schlecht.

5.5 Impact Assessment Guidelines der EU Kommission

Quelle: Europäische Kommission (2009)

Ziel, Zweck und Zielgruppe: Der Leitfaden der EU Kommission ist für Bearbeiter von Impact Assessments der Europäischen Kommission gedacht. Die EU Kommission schreibt vor, dass für jede Richtlinie oder Verordnung einer bestimmten Größe ein vollständiges Impact Assessment, das dem Leitfaden folgt, angefertigt wird.

Bewertungsansatz: Der Bewertungsansatz ist der einer Kosten-Nutzen-Analyse. Alle sozialen, wirtschaftlichen, und ökologischen Folgen einer Maßnahme sollen wenn möglich quantifiziert und monetarisiert werden. Jedoch auch wenn eine Quantifizierung nicht möglich ist, sollen die Wirkungen qualitativ dargestellt werden. Die Wirkung auf die ganze EU soll dargestellt werden. Sind jedoch signifikante Unterschiede in den Wirkungen auf unterschiedliche Teile der EU zu erwarten sind, soll dies ebenfalls dargestellt werden. Außerdem sollen auch Wirkungen außerhalb der EU dargestellt werden, vor allem wenn Wirkungen auf Entwicklungsländer zu erwarten sind. Der Leitfaden schreibt sechs Stufen der Analyse vor:

- ▶ Identifikation des Problems: Warum ist ein Politikeingriff notwendig / angeraten?
- ▶ Zieldefinition: Welche Ziele verfolgt die Politikmaßnahme?
- ▶ Definition der politischen Optionen: Welche verschiedenen Optionen für Maßnahmen gibt es und wie unterscheiden sich diese vom Status Quo (Do Nothing)
- ▶ Analyse der Wirkungen: Welche Wirkungen sind für die verschiedenen Optionen zu erwarten?

Vergleich der Optionen: Welche Option ist zu bevorzugen?

Kriterien und Indikatoren: In der Stufe 5 sollen alle Wirkungen identifiziert werden. Der Leitfaden nennt 34 Wirkungskategorien (ökonomisch, sozial und ökologisch). Jede dieser Wirkungen hat 3-8 Fragen, die zur Konkretisierung genutzt werden können. Der Leitfaden sieht vor, dass in der ersten Stufe die relevanten Wirkungskategorien aus den 34 Wirkungskategorien identifiziert werden sollen. In der zweiten Stufe erfolgt für diese eine qualitative Analyse der Wirkungen. Mit Hilfe dieser qualitativen Analyse soll beurteilt werden, ob die ausgewählten Wirkungen von besonderer Relevanz sein könnten. In der dritten Stufe folgt dann - wenn möglich - eine quantitative Analyse für diese allerwichtigsten Wirkungen. Für die meisten Wirkungen sind keine Indikatoren genannt, jedoch weisen die Fragen oft auf einen Indikator hin.

Schlussfolgerungen: Die klare Strukturierung und Differenzierung des EU Impact Assessment in Wirkungen und Wirkungskategorien erleichtert auch die Bearbeitung umfangreicher Kriterien. Interessant ist zudem die Erfassung auch außereuropäischer Auswirkungen sowie die Kombination aus qualitativen Indikatoren und quantitativen Indikatoren.

5.6 Technikfolgenabschätzung

Quelle: TAB – Büro für Technikfolgenabschätzung am Deutschen Bundestag (2014)

Ziel, Zweck und Zielgruppe: Das TAB bekommt Aufträge des Bundestages, die Folgen von neuen Technologien zu untersuchen. Die genaue Abgrenzung solcher neuen Technologien oder Prozesse, die betrachtet werden, wird vom Bundestag festgelegt. Das Ergebnis der Untersuchungen ist keine Gesetzesfolgenabschätzung, sondern ein Bericht, der es dem Bundestag ermöglicht einzuschätzen, ob ein Eingriff des Gesetzgebers vonnöten ist und wenn ja, in welcher Form. Die Zielgruppe sind demnach die Bundestagsabgeordneten und andere Teilnehmer im politischen Prozess.

Bewertungsansatz: Die Untersuchungen sollen alle Folgen abschätzen. Auf Grund der Tatsache dass es sich um Zukunftstechnologien handelt, ist eine quantitative Abschätzung meist nicht möglich oder wird gar nicht versucht. Auch der zeitliche Maßstab ist nicht genau definiert. Die qualitative Abschätzung erörtert aber grundsätzlich nicht nur die aktuellen Folgen, sondern auch die Folgen einer weiteren Verbreitung der neuen Technologie. Es gibt damit keine übergeordnete, einheitliche Untersuchungsmethodik.

Kriterien und Indikatoren: Die Kriterien sind nicht genau definiert und sind von der betroffenen Technologie abhängig. Für synthetische Biologie wurde z.B. die Biosicherheit (Prüfung von Risiken und des Risikos des Missbrauchs) geprüft. Die wirtschaftlichen Chancen und Umweltfolgen wurden erörtert, jedoch wurde aus Mangel an Evidenz keine finale Bewertung durchgeführt.

Schlussfolgerungen: Interessant ist der allgemeine Ansatz, die Folgen eines neuen Prozesses im Vergleich zu den verdrängten Prozessen zu beurteilen. Zudem ist der Ansatz, auch die angenommene künftige Verbreitung zu untersuchen und signifikante Auswirkungen zu identifizieren potentiell übertragbar. Die Regeln der Technikfolgenabschätzung sind jedoch sehr offen und allgemein und es existiert keine feste Liste von Wirkungen, die beurteilt werden müssen. In dem betrachteten Beispiel erfolgte eine Konzentration auf Sicherheitsaspekte. Wirtschaftliche und Umweltwirkungen wurden nicht betrachtet.

5.7 Umweltverträglichkeitsprüfung nach UVPG

Quelle: Gesetz über die Umweltverträglichkeitsprüfung (UVPG 2015)

Ziel, Zweck und Zielgruppe: Die Umweltverträglichkeitsprüfung ist ein umweltpolitisches Instrument zur Überprüfung von Vorhaben auf mögliche negative Umweltauswirkungen vor ihrer Zulassung. Während es in vielen Ländern weltweit unterschiedliche Umweltverträglichkeitsprüfungen gibt, so gibt es durch die europäische UVP-Richtlinie einen Rahmen zur Umsetzung, der in Deutschland mit dem UVPG konkretisiert wird. Neben einem Screening-Verfahren zur Festlegung, welche Vorhaben prüfpflichtig sind, Beteiligungsverfahren benötigen etc., ist der Kern der Prüfung ein Umweltbericht bzw. eine Umweltstudie. Dieser dient den für die Zulassung des Vorhabens zuständigen Institutionen bei der Entscheidungsfindung. Die UVP ist vor allem auf größere Projekte (Kraftwerke, Bergbau, Errichtung von Fabriken) etc. beschränkt (Liste der UVP pflichtigen Vorhaben im Annex des UVPG).

Bewertungsansatz: Es gilt die Folgen des Vorhabens zu beschreiben, Hierbei können qualitative und quantitative Daten oder Beschreibungen zum Einsatz kommen. Dies betrifft Art und Umfang der Emissionen (z.B. Abfälle, Anfall von Abwasser), Beschreibungen zur Nutzung der Naturgüter und „sonstiger Folgen des Vorhabens, die zu erheblichen nachteiligen Umweltauswirkungen führen können“.

Kriterien und Indikatoren: Laut UVPG umfasst die Umweltverträglichkeitsprüfung „die Ermittlung, Beschreibung und Bewertung der unmittelbaren und mittelbaren Auswirkungen eines Vorhabens“ auf

- ▶ Menschen, einschließlich der menschlichen Gesundheit
- ▶ Tiere, Pflanzen und die biologische Vielfalt
- ▶ Boden
- ▶ Wasser
- ▶ Luft
- ▶ Klima
- ▶ Landschaft
- ▶ Kulturgüter
- ▶ sonstige Sachgüter
- ▶ die Wechselwirkung zwischen den vorgenannten Schutzgütern.

Diese Kategorien sind nicht weiter differenziert, so dass die Detailtiefe und Ausgestaltung der Umweltberichte variiert.

Schlussfolgerungen: Die UVP bildet die wesentlichen Kategorien für die Bewertung des Teilbereichs Umwelt ab. Sie ist zudem ein seit langem etabliertes Instrument in Planung, Politik und Verwaltung. Die Kategorisierung von Umweltwirkungen ist zudem abgeleitet aus der UVP Richtlinie auf EU Ebene und ähnlich zu den auch im Bundesnaturschutzgesetz formulierten Schutzgütern – woraus sich eine noch höhere Anschlussfähigkeit ableiten lässt.

Ziel ist die Identifizierung von „erheblichen negativen Auswirkungen“ (nicht also positiven Effekten).

Trotz ihres Fokus auf Umweltschutzgüter, sind mit den Kriterien Gesundheit, Kulturgut und Landschaft/landschaftliche Schönheit etc. auch Bereiche abgebildet, die (auch) dem Teilbereich Soziales zugeordnet werden können. Zudem verlangt die UVP nicht nur die separate Betrachtung einzelner Aspekte, sondern auch deren kumulative Betrachtung – auch wenn hierfür keine weiteren Vorgaben gemacht werden.

5.8 VERUM - Vereinfachte Umweltbewertungen des Umweltbundesamtes

Quelle: UBA 2014 und UBA 2017

Ziel, Zweck und Zielgruppe: Vereinheitlichung von Methoden, die das Umweltbundesamt für die Bewertung von Dienstleistungen und Produkten einsetzt, etwa in Hinblick auf den Vergleich der Umweltbelastung von Fernbussen im Vergleich zur Bahn, zu umweltfreundlichen Heizmöglichkeiten im Wohnbereich etc.

Bewertungsansatz: Das Bewertungssystem VERUM soll es dem Umweltbundesamt ermöglichen, auch ohne vollständige quantitative Untersuchungen zu einer robusten, ersten plausiblen Einschätzung von Umweltauswirkungen zu kommen.

Die Umweltbewertung schätzt vorrangig die Umweltwirkungen des Produkts oder der Technik ein, ergänzt diese um einige soziale und gesundheitliche Aspekte, nicht aber in Bezug auf ökonomische Auswirkungen. Es sollen alle Umweltfolgen des Produktzyklus im Vergleich zu dem Produktzyklus, den es ersetzt, erfasst werden.

Der zeitliche Maßstab ist nicht definiert, aber auch langfristige Folgen sollen erfasst werden. Der räumliche Rahmen ist ebenfalls nicht strikt definiert, es sollen jedoch auch relevante Folgen im Ausland berücksichtigt werden.

Kriterien und Indikatoren: Bewertet werden chemische Belastungen, physikalische Belastungen, biologische Belastungen, die Ressourceninanspruchnahme sowie sonstige Belastungen:

Chemische Belastungen:

- ▶ Treibhausgase,
- ▶ Luftschadstoffe,
- ▶ Stoffbelastungen im Innenraum,
- ▶ Abwasser,
- ▶ Diffuse Nähr- und Schadstoffeinträge

Physikalische Belastungen:

- ▶ Lärm
- ▶ Radioaktive Strahlung
- ▶ Mechanische Tötung von Tieren (z.B. durch Windenergieanlagen, Verkehr)

Biologische Belastungen:

- ▶ Mikrobielle Belastung
- ▶ Invasoren (Bedrohung der Biodiversität durch invasive Arten)

Ressourceninanspruchnahme

- ▶ Verbrauch mineralischer Rohstoffe inklusive fossiler Energieträger
- ▶ Verbrauch biotischer Rohstoffe
- ▶ Wasserverbrauch
- ▶ Naturraumbeanspruchung

Sonstige Belastungen

- ▶ Störfälle/Unfälle
- ▶ Auswirkungen auf Sachgüter

- ▶ Gerüche
- ▶ Auswirkungen auf Landschaftsästhetik

Die VERUM Leitfaden zeigt auf, für welche Kategorien eine quantitative Bewertung möglich ist und für welche nicht. In den Bereichen wo quantitative Daten verfügbar sein könnten, sollen diese auch genutzt werden. Ist dies nicht möglich, soll auf Expertenurteile zurückgegriffen werden.

Für jede Belastungskategorie steht eine genaue Beschreibung der zu verwendeten Maßzahlen oder Indikatoren zur Verfügung. Zusätzlich werden Methoden für die Erstellung einer Rangfolge angeboten, wenn keine Quantifizierung möglich ist.

Belastungskategorien sind schließlich entsprechend ihrer adressierten Schutzgüter in folgender Reihenfolge zu priorisieren:

1. Menschliche Gesundheit (Stoffbelastungen im Innenraum, Lärm, etc.)
2. Ökosystem (Naturraumbeanspruchung, etc.)
3. Ressourceninanspruchnahme (Verbrauch mineralischer Rohstoffe inklusive fossiler Energieträger, etc.) sowie den

- Grad der potentiellen Gefährdung des ökologischen Schutzgutes hinsichtlich: Schadensausmaß, Reversibilität, Dauer, räumlicher Ausdehnung, Unsicherheiten bei der Prognose und
- Grad der Entfernung des derzeitigen vom angestrebten Umweltzustands

Schlussfolgerungen: Aufgrund der Ausrichtung auf Produkte und Dienstleistungen aber auch Wirkungskategorien wie Radioaktivität, mikrobieller Belastung etc. ist der Bewertungsansatz für Nachhaltigkeitsinitiativen kaum übertragbar. Er liefert jedoch wertvolle Anhaltspunkte für die Erfassung von unterschiedlichen Ausprägungen von Umweltwirkungen (in Form von Schwellenwerten oder qualitativen Beschreibungen). Die Differenzierung von Umweltauswirkungen ist recht hoch. Sprachlich fällt auf, dass diverse Kategorien in der Außendarstellung für Initiativen und Nicht-Fachleute schwer anschlussfähig sind (Invasoren, Stoffbelastungen etc.).

5.9 Wissenschaftlicher Bewertungsansatz zum Vergleich der Nachhaltigkeitseffekte in Reallaboren (Lüderitz et al 2017)

Quelle: (Luederitz u. a. 2017)

Ziel, Zweck und Zielgruppe: Forscher verschiedener Institute haben ein vorläufiges Schema für die Evaluierung von gemeinsamen Nachhaltigkeitsexperimenten der Wissenschaft und Gesellschaft entwickelt („collaborative science-society initiatives“). Dieses in der Veröffentlichung "Learning through evaluation – A tentative evaluative scheme for sustainability transition experiments" vorgestellte Evaluationsschema dient der vergleichenden Erfassung von Ergebnissen, soll aber auch Transitionsexperimente („Reallabore“) in ihrer Durchführung leiten. Basierend auf den Erfahrungen in der Anwendung soll das Schema zukünftig gemeinschaftlich weiterentwickelt werden.

Bewertungsansatz: Der Ansatz zielt auf verbesserte Erreichung gewünschter Nachhaltigkeitseffekte durch Reallabore. Die Studie trägt die Erfahrung einer internationalen Autorenschaft zusammen und ist nach Prozessschritten, die innerhalb von Reallaboren stattfinden, geordnet und mit Fragen zur qualitativen und quantitativen Datenerhebung ausgestattet.

Kriterien und Indikatoren: Das Schema ist in vier Prozessschritte geteilt, die bei der Bewertung betrachtet werden sollen:

- ▶ erbrachte Leistungen (**Output**): was die Initiative direkt erreicht hat z.B. entwickelte Fähigkeiten, reale Veränderungen, verallgemeinerbare Ergebnisse,
- ▶ übergeordnete Ergebnisse (**Outcome**): welche Ziele nachhaltiger Entwicklung wurden erbracht z.B. Generationengerechtigkeit, Ressourceneffizienz,
- ▶ Prozesse (**Processes**), wie Outputs und Outcomes erreicht wurden: bestimmter Handlungsablauf, Kooperationen, Reflexionen, Lernprozesse,
- ▶ Eingaben (**Inputs**): anfängliches Bewusstsein, Einsatz, Expertise, Vertrauen und Unterstützung sowie finanzielle und personelle Ressourcen.

Dazu werden Fragen und Indikatoren vorgeschlagen z.B. für

- ▶ **Vertrauen (Input):** gegenseitiger Wunsch respektvoll zusammen zu arbeiten und dabei unterschiedliche Interessen zu akzeptieren und zusammen bringen zu wollen - Indikator z.B. Möglichkeit frei eigene Gedanken zu äußern, Bereitschaft sich auf das Urteil anderer zu verlassen.
- ▶ **Expertise (Input):** Professionelle Fähigkeiten und Erfahrungen - Indikator z.B. akademischer Abschluss, verwandte Arbeitserfahrung.
- ▶ **Transparenz (Input):** offene und wahrheitsgemäße Darstellung der eigenen Interessen und Ziele im Projekt. Indikator z.B. einsehbare Dokumentation des Prozesses, der Daten und Entscheidungen.
- ▶ **entwickelte Fähigkeiten (Output):** Aktivitäten der TeilnehmerInnen nach dem Experiment, die Nachhaltigkeitsprobleme adressieren z.B. Gemeinschaftsgärten, Nahrungsmittelverteilungssysteme, Bio-Konsum, Geschäftslaunch, Netzwerkerweiterung.
- ▶ **Generationengerechtigkeit (Outcome):** Möglichkeiten für benachteiligte Gruppen geschaffen.
- ▶ **Ressourceneffizienz (Outcome):** Cradle-to-Cradle Ansätze, reduzierter Ressourcenverbrauch, Effizienzgewinne in der Landwirtschaft.

- ▶ **Kooperationen (Processes):** TeilnehmerInnen, Beteiligungsmöglichkeiten, Interaktionsmöglichkeiten – Indikatoren z.B. Teilen von Informationen, Konsultationen.

Schlussfolgerungen: Der entwickelte Ansatz birgt zahlreiche interessante Indikatoren für die Evaluierung von Nachhaltigkeitsinitiativen. Anders als viele andere Bewertungsansätze enthält es auch Indikatoren und Leitfragen zur Erfassung von Prozessen und Organisationsstrukturen und beleuchtet unterschiedliche Prozessschritte.

Die Erfassung der (zumeist qualitativen) Daten enthält jedoch zahlreiche breite Interpretationsspielräume, was die Vergleichbarkeit erschweren kann. Dies betrifft zum einen die Vorgehensweise der Erfassung durch ForscherInnen (Umgang mit abweichenden Einschätzungen innerhalb eines Reallabors und zwischen evaluierenden Personen verschiedener Reallabor etc.), als auch den Abstraktionsgrad der Leitfragen. Die dort erfassten Leitfragen helfen dabei bei der Bewertung, sind aber etwa im Bereich „Outcomes“ sehr unspezifisch (z.B. Trägt das Experiment zu intra- und intergenerationalen Gerechtigkeit bei? Zeigt das Experiment Möglichkeiten des Transfers ihrer Nachhaltigkeitslösung in andere Kontexte auf?).

5.10 Wissenschaftlicher Analyse- und Bewertungsansatz des EU Projektes TESS

Quelle: Celata et al 2015

Ziel, Zweck und Zielgruppe: TESS ist ein Forschungsprojekt aus dem Siebten Rahmenprogramm der Europäischen Kommission (FP7). Es untersucht den Einfluss von Gemeinschaftsinitiativen auf ihr Potential, Kohlenstoff zu reduzieren sowie auf ihre ökonomischen Effekte. Weiterhin werden institutionelle Strukturen untersucht, die die Initiativen bei ihrer Vergrößerung unterstützen und somit gewünschte Effekte verbreiten. Ein innerhalb des Projektes entwickelter Resilienzkompass lenkt den Blick auf vier Kernbereiche für resiliente Gemeinschaften. Die Ergebnisse der Studie sollen politische Entscheidungsträger als auch Gemeinschaftsinitiativen informieren und handlungsfähiger machen.

Bewertungsansatz: Übergeordneter Bewertungsgegenstand des Projektes sind Kohlenstoffreduzierung, ökonomische Effekte und institutionelle Strukturen von Gemeinschaftsinitiativen in Europa. Im Projekt wurden Baseline Szenarios für den Einfluss der Initiativen auf Treibhausgasemissionen entwickelt. Qualitative und quantitative Daten werden durch Selbstbeurteilung der Initiative auf ihre Aktivitäten innerhalb der letzten zwölf Monate mithilfe eines Fragebogens erhoben.

Kriterien und Indikatoren: Selbstbewertung der Initiative zu unterschiedlichen Dimensionen (und Indikatoren):

- ▶ generell: Ziele & inwiefern diese erreicht wurden
- ▶ sozial: Anmeldungen (Mitgliederzahl, Offenheit für neue Mitglieder), Sozialkapital bzw. Schaffung von neuen sozialen Beziehungen & Vertrauen (Art und Häufigkeit der Veranstaltungen mit persönlicher Begegnung, Anzahl der Teilnehmer), soziale Inklusion (Informationen über TeilnehmerInnen & NutzerInnen: Herkunft, Geschlecht, Alter, marginalisierte Gruppen), Befähigung (Teilnahme an Entscheidungen – voll bis gar nicht)
- ▶ politisch: Netzwerken (mit anderen Initiativen, Stakeholdern), politische Mobilisierung (politische Aktivitäten)
- ▶ ökonomisch: finanzielle Nachhaltigkeit (Budget, Kosten, Assets, Profit in den letzten 12 Monaten), ökonomische Vorteile der TeilnehmerInnen), geschaffene Arbeitsplätze, lokaler ökonomischer Einfluss (Anteil lokaler Beschaffung, geschaffene Arbeitsplätze, Einfluss auf TeilnehmerInnen)
- ▶ technisch: technische Komplexität (die drei höchsten Fähigkeiten in der Initiative und die Anzahl an Menschen, die sie ausführen können, deren Marktpreis und Zeit, sie zu lernen), Innovativität (& deren 7 Sub-Prozesse/Funktionen: radikal andere, neuartige Produkte, Dienstleistungen, Technologien, Prozesse oder Organisationformen; Schaffung neuer Märkte; experimentieren mit Innovationen, die von anderen geschaffen wurden; Kollaborationen; Replikationen durch andere; Selbstbewertung über die Aufnahme der Innovationen von anderen),
- ▶ Umwelt: Energie (Energieeinsparungen durch die Initiative), Wasser(einsparungen), Abfall(einsparungen), Ökosystemdienstleistungen (Lebensmittel & Energie – Menge und Wert; Regulation von Luft, Wasser, Lärm – qualitative Skala; kulturelle Dienstleistungen – Anzahl von Urlaubern, Ästhetik & Inspiration – qualitativ; Anzahl von Bildungsbesuchern; Gebiet für Grüne Infrastrukturen); Treibhausgasemissionen in verschiedenen Sektoren

- ▶ Resiliente Gemeinschaften: Gesundheit und Engagement von Menschen, Entwicklung lokaler Ökonomien innerhalb planetarer Grenzen, Vernetzung zwischen Gemeinschaften und eine Schaffung einer kreativen und inklusiven Kultur.

Schlussfolgerungen: Das TESS Projekt stellt sehr umfangreich Variablen und Indikatoren zur Messung des Nachhaltigkeitseinflusses dar, bieten aber auch –anders als andere Ansätze – zahlreiche Ansatzpunkte für die Erfassung des Transformationspotentials von Initiativen. Der Fokus liegt dabei auf Gemeinschaftsinitiativen, was sehr häufig den zu untersuchenden Nachhaltigkeitsinitiativen entspricht. Die Datenerhebung ist allerdings sehr umfangreich und könnte durch die Selbstbeantwortung durch die Initiative stark voreingenommen sein. Die Fragen beziehen sich auf Nachhaltigkeitseffekte und Skalierbarkeit von nachhaltigen Gemeinschaftsinitiativen.

5.11 Erfolgsfaktoren für Nachhaltigkeitsinnovationen nach Fichtner und Clausen

Quelle: Fichter, Clausen (2013)

Ziel, Zweck und Zielgruppe: Clausen und Fichter untersuchten 100 Diffusionsfälle von Nachhaltigkeitsinnovationen, um Schlüsselindikatoren für deren Diffusion herauszustellen. Ihre zentrale These ist, dass Deutschland nicht ein Innovations-, sondern Diffusionsproblem hat. Die Studie stellt Verbreitungsbedingungen für Nachhaltigkeitsinnovationen zusammen, bezieht Reboundeffekte neben Effizienzverbesserung und Umweltentlastungen mit ein, berücksichtigt Pfadabhängigkeiten und leitet Handlungsempfehlungen für Politik und Marktakteure ab.

Bewertungsansatz: Die untersuchten Nachhaltigkeitsinnovationen sind Produkte, Dienstleistungen und Technologien aus unterschiedlichen Bereichen. Die Markteinführung muss mindestens drei Jahre zurückliegen, um den Diffusionsprozess retrospektiv untersuchen zu können. Außerdem sollen Belege oder plausible Hinweise auf die Umweltentlastungspotentiale der Innovation existieren. Die gesammelten Sekundärinformationen und während des Diffusionsprozesses entstandenen Daten wurden statistisch mit SPSS ausgewertet (z.B. durch deskriptive Analyse der Ausprägungen und Häufigkeiten, Korrelation zwischen Variablen). Beispiele für Nachhaltigkeitsinnovationen sind Biokisten, Freiland Eier, Biogasanlagen, Solarthermie und Online-Gebrauchtwaren.

Kriterien und Indikatoren:

- ▶ **Nachhaltigkeitsbezug:** Innovation hat einen „identifizierbaren oder plausibel begründbaren Beitrag zu den Zielen nachhaltiger Entwicklung hinsichtlich eines sachlich und zeitlich definierten Bezugssystems (Region, Ökosystem, Bedarfsfeld, Produktnutzungssystem, Produktlebenszyklus etc.)“ (S. 38)
- ▶ **relativer Vorteil der Innovation:** keiner erkennbar (1 von 100 untersuchten Fällen), weniger wesentlich neue Funktion/kleiner Kostenvorteil (37), neue nützliche Funktion oder starker Kostenvorteil (62),
- ▶ **Kompatibilität:** (technologische) Anschlussfähigkeit nur schwer herzustellen (6), Anschlussfähigkeit erfordert Aufwand oder Lernen (20), Neutral (37), Innovation ist gut anschlussfähig und führt zu kleinen Vorteilen im Umfeld (17), Innovation ist gut anschlussfähig und weist Synergien mit Umfeld auf (20),
- ▶ **Komplexität:** Bedarf besonderen Fachwissens (4), Leicht komplex (17), unkomplex (79),
- ▶ **Erprobbarkeit:** Nicht erprobbar (47), Aufwendig erprobbar (6), Einfach erprobbar (47), - abhängig vom Bereich,

- ▶ **Notwendigkeit von Verhaltensänderung:** Deutlich erforderlich (5), Kleinere (14), Keine erforderlich (81),
- ▶ **Unsicherheiten bei Adoptern:** Deutliche (3), Kleinere (66), Keine bekannt (3),
- ▶ **Preise, Kosten, Wirtschaftlichkeit:** Deutlich unwirtschaftlich/teuer (8), Leicht unwirtschaftlich/teuer (25), Neutral (7), Leicht wirtschaftlicher/billiger (30), Deutlich wirtschaftlicher/billiger (30),
- ▶ **Innovation von Pionieren mit grünen Zielsetzungen eingeführt:** Nein (48), Ja, Nebenrolle (15), Ja, Hauptrolle (37),
- ▶ **Vollständigkeit und Verfügbarkeit der Serviceangebote:** Überall sichergestellt (78),
- ▶ **Institutionelle Hemmnisse:** deutliche Hemmnisse (7), kleine Hemmnisse (18), Keine Hemmnisse bekannt (77), – Branchenabhängig (z.B. komplex im Energiebereich)
- ▶ **staatliche Push- und Pull-Aktivitäten:** Keine Förderung (40), Eingeschränkte Förderung (34), Deutliche Förderung (26) – Branchenabhängig,
- ▶ **Medien und Kampagnen:** Über die Innovation wird nur selten berichtet (17), Die Innovation ist sporadisch Medienthema (43), ist länger Zeit Medienthema (40),
- ▶ **Pfadabhängigkeiten:** Vorgängerprodukte haben durch starkes Lock-In die Diffusion stark verzögert (21), Vorgängerprodukte haben durch leichtes Lock-In die Diffusion gebremst (30), Neutral (39), In einigen Marktsegmenten erreicht die Innovation den Status des dominanten Designs (6), Die Innovation hat sich sehr schnell zum dominanten Design entwickelt (4),
- ▶ **Umweltwirkungen/ökologische Wirkungen auf Produktebene:** Verbesserungen gegenüber Vorläuferlösung – keine (2), leichte (14), deutlich (84)
- ▶ **Reboundeffekte:** deutlich (8), leicht (31), neutral (61)
- ▶ **Re-Inventionsfähigkeit: Folgeinnovationen:** nicht bekannt (42), Einzelne bekannt (31), Viele Bekannt (27).
- ▶ **Kippunkte:** Schlüsselereignisse (70) wie abrupte Preisveränderungen, Naturkatastrophen, Skandale, neue Gesetze, Verbandsgründung, etc., die den Pfadverlauf der Diffusion maßgeblich beeinflussen

Schlussfolgerungen: Insgesamt hilft dieser Ansatz weniger bei der Bewertung der Nachhaltigkeit der Initiative, sondern eher bei der Bewertung ihrer Skalierbarkeit. Die Diffusionsbeispiele sind alle marktwirtschaftlich ausgerichtet. Variablen sind z.B. der Bekanntheitsgrad und die Reputation der Anbieter (der bei 74 der Beispiele hoch ist). Interessant für das Transformationspotential könnten die Analysen zu Kippunkten, Pfadabhängigkeiten und Reboundeffekten sein.

5.12 „Projekt Nachhaltigkeit“ Qualitätssiegel für Nachhaltigkeitsinitiativen des RNE

Quelle: RENN-Netzwerk 2018

Ziel, Zweck und Zielgruppe: Die vier Regionalstellen Nachhaltigkeitsstrategien (RENN nord, RENN süd, RENN west und RENN mitte) zeichnen in Kooperation mit dem Rat für nachhaltige Entwicklung (RNE) mit diesem Qualitätssiegel Projekte und Initiativen aus, die „zukunftsgerichtet für eine nachhaltige Entwicklung wirken und einen Beitrag für die Umsetzung der Globalen Entwicklungsziele leisten“. Prämiert werden Projekte zu vier Schwerpunktthemen Mobilität, Quartiersentwicklung, Stadt-Land/Ländlicher Raum und Konsum, die in diesen Themenbereichen zentrale gesellschaftliche Herausforderungen angehen. Nach der Auszeichnung möchten die vier RENN in einen vertieften Austausch mit den Preisträgern gehen. Ziel ist es, die Themen in den Regionen stärker bekannt zu machen, zu verankern und über Vernetzung und weitere Angebote zu stärken. Denn als bundesweites Netzwerk von 20 Nachhaltigkeitsakteuren fördert RENN die lokale und länderübergreifende Vernetzung diverser Akteure zu Fragen einer nachhaltigen Entwicklung. Prämiert werden darüber hinaus auch Projekte, die alle Themenfelder einer nachhaltigen Entwicklung betreffen.

Bewertungsansatz: Eine Jury zeichnet jährlich für jede RENN-Region jeweils 10 Preisträger aus und in den jeweiligen Regionen geehrt. Vier Projekte (ein Projekt pro RENN), die besonders viel bewegen und einen transformativen Charakter aufweisen, werden außerdem als Transformationsprojekt auf Bundesebene ausgezeichnet. Die Jury besteht aus Vertretern der vier RENN-Stellen, Mitgliedern des RNEs und weiteren Experten zu den Schwerpunktthemen sowie Experten, die sich im Rahmen ihres Amtes oder Tätigkeit für die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung bundesweit stark gemacht haben. Das Qualitätssiegel wird in dieser Form erstmalig 2018 verliehen, zwischen 2010 und 2017 war das Qualitätssiegel als „Werkstatt N“ bekannt und wurde direkt durch den RNE verliehen.

Kriterien und Indikatoren:

- ▶ **Nachhaltigkeitsziele:** Wird ein konkreter Beitrag zur Lösung eines oder mehrerer Nachhaltigkeitsziele geleistet? **Strategischer Ansatz:** Folgt das Projekt einer klaren Vision und daraus abgeleiteten langfristigen Zielen? Zeigt das Projekt Querverbindungen und Synergien zwischen den einzelnen Punkten und Zieldimensionen auf??
- ▶ **Wirkung:** Ist erkennbar, wie das Projekt wirkt oder wirken kann (z. B. durch Aktivierung von Personen, strukturelle Veränderungen, Initiierung von Dialog, Schaffung von Bewusstsein)? Wird eine längerfristige Wirkung angestrebt? Hat das Projekt eine hohe Reichweite? Ist die Projektidee auf andere Bereiche oder geografische Gebiete übertragbar?
- ▶ **Originalität:** Ist die Idee außergewöhnlich, innovativ, kreativ? Wird eine Alternative zu etablierten Verhaltensweisen geliefert? Stellt die Einreichung in Bezug auf Konzeption oder Wirkung einen Ansatz dar, der vorher in dieser Form und/oder an diesem Ort noch nicht vorhanden war?
- ▶ **Vernetzung:** Wird aus der Bewerbung deutlich, ob der Bewerber die Akteurslandschaft zu seinem Vorhaben kennt? Verfolgt das Projekt einen akteursübergreifenden Ansatz? Nutzt das Projekt zielgruppengerechte Medien und Kommunikationsformen, um die Zielgruppen zu erreichen und das Projekt bekannt zu machen?
- ▶ **Kohärenz:** Ist eine Entsprechung zwischen Projektgedanken sowie den internen Verhaltensweisen und Werten der Beteiligten oder zu Abläufen der Organisation erkennbar? Wird deutlich, wie Nachhaltigkeit gelebt wird?

- ▶ **Transformationspotenzial:** Hat das Projekt einen besonders kraftvollen Hebel, um die Gesellschaft zu verändern? Wird ein neues Denken bzw. ein neuer Ansatz verfolgt, der bestehende Denk-, Handlungs- und Konsummuster in Frage stellt oder verändert?

Schlussfolgerungen: Dieses Bewertungsschema orientiert sich ebenfalls an den globalen Nachhaltigkeitszielen. In seiner Bewertung zielt es nicht auf Einzelaspekte (wie viele andere Bewertungsschemata), sondern auch auf die Querverbindungen und Synergien zwischen den Zieldimensionen. Besonders hervorzuheben ist die Kategorie „Transformationspotenzial (Hebel für Veränderungen, neuer Ansatz, der bestehende Denk-, Handlungs- und Konsummuster in Frage stellt) sowie Originalität (neuartige Lösung als Alternative zu Etabliertem) und indirekt Fragen der Skalierbarkeit an (Wirkmechanismus, Kommunikation, Übertragbarkeit) . Der RENN-Ansatz des Projektes „Nachhaltigkeit“ ist damit sowohl in der Ausrichtung als auch in Hinblick auf das Bewertungssystem sehr hilfreich.

5.13 Deutscher lokaler Nachhaltigkeitspreis Zeitzeichen

Quelle: Netzwerk 21 Kongress (2016)

Ziel, Zweck und Zielgruppe: Der Deutsche Lokale Nachhaltigkeitspreis Zeitzeichen zeichnet „vorbildliche Initiativen, die die Zeichen der Zeit erkannt haben, die Brücken in unserer Gesellschaft bauen und zum nachhaltigen Handeln ermuntern“ jährlich aus und erweist ihnen damit öffentliche Wertschätzung. Die verschiedenen Kategorien (s.u.) sollen die Vielfalt der Akteure widerspiegeln. Der Preis ist mit insgesamt 14.000 Euro dotiert und wird durch den Netzwerk21Kongress vergeben, welcher seit 2007 jährlich Nachhaltigkeitsakteure zusammenbringt. Gefördert wurde der Preis 2016 durch das BMU und das Umweltbundesamt sowie der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt, der Stiftung Umwelt und Entwicklung in Nordrhein-Westfalen und dem Institut für Kirche und Gesellschaft der evangelischen Kirche von Westfalen. Unterstützt wurde die Auslobung des Preises vom Deutscher Städtetag, Deutscher Landkreistag, Deutscher Städte- und Gemeindebund, Rat für Nachhaltige Entwicklung, ICLEI und dem Klima-Bündnis.

Bewertungsansatz: Die PreisträgerInnen werden nach allgemeinen Vergabekriterien (s.u. Kriterien und Indikatoren) ermittelt. In den folgenden Kategorien werden weitere Bedingungen an die BewerberInnen gestellt:

- ▶ **Initiativen** für Einzelpersonen, Initiativen und alle Formen von juristischen Personen mit Ausnahme öffentlicher Gebietskörperschaften (insbesondere für Aktivitäten, die nicht zu den anderen Kategorien passen, die aktuelle Herausforderungen aufgreifen, innovative Lösungen aufzeigen, neue Akteursgruppen erreichen und mobilisieren oder Ansätze aufzeigen, die leicht übertragbar und multiplizierbar sind)
- ▶ **Unternehmen** für wirtschaftlich tätige juristische Personen, unabhängig von ihrer Rechtsform (z. B. GmbH, KG, AG, UG, eG, e.V. u.a.m.) (insbesondere für innovative Aktivitäten innerhalb des Geschäftsbereiches, die unternehmerisches Handeln mit Verantwortung für nachhaltige Entwicklung verbinden, die mehrdimensional ausgerichtet agieren sowie Produkten oder Prozessen im Bezug auf Nachhaltigkeitsfragen optimieren).
- ▶ **Kommunen** für kreisfreie Städte, Landkreise, kreisangehörige Städte und Gemeinden sowie Kommunalverbände (insbesondere für Aktivitäten mit gut nachvollziehbarer Vorbildwirkung, die in das Tagesgeschäft der Verwaltung integriert werden konnten, die Fachbereichen die Verantwortung für nachhaltige Entwicklung neu erschließen und ganz besonders komplexe, integrative Ansätze zur Verankerung des Leitbildes nachhaltiger Entwicklung in die kommunale Praxis)
- ▶ **Jugend** für Personen unter 26 Jahren, die maßgeblich die jeweiligen Aktivitäten realisierten (Jugendliche sollen zeigen, was sie unter nachhaltiger Entwicklung verstehen und welchen gesellschaftlichen Anstoß sie geben wollen)
- ▶ **Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) und Kommunikation** für Einzelpersonen, Initiativen und alle Formen von juristischen Personen (insbesondere **BNE** mit fach- und themenübergreifenden Ansätzen, die neue Methoden der Kompetenzvermittlung erproben oder die BNE dauerhaft in die klassischen Bildungseinrichtungen integrieren und **Kommunikation** bei der Komplexität, einfach, nachvollziehbar und erlebbar gemacht wird, schwer erreichbare Zielgruppen erreicht werden sowie innovative Methoden zum Verbreiten von Informationen genutzt werden)
- ▶ **Internationale Partnerschaften** für Einzelpersonen, Initiativen und alle Formen von juristischen Personen (insbesondere für Aktivitäten des gegenseitigen Austausches und der

Unterstützung, mit mehrdimensionalen Inhalten und diversen Akteursgruppen oder langfristige und weiterentwickelte Aktivitäten).

Kriterien und Indikatoren: Nach folgenden allgemeinen Kriterien wird der Preis vergeben:
Leistung eines spezifischen und innovativen Beitrags zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung auf lokaler Ebene in Deutschland
Möglichst weitgehende Integration der Nachhaltigkeitsdimensionen Ökonomie, Ökologie, Soziales und des Eine-Welt-Gedanken
Förderung lokaler Vernetzung von Akteuren
Aktivitäten mit erlebbaren Wirkungen und wirksamen Kommunikationsformen
Möglichst übertragbare Aktivitäten
Die PreisträgerInnen sollten sich auch außerhalb der beschriebenen Aktivitäten nachhaltig verhalten und sich auch zukünftig für eine nachhaltige Entwicklung auf der kommunalen Ebene engagieren.

Schlussfolgerungen: Die Unterscheidung nach Kategorien lässt individuellere Schwerpunkte bei der Bewertung verschiedener Akteursgruppen zu, zeigt die Bandbreite lokaler Change Agents auf und ermutigt bzw. wertschätzt Gruppen wie Jugendliche, die oft weniger in öffentliche Diskussionsprozesse einbezogen werden. Die Kriterien sollen alle gesellschaftlichen Akteure ansprechen, wobei für dieses Projekt die Kategorien Unternehmen und Kommune weniger im Fokus stehen. Anders als viele andere Bewertungsansätze beinhalten die Kriterien des Zeitzeichen auch Aspekte globaler Gerechtigkeit, stellen die Bedeutung der Vernetzung von Akteuren in den Vordergrund und betonen die Notwendigkeit einer integrierten Betrachtung der verschiedenen Nachhaltigkeitsdimensionen. Ebenfalls hervorhebenswert ist das Kriterium der „erlebbaren Wirkungen“. Die Kriterien sind jedoch teilweise vage und der Interpretation einer Jury überlassen. So werden beispielsweise „innovativer Beitrag“ oder „wirksame Kommunikationsformen“ nicht weiter mit Kriterien unterlegt.

5.14 Deutscher Nachhaltigkeitspreis

Quelle: Stiftung Deutscher Nachhaltigkeitspreis (2017)

Ziel, Zweck und Zielgruppe: Der Deutsche Nachhaltigkeitspreis zeichnet seit 2008 „national oder international entscheidende Beiträge zu einer nachhaltigen Entwicklung – in Wirtschaft, Verwaltung und Forschung oder durch ehrenamtliches Engagement“ aus. Damit soll der Wandel zu einer nachhaltigen Gesellschaft unterstützt werden.

Der Preis wird jährlich durch die Stiftung Deutscher Nachhaltigkeitspreis e.V. in Düsseldorf vergeben. Prof. Dr. Günther Bachmann, Generalsekretär des Rates für nachhaltige Entwicklung leitet dabei die Jurysitzungen. Die Expertenjury aus Wirtschaft, Forschung, Zivilgesellschaft und Politik wählt die Sieger und Finalisten des Deutschen Nachhaltigkeitspreises aus. Dieses Gremium wird jährlich durch das Kuratorium der Stiftung Deutscher Nachhaltigkeitspreis berufen. Der Preis wird in verschiedenen Kategorien von den jeweiligen Partnern verliehen. So vergibt die Bundesregierung den Preis im Bereich „Forschung“ und der Deutsche Städtetag und der Deutsche Städte- und Gemeindebund verleihen ihn für „Städte und Gemeinden“. Desweiteren sind zahlreiche Wirtschaftsorganisationen (u.a. Markenverband, B.A.U.M., VDI), Forschungseinrichtungen (u.a. Wuppertal Institut, Deutsche Institut für Urbanistik, IASS) und zivilgesellschaftliche Organisationen (u.a. Welthungerhilfe, Germanwatch, WWF, TI und Club of Rome Deutschland) als Partner involviert.

Der Preis unterstützt die Unternehmen in ihrer Innen- und Außenkommunikation zum Thema Nachhaltigkeit. Teilnehmende der Kategorie Wirtschaft, Bauen und Produkte zahlen eine Teilnahmegebühr, welche für die anderen Kategorien nicht besteht. Der Next Economy Award enthält ein Paket aus Kommunikations- und Sachleistungen im Wert von ca. 25.000 EUR. Die erfolgreichsten Kommunen erhalten von der Allianz Umweltstiftung jeweils € 35.000,- für konkrete, neu konzipierte nachhaltige Projekte.

Bewertungsansatz: Der Preis wird in den folgenden (Unter-)Kategorien vergeben, wobei es einige Sonderpreise gibt. Die erste Auswertung der Online-Bewerbungen erfolgt durch eine Gruppe von ExpertInnen. Auf dieser Basis erfolgt die Auswahl von Finalisten bzw. Gewinner durch die Jury. Dies wird teilweise ergänzt z.B. durch die Abstimmung der Finalisten durch die Zuschauer der 3sat-Wissenschaftssendung „nano“(Kategorie Forschung) oder das online durchgeführte REWE Group-Verbrauchervoting (Kategorie Produkte):

- ▶ **Wirtschaft:** Diese Kategorie richtet sich an Unternehmen mit nachhaltigen Produkten und Dienstleistungen. Jeweils ein Preis wird verliehen für **große Unternehmen** mit mehr als 5.000 Mitarbeitern und mehr als 500 Mio. € Umsatz, ein Preis für **mittelgroße Unternehmen** ab 500 bis max. 5.000 Mitarbeitern oder einem Umsatz zwischen 50 und 500 Mio. € und ein Preis für **kleine und mittlere Unternehmen** mit weniger als 500 Mitarbeitern und weniger als 50 Mio. € Umsatz. Dabei wird insbesondere die Nachhaltigkeitsstrategie, die darauf gründenden Maßnahmen und die daraus folgenden Impulse für eine zukunftsfähige Entwicklung betrachtet. Über einen elektronischen Fragebogen mit einem Bewertungsansatz über alle Nachhaltigkeitsdimensionen und Wertschöpfungsstufen werten die Managementberatung A.T. Kearney und das Wuppertal Institut die Nachhaltigkeitsbeiträge der Unternehmen aus. Der Preis „Deutschlands nachhaltigste Marken“ zeichnet besonders nachhaltige **Unternehmens- oder Produktmarken** aus. Die Auswertung unternehmerischer Selbstauskünfte erfolgt durch die Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin anhand von Nachhaltigkeitsaspekten in Markenführung und Markenwirkung. Der **Sonderpreis Ressourceneffizienz** zeichnet Unternehmen aus, die in besonderer Weise Maßnahmen zur Ressourcenschonung, Rohstoff- und Energieeffizienz sowie innovative Recycling- und Kreislaufkonzepte etabliert haben. Er wird in Zusammenarbeit mit dem Institut Bauen und Umwelt e.V., der Unternehmensgruppe Fischer und der Initiative Lebensraum Ziegel vergeben und soll Strategien und Lösungen herausstellen, die Modell- und Best-Practice-Charakter haben.
- ▶ **Produkte:** Nachhaltige Food- und Non Food-Produkte.
- ▶ **Bauen:** Für nachhaltige und innovative Gebäude mit hohem ästhetischen Anspruch. Der Preis wird vergeben durch die Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB e.V.).
- ▶ **Forschung:** Für Forscherinnen & Forscher aus deutschen Forschungseinrichtungen, Hochschulen und Unternehmen. Der Preis würdigt nachhaltigkeitsbezogene Forschungsleistungen, wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung initiiert und wird entlang der jährlich wechselnden Leitinitiativen des Rahmenprogramm „Forschung für nachhaltige Entwicklung“ (FONA) vergeben (Green Economy, Zukunftsstadt, Energiewende / Wärmewende und Wasser).
- ▶ **Kommunen:** Vorreiter der kommunalen Nachhaltigkeit, die im Rahmen ihrer wirtschaftlichen Möglichkeiten eine umfassende nachhaltige Stadtentwicklung betreiben und in der Verwaltung erfolgreiche Nachhaltigkeitsprojekte realisiert haben. Dabei wird zwischen kleinen, mittleren und großen Städten und Gemeinden unterschieden.

- ▶ **Blauer Engel:** Für Unternehmen, die besonders zum Umweltschutz beitragen und sich für das Umweltzeichen einsetzen. Ausgelobt wird der Wettbewerb von der Jury Umweltzeichen, dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit, dem Umweltbundesamt sowie der RAL gGmbH.
 - ▶ **Next Economy Award:** Für junge (max. fünf Jahren alte), in Deutschland gegründeten Sozialunternehmen bzw. gemeinnützige Startups, die mit ihren Ideen Antworten auf die sozialen und ökologischen Fragen unserer Zeit geben wollen.
 - ▶ **Ehrenpreisträger:** Persönlichkeiten wie prominente Politiker, Unternehmer oder Künstler, die Verantwortung übernehmen und sich für ökologische und soziale Belange stark machen.
- Sonderpreis „PartnerStadt – Nachhaltige Infrastrukturen lokal und global“:** Für Städte, Gemeinden und kommunalen Unternehmen, die zu nachhaltiger Infrastrukturen in Ländern mit hohem Restrukturierungsbedarf und zu internationaler Nachfrage nach deutschen Umwelttechnologien beitragen. Der Preis wurde erstmalig 2016 durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMU) vergeben und aus der „Exportinitiative Umwelttechnologien“ des BMU finanziert.

Kriterien und Indikatoren:

Die konkreten Kriterien in den einzelnen Kategorien werden nicht genannt. Nachhaltigkeit wird als Integration ihrer drei Dimensionen gedacht:

- ▶ ökologisch: Erhalt von Natur und Umwelt für die nachfolgenden Generationen.
- ▶ ökonomisch: Dauerhaft tragfähige Grundlagen für Erwerb und Wohlstand.
- ▶ sozial: Für eine zukunftsfähige, lebenswerte Gesellschaft mit Partizipation aller Mitglieder

Die PreisträgerInnen sollten in allen Dimensionen Verantwortung übernehmen und daran mitwirken den Wandel in eine zukunftsfähige Gesellschaft zu beschreiten.

Schlussfolgerungen: Durch die Vielzahl an verschiedenen Akteuren und Kategorien ist der Preis relativ komplex und bringt verschieden Interessen und Themengebiete zusammen. Durch prominente Ehrenpreisträger erlangt der Preis breite mediale Aufmerksamkeit. Die Intransparenz der konkreten Kriterien lässt einen Vergleich mit den hier vorgestellten Kriterien jedoch kaum zu. Zivilgesellschaftliche Nachhaltigkeitsinitiativen werden von keiner der Kategorien betrachtet. Ehrenamtliches Engagement wird nur durch einen prominenten Ehrenpreisträger ausgezeichnet.

6 Vorstellung des Bewertungsleitfadens

6.1 Ableitung des Bewertungssystems

Das hier entwickelte Bewertungssystem soll die Erfassung der a) Nachhaltigkeitsauswirkungen von zivilgesellschaftlichen Initiativen sowie b) deren Transformationspotential ermöglichen. Hierzu wurden in Kapitel 5 zahlreiche Bewertungs- und Zielsysteme auf ihre Bewertungskategorien und Bewertungskriterien hin untersucht, aber auch auf ihre Anwendbarkeit auf zivilgesellschaftliche Initiativen, um zu prüfen, ob sich aus diesen geeignete Kriterien für ein Bewertungsverfahren ableiten lassen.

Im Vergleich der 14 Bewertungssysteme konnte zum einen festgestellt werden, dass **nur fünf Ansätze** (Deutscher lokaler Nachhaltigkeitspreis ZeitzeiCHEN, „Projekt Nachhaltigkeit“ Qualitätssiegel sowie die beiden wissenschaftliche Ansätze des EU Projektes TESS und Lüderitz et al 2017) **explizit auf zivilgesellschaftliche Initiativen eingehen** bzw. darauf zugeschnitten sind.

In Bezug auf **Nachhaltigkeitskriterien** im Bereich Umwelt, Soziales und Ökonomie lassen sich **viele Überschneidungen** der Bewertungskategorien und **vielfach ähnliche Bewertungskriterien** feststellen, wenn auch mit **unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen** und **unterschiedlicher Detailtiefe**. In diesem Bereich jedoch besteht ein reicher Fundus an möglichen Kriterien, Erfassungsmethoden, Datengrundlagen und in einigen Fällen auch Schwellenwerten zur Erfassung der Nachhaltigkeit. Insbesondere im **Bereich Umwelt** sind diese weitestgehend auch **direkt anwendbar** für Nachhaltigkeitsinitiativen. Mit **Einschränkungen** gilt das auch für **soziale und ökonomische bzw. gesellschaftliche Auswirkungen**, da etwa übergeordnete Kriterien zur Arbeitslosigkeit, Staatsverschuldung etc. nicht direkt auf zivilgesellschaftliche Initiativen anwendbar sind.

In der Vielfalt möglicher Bewertungskriterien für Nachhaltigkeitseffekte **spielen die UN Nachhaltigkeitsziele** jedoch **eine besondere Rolle**. Als international beschlossenes, **breit akzeptiertes** und **integriertes Zielsystem** ist es seit 2015 die wichtigste Grundlage für Nachhaltigkeitsprüfungen. Zudem hat sich die deutsche Bundesregierung zu einer ambitionierten Umsetzung der SDGs verpflichtet. Dies spiegelt sich in der 2017 aktualisierten Fassung der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie (DNS) wider. Anspruch des hier entwickelten Bewertungssystems war es daher, **alle direkt relevanten Ziele und Unterziele** zu denen Nachhaltigkeitsinitiativen einen Beitrag leisten können, mit in das Bewertungssystem **aufzunehmen**.

Hierzu wurden alle **17 Oberziele und 169 Unterziele überprüft**. Die nachfolgende Abbildung zeigt das Ergebnis. Dunkelgrün eingefärbt sind dabei alle Unterziele mit einer **direkten Relevanz** für Nachhaltigkeitsinitiativen (Beispiel SDG 5.4 zur Wertschätzung unbezahlter Arbeiten in Familie und Pflege, 12.8 zu Bildung für nachhaltige Entwicklung, 16.7 zur Partizipation in Entscheidungen), hellgrün alle die Ziele mit einer **indirekten Relevanz** (Beispiel SDG 9.1 zur Entwicklung nachhaltiger und resilienter Infrastruktur, 14.1 zur Vermeidung von Meeresverschmutzung, 17.7. zur Verbreitung nachhaltiger Technologien in Entwicklungsländern). Farblose Felder bedeuten, dass die Initiative in der Regel keinen relevanten Beitrag zur Erfüllung des Zielles leisten kann (Beispiele: SDG 1.2 zur Einführung staatlicher sozialer Sicherungssysteme, 9.5 zu den Forschungsausgaben).

Abbildung 7: Relevanteste Ziele der SDGs für (zivilgesellschaftliche) Nachhaltigkeitsinitiativen in Deutschland



Quelle: Eigene Abbildung

Eine Identifikation von Kriterien zur **Erfassung des Transformationspotentials** im Sinne des im Kapitel 4.2 beschriebenen Transformationsverständnisses war hingegen **kaum möglich**. Lediglich in **zwei der Praxisansätze** aus Nachhaltigkeitswettbewerben (lokaler Nachhaltigkeitspreis ZeitzeiChen, sowie „Projekt Nachhaltigkeit“-Qualitätssiegel) waren hier **erste Anhaltspunkte** zu finden. So benennt der ZeitzeiChen Wettbewerb als Auswahlkriterien von Initiativen eine „Förderung lokaler Vernetzung von Akteuren“, eine „möglichst weitgehende Integration der Nachhaltigkeitsdimensionen Ökonomie, Ökologie, Soziales und des Eine-Welt-Gedanken“, sowie „Aktivitäten mit erlebbaren Wirkungen“. Das Qualitätssiegel „Projekt Nachhaltigkeit“ wiederum fragt nach „Originalität:“ Geht die Einreichung in Bezug auf Konzeption oder Wirkung einen Ansatz dar, der vorher in dieser Form und/oder an diesem Ort noch nicht vorhanden war? Wird eine Alternative zu etablierten Verhaltensweisen geliefert? Stellt die Einreichung in Bezug auf Konzeption oder Wirkung einen Ansatz dar, der vorher in dieser Form und/oder an diesem Ort noch nicht vorhanden war?, nach Vernetzung: Verfolgt das Projekt einen akteursübergreifenden Ansatz? Nutzt das Projekt zielgruppengerechte Medien und Kommunikationsformen, um die Zielgruppen zu erreichen und das Projekt bekannt zu machen?, nach Kohärenz: Ist eine Entsprechung zwischen Projektgedanken sowie den internen Verhaltensweisen und Werten der Beteiligten oder zu Abläufen der Organisation erkennbar? Wird deutlich, wie Nachhaltigkeit gelebt wird? und sogar explizit nach dem Transformationspotenzial: Hat das Projekt einen besonders kraftvollen Hebel, um die Gesellschaft zu verändern? Wird ein neues Denken bzw. ein neuer Ansatz verfolgt, der bestehende Denk-, Handlungs- und Konsummuster in Frage stellt oder verändert?. Beide Ansätze, lokaler Nachhaltigkeitspreis ZeitzeiChen, sowie „Projekt Nachhaltigkeit“-Qualitätssiegel, gehen damit über die klassische Erfassung der Dimensionen Umwelt, Soziales und Ökonomie hinaus, auch wenn die Kriterien kaum weiter erläutert werden.

Hieraus folgt, dass die **Ableitung von Kriterien des Transformationspotentials** in erster Linie auf Basis **wissenschaftlicher Studien**, die sich mit Einflussfaktoren gesellschaftlichen Wandels befassen, erfolgen muss (siehe Kapitel 4.2 zum Transformationsverständnis).

Die Zusammenstellung der vorhandenen Literatur, der Bewertungssysteme, aber auch Diskussionen innerhalb des Projektteams, mit BMU und UBA und mit den ExpertInnen des Projektworkshops im Juli 2016 führte zu den im nachfolgenden Kapitel vorgestellten Bewertungskategorien und Kriterien. Aufgrund der Neuheit des Ansatzes (insbesondere in Bezug auf das Transformationspotential und die Anwendung auf Nachhaltigkeitsinitiativen) ist es jedoch **nicht möglich, ein objektiv nachvollziehbares eindeutig gegliedertes Bewertungssystem eindeutig abzuleiten**. Vielmehr handelt es sich um eine Empfehlung bzw. einen **umfassend diskutierten und abgewogenen Vorschlag** für ein Bewertungssystem, dessen Kriterien so transparent wie möglich hergeleitet und begründet werden. Im Sinne der Handhabbarkeit wurde dabei auch

- ▶ Wert auf eine begrenzte Anzahl von Bewertungskriterien gelegt,
- ▶ die Aufnahme von in anderen Bewertungskriterien besonders häufig genutzte Kriterien vorrangig aufgenommen, da sie auf eine breite Akzeptanz hinweisen,
- ▶ auf Kriterien fokussiert, die für die Anwendung auf Nachhaltigkeitsinitiativen besonders geeignet sind.

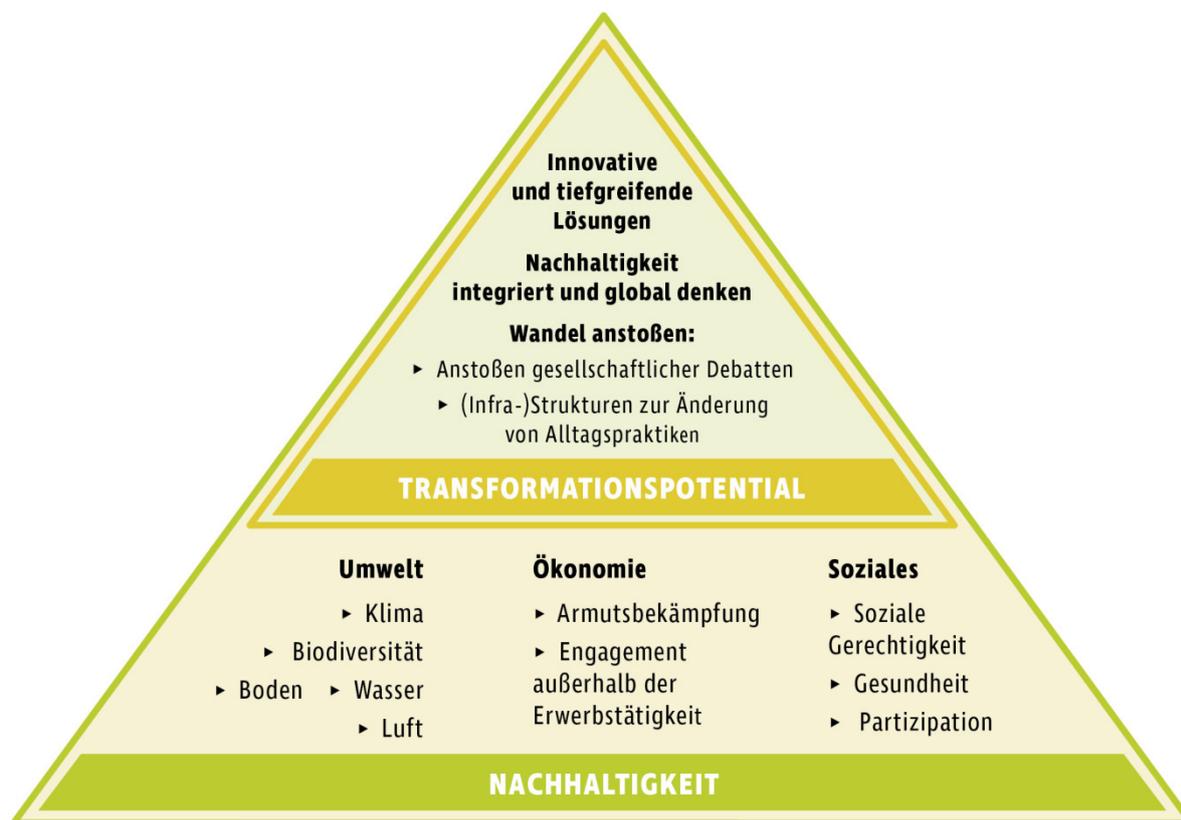
Innerhalb der Oberkategorien wurden jeweils **thematisch abgegrenzte Bewertungskriterien** definiert. Zu bemerken ist auch, dass die Darstellung **Erfolgskriterien umfasst, nicht jedoch den Einfluss von Widerständen** und Gegenspielern. Diese haben ebenfalls Einfluss auf die Nachhaltigkeitsperformance einer Initiative sowie auf ihr Transformationspotential. Innerhalb

der einzelnen Bewertungskategorien muss daher auch immer der **Beitrag zur „Dekonstruktion“** (Waddell 2016) bzw. der „Herausforderung bestehender Praktiken“ stehen.

Wie in Kapitel 2 und 7 zu den Anwendungskontexten ausgeführt, ist es daher nicht nur möglich, sondern **je nach Anwendungskontext auch erforderlich, das Bewertungssystem auch modifiziert einzusetzen** (in Bezug auf Kriterien, Indikatoren und Gewichtungen). Dabei sollten allerdings die **grundlegenden Bewertungskategorien Nachhaltigkeit & Transformationspotential beibehalten** werden.

Konkret werden für die Erfassung und Beurteilung von Nachhaltigkeitsinitiativen drei **Bewertungskategorien im Bereich Transformationspotential** und **drei Bewertungskategorien im Bereich Nachhaltigkeit** eingeführt mit insgesamt 12 Bewertungskriterien. Die nachfolgende Abbildung zeigt diese in der Übersicht. Die Abbildung lässt auch erkennen, dass die Nachhaltigkeitskriterien in die Bewertung des Transformationspotentials integriert sind – das **Transformationspotential** ist also normativ definiert und **auf Nachhaltigkeit ausgerichtet**.

Abbildung 8: Kriterien zur Erfassung der Nachhaltigkeit und des Transformationspotentials

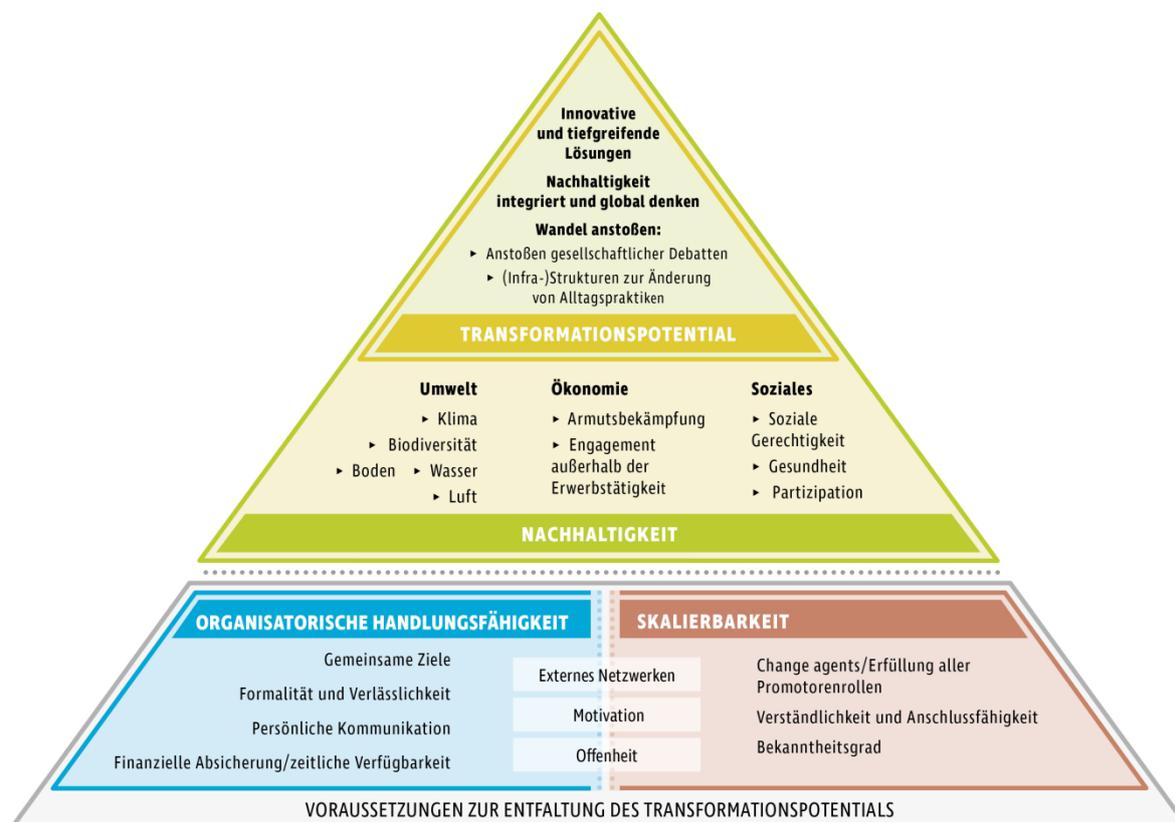


Quelle: Eigene Abbildung (Ecologic Institut)

Während das oben dargestellte Set an Bewertungskategorien und Bewertungskriterien zu erfassen vermag, wie hoch das Transformationspotential einer Initiative ist, zeigt die Auswertung der Transformationsforschungsliteratur (siehe Kapitel 4.2), dass es für die **Entfaltung dieses Potentials** und die Skalierung der Auswirkungen essentiell ist, wie eine Nachhaltigkeitsinitiative organisiert ist. D.h. es gibt eine Reihe zusätzlicher Kriterien, die für die Erfassung der Auswirkungen zivilgesellschaftlicher Initiativen von Relevanz sind. Die beiden zusätzlichen Bewer-

tungskategorien, die für die Erfassung der „**Voraussetzungen zur Entfaltung des Transformationspotentials**“ identifiziert wurden, lauten „**organisatorische Handlungsfähigkeit**“ sowie „**Skalierbarkeit**“. Sie sind in der nachfolgenden Abbildung dargestellt. Die gestrichelte Linie der beiden Kategorien deutet darauf hin, dass beide Teile auch separat erfasst werden können, die Betrachtung der organisatorischen Handlungsfähigkeit jedoch das „Fundament“ bildet, auf deren Grundlage man das Transformationspotential einer Nachhaltigkeitsinitiative abschätzen kann.

Abbildung 9: Kriterien zur Bewertung von Nachhaltigkeitsinitiativen



Quelle: Eigene Abbildung (Ecologic Institut)

Die in den Bewertungskategorien „organisatorische Handlungsfähigkeit“ sowie „Skalierbarkeit“ aufgelisteten Kriterien sind **konkret auf die Zielgruppe von ehrenamtlich organisierten zivilgesellschaftlichen Initiativen zugeschnitten**. Eine Übertragbarkeit auf Unternehmen, kommunale Akteure etc. kann damit nicht erfolgen. Dennoch spielen **organisatorische und organisationale Fragen** natürlich **auch in anderen Nutzungskontexten eine wichtige Rolle** und sollten bei der Bewertung dieser Projekte berücksichtigt werden und nutzungsspezifisch angepasste Kriterien formuliert werden.

Im Folgenden werden die gewählten Bewertungskategorien erläutert und ihre Relevanz dargestellt sowie die Bewertungskriterien kurz vorgestellt. Eine weitere Erläuterung, mögliche Indikatoren und Beispiele befinden sich in Kapitel 6.5 und den dort tabellarisch aufgeführten Leitfragen. Die Leitfragen in Kapitel 6.5 kommen dabei ohne die in Kapitel 6.2 bis 6.4. erläuterten Begrifflichkeiten aus, nennen aber die Literaturgrundlagen, die bei der Ableitung der Kriterien

verwendet wurde. Die Leitfragen sind sprachlich so formuliert, und mit Beispielen illustriert, dass sie direkt in der Praxis zum Einsatz kommen können.

6.2 Bewertungsbereich Nachhaltigkeit

Der Bereich Nachhaltigkeit umfasst drei Kategorien: **Umwelt, Soziales** und **Ökonomie**. Die Umweltdimension wurde auch in zahlreichen der untersuchten Bewertungssysteme aufgegriffen. In diesem Bereich finden sich daher viele Parallelen zu den hier vorgeschlagenen Kriterien.

Anders im Bereich Ökonomie und Soziales: Da die hier vorgeschlagene Anwendung sich auf zivilgesellschaftliche Nachhaltigkeitsinitiativen bezieht, musste eine Anpassung der Kriterien auf den Wirkungsbereich von diesen Initiativen vorgenommen werden, da Kriterien in bestehenden Bewertungssystemen sich vielfach auf staatliches Handeln beziehen. So nutzt die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie etwa die Kriterien Erwerbstätigkeitsquote, Schuldenstand, Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner, Übergewichtsquote bei Erwachsenen etc.

Ein besonderer Fokus für die Ableitung und Bündelung auf Kernkriterien waren dabei die 17 Ober- und 169 Unterziele der SDGs. Aus dieser Gesamtheit wurden die Ziele identifiziert, zu denen Nachhaltigkeitsinitiativen einen Beitrag leisten können. Abbildung 8 in Kapitel 6.1. zeigt diese im Überblick. Die identifizierten Ziele und Indikatoren fanden schließlich einzeln oder in Clustern zusammengefasst Eingang in das vorliegende Bewertungssystem.

Die nachfolgende Übersicht bietet eine erste kurze, zusammenfassende Darstellung aller Nachhaltigkeits-Bewertungskategorien und möglicher Indikatoren.

Tabelle 1: Bewertungskategorien und Kriterien des Bereiches Nachhaltigkeit

Kategorie	Kriterium	Anhaltspunkte/mögliche Indikatoren
Umwelt	Klima	- Treibhausgasemissionen, Kohlenstoffbindung Negativ: Treibhausgasemissionen (Methan, Lachgas, Ammoniak, FCKW, CO ₂ , Schwefelhexafluorid, Stickstofftrifluorid) Positiv: Kohlenstoffspeicherung (humusaufbau im Boden, Anpflanzungen, Aufforstungen)
	Biodiversität	- Vielfalt von Arten, Sorten und Ökosystemen Positiv: Bestäuberzunahme, Vielfalt der Sorten- und Artennutzung Negativ: Verbreitung invasiver Arten, Lebensraumverlust, Umweltgifte, Monokulturen
	Boden	- Bodenschutz, Schadstoffeintrag und Flächeninanspruchnahme Vermeidung von/Gegenmaßnahmen zu: Schadstoffeinträgen, Erosion, Versiegelung, Verdichtung, Verlust von Bodenorganismen und Humusschicht im Sinne der Erhaltung der Lebensraumfunktion von Böden, sowie ihrer Produktions-, Puffer-, Archiv- und Lebensraumfunktion.
	Wasser	- Wassersparen und Wasserqualität Verzicht auf wassergefährdende Stoffe und übermäßige Düngeeinträge
	Luft	- Luftschadstoffe Positiv: Technische oder naturbasierte Verbesserungen (Anpflanzungen etc.)

Kategorie	Kriterium	Anhaltspunkte/mögliche Indikatoren
		Negativ: Luftschadstoffemissionen (Feinstaub, Kohlenmonoxid, Ozon, Schwefeldioxid, Stickstoffdioxid)
Ökonomie	Armutsbekämpfung	- Reduktion der Einkommensarmut Vermittlung von Fertigkeiten und Kompetenzen, Unterstützung bei der Arbeitsplatzsuche, Schaffung neuer Arbeitsplätze
	Engagement außerhalb der Erwerbstätigkeit	- Ehrenamtliches Engagement z.B. Bildung, Gesundheit, Biotoppflege, Sport, Kinderbetreuung, häusliche Pflege etc.
Soziales	Soziale Gerechtigkeit	- Chancengerechtigkeit Zugang zu Bildung, Anti-Diskriminierung, Förderung der Inklusion, Geschlechtergerechtigkeit - Solidarität
	Gesundheit	- Minderung verfrühter Sterbefälle - Verbesserung physischer und mentaler Gesundheit (Stressabbau, gesunde Ernährung und Ernährungssicherheit, sportliche Betätigung etc.), - Sucht- und Suizidprävention
	Partizipation	- Raum für bürgerschaftliches Engagement, - organisierte zivilgesellschaftliche Beteiligung in politischen Entscheidungsprozessen

Quelle: Eigene Tabelle

Die insgesamt fünf Bewertungskriterien aus dem Bereich **Umwelt** umfassen die gängigen Umweltschutzgüter (Biodiversität, Boden, Klima, Wasser, Luft), wie sie schon im Bundesnaturschutzgesetz angelegt und in fast allen Bewertungssystemen fester Bestandteil sind. Vor der Beantwortung der Leitfragen ist es sinnvoll zu reflektieren, ob und wie die Initiative in den aus Umweltsicht besonders relevanten Handlungsfeldern Mobilität, Wohnen, Ernährung und Konsum aktiv ist.

Für die Bewertung der **ökonomischen Effekte** einer Nachhaltigkeitsinitiative wurde sich auf zwei Kriterien konzentriert: Den Bereich „Armutsbekämpfung“ sowie dem Kriterium „Engagement außerhalb der Erwerbstätigkeit“. Andere Kriterien, wie der Beitrag zur Reduktion der Arbeitslosigkeit oder die Erhöhung der Wertschöpfung, die in anderen Bewertungssystemen zum Einsatz kommen, sind für die Bewertung von Aktivitäten von Nachhaltigkeitsinitiativen mit zumeist ehrenamtlich Engagierten weniger geeignet. Sie können aber ggf. in anderen Anwendungskontexten zur Bewertung der ökonomischen Nachhaltigkeitseffekte sinnvoll sein (siehe Kapitel 2 und 7). Das Kriterium „Armutsbekämpfung“ fokussiert auf Einkommensarmut, da andere Formen der Armut (z. B. Bildungsarmut, Gesundheitsarmut) bereits in anderen Kriterien abgedeckt werden.

In der Kategorie **Soziales** wurden insgesamt drei Kriterien gewählt: „Soziale Gerechtigkeit“ geht auf Chancengerechtigkeit und Solidarität ein. „Gesundheit“ deckt eine Reihe von sozial relevanten Aspekten der frühzeitigen Sterblichkeit und gesunden Lebensführung ab. Das Kriterium „Partizipation und Beteiligung“ stellt gleichzeitig ein für die Kategorie Transformationspotential wichtigen Aspekt dar, wurde hier aber dem Bereich Soziales zu geordnet.

Die Kategorie **Kultur** die im Bereich Nachhaltigkeit ebenfalls eine wichtige Rolle spielt, wurde durch unterschiedliche Kriterien in der Kategorie „Transformationspotential“ aufgenommen.

6.3 Bewertungsbereich Transformationspotential

Zur Klärung der Frage welches Transformationspotential eine Nachhaltigkeitsinitiative besitzt, werden drei Kriterienkategorien herangezogen (siehe Abbildung 11). Es wird gefragt, ob die Initiative

1. innovative und tiefgreifende Lösungen anwendet, ob
2. integrierte Ansätze zur Vereinbarung sozialer und ökologischer Ziele genutzt werden, die auch globale Effekte einbeziehen und ob
3. sie durch die Medien oder Aktionen gesellschaftliche Debatten anstößt, oder Infrastrukturen zur Änderung von Alltagspraktiken bereitstellt (zwei Unteraspekte die in der Graphik unter „gesellschaftlichen Wandel anstoßen“ gruppiert wurden).

Tabelle 2: Bewertungskategorien und Kriterien im Bereich Transformationspotential

Kategorie	Kriterium	Anhaltspunkte/mögliche Indikatoren
Innovative und tiefgreifende Lösungen		<ul style="list-style-type: none"> - Absolut oder relativ neue Lösungen für einen tiefgreifenden Wandel von Lebensstilen, Praktiken, Dienstleistungen, Technologien; - Aufzeigen nachhaltiger Alternativen; - Destabilisierung nicht-nachhaltiger Praktiken
Nachhaltigkeit integriert und global denken		<ul style="list-style-type: none"> - Integrierter Ansatz für die Erreichung ökologischer, ökonomischer und sozialer Ziele; - Lösung von Zielkonflikten und Nutzung von Synergien; - globale Auswirkungen berücksichtigen, Suffizienzstrategien zur Reduktion des globalen Fußabdrucks
Wandel anstoßen	Anstoßen gesellschaftlicher Debatten	<ul style="list-style-type: none"> - Medienecho, Seminare und Diskursformate; - Ermöglichen von „transformativem Lernen“ zur Hinterfragung gesellschaftlicher Systeme, Bildungsangebote - Sichtbarkeit und Erlebbarkeit alternativer Handlungsansätze; - Vernetzen von Personen mit unterschiedlichen Hintergründen/Aufbau neuer Beziehungen; - Nutzung von Mitteln der Kunst und Kultur
	(Infra-)Strukturen zur Änderung von Alltagspraktiken	<ul style="list-style-type: none"> - Zugang zu bzw Aufbau von Infrastrukturen, Räumen und Produkten, die nachhaltige Lebensstile und Alltagspraktiken ermöglichen

Quelle: Eigene Tabelle

Als „**innovative und tiefgreifende Lösungen**“ (Kriterium 1) gelten dabei nicht jegliche Neuerungen per se. Entscheidend ist, dass die Innovation **auf ambitionierte Nachhaltigkeitsziele ausgerichtet** ist (vgl. Kapitel 4.2 und 6.2). Gefragt wird nach Innovationen, die durch die Initiative angewendet bzw. entwickelt und getestet werden und die alternative **Lebensstile** und

Praktiken aufzeigt. Sie kann auch durch **Dienstleistungen** oder der Nutzung von **Technologien** zu tiefen gesellschaftlichem Wandel beitragen. Es kann sich um **absolut neue Lösungen** oder in ihrem Kontext (Ort, Zeit, Teilnehmerkreis) **relativ neue Lösungen** handeln. Dabei sind auch kleine Schritte positiv zu bewerten, solange sie auf ein entsprechend ambitioniertes, langfristiges Nachhaltigkeitsziel oder Vision ausgerichtet sind (sogenannter inkrementeller Wandel).

Nicht alle Lösungen müssen neu sein. Vielfach handelt es sich um in diesem Kontext, geographischen Raum oder in diesem sozialen Milieu neue Praktiken. Es kann sich z.B. um das Wiederentdecken und -anwenden alten Wissens (z.B. Repaircafés) - auch „**Renovation**“ genannt - handeln oder um „**Exnovationen**“, die sich durch den Widerstand gegen bestehende Strukturen auszeichnen und/oder für ein „Phase-out“ bestimmter Technologien, Instrumente und Praktiken (z.B. autofreie Städte, Anti-Atomkraftinitiativen etc.). Es kann sich daher auch um eine Innovation handeln, die bestehende **nicht-nachhaltige Praktiken destabilisiert** oder (etwa durch Hinterfragung und öffentlicher Diskussion) zu deren Destabilisierung beiträgt¹⁷. Die Rolle der „Destabilisierung von nicht-nachhaltigen Entwicklungspfaden“ ist daher in der Untersuchung von „Good Governance für soziale Innovationen auf dem Weg zur Nachhaltigkeitstransformation“ (Aderhold u. a. 2015) auch als „Kernelement einer Governance-Strategie für eine Gesellschaftstransformation“ genannt.

Integrierte Ansätze (Kriterium 2) bestehen, wenn **Synergien** zwischen ökologischen, sozialen und ökonomischen Zielen genutzt werden und **mögliche Zielkonflikte** identifiziert und reduziert werden. Integriert bedeutet auch, dass neben den lokalen auch die globalen Auswirkungen bedacht werden. Der von der Initiative entwickelte (alternative) **Ansatz**, Lebensstil etc. sollte vom Grundsatz her **innerhalb planetarer Grenzen global übertragbar** sein. Nachhaltigkeitsinitiativen, die Suffizienzansätze¹⁸ mit möglichst geringen Rohstoff- und Energieverbrauch nutzen und über Energie- und Rohstoffeffizienz hinausgehen sind daher für die Erfüllung dieses Kriteriums von besonderer Relevanz.

Kriterium 3 befasst sich mit dem **Anstoßen von gesellschaftlichem Wandel** und bezieht sich damit sowohl auf einen **Wertewandel** in Richtung Nachhaltigkeit, als auch in Bezug auf die Bereitstellung und Erlebbarkeit konkreter **Handlungsalternativen**. Für dieses Kriterium wurden zwei Unterkriterien entwickelt.

Kriterium 3a) erfasst, ob die Initiative dazu beiträgt, **gesellschaftliche Debatten anzustoßen**. Um diese zu erfassen, spielt die Zahl und die gesellschaftliche **Resonanz von Medienberichten** eine wichtige Rolle¹⁹. Durch die Medialisierung steigt die Verbreitung von Visionen einer alternativen Entwicklung in Nischen und findet über die Stufen sozialer Kommunikation (Agenda

¹⁷ Wie „radikal“ ein gesellschaftlicher Wandel von statten gehen kann, ohne Ablehnung zu erzeugen oder (bei entsprechender gesellschaftlicher Verbreitung und Marktdurchdringung) einen ökonomischen oder politischen Kollaps zu verursachen, ist eine Gradwanderung, die sich nicht vorab nicht abschätzen lässt.

¹⁸ Suffizienz (von lateinisch *sufficere* ‚genügen‘ oder ‚ausreichen‘) bezeichnet neben Konsistenz und Effizienz eine von drei Nachhaltigkeitsstrategien. Alle drei Strategien bemühen sich um einen möglichst geringen Rohstoff- und Energieverbrauch. Suffizienzansätze beziehen sich auf die Erfüllung des Notwendigen, nicht der Maximierung des Wünschenswerten und geht damit über Effizienzansätze, die Praktiken und Konsummuster nicht hinterfragen, sondern nur ihre Effizienz erhöhen, hinaus.

¹⁹ Inwiefern Aktivitäten der Initiativen Einstellungen und Werte zu verändern vermögen, ist kaum zu quantifizieren (EEA 2018, S.24). Mehr noch als bei anderen Kriterien können die hier genannten Indikatoren daher nur Anhaltspunkte liefern.

Setting, Widerspruch, Meinungsführerecho, Massenmedialisierung) Eingang in den sozialen und politischen „Mainstream“ (WBGU 2011, 277). In dem Moment, in dem die Gesellschaft Transformation über Diskurse reflektiert, sich Veränderungen oder Veränderungszwängen bewusst wird, dadurch bestimmte Handlungsweisen anstößt oder bestehende ändert und politische Ziele neu formuliert, verändert sich bereits der Verlauf der Transformation (Turowski 2016). Auch Führungen (z.B. durch Wohnprojekte, Besuch von regionalen Initiativen der „Wandelwoche“²⁰) und **öffentliche Diskursformate** können Indikatoren zum Potential der Initiative sein, gesellschaftliche Debatten anzustoßen.

Ein weiterer und oft mit dem Anstoßen von Debatten verbundener Aspekt sind Möglichkeiten von Personen zur aktiven Mitwirkung an Projekten und Prozessen, aber auch das neue Zusammentreffen von Personen mit unterschiedlichen Hintergründen (Geschlecht, Alter, Erfahrung, Herkunft, etc.). In diesen Kontexten können neue Alltagslösungen entwickelt werden, handwerkliche oder landwirtschaftlicher Fähigkeiten erlernt werden. Diskurse können über Milieus und Altersklassen hinweg geführt werden und damit einen Beitrag zur Verbreitung von Ideen leisten. Auch kann ein tieferes Verständnis größerer Zusammenhänge entstehen, die Schneidewind auch als **„transformatives Lernen“** bezeichnet. Nach Schneidewind, 2013 und Schneidewind & Singer-Brodowski, 2013 beinhaltet transformatives Lernen ein Verständnis für das Funktionieren gesellschaftlicher Systeme und deren Veränderungen durch eigenes Handeln, Erfahrungsbasiertes Lernen sowie aktives Experimentieren und Reflektieren, wie Bildung für nachhaltige Entwicklung anregen und zu verändertem Handeln führen kann. Gemäß den Untersuchungen von Donella Meadows zur Identifikation von Hebelpunkten gesellschaftlichen Wandels ist der Wandel von **Paradigmen der relevanteste Ansatzpunkt**, um gesellschaftlichen Wandel anzustoßen. Grundlage für solche Lernprozesse ist in erster Linie das **Verstehen sozial-ökologischer Zusammenhänge**, um Alternativen bewerten zu können und an gesellschaftlichen Prozessen teilzunehmen zu können. Zweitens können Initiativen diese **alternativen Handlungsansätze erlebbar machen**, durch Seminare verbreiten etc. und können so Dialoge und Perspektivwechsel anregen.

Grundsätzlich positiv, um die Reflektion über gesellschaftliche Prozesse anzustoßen, ist zudem das **Vernetzen von Personen zu bewerten, die neue Beziehungen miteinander eingehen**. Besonders positiv ist dabei, wenn sich Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen neu begegnen (Geschlecht, Alter, Erfahrung, Herkunft, etc.). Dies ermöglicht Diskurse über Milieus, Altersklassen, Geschlecht etc. hinweg und leistet damit einen Beitrag zur Verbreitung von Ideen und für eine vielseitige gesellschaftliche Unterstützung. Durch eine heterogene Zusammensetzung neuer Beziehungen kann die Initiative auch eine „Bindungsfunktion“ (Schaffung von langfristigen Beziehungen, Solidarität und Gemeinschaftlichkeit) entfalten. Menschen aus unterschiedlichen Erfahrungshintergründen unterstützen die Anpassungsfähigkeit einer Initiative an geänderte Rahmenbedingungen.

²⁰ Die „Wandelwoche“ findet seit 2015 jährlich in der Region Berlin Brandenburg statt. Gemeinsam mit Akteuren des Wandels gehen OrganisatorInnen und TeilnehmerInnen der Frage nach, „welche Lebensführung ein gutes Leben für alle ermöglichen kann“. 2017 fanden 30 Veranstaltungen und Touren mit mehr als 150 Projekten des Wandels in der Region Berlin-Brandenburg statt (www.wandelwoche.org).

Ein letzter Indikator für den Anstoß gesellschaftlicher Debatten kann schließlich auch die **Nutzung von Mitteln der Kunst und Kultur**²¹ sein. Das Potenzial der Kunst (Bildende Kunst, Musik, Literatur, darstellende Kunst) eröffnet die Möglichkeit Menschen niederschwellig, ganzheitlich und auf kreative Art in Berührung mit neuen Themen, Utopien, Lösungsansätzen etc. zu bringen. Durch die „Freiheit der Kunst“ und die Vielzahl ihrer Mittel vermag sie durch z.B. attraktive, verschlüsselte oder provokative Mittel Diskussionen und gesellschaftliche Debatten anzustoßen, ohne das Risiko einzugehen, sozial ausgeschlossen zu werden. Kulturschaffende können Deutungsmuster der Gesellschaft verändern oder brechen und geben mit Geschichten und Narrativen (Diskussionsmaterial für) neue Orientierungswege. Da Transformationen tiefgreifend sind, bedarf es auch dieser Mittel zur Auseinandersetzung mit Brüchen und tiefgreifendem Wandel.

Nachhaltiges Handeln ist eng verknüpft mit dem Vorhandensein von geeigneten Strukturen, die nachhaltiges Handeln vielfach erst ermöglichen. Kriterium 3b) erfasst, ob (Infra-)strukturen zur Änderung von Alltagspraktiken bereitgestellt werden. Dies können Räume sein, die für Treffen genutzt werden, Infrastrukturen für nachhaltige Energieversorgung, Zugang zu Bildungsangeboten, zu Produkten wie Lastenräder, Angebote der Nachbarschaftshilfe etc. sein und die die Änderung von Alltagspraktiken erst ermöglichen. Die Social Practice Theory spricht von drei Elementen aus denen Alltagspraktiken bestehen und die bei ihren Veränderungen zu beachten sind. Dabei ist neben der „Fähigkeit“ und der „Bedeutung“ einer Praktik auch das „Material“ (insbesondere Zugang und Transport) relevant. Die Schaffung solcher Strukturen bzw. der Zugang zu selbigen ist damit eine wichtige Voraussetzung.

6.4 Voraussetzungen zur Entfaltung des Transformationspotentials

Eng verbunden mit dem Bewertungsbereich „Transformationspotential“ ist die Frage, ob die Initiative so organisiert ist, dass sie ihr Transformationspotential auch entfalten kann. Für eine breite gesellschaftliche Durchdringung von Nischenaktivitäten in den „Mainstream“ ist zudem die Skalierbarkeit des Handlungsansatzes entscheidend²². Andernfalls kann die Initiative lokal und zeitlich begrenzt zwar positive Effekte in den Bereichen Nachhaltigkeit und Transformationspotential aufweisen, für die Frage der öffentlichen Förderung (und oft für die Initiativen selbst) ist es aber auch wichtig zu erfassen, welche Breitenwirkung eine Initiative erwarten lässt und ob sie auch mittel- und langfristige Wirkungen erzielen kann. Dies heißt im Umkehrschluss nicht, dass Initiativen, die auf eine kurzfristige Wirkung abzielen (Flashmobs, temporäre Installationen und Projekte etc.) oder bewusst in der Nische verbleiben wollen (z.B. einige Ökodörfer) keine wertvollen Beiträge für die Transformation in Richtung Nachhaltigkeit leisten. Die Erfüllung der Voraussetzungen zur Entfaltung des Transformationspotentials sind jedoch

²¹ Kultur wird nach Trattnigg und Haderlapp (2013) verstanden als „jene Normalitäten, mit denen wir aufwachsen, jene Denk- und Handlungsweisen, durch die wir geprägt wurden, jene Abläufe und Routinen, die wir ‚automatisiert‘ haben“. Die alltägliche Lebensführung bildet dabei die Grundlage für Alltagskultur. Diese manifestiert sich in Praktiken wie Einkaufen, Kinderbetreuung, Mediennutzung etc. Milieuspezifisch ausdifferenziert und um eine mentale Ebene (Werthaltungen, Einstellungen, Motive etc.) erweitert, drückt sich Lebensführung in Form unterschiedlicher Lebensstile aus (Otte 2005). Während auch Kultur und Kunst eng miteinander verbunden sind (und sich beide von dem natürlich Geschaffenen abgrenzen), wird Kunst als Ergebnis gezielter menschlicher Tätigkeiten begriffen, die nicht eindeutig durch Funktionen festgelegt sind (Luhmann 1995) und durch Mittel der Literatur, Musik, darstellenden Kunst sowie bildenden Kunst umgesetzt wird.

²² Laut Clausen und Fichter (2013) herrscht bei deutschen Nachhaltigkeitsinnovationen weniger ein Innovations- sondern ein Diffusionsproblem – im Sinne einer weiter verbreiteten Anwendung der Nachhaltigkeitsinnovation.

Erfolgsfaktoren für eine langfristige erfolgreiche Arbeit und die Skalierung ihrer Effekte in die gesellschaftliche Breite.

Die Mechanismen der Skalierung können dabei unterschiedlicher Natur sein: Beim Hochskalieren (Upscaling) handelt es das Wachstum von Mitgliedern, Nutzern oder Unterstützern einer einzelnen Initiative, die zur Verbreitung von neuen Ideen, Organisationsformen oder Praktiken führt. Ein weiterer Mechanismus ist die Replikation: Replikation ist der Prozess der Übertragung neuer Denkansätze, Organisationsformen und Praktiken von einer Initiative zur nächsten und damit ihrer Verbreitung. Skalieren kann sich auch auf einen vergrößerten räumlichen Wirkungsbereich beziehen, eine Übertragung der Praktiken in andere gesellschaftliche Milieus oder eine Übertragung neuer Denkansätze, Organisationsformen und Praktiken in andere Kontexte²³.

Entsprechend der Erkenntnisse zu den Phasen der Innovationsdiffusion (siehe Kapitel 4) verläuft eine Skalierung nicht linear. Dies gilt es bei der Bewertung der Effekte zu berücksichtigen.

Um die Voraussetzungen zur Entfaltung des Transformationspotentials zu erfassen, gibt es zwei Bewertungskategorien: Die Erfassung der **organisatorischen Handlungsfähigkeit** und die **Erfassung der Skalierbarkeit**. Sie stellen geeignete **Zusatzkriterien** zu den oben genannten zentralen Bewertungskategorien Nachhaltigkeit und Transformationspotential dar, wenn die Breitenwirkung und langfristige Ausrichtung der zu bewertenden Initiativen eine wichtige Rolle spielt.

Tabelle 3: Bewertungskategorien zur Entfaltung des Transformationspotentials

Kategorie	Kriterium	Anhaltspunkte/mögliche Indikatoren
Organisatorische Handlungsfähigkeit	Gemeinsame Ziele	- Gemeinsame Vision, Ziele und Erwartungen; - etablierte Diskussionsprozesse und dokumentiertes Selbstverständnis
	Formalität und Verlässlichkeit	- Etablierte Entscheidungsstrukturen und -prozesse, gemeinsame Regeln, - Anpassungsfähigkeit der Prozesse, - Transparenz über Abläufe
	Persönliche Kommunikation	- persönliche Treffen - gemeinschaftliche Veranstaltungen
	Finanzielle Absicherung/zeitliche Verfügbarkeit	- Finanzplanung zur Kostendeckung, - Absicherung Ehrenamtlicher durch alternative Einkommen - Zugang zu Startkapital
	Externes Netzwerken	- Austausch und Vernetzung mit Externen (Initiativen, Behörden, Institutionen, lokale Bevölkerung) - politischer Einfluss
	Motivation	- Vorhandensein von passenden Anreizen für (ehrenamtliches) Engagement

²³ ARTS Projekt 2016, Schot und Geels 2008; G. Seyfang und Haxeltine 2012, Celata, Stefania, und Hendrickson 2015, (Büttner u. a. 2015)

Kategorie	Kriterium	Anhaltspunkte/mögliche Indikatoren
	Offenheit	- Grundsätzliche Offenheit für neue TeilnehmerInnen, Grad der Verbindlichkeit und Größe der Initiative angemessen zum Projekt, Einflußmöglichkeiten der Teilnehmenden
Skalierbarkeit	Change Agents	- Vorhandensein von Change Agents mit verschiedenen Kompetenzen (Fachkompetenz, Beziehungskompetenz, Prozesskompetenz, Führungskompetenz)
	Verständlichkeit und Anschlussfähigkeit	- Verständlichkeit der Ziele und Aktivitäten der Initiative, zielgruppengerechte Kommunikation - Berücksichtigung der Anschlussfähigkeit an bestehende Alltagspraktiken und Prozesse
	Bekanntheitsgrad	- Zahl und Dauerhaftigkeit von Medienberichten, - Überregionaler Bekanntheitsgrad, - Besucherzahlen und andere Interaktionen mit der Öffentlichkeit

Quelle: Eigene Tabelle

Nachhaltigkeitsinitiativen sind sehr unterschiedlich ausgestaltet und weisen diverse Organisationsstrukturen auf. Daher zielen die Kriterien auf Indikatoren, die Kooperation innerhalb der Initiative positiv beeinflussen, die Motivation und Engagement aufrechterhalten und die finanzielle Absicherung der Initiative beschreiben. Die Basis dieser Kriterien bilden wissenschaftlichen Artikel und Berichte aus dem Bereich der Forschung zu Kooperation (Spieltheorie), Transformationsforschung, Nischen, Change Agents und soziale Innovationen (siehe auch Kapitel 4). Die organisatorische Handlungsfähigkeit einer Initiative ist auch eng mit der Dauer ihres Bestehens verbunden. Entsprechend sollte der Bewertungsmaßstab angepasst werden, je nachdem, ob es sich um „junge“ oder „etablierte“ Initiativen handelt, da neu gegründete Initiativen vielfach erst noch mit dem Aufbau und der Etablierung von Strukturen befasst sind.

Im Bereich „**organisatorische Handlungsfähigkeit**“ der Initiative sind folgende Kriterien wesentlich:

Gemeinsame Ziele: Für die Zusammenarbeit ist es wichtig, eine gemeinsame Vision bzw. gemeinsame Ziele zu haben, bzw. wenn diese sehr differenziert sind, einen „kleinsten gemeinsamen Nenner“ innerhalb einer Gruppe zu haben, mit dem sich alle TeilnehmerInnen identifizieren. Damit bewegt sich die Gruppe auch in Krisenzeiten in eine gemeinsame Richtung. Dadurch, dass sich über unterschiedliche, implizite Erwartungen explizit verständigt wird und diese kontinuierlich reflektiert werden, können Ziele realistischer erreicht werden. Auch Außenstehende verstehen die Initiative besser und können ihre Erwartungen daran anpassen.

Formalität und Verlässlichkeit: Die Effektivität einer Initiative hängt davon ab, wie gut Strukturen und Abläufe innerhalb der Initiative organisiert sind. Diese bieten Teilnehmer und Teilnehmerinnen einen verlässlichen Rahmen, der wiederum für den Aufbau einer vertrauensvollen und motivierten Zusammenarbeit wichtig ist. Da sich Voraussetzungen ändern können, geht es dabei weniger um starre Regeln, als um Mechanismen zur effektiven Selbstorganisation, die transparent und nachvollziehbar bei der Modifikation von Strukturen zur Verfügung stehen.

Persönliche Kommunikation: Persönliche Begegnungen sind wichtig, um Wissen über die anderen Teilnehmer zu erlangen, um Vertrauen und Verbindlichkeit aufzubauen, Gemeinschaftlichkeit erlebbar zu machen und die Kooperation in Gruppen zu verbessern.

Finanzielle Absicherung/zeitliche Verfügbarkeit: Um eine Überbeanspruchung ehrenamtlicher Mitglieder zu vermeiden, sind Planungen erforderlich, wie das finanzielle Modell der Initiative mittel- bis langfristig kostendeckend funktionieren kann und Ehrenamtliche ausreichend Zeit und Einkommen haben, um wegen ihres Engagements nicht mit prekären Lebensverhältnisse konfrontiert zu werden.

Drei Kriterien, die sowohl für die organisatorische Handlungsfähigkeit einer Initiative relevant sind, als auch für die Skalierbarkeit einer Initiative, sind: Externes Netzwerken, Motivation und Offenheit.

Externes Netzwerken: Ein gutes Netzwerk zu Externen kann für eine breite gesellschaftliche Unterstützung hilfreich sein. Gerade die Anerkennung durch Multiplikatoren unterstützt ihre Verbreitung. Kontakte zu anderen Initiativen, Behörden, Institutionen und der lokalen Bevölkerung sind vorteilhaft, um bestimmte Informationen oder andere Ressourcen zu erhalten. Auch können Bedürfnisse und Erfahrungen anderer Gruppen genutzt und durch die Initiative aufgegriffen werden. Die Initiative kann so anschlussfähiger an bestehende Lösungen sein, Widerstände können frühzeitig aufgedeckt werden.

Motivation: Das häufig ehrenamtliche Engagement von Teilnehmern der Initiative hängt entscheidend davon ab, ob diese kurz-, mittel- und langfristig motiviert sind. Was für die TeilnehmerInnen motivierend ist, ist von Fall zu Fall unterschiedlich und hängt von deren Bedürfnissen ab. Gemäß der Maslowschen Bedürfnishierarchie streben Menschen zunächst die Erfüllung ihrer physiologischen Grundbedürfnisse an (z.B. Gesundheit), es folgen Sicherheitsbedürfnisse (soziale Sicherheit, Geborgenheit), soziale Bedürfnisse (Gerechtigkeit, Gemeinschaft), Individualbedürfnisse (individuelle Lebensgestaltung, Work-Life-Balance) und schließlich die Stufe der Selbstverwirklichung und Transzendenz (Kreativität, Suche nach Neuem, Utopien) (Maslow 1981).

Offenheit: Spontane, niedrigschwellige und offene participationsangebote können einladend wirken und damit eine größere Anzahl von TeilnehmerInnen anziehen. Offenheit kann inklusiv wirken und erhöht die Bereitschaft zusammen zu arbeiten, weil keine zu feste Bindung einen potentiellen Austritt verhindert. Schließlich ist Offenheit auch eine wichtige Grundvoraussetzung, um flexibel auf die Änderung von Rahmenbedingungen zu reagieren. Eine zu hohe Fluktuation kann jedoch auch die Vertrauensbildung und somit Kooperation behindern, so dass je nach Projektkontext entschieden werden muss, ob das Maß an Offenheit und damit häufig auch die damit einhergehende berechenbare oder unberechenbare Größe der Initiative) „angemessen“ ist. Offenheit bezieht sich auch auf interne Einflussmöglichkeiten. Insbesondere bei strategischen Entscheidungen (z.B. in welche Richtung die Initiative sich entwickelt) geben partizipative Modelle die Chance, dass sich viele oder alle Mitglieder beteiligen können und sich dadurch mit der Initiative identifizieren können.

Kriterien, um die Skalierbarkeit einer Initiative zu erfassen sind das Vorhandensein von Change Agents, die Verständlichkeit und Anschlussfähigkeit sowie der Bekanntheitsgrad.

Change Agents: Change Agents (zu Deutsch „Agenten des Wandels“) spielen eine wichtige Rolle für das Erfolgspotential von Initiativen. Als Change Agents sind Menschen zu verstehen, die Wandelprozesse unterstützen, als Experten Entscheidungs- und Konfliktsituationen konstruktiv

klären können, als Trendsetter und Meinungsführer fungieren, beim sozialen Wandel vorangehen und ein Bewusstsein der Chancen des Wandels verbreiten. Idealerweise kann die Initiative dabei auf deren verschiedenen Kompetenzen und Rollen zurückgreifen: die der Rollen von Fachpromotoren, der Prozesspromotoren, der Machtpromotoren und Beziehungspromotoren (siehe Kristof 2011; WBGU 2011).

- ▶ Fachpromotoren verfügen über Fachkompetenz und objektspezifisches Fachwissen. Ihre Hauptaufgaben sind das Identifizieren von Alternativen, die Initiierung von Problemlösungen und die Implementierung neuer Lösungen.
- ▶ Prozesspromotoren kombinieren Fach- und Führungskompetenz. Ihre Hauptaufgabe besteht in der Problemdefinition, Prozessgestaltung und Kommunikation.
- ▶ Machtpromotoren verfügen über Führungskompetenz, hierarchisches Potential und über (materielle) Ressourcen. Sie initiieren Veränderungsprozesse und fördern deren Erfolg.
- ▶ Beziehungspromotoren verfügen über Beziehungskompetenz, Netzwerkkenntnis und Interaktionspotential und können Konflikte managen. Sie schaffen Frustrationstoleranz, Durchhaltevermögen und geben sozialen Rückhalt. Sie unterstützen Prozesspromotoren in Interaktionsprozessen.

Dabei können diese Rollen und Aufgaben auf verschiedene Personen verteilt oder vereint sein können. Neben der erhöhten Effizienz beim Netzwerken oder der Informationsbeschaffung, fällt es durch diese Vielzahl an Rollen auch einfacher mit Widerständen umzugehen, die Teil jedes Veränderungsprozesses sind.

Verständlichkeit und Anschlussfähigkeit des Ansatzes: Die Verständlichkeit eines Ansatzes erhöht die Wahrscheinlichkeit der öffentlichen Akzeptanz. Der einfache Zugang zur und die Verfügbarkeit von Wissen über die Lösung der Initiative fördern ihre Verbreitung. Laut Clausen und Fichtner waren 80% der untersuchten und erfolgreichen Nachhaltigkeitsinnovationen wenig komplex und einfach verständlich. Jedoch werden technisch-materielle Lösungen dort oft als einfacher, sozial-kulturelle Lösungen (die vielfach in Nachhaltigkeitsinitiativen zum Einsatz kommen) als komplexer und damit schwerer erklärbar eingestuft. Während erstere meist sichtbar sind, müssen letztere oft selbst erfahren werden und werden sehr subjektiv erlebt. Die Initiative kann zur Verständlichkeit beitragen, indem sie ihre Ziele und Handlungsansätze klar und je nach Zielgruppe verständlich kommuniziert und Erwartungsmanagement betreibt. Förderlich für die Kommunikation, Akzeptanz und Umsetzungswahrscheinlichkeit ist auch die Anschlussfähigkeit an bestehende Alltagspraktiken und den spezifischen lokalen Kontext. Radikale Innovationen treffen eher auf Widerstände. In letzterem Fall sollte die Initiative vorbereitet sein auf diese einzugehen, um die Innovation weiter zu entwickeln. Herausforderung und Chance zugleich für die Anschlussfähigkeit stellen bestehende Pfadabhängigkeiten²⁴ (Energieversorgung, Gebäudestruktur, Bildungsangebote etc.) dar – diese können genutzt werden oder so umgestaltet werden, dass sie neue nachhaltigere Pfadabhängigkeiten entstehen lassen.

Bekanntheitsgrad: Ein hoher Bekanntheitsgrad unterstützt die Verbreitung der in den Initiativen genutzten und geförderten Praktiken. Ähnlich wie im Kriterium „gesellschaftliche Debatten

²⁴ Pfadabhängigkeit ist ein analytisches Konzept in den Sozialwissenschaften, das Prozessmodelle beschreibt, deren zeitlicher Verlauf strukturell einem Pfad ähnelt. Wie bei einem Pfad gibt es dort Anfänge und Kreuzungen, an denen mehrere Alternativen zur Auswahl stehen und Wege, die einmal eingeschlagen nachfolgend zu Pfadabhängigkeiten im zeitlichen Verlauf führen.

anstoßen“ (das aber mehr auf das Initiieren von Diskursen und Lernprozessen abzielt) sind für die Erfassung Zahl, Dauerhaftigkeit und ggf. Überregionalität der Berichterstattung ein wichtiger Indikator. Laut Fichter & Clausen (2013) waren 40% der Nachhaltigkeitsinnovationen länger und 43% sporadisch Thema in den Medien. Daneben können die Besucherzahlen von Nachhaltigkeitsinitiativen bzw. andere Interaktionen mit der Öffentlichkeit aussagekräftige Indikatoren darstellen.

6.5 Leitfragen mit Erläuterungen und Beispielen

6.5.1 Umwelt

Tabelle 4: Umwelt

Kategorie	Leitfrage (Trägt die Initiative dazu bei...)	Kriterien, Erläuterung, Indikatoren, Beispiele
Klima	...Treibhausgasemissionen zu reduzieren?	<p>Zu den Treibhausgasen, die zum Klimawandel beitragen zählen: Methan, Lachgas, Ammoniak, FCKW, CO₂, Schwefelhexafluorid und Stickstofftrifluorid. Je nach Sektor sind die Emissionspfade und Einsparmöglichkeiten unterschiedlich. Sie reichen vom Umstieg der Nutzung fossiler Energien auf erneuerbare Energien, über die Etablierung von Alltagspraktiken mit geringerem Klimafußabdruck (Recycling, Mehrfachnutzung, Ausweitung des Verzehrs pflanzenbasierter Lebensmittel, umweltfreundliche Mobilität) bis hin zur aktiven Kohlenstoffspeicherung durch Humusaufbau im Boden oder durch Anpflanzungen (Aufforstungen, Agroforstsysteme).</p> <p><i>Referenzen/Ableitung u.a. über: SDG, UVP, VERUM, TESS</i></p> <p>Zusammenfassung Kernindikatoren: Treibhausgasemissionen, Kohlenstoffbindung</p>
Biodiversität	...den Biodiversitätszustand zu verbessern?	<p>Hier gilt es drei verschiedene Biodiversitätsaspekte zu beachten: 1) Artenvielfalt, 2) Variabilität innerhalb einer Art (etwa Sortenspektrum bei Nutzpflanzen) und 3) Vielfalt von Ökosystemen. Beispiele können sein: Zunahme/Diversität der Bestäuber (z.B. Stadtimker), vielfältigere Wild- und Nutztierassen und Pflanzen (etwa auf Arche-Höfen), Anlage von Gärten, Dachbegrünungen etc. Negativ wirken sich etwa die Einführung/ Verbreitung invasiver Arten sowie Lebensraumverlust und Umweltgifte aus.</p> <p><i>Referenzen/Ableitung u.a. über: SDG, TESS, UVP, DNS</i></p> <p>Zusammenfassung Kernindikatoren: Vielfalt von Arten, Sorten und Ökosystemen</p>
Boden	...die Bodenfunktionen zu verbessern?	<p>Beim Bodenschutz geht es um die Erhaltung seiner Pufferfunktion (Abbau von Schadstoffen), Filterfunktion (zum Schutz des Grundwassers), Lebensraumfunktion (für Tiere und Pflanzen) und Produktionsfunktion für Lebensmittel (Fruchtbarkeit der Humusschicht). In einigen Fällen ist der Boden auch „Archiv“ kulturhistorischer Vergangenheit und in dieser Funktion zu schützen.</p> <p>Zum Erhalt der Bodenfunktionen gilt es Schadstoffeinträge, Erosion, Versiegelung, Verdichtung (etwa durch große Maschinen) sowie den Verlust von Bodenorganismen und der Humusschicht zu vermeiden. In der Praxis von Nachhaltigkeitsinitiativen können direkte Verbesserungen (Kompostnutzung, Gartenanlage, Pflege natürlicher Terrassen an Berghängen, Teilversiegelung statt Vollversiegelung auf Sport- und Spielplätzen, Entsiegelungen und Altlastensanierungen) auftreten.</p>

Kategorie	Leitfrage (Trägt die Initiative dazu bei...)	Kriterien, Erläuterung, Indikatoren, Beispiele
		<p>Indirekte Effekte treten beim Konsum importierter Lebens- oder Produktionsmittel auf (z.B. Reduktion des hohen Landverbrauchs durch Produktion von Fleisch und Futtermitteln, Abbau seltener Erden durch technische Geräte, die durch Wiedernutzung und Reparatur von Geräten eingespart werden können etc.).</p> <p><i>Referenzen/Ableitung u.a. über: UVP, VERUM, SDG, TESS, DNS</i></p> <p>Zusammenfassung Kernindikatoren: Bodenschutz, Schadstoffeintrag und Flächeninanspruchnahme</p>
Wasserqualität	..die Wasserqualität zu verbessern und Wasser zu sparen?	<p>Zu den Wasserschadstoffen und wassergefährdenden Stoffen zählen: Säuren, Laugen, Öle, Gifte etc. (etwa über die Auswaschung von Schadstoffen aus Materialien). Auch Stickstoffüberschüsse aus der Landwirtschaft beeinflussen die Wasserqualität. Nachhaltigkeitsinitiativen können etwa durch den Verzicht auf bestimmte Reinigungsmittel, Schädlingsbekämpfung oder Materialbehandlung (etwa von Gebäuden), der Nutzung von Pflanzenkläranlagen bzw. Wassersparmaßnahmen einen Beitrag leisten.</p> <p><i>Referenzen/Ableitung u.a. über: SDG, UVP, TESS, DNS</i></p> <p>Zusammenfassung Kernindikatoren: Wassersparen und Wasserqualität</p>
Luft	...die Luftqualität zu verbessern?	<p>Verschiedene Schadstoffe und deren Quelle sind zu bedenken (Feinstaub, Kohlenmonoxid, Ozon, Schwefeldioxid, Stickstoffdioxid). Treibhausgasemissionen (siehe Kriterium Klima) sind nicht den Luftschadstoffen zuzuordnen. Zur Verbesserung der Luftqualität tragen neben technischen Lösungen (schadstoffarme Mobilität), anderen Praktiken (Cargoradnutzung etc.) auch Anpflanzungen (Gärten, Baumpflanzungen, Agroforstsysteme etc.) bei.</p> <p><i>Referenzen/Ableitung u.a. über: TESS; UVP, VERUM, SDG</i></p> <p>Zusammenfassung Kernindikatoren: Luftschadstoffe</p>

Quelle: Eigene Tabelle

6.5.2 Ökonomie

Tabelle 5: Ökonomie

Kategorie	Leitfrage (Trägt die Initiative dazu bei...)	Kriterien, Erläuterung, Indikatoren, Beispiele
Armutsbekämpfung	... das Armutsrisiko von Haushalten zu reduzieren?	<p>Dieses Kriterium konzentriert sich auf die Frage, ob die Initiative einen Beitrag dazu leistet, das Armutsrisiko von Haushalten zu verringern. Als armutsgefährdet²⁵ gilt ein Mensch nach internationalen Maßstäben, wenn das monatliche Nettoeinkommen unterhalb von 60 Prozent des »Durchschnitts« (Median der sogenannten Äquivalenzeinkommen) aller Haushalte liegt. Auf Basis der Daten des Mikrozensus lag die Armutsrisikoschwelle 2015 in Deutschland für Single-Haushalte bei 942 Euro im Monat. Nachhaltigkeitsinitiativen können zur Reduktion von Einkommensarmut zum Beispiel einen Beitrag leisten, indem sie Teilnehmern einen Neueinstieg in den Arbeitsmarkt erleichtern, unterstützend bei der Arbeitsplatzsuche tätig sind (etwa Geflüchteten-Projekte, Obdachlosen und Langzeitarbeitslosenprojekte, Jugendzentren), in dem sie spezielle Fertigkeiten oder Kompetenzen für die Aus- und Weiterbildung vermitteln oder selbst neue Arbeitsplätze schaffen.</p> <p><i>Referenzen/Ableitung u.a. über: SDG, GFA</i></p> <p>Zusammenfassung Kernindikatoren: Reduktion der Einkommensarmut (Vermittlung von Fertigkeiten und Kompetenzen, Unterstützung bei der Arbeitsplatzsuche, Schaffung neuer Arbeitsplätze)</p>
Engagement außerhalb der Erwerbstätigkeit	...Engagement außerhalb formaler Erwerbstätigkeit zu fördern?	<p>Ein Problem der Messung von wirtschaftlicher Wohlfahrt ist, dass alle unbezahlten Tätigkeiten außerhalb der formalen Erwerbstätigkeit nicht erfasst werden. Diese sind jedoch häufig von hohem gesellschaftlichem Nutzen. Nachhaltigkeitsinitiativen können hier etwa im Bereich der Pflege (z.B. Unterstützung älterer Bürger in Mehrgenerationenprojekten), bei der Kinderbetreuung (Hausaufgabenbetreuung in Nachbarschaftszentren), im Gesundheitsbereich (ehrenamtliche TrainerInnen in Sportvereinen) und bei der sozialen Integration (Engagement wie Essenausgabe bei den Tafeln) tätig werden oder niederschwellig BürgerInnen bei der Gestaltung ihres Lebensumfelds durch Umwelt- und Naturschutzmaßnahmen (Engagement im Quartiersmanagement) einbinden.</p> <p><i>Referenzen/Ableitung u.a. über: SDG 5.4</i></p> <p>Zusammenfassung Kernindikatoren: Ehrenamtliches Engagement (Bildung, Biotoppflege, Sport, häusliche Pflege etc.)</p>

²⁵ Armutsgefährdet (nicht arm) deshalb, weil in die Erhebung nur laufende Einkommen einfließen; eventuell vorhandenes Vermögen wird ebenso wenig berücksichtigt wie Schulden; zudem spielen unterschiedliche Bedarfe keine Rolle (Steffen 2016).

Quelle: Eigene Tabelle

6.5.3 Soziales

Tabelle 6: Soziales

Kategorie	Leitfrage (Trägt die Initiative dazu bei...)	Kriterien, Erläuterung, Indikatoren, Beispiele
Soziale Gerechtigkeit	...soziale Gerechtigkeit zu fördern?	<p>Soziale Gerechtigkeit bezieht sich in diesem Bewertungssystem auf Chancengerechtigkeit (etwa in Bezug auf den Zugang zu Bildungsangeboten). Hierzu gehört u.a. auch, ob die Initiative dazu beiträgt, Diskriminierung zu vermindern und Inklusion zu fördern (in Bezug auf Alter, Geschlecht, Behinderung, Herkunft oder ökonomischen Status) sowie ein solidarisches Miteinander ermöglicht. Nachhaltigkeitsinitiativen, die hier häufig einen positiven Beitrag leisten sind Anti-Rassismus Projekte, Frauenzentren, Street Worker, Senioren- oder Behindertenprojekte etc. Die Offenheit der Initiative selbst in Bezug auf Menschen unterschiedlichen Geschlechts, Altersgruppen und Religion bzw. ihre Personalplanung (Verdienstabstand zwischen Männer und Frauen, bevorzugte Einstellung von Menschen mit Behinderungen bei gleicher fachlicher Eignung etc.) kann ebenso wie das solidarische Unterstützen anderer Hinweise auf den Beitrag zu sozialer Gerechtigkeit geben.</p> <p><i>Referenzen/Ableitung u.a. über: SDG, TESS, DNS</i></p> <p>Zusammenfassung Kernindikatoren: Chancengerechtigkeit (Zugang zu Bildung, Anti-Diskriminierung, Geschlechtergerechtigkeit, Förderung der Inklusion), Solidarität</p>
Gesundheit	Einen Beitrag zur Gesundheitsvorsorge zu erreichen...?	<p>Übergeordnet befasst sich dieses Kriterium mit der Minderung verfrühter Sterbefälle, durch die Verbesserung der physischen Gesundheit (präventive Maßnahmen im Bereich von Krebs-, Diabetes- und chronischen Atemwegserkrankungen sowie Herz-Kreislauf-Erkrankungen etwa durch Sport und gesunde Ernährung) aber auch die Verbesserung mentaler Gesundheit (Stressabbau, Sucht- und Suizidprävention). So leisten z.B. Urban Gardening Projekte vielfach einen Beitrag zur Ernährungsbildung, Sportprojekte fördern physischen und psychischen Ausgleich, Treffpunkte wie die anonymen Alkoholiker leisten einen Beitrag zur Suchtprävention, Jugendclubs klären zu sexuell übertragbaren Krankheiten und Drogenkonsum auf etc.</p> <p><i>Referenzen/Ableitung u.a. über: SDG, DNS</i></p> <p>Zusammenfassung Kernindikatoren: Minderung verfrühter Sterbefälle; Verbesserung physischer und mentaler Gesundheit (Stressabbau, gesunde Ernährung und Ernährungssicherheit, sportliche Betätigung etc.); Sucht- und Suizidprävention</p>

Kategorie	Leitfrage (Trägt die Initiative dazu bei...)	Kriterien, Erläuterung, Indikatoren, Beispiele
Partizipation/ Beteiligung	... inklusive, partizipative Entscheidungsfindung zu befördern?	<p>Initiativen bieten Raum für bürgerschaftliches Engagement. Sie können dazu beitragen, die zivilgesellschaftliche Beteiligung in politischen Entscheidungen zu verbessern, etwa im Rahmen von Bürgerinitiativen, Nachbarschaftsprojekten oder temporären Initiativen zur Mobilisierung für nachhaltigkeitsrelevante Volksentscheide.</p> <p><i>Referenzen/Ableitung u.a. über: SDG, Brand und Wissen 2017, Frantzeskaki et al 2012, Wittmayer et al 2014</i></p> <p>Zusammenfassung Kernindikatoren: Raum für bürgerschaftliches Engagement; organisierte zivilgesellschaftliche Beteiligung in politischen Entscheidungsprozessen</p>

Quelle: Eigene Tabelle

6.5.4 Transformationspotential

Tabelle 7: Transformationspotential

Kategorie	Leitfrage (Trägt die Initiative dazu bei...)	Kriterien, Erläuterung, Indikatoren, Beispiele
Innovative und tiefgreifende Lösungen	... relativ oder absolut neuartige Praktiken anzuwenden und einen tiefgreifenden Wandel zu fördern?	<p>Gefragt wird nach Innovationen, die durch die Initiative angewendet bzw. entwickelt und getestet werden und die zu einem tiefgreifenden Wandel von Lebensstilen, Praktiken, Dienstleistungen bzw. der Nutzung von Technologien führen können. Hierbei kann es sich um absolut neue Lösungen oder in ihrem Kontext relativ neue Lösungen handeln (z.B. in einem Milieu oder geographischen Raum in denen diese bislang nicht etabliert waren, Wiederentdeckung traditioneller Nachhaltigkeitspraktiken etc.).</p> <p>Die Innovation zeigt nachhaltige Alternativen zu etablierten Verhaltensweisen auf, die vorher in dieser Form und/oder an diesem Ort noch nicht vorhanden waren. Dabei kann es sich auch um eine Innovation handeln, die bestehende nicht-nachhaltige Praktiken destabilisiert oder zu deren Destabilisierung beiträgt.</p> <p>Für die Einschätzung, wie tiefgreifend eine Innovation ist, kann die Abweichung vom Mainstream als Anhaltspunkt dienen (z.B. Entkommerzialisierung, Regionalisierung, suffiziente Lebensstile, kleinteilige, dezentrale Technologielösungen, Weitergabe traditioneller Praktiken wie der Reparatur von technischen Geräten, Gemüseanbau, etc.).</p> <p><i>Referenzen/Ableitung u.a. über: Büttner u. a. 2015; Caulier-Grice, Davies, u. a. 2012b; Fichter und Clausen 2013; Geels 2011, 2002; Kemp, Schot, und Hoogma 1998a; Kny u. a. 2014; Kristof 2011; RNE 2016; Schot und Geels 2008; Smith 2003b; WBGU 2011;</i></p>

Kategorie	Leitfrage (Trägt die Initiative dazu bei...)	Kriterien, Erläuterung, Indikatoren, Beispiele
Nachhaltigkeit integriert und global denken	..., ökonomische, soziale und Umweltziele global denkend zu integrieren und Zielkonflikte zu vermeiden?	<p><i>J. Wittmayer und Hölscher 2017</i></p> <p>Zusammenfassung Kernindikatoren: Absolut oder relativ neue Lösungen für einen tiefgreifender Wandel von Lebensstilen, Praktiken, Dienstleistungen, Technologien; Aufzeigen nachhaltiger Alternativen; Destabilisierung nicht-nachhaltiger Praktiken</p> <p>Die Initiative vereint in einem integrierten Ansatz ökologische, ökonomische und soziale Ziele. Dies bedeutet nicht, dass sie in allen Kategorien aktiv ist, sondern vielmehr, dass Synergien zwischen den verschiedenen Bereichen gefördert und Zielkonflikte vermieden bzw. einer Klärung zur Reduktion negativer Effekte zugeführt werden. Zielkonflikte können etwa bestehen, wenn Freiwilligen-Hilfsprojekte im Ausland zahlreiche klimaschädliche Flugreisen erfordern, Lebensmittelretter vorrangig ungesunde Produkte an Bedürftige verteilen, oder die digitale Nachbarschaftsplattform mit Risiken der Datensicherheit einhergeht oder Dienstleistungen anbietet, die (evtl. auch steuerfrei) in direkter Konkurrenz zu lokalen Arbeitgebern stehen. Synergien zwischen sozialen und ökologischen Zielen sind häufig bei Gartenprojekten zu beobachten, die z.B. der Integration Geflüchteter dienen, einen Biodiversitätseffekt erzielen und gesunde Lebensmittel produzieren. Wettbewerbe wie in Transition zum Energiesparen können den nachbarschaftlichen Zusammenhalt stärken, Repaircafés helfen der Ressourcenschonung, dienen dem Aufbau von Nachbarschaftsnetzwerken und handwerklichen Weiterbildung. Integriert bedeutet auch, dass neben den lokalen auch die globalen Auswirkungen bedacht werden. Der von der Initiative entwickelte (alternative) Ansatz, Lebensstil etc. sollte vom Grundsatz her innerhalb planetarer Grenzen global übertragbar sein. So kann die lokal vorteilhafte Erhöhung des Bioenergieanteils durch Raps, Mais etc. mittelbar durch Flächenkonkurrenz zum Nahrungsmittelanbau negativ die globale Ernährungssicherheit beeinträchtigen und ist daher bei gleichbleibender Nachfrage nach Energie und Lebensmitteln global nicht übertragbar. Insgesamt trägt der hohe Ressourcenverbrauch pro Kopf in Industrienationen wie Deutschland bereits jetzt zu negativen Auswirkungen in anderen Teilen der Welt bei, wie der globale Fußabdruck belegt (und für Deutschland nach Daten des Global Footprint Network 2014 bei ca. 2,5 Erden liegt). Nachhaltigkeitsinitiativen, die Suffizienzansätze mit möglichst geringem Rohstoffverbrauch sind daher für die Erfüllung dieses Kriteriums von besonderer Relevanz.</p> <p><i>Referenzen/Ableitung u.a. über: Brand und Wissen 2017; Kny u. a. 2014; RNE 2016; WBGU 2011</i></p> <p>Zusammenfassung Kernindikatoren: Integrierter Ansatz für die Erreichung ökologischer, ökonomischer und sozialer Ziele; Lösung von Zielkonflikten und Nutzung von Synergien; globale Auswirkungen berücksichtigen, Suffizienzstrategien zur Reduktion des globalen Fußabdrucks</p>

Kategorie	Leitfrage (Trägt die Initiative dazu bei...)	Kriterien, Erläuterung, Indikatoren, Beispiele
<p>Wandel anstoßen: Anstoßen gesellschaftlicher Debatten</p>	<p>... gesellschaftliche Debatten anzustoßen, grundlegende Annahmen zu hinterfragen und transformative Lernprozesse in Gang zu setzen ?</p>	<p>Medienberichte über Nachhaltigkeitsinitiativen unterstützen die Verbreitung der jeweiligen Praktiken, Konsummustern und Lebensstile aus der Nische, da sie breiteren Bevölkerungsgruppen zugänglich werden und im politischen „Agenda Setting“ eher Berücksichtigung finden. Neben dem Medienecho können die Besucherzahlen bei Führungen (z.B. durch Wohnprojekte, Besuch von regionalen Initiativen) und öffentliche Diskursformate (Filmvorstellungen mit Diskussion etc.) Indikatoren zum Potential der Initiative sein, gesellschaftliche Debatten anzustoßen.</p> <p>Ein weiterer Aspekt, der das Anstoßen gesellschaftlicher Debatten und Lernprozesse begünstigt, sind Prozesse zum sogenannten „transformativen Lernen“. Es umfasst das Hinterfragen bestehender Strukturen gesellschaftlicher Systeme (etwa das Paradigma des Wirtschaftswachstums) und reicht bis zur Entwicklung von Alternativen durch eigenes Handeln. Grundlage für solche Lernprozesse ist in erster Linie das Verstehen sozial-ökologischer Zusammenhänge, um Alternativen bewerten zu können und das Erfahren alternativer Handlungsansätze oder auch Wirtschaftsweisen (z.B. dezentrale und solidarische Selbstverwaltung). Nachhaltigkeitsinitiativen können diese erlebbar machen, „vorleben“, in „Reallaboren“ testen, inspirieren oder irritieren und können so einen Perspektivwechsel sowie Dialoge anregen. Hilfreich für die Erfassung dieses Kriteriums können die Art von und Anzahl an TeilnehmerInnen an Seminaren oder Projekten der Initiative sein.</p> <p>Positiv zu bewerten ist zudem das Vernetzen von Personen, insbesondere, wenn sich Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen neu begegnen (Geschlecht, Alter, Erfahrung, Herkunft, etc.). Dies ermöglicht Diskurse über Milieus, Altersklassen etc. hinweg und leistet damit einen Beitrag zur Verbreitung von Ideen und für eine vielseitige gesellschaftliche Unterstützung. Die Art, Teilnehmerkreis und Häufigkeit der Veranstaltungen mit persönlicher Begegnung sowie die Anzahl der TeilnehmerInnen können als Indikator dienen. Initiativen, die auf Ausgrenzung basieren (patriarchalische Strukturen, rassistische Einstellungen etc.) können nicht als Nachhaltigkeitsinitiativen bezeichnet werden.</p> <p>Ein letzter Indikator für den Anstoß gesellschaftlicher Debatten kann schließlich auch die Nutzung von Mitteln der Kunst und Kultur sein. Sie vermag durch z.B. attraktive, verschlüsselte oder provokative Mittel Diskussionen und gesellschaftliche Debatten anzustoßen. Indikatoren können Kunst- und Kulturprojekte, Veranstaltungen oder auch feste Einrichtungen und Erreichbarkeit dieser sein sowie Art und Umfang dieser Aktivitäten. Einige Initiativen tragen auch aktiv zum Erhalt von Kulturdenkmalen des Denkmalschutzes bei.</p> <p><i>Referenzen/Ableitung u.a. über: Büttner u.a. 2015; Brocchi 2010; Gardner, Pascual, und Vallerrand 2015; Geels und Schot 2007; Kny u.a. 2014; RNE 2016; Pascual 2016; Rückert-John, Jaeger-Erben, und Schäfer 2014; Shove, Pantzar, und Watson 2012</i></p>

Kategorie	Leitfrage (Trägt die Initiative dazu bei...)	Kriterien, Erläuterung, Indikatoren, Beispiele
Wandel anstoßen: Infrastrukturen zur Änderung von (Alltags-) Praktiken	Zugang zu Strukturen zu ermöglichen, die eine Teilhabe an nachhaltigen Praktiken ermöglicht?	<p>Zusammenfassung Kernindikatoren: Medienecho, Seminare und Diskursformate; Ermöglichen von „transformativem Lernen“ zur Hinterfragung gesellschaftlicher Systeme, Bildungsangebote; Sichtbarkeit und Erlebbarkeit alternativer Handlungsansätze; Vernetzen von Personen mit unterschiedlichen Hintergründen/aufbau neuer Beziehungen; Nutzung von Mitteln der Kunst und Kultur</p> <p>Nachhaltiges Handeln ist eng verknüpft mit dem Vorhandensein von geeigneten Strukturen und dem Zugang zu diesen, die nachhaltiges Handeln vielfach erst ermöglichen. Die Social Practice Theory spricht von drei Elementen aus denen Alltagspraktiken bestehen und die bei ihren Veränderungen zu beachten sind, wobei neben der „Fähigkeit“ und der „Bedeutung“ einer Praktik auch das „Material“ (insbesondere Zugang und Transport) relevant ist. Die Schaffung solcher Strukturen bzw. der Zugang zu selbigen ist damit eine wichtige Voraussetzung. Auf der Metaebene umfasst dies den Zugang zu Bildung, zu nachhaltigen Infrastrukturen (Mobilität, Land/Wohnraum, Energie etc.). Konkrete Beispiele umfassen etwa die Möglichkeit Lastenräder auszuleihen, Räume gemeinschaftlich zu nutzen, bestimmte Lebensmittel zu kaufen (Biolebensmittel, vegetarisches Angebot in Mensen), Nachbarschaftsinitiativen mit Freizeitangeboten, Möglichkeiten der Online-Vernetzung etc.</p> <p><i>Referenzen/Ableitung u.a. über: Shove, Pantzar, und Watson 2012; SDG, DNS; WBGU 2011</i></p> <p>Zusammenfassung Kernindikatoren: Zugang zu Infrastrukturen, Räumen und Produkten die nachhaltige Lebensstile und Alltagspraktiken ermöglichen</p>

Quelle: Eigene Tabelle

6.5.5 Organisatorische Handlungsfähigkeit

Tabelle 8: Organisatorische Handlungsfähigkeit

Unterkategorie	Frage (Trägt die Initiative dazu bei...)	Kriterien, Erläuterung, Indikatoren, Beispiele
Gemeinsame Werte, Ziele und Erwartungen	...dass innerhalb der Gruppe eine gemeinsame Vision aus geteilten Werten, Erwartungen und Zielen besteht?	<p>Wichtig für die Zusammenarbeit ist es, eine gemeinsame Vision bzw. gemeinsame Ziele zu haben. Anhaltspunkt für die Erfassung von gemeinsamen Zielen können Dokumente aus der Gründung der Initiative und ihre weitestgehend einheitliche Darstellung des Selbstverständnisses auf Internetseiten, in Teilnehmendengesprächen etc. Schon der Fakt, dass es gemeinsame (aussagekräftige) Zieldokumente gibt, spricht dafür, dass es gemeinsame Ziele gibt, über die sich verständigt wurde. Auch etablierte Diskussionsprozesse und Strategiegespräche innerhalb der Initiative können Indikator sein, dass sich über gemeinsame Ziele verständigt wird und diese auch kontinuierlich reflektiert werden.</p> <p><i>Referenzen/Ableitung u.a. über: Geels und Schot 2007; Poteete, Janssen, und Ostrom 2010, Ostrom 1990</i></p> <p>Zusammenfassung Kernindikatoren: Gemeinsame Vision, Ziele und Erwartungen; etablierte Diskussionsprozesse und dokumentiertes Selbstverständnis</p>
Formalität und Verlässlichkeit	...Strukturen zu schaffen, die effektive Selbstorganisation und Verlässlichkeit ermöglichen?	<p>Formale Strukturen und eine längerfristige Ausrichtung innerhalb der Kerngruppe sollten für Verlässlichkeit, Effizienz und Stabilität sorgen, ohne bürokratische Hürden darzustellen. Innerhalb der Initiative können spezielle Voraussetzungen die Verbindlichkeit und das Vertrauen stärken und sicherstellen, dass z.B. notwendiges Wissen um spezielle Abläufe vorhanden ist (z.B. bestandenes Quiz als „Foodsaver“, um aktiv als LebensmittelretterIn tätig zu werden). Zur Verstetigung von sozialen Innovationen zeigen sich zudem sozialräumliche Aspekte wie das Vorhandensein eines festen Ortes an dem die neuen Praktiken wiederholt besprochen oder angewandt werden als sehr relevant. Indikatoren zur Bewertung dieses Kriteriums sind das Vorliegen von gemeinsamen Regeln, etablierten Entscheidungsstrukturen, akzeptierte Prozesse zur Modifikation von Regeln und Abläufen sowie Transparenz über Abläufe oder darüber wie Entscheidungen getroffen werden (z.B. über Protokolle, schwarzes Brett etc.).</p> <p><i>Referenzen/Ableitung u.a. über: Rückert-John, Jaeger-Erben, und Schäfer 2014, RNE 2016, Ostrom 1990, Kristof 2011, Kny u. a. 2014</i></p> <p>Zusammenfassung Kernindikatoren: Etablierte Entscheidungsstrukturen und -prozesse, gemeinsame Regeln; Anpassungsfähigkeit der Prozesse; Transparenz über Abläufe</p>

Unterkategorie	Frage (Trägt die Initiative dazu bei...)	Kriterien, Erläuterung, Indikatoren, Beispiele
Persönliche Kommunikation	...dass die Beteiligten sich in regelmäßigen und ausreichenden persönlichen Treffen und Interaktionen begegnen?	<p>Persönliche Begegnungen sind wichtig, um Wissen über die anderen TeilnehmerInnen zu erlangen, um Vertrauen und Verbindlichkeit aufzubauen, Gemeinschaftlichkeit erlebbar zu machen und die Kooperation in Gruppen zu verbessern. Indikator hierfür ist in erster Linie das Stattfinden regelmäßiger persönlicher Treffen.</p> <p><i>Referenzen/Ableitung u.a. über: Celata, Stefania, und Hendrickson 2015; Ostrom 1990</i></p> <p>Zusammenfassung Kernindikatoren: persönliche Treffen; gemeinschaftliche Veranstaltungen</p>
Finanzielle Absicherung/zeitliche Verfügbarkeit	...dass durch ausreichende Ressourcen ein Fortbestand zumindest mittelfristig möglich ist?	<p>Mittel- bis langfristig sollte das finanzielle Modell der Initiative kostendeckend sein, um wirtschaftlich nachhaltig zu agieren. Als Startkapital können öffentliche und Stiftungsgelder helfen, Investitionskosten zu decken. Die Initiative sollte die Möglichkeit haben, bei Bedarf auf Kredite zuzugreifen (z.B. bei Landkauf). Langfristig sollte keine starke Abhängigkeit von externen Geldgebern herrschen. Mitglieder ehrenamtlicher Initiativen sollten durch Erwerbsarbeit der andere Einkommen abgesichert sein, um nicht in prekäre Lebensverhältnisse zu gelangen.</p> <p><i>Referenzen/Ableitung u.a. über: Celata, Stefania, und Hendrickson 2015</i></p> <p>Zusammenfassung Kernindikatoren: Finanzplanung zur Kostendeckung; Absicherung Ehrenamtlicher durch alternative Einkommen; Zugang zu Startkapital</p>
Externes Netzwerken	...dass sich die Beteiligten auch mit anderen Initiativen, Behörden, Institutionen oder der lokalen Bevölkerung austauscht und vernetzt?	<p>Ein tiefes und breites externes Netzwerk erhöht den Zugang zu Ressourcen und einer breiteren Unterstützung. Damit kann die Initiative anschlussfähiger an bestehende Lösungen sein und Widerstände können frühzeitig aufgedeckt werden. Auch können Bedürfnisse und Erfahrungen anderer Gruppen genutzt und durch die Initiative aufgegriffen werden. Politischer Einfluss und damit eine größere Aufmerksamkeit und potentielle Verbreitung kann z.B. durch das Involvieren der Initiative in politische Aktivitäten oder Lobbying erreicht werden. Die Anerkennung von Externen, insbesondere von einflussreichen Multiplikatoren, unterstützt ihre Verbreitung.</p> <p><i>Referenzen/Ableitung u.a. über: Celata, Stefania, und Hendrickson 2015</i></p> <p>Zusammenfassung Kernindikatoren: Austausch und Vernetzung mit Externen (Initiativen, Behörden, Institutionen, lokale Bevölkerung); politischer Einfluss</p>

Unterkategorie	Frage (Trägt die Initiative dazu bei...)	Kriterien, Erläuterung, Indikatoren, Beispiele
Motivation	<p>..., dass durch Anreize die Motivation der Beteiligten sich in der Initiative einzusetzen besteht?</p>	<p>Das häufig ehrenamtliche Engagement von Teilnehmern der Initiative hängt entscheidend davon ab, ob diese kurz-, mittel- und langfristig motiviert sind. Was für die TeilnehmerInnen motivierend ist, ist von Fall zu Fall unterschiedlich und hängt von deren Bedürfnissen ab. Entsprechend unterschiedlich sind die Anreize, die motivierend wirken können. Sie reichen von der monetären Vergütung von Engagement über intrinsische Anreize (z.B. Anerkennung, Identifikation mit den Zielen der Initiative). Die Initiative kann z.B. die Möglichkeit geben, eine neue Rolle einzunehmen oder Expertise aufzubauen. Hierdurch kann auch die Wahrnehmung der eigenen Handlungsfähigkeit (Selbstwirksamkeit) von Mitgliedern gestärkt werden, was wiederum z.B. ihre Berufswahl aber auch Gesundheit und Stressresilienz positiv beeinflussen kann. Jüngere Untersuchungen zeigen auch die Rolle von Spaß und eventisierten Ereignisformaten (Betz 2016) als wesentlichen Motivationsfaktor.</p> <p><i>Referenzen/Ableitung u.a. über: Shove, Pantzar, und Watson 2012; Bandura 1977; Pajares 1996, Betz 2016</i></p> <p>Zusammenfassung Kernindikatoren: Vorhandensein von passenden Anreizen für (ehrenamtliches) Engagement</p>
Offenheit	<p>... im angemessenen Maß Offenheit und Inklusion zu fördern?</p>	<p>Spontane, niedrighschwellige und offene Beteiligungsangebote können einladend wirken und damit eine größere Anzahl von TeilnehmerInnen anziehen (z.B. bei Carrot Mobs). Offenheit kann inklusiv wirken und erhöht die Bereitschaft zusammen zu arbeiten, weil keine zu feste Bindung einen potentiellen Austritt verhindert. Eine zu hohe Fluktuation kann jedoch auch die Vertrauensbildung und somit Kooperation behindern z.B. in Ökodörfern oder Solidarischer Landwirtschaft. Offenheit bezieht sich auch auf interne Einflussmöglichkeiten. Es ist je nach Projektkontext differenziert zu entscheiden, ob das Maß an Offenheit (und damit häufig auch die damit einhergehende berechenbare oder unberechenbare Größe der Initiative) „angemessen“ ist.</p> <p><i>Referenzen/Ableitung u.a. über: Ostrom, 1990; Rückert-John, Jaeger-Erben, und Schäfer 2014; Kristof 2010; Grin, Rotmans, & Schot, 2010; Kny u. a. 2014, 88; Aderhold u. a. 2014</i></p> <p>Zusammenfassung Kernindikatoren: Grundsätzliche Offenheit für neue TeilnehmerInnen; Grad der Verbindlichkeit und Größe der Initiative angemessen zum Projekt, Einflussmöglichkeit der Teilnehmenden</p>

Quelle: Eigene Tabelle

6.5.6 Skalierbarkeit

Tabelle 9: Skalierbarkeit

Unterkategorie	Frage (Trägt die Initiative dazu bei...)	Kriterien, Erläuterung, Indikatoren, Beispiele
Change Agents	... dass sowohl Fach-, Beziehungs-, Prozess- und Führungskompetenzen innerhalb der Initiative durch „Change Agents“ ausgefüllt sind?	<p>Change Agents spielen als Experten für Entscheidungs- und Konfliktsituationen innerhalb des gesellschaftlichen Wandels eine wichtige Rolle. Sie können verschiedene Aufgaben und Rollen wahrnehmen. Diese Rollen und Aufgaben auf verschiedene Personen verteilt oder vereint sein können. Sogenannte „Fachpromotoren“ verfügen über Fachkompetenz und Fachwissen und nehmen in der Initiative Aufgaben wie das Initiieren und identifizieren von Alternativen sowie die Implementierung von Problemlösungen wahr. Prozesspromotoren kombinieren Fach- und Führungskompetenz. Ihre Hauptaufgabe besteht in der Problemdefinition, Prozessgestaltung und Kommunikation. Sogenannte „Machtpromotoren“ verfügen über u.a. über Führungskompetenz. Sie initiieren Veränderungsprozesse und fördern deren Erfolg. Beziehungspromotoren schließlich verfügen über Beziehungskompetenz, Netzwerkkennntnis und Interaktionspotential und können Konflikte managen. Sie schaffen Frustrationstoleranz und Durchhaltevermögen.</p> <p>Vorteilhaft ist es, wenn möglichst all diese Kompetenzen durch Change Agents in der Initiative ausgefüllt sind.</p> <p><i>Referenzen/Ableitung u.a. über: Kristof 2011, WBGU 2011; Kny u. a. 2014; R. Grieshammer und Brohmann 2015</i></p> <p>Zusammenfassung Kernindikatoren: Vorhandensein von Change Agents mit verschiedenen Kompetenzen (Fachkompetenz, Beziehungskompetenz, Prozesskompetenz, Führungskompetenz)</p>
Verständlichkeit und Anschlussfähigkeit	...dass ihr Ansatz oder ihre Lösungen einfach zu verstehen ist?	<p><i>Die Verständlichkeit eines Ansatzes erhöht die Wahrscheinlichkeit der öffentlichen Akzeptanz. Die Initiative kann zur Verständlichkeit beitragen, indem sie ihre Ziele und Handlungsansätze klar und je nach Zielgruppe verständlich kommuniziert und Erwartungsmanagement betreibt. Förderlich für die Kommunikation, Akzeptanz und Umsetzungswahrscheinlichkeit ist auch die Anschlussfähigkeit an bestehende Alltagspraktiken und den spezifischen lokalen Kontext (wenn z.B. bestehende regionale Treffpunkte oder vorhandene Routinen von Menschen genutzt werden, an einen bestehenden Bedarf angeknüpft wird etc.). Radikale Innovationen (die zum Beispiel mit einer starken Umstrukturierung des Tagesablaufs oder Routinen einhergehen oder hoher Anfangsinvestitionen in Beziehungen, Abläufe, notwendige Infrastruktur etc. erfordern) treffen eher auf Widerstände. In letzterem Fall sollte die Initiative vorbereitet sein auf diese einzugehen und sie zu nutzen (in dem sie zum Beispiel Infrastrukturen, Kommunikationsangebote, Dienstleistungen etc.) bereitstellt, um die Innovation weiter zu entwickeln.</i></p> <p><i>Referenzen/Ableitung u.a. über: Schot und Geels 2008, Fichter und Clausen 2013; G. Seyfang und Haxeltine 2012; Grin, Rotmans, und Schot 2010; Kny u. a. 2014; Kristof 2011</i></p>

Unterkategorie	Frage (Trägt die Initiative dazu bei...)	Kriterien, Erläuterung, Indikatoren, Beispiele
Bekanntheitsgrad	...dass sie in einem weiteren Umfeld bekannt ist und auf ihre Lösung zugegriffen werden kann?	<p>Zusammenfassung Kernindikatoren: Verständlichkeit der Ziele und Aktivitäten der Initiative, zielgruppengerechte Kommunikation; Berücksichtigung der Anschlussfähigkeit an bestehende Alltagspraktiken und Prozesse</p> <p>Ein hoher Bekanntheitsgrad unterstützt die Verbreitung der in den Initiativen genutzten und geförderten Praktiken. Ähnlich wie im Kriterium „gesellschaftliche Debatten anstoßen“ (das aber mehr auf das Initiieren von Diskursen und Lernprozessen abzielt) sind für die Erfassung Zahl und Dauerhaftigkeit der Medienberichte ein wichtiger Indikator. Daneben können die Besucherzahlen von Nachhaltigkeitsinitiativen bzw. andere Interaktionen mit der Öffentlichkeit (Ausstellungen, Kontakt mit Onlineangeboten etc.) aussagekräftige Indikatoren darstellen.</p> <p><i>Referenzen/Ableitung u.a. über: (Kny u. a. 2014, 89); Schot und Geels 2008, Fichter & Clausen, 2013</i></p> <p>Zusammenfassung Kernindikatoren: Zahl und Dauerhaftigkeit von Medienberichten; Überregionaler Bekanntheitsgrad, Besucherzahlen und andere Interaktionen mit der Öffentlichkeit</p>

Quelle: Eigene Tabelle

6.6 Vorgehensweise

Nachfolgend wird der konkrete Anwendungsfall vorgestellt. Die einzelnen Schritte bei der Bewertung einer Initiative anhand der hier vorgestellten Kriterien und Leitfragen werden vorgestellt und erläutert.

6.6.1 Schritt 1: Erarbeitung eines Projektsteckbriefes

Soll eine Initiative nach dem hier entworfenen Bewertungsverfahren analysiert und bewertet werden, wird zunächst ein Projektsteckbrief erarbeitet. Dieser enthält wertungsfrei eine Kurzfassung der wesentlichen Charakteristiken der Initiative. Gegenstand ist dabei die einzelne Initiative, nicht die Art der Initiative (z. B. Gemeinschaftsgarten „Allmende Kontor“ statt „Urban Gardening in Berlin“/„Gemeinschaftsgärten“), da aufgrund der jeweils spezifischen Rahmenbedingungen in den späteren Bewertungsschritten sonst kaum eine sinnvolle Einschätzung gegeben werden kann.

Mindestinformationen für einen Steckbrief hierfür sind:

- ▶ **Name** der Initiative
- ▶ **Ziel** der Initiative (und zugrundeliegenden gemeinsame Werte & Visionen)
- ▶ **Region**
- ▶ **Aktiv seit/** gegründet
- ▶ **Teilnehmerzahl** und **Profil** des TeilnehmerInnenkreises (Kurzcharakterisierung der Initiative in Hinblick auf ihre Zusammensetzung: u.a. Alter, Herkunft, Geschlecht, beruflicher Hintergrund, Bildungsstand, Motivation der Teilnehmenden, differenzierend nach Kernteam und breiterem Teilnehmerkreis)
- ▶ Definition der **Hauptaktivitäten** der Initiative und daraus folgenden nachhaltigkeitsrelevanten Praktiken und Verhaltensweisen, die für die TeilnehmerInnen, NutzerInnen und ggf. BesucherInnen relevant sind.
- ▶ **Art** und **Häufigkeit** der **Aktivitäten**
- ▶ Organisations- und **Rechtsform**
- ▶ Nennung von wesentlichen **Referenzdokumenten**: Internetpräsentation, Leitbild etc.

Für eine Anschlussfähigkeit an die Futur2 Datenbank bzw. an Analyse im Rahmen der Konzeptstudie des Vorgängerprojektes (Kny et al 2014, S.46ff) kann auch ein umfassenderer Steckbrief zur Anwendung kommen. Ein solcher Steckbrief mit hoher Anschlussfähigkeit an die Futur 2 Datenbank, aber mit einem deutlich umfangreicheren Set an Fragen ist nachfolgend dargestellt. Dieser umfangreichere Steckbrief der aber auch weitere Charakteristika abfragt²⁶, kam auch im Rahmen der Fallstudie zur Grünen Liga und Solawi Basta zum Einsatz (siehe Annex).

²⁶ Abgefragt werden u.a. die Ziele der Initiative sowie Art und Häufigkeit der Aktivitäten, Unterscheidung zwischen Kernmitgliedern und weiterem Nutzerkreis.

Tabelle 10: Erweiterter Projektsteckbrief

Name der Initiative			
Primäres Ziel der Initiative (und zugrundeliegenden gemeinsame Werte & Visionen)			
Region	Ländlicher Raum		
	Klein/Mittelstadt (5.000-100.000 EW)		
	Großstadt/Metropole (über 100.000 EW)		
Aktiv seit/gegründet			
Kerngruppe (Teilnehmende, die die Initiative maßgeblich tragen)	Größe	Klein (max. 30 Personen)	
		Mittel (30-100 Personen)	
		Groß (> 100 Personen oder mehrere große Kooperationspartner)	
	Alter		
	Herkunft		
	Geschlecht		
Beruflicher Hintergrund/ Bildungsstand			
Motivation			
Breiterer TeilnehmerInnenkreis	Größe	Klein (max. 30 Personen)	
		Mittel (30-100 Personen)	
		Groß (> 100 Personen oder mehrere große Kooperationspartner)	
	Alter		
	Herkunft		
	Geschlecht		
Beruflicher Hintergrund/ Bildungsstand			
Motivation			
Handlungstyp	Erzeugung		
	Verbrauch		
	Dienstleistung & Handel		
	nichtproduktbezogenes Engagement (inkl. Vernetzung)		
Handlungsbereich	Ernährung		
	Kleidung		
	sonstige Konsumgüter		
	Energie		
	Rohstoffe		
	Wohnen		
	Arbeiten		
	Mobilität (inkl. Infrastruktur & Tourismus)		
Bildung & Forschung			

	Finanzwirtschaft Kunst Kultur Soziales Kommunikation Klassischer Umweltschutz	
Definition der nachhaltigkeits-relevanten Verhaltensweisen die von der Initiative ausgelöst werden und der Gruppen (Teilnehmer, Nutzer, Interessierte usw.) für die diese Verhaltensweisen relevant sind.		
Art und Häufigkeit der Aktivitäten		
Organisations- und Rechtsform	Personengesellschaft (GbR) Einzelunternehmen (e.K., eingetragenes Gewerbe) Kapitalgesellschaft (AG, GmbH, UG) Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit (VVaG) Eingetragene Genossenschaft (eG) Stiftung Öffentlich-rechtliche Organisation (inkl. AÖR) Eingetragener Verein (e.V.) Ohne formale Organisation (z.B. Kollektiv, Kooperative, Netzwerk, Studierenden-(Initiative))	
Organisations- / Entscheidungsstruktur	Partizipativ/demokratisch (Mehrheits-, konsens-, basisdemokratisch) Hierarchisch Nicht zutreffend (z.B. da Einzelperson)	
Kapital / Ressourcen	Finanzielle Kapital (Crowdfunding, Stiftungsgelder etc.) Soziales Kapital (Kooperationspartner, Unterstützer, Helfer etc.) Symbolisches Kapital (Ehrungen, Auszeichnungen, Preise etc.)	
Geographische Reichweite des Handelns	Lokal / kommunal regional national international	
Wesentliche Referenzdokumente (Internetpräsentation, Leitbild etc.)		

Darstellung basierend auf Kny et al 2014, S.46ff

Schritt 2: Beschreibung des Alternativszenarios und Identifikation der relevantesten Aktivitäten

Eine sehr grundlegende Entscheidung bei der Entwicklung eines Bewertungssystems ist das **Alternativszenario**, mit dem die Wirkungen der Initiative verglichen werden. Dabei gilt es zu analysieren, inwieweit sich **bei welchen Personen konkrete Verhaltensweisen** durch die Interaktion **mit der Initiative ändern** und **welche Wirkungen daraus zu erwarten** sind. Im Falle von Initiativen mit einem breiten Spektrum an Aktivitäten, ist es hier sinnvoll, sich auf die relevantesten Aktivitäten mit den größten Auswirkungen zu konzentrieren.

Eine reine Beschreibung der Initiative und der Verhaltensweisen (bspw. Lebensmittel aus solidarischer Landwirtschaft statt konventionelle Lebensmittel) ohne Vergleichsmaßstab zu den Handlungsweisen der jeweiligen Personen(gruppen) wäre für eine Bewertung unzureichend (da die Nutzergruppe von solidarischen Landwirtschaftsinitiativen etwa im Alternativszenario bereits zum Großteil Biolebensmittel einkauft). Ein Vergleich zu Mainstreampraktiken wiederum findet im Schritt 4 statt.

Dabei wird zwischen direkten und indirekten Veränderungen unterschieden. **Direkte Veränderungen** hängen direkt von der **Teilnahme oder Interaktion** mit der Initiative ab (z. B. weniger Elektromüll durch Erlernen von Reparaturfähigkeiten im Nachbarschafts-Repaircafe). **Indirekte Veränderungen** betreffen vor allem Fragen des **Lebensstils**. Sie entstehen, wenn Menschen Ihre Verhaltensweise weitgehender verändern, weil die neue Initiative sie indirekt ermöglicht (z. B. stärkerer Dorf- oder Kiezzusammenhalt und gemeinsame Aktivitäten durch Beziehungsaufbau in und um das Nachbarschaftscafe). Daher muss das Alternativszenario nicht nur die direkt relevanten Verhaltensweisen aufzeigen, sondern auch allgemeiner Fragen des Lebensstils erörtern.

Die Wirkungen der Initiative beziehen sich immer auf die Verhaltensweisen der Menschen, die die Initiative bilden oder mit ihr interagieren. Es muss jedoch auch definiert werden, auf **welche anderen Gruppen** diese Initiative auch Auswirkungen haben kann (Familienmitglieder z.B. bei geänderten Ernährungsgewohnheiten, Besucher, etwa bei urban Gardening Initiativen; Beeinflussung der breiten Öffentlichkeit durch mediale Berichterstattung etc.).

Die Beschreibung sollte daher beinhalten:

- ▶ Wer wird auf Grund der Maßnahmen und primären Aktivitäten der Initiative welche Verhaltensweisen direkt ändern? Welche Verhaltensweisen werden ersetzt?
- ▶ Welche Verhaltensweisen könnten sich indirekt verändern (z.B. ausgelöst durch die Veränderung des Lebensstils)?
- ▶ Wer (Teilnehmer, Nutzer oder andere) ist von diesen direkten und indirekten veränderten Verhaltensweisen (sonst) betroffen?

6.6.2 Schritt 3: Beantwortung der Leitfragen in einer Bewertungsmatrix

Der vorgestellte Fragenkatalog kann sowohl von TeilnehmerInnen der Initiativen beantwortet werden, etwa zu Zwecken der Selbstevaluation, als auch von externen Gutachterinnen.

Da trotz konkreter Leitfragen die Wahrnehmung und Bewertung immer auch **subjektiv** erfolgt, ist es wichtig für eine **ausgewogene Bewertung** sowohl **Stimmen innerhalb der Initiative als auch Außenperspektiven** einzuholen und auch **mögliche kritische Meinungen** einzubeziehen. Dies gilt umso mehr, wenn die Beurteilung an eine mögliche Förderung gebunden ist, da in diesem Fall davon auszugehen ist, dass Initiativen sich in Bezug auf ihre positiven Wirkungen überschätzen bzw. sich besser einschätzen, als dies durch Aktivitäten darstellbar ist.

Auch aufgrund der mangelhaften **Datengrundlage** muss die Beantwortung der Fragen stets methodisch auch die **Einbindung des Wissens der Akteure der Initiative** vorsehen. Eine reine Desktop-Recherche, die ausschließlich auf online verfügbare Informationen oder Broschüren baut, ist dabei nicht ausreichend.

Da jedoch umfassendere und ausgewogenere Bewertungsergebnisse mit zunehmenden **Erfassungs- und Zeitaufwand** verbunden sind, sollte mindestens gewährleistet sein, dass eine unabhängige Drittperson (z.B. WissenschaftlerIn) die Erfassung leitet und mindestens zwei Interviews geführt werden, die Insiderkenntnisse der Initiative haben und möglichst unterschiedliche Perspektiven vertreten (z.B. Vorstand versus einfaches Mitglied, Befürworter vs. Kritiker etc.). Geeignet sind hierfür etwa Leitfadeninterviews anhand der hier vorgestellten Fragen. Sofern verfügbar, sollten auch Erkenntnisse aus Studien und wissenschaftlicher Literatur einbezogen werden.

Bei der Beantwortung der Leitfragen ist auch zu beachten, **wie etabliert die Initiative bereits ist**, da neue Initiativen bzw. solche die noch früh im Innovationszyklus stehen anders als etablierte Initiativen zu bewerten sind, die bereits mit höherer Wahrscheinlichkeit Nachhaltigkeitseffekte vorweisen können.

Im Falle von einer modifizierten Nutzung des Bewertungssystems in anderen Nutzungskontexten (siehe Kapitel 2 und 7) ist für diese Anwendungen zu prüfen, wie eine ausgewogene Beantwortung der Leitfragen erfolgen kann.

Die Bewertung innerhalb der Kategorien kann je nach Nutzungskontext unterschiedlich erfolgen – denkbar sind

- ▶ einfache **verbale Erläuterungen** zur Erfassung der Aktivitäten und ihrer Wirkungen
- ▶ die Nutzung von **Bewertungskategorien zu Auswirkungen** oder ein **Farbcode** ergänzt durch Erläuterungen (siehe Beispiel in der nachfolgenden Abbildung)
- ▶ die Nutzung von **Punkten** – ggf. mit differenzierten **Gewichtungsregeln**, falls einigen Kriterien eine besondere Aufmerksamkeit zu Teil werden soll, etwa aufgrund der Ausrichtung eines Förderinstruments

Grundsätzlich darf nur **eine Einstufung** vorgenommen werden. Bei der Erfassung innerhalb eines Kriteriums kann es vorkommen, dass **gegenläufige Effekte** zu verzeichnen sind. Ein klassisches Beispiel für solche gegenläufigen Effekte sind **Reboundeffekte**, in denen die Einsparungen durch z.B. effizientere Technologien teilweise wieder zunichte gemacht werden durch verändertes Verbraucherverhalten. Solche gegenläufigen Entwicklungen sollten so gut wie möglich saldiert werden und müssen im Erläuterungsteil erklärt werden. Wenn Reboundeffekte wahrscheinlich sind, sollte die Wirkung zum Beispiel von deutlich positiv auf leicht positiv abgesenkt werden. Falls die Reboundeffekte sogar für stärker gehalten werden, als der ursprüngliche Einspareffekt könnte z.B. auf leicht negativ saldiert werden. Ein ähnliches Saldieren muss geleistet werden, wenn die Verhaltensweisen der Teilnehmer innerhalb der Gruppen sich unterscheiden (z.B. einige Carsharing Nutzer schaffen ihr Auto ab, andere nutzen Carsharing um ÖPNV-Fahrten zu ersetzen). Auch hier muss analysiert werden, **welche Effekte dominieren**. Wichtig bei dieser Betrachtung ist es zudem, stets zu analysieren wie groß der Effekt pro Person der Gruppe sein könnte und wie groß die Gruppen sind. Gibt es Erkenntnisse zu sogenannten „**Moral Licensing**“ (Selbstrechtfertigung für nicht-nachhaltiges Verhalten durch positives Handeln in einem anderen Bereich – z.B. Kauf von Biolebensmitteln), im Bereich der untersuchten Praktik oder Initiative, so sind auch diese in die Bewertung einzubeziehen.

In jedem Fall ist es wichtig, dass **zu jeder Bewertung kurze schriftliche Erläuterungen** gegeben werden, die transparent machen, auf **welcher Annahme** die Einordnung getroffen wurde. So werden **Unterschiede in der Bewertung verschiedener Personen** transparent, nachvollziehbar und vergleichbar. Bei möglichen **Nachfolgeerfassungen** ist es zudem möglich zu sehen, welche Fortschritte oder Änderungen eine Initiative durchlaufen hat.

Tabelle 11: Mögliche Darstellung der Auswirkungen in Wertungskategorien

Auswirkungen	
--------------	--

Deutlich positiv	
Leicht positiv	
neutral	diese Kategorie gilt es auch zu nutzen, wenn das Kriterium für die Initiative nicht relevant ist und auch keine indirekten Wirkungen zu erwarten sind
Leicht negativ	
Deutlich negativ	
uneindeutig	Diese Kategorie soll gewählt werden, wenn die Aussage mit deutlichen Unsicherheiten behaftet ist. Diese Kategorie soll nur genutzt werden, wenn deutlich widersprüchliche Aussagen vorliegen oder Reboundeffekte zu erwarten sind. Diese gilt es in der Spalte „Erläuterungen“ auszuführen.

Quelle: Eigene Tabelle

Eine Einstufung ist zudem je einmal für **direkte** Effekte (Bsp.: veränderte Praktiken, die in direktem Zusammenhang mit den Praktiken der Initiative stehen –z.B. urbanes Gärtnern und Lebensmittelerzeugung) und einmal für **indirekte Effekte** (z.B. Anstoß für veränderten Lebensstil im Bereich der Ernährung im Allgemeinen, indirekte Wirkung auf Personen, die nicht unmittelbar Teil der Initiative sind, z.B. (passive) Besucher von urbanen Gärten, Begünstigte von geretteten Lebensmitteln, auch wenn diese nicht in der Foodsharing Initiative aktiv sind etc.) vorzunehmen. Die nachfolgende Abbildung zeigt beispielhaft wie eine solche Einstufung und Erläuterung erfolgen kann und bezieht dabei auch Beispiele ein, die **in einer Prüfung ggf. auch negative Effekte** aufweisen und damit nicht als Nachhaltigkeitsinitiativen eingestuft werden können.

Tabelle 12: Fiktives Beispiel zur Funktionsweise der Bewertungsmatrix (Auszug)

Trägt die Initiative dazu bei...	Auswirkungen	Deutlich positiv	Leicht positiv	neutral	Leicht negativ	Deutlich negativ	uneindeutig	Erläuterung
...ehrenamtliche Tätigkeiten zu fördern ?	direkt							Die Initiative unterstützt Jugendtrainer mit Freizeit- und Fortbildungsangeboten (Bsp. Sportverein).
	indirekt							Indirekte Effekte sind nicht ersichtlich
...Geschlechterungleichheit zu reduzieren?	direkt							Die Initiative unterstützt Pflegekräfte in Haushalten durch eine Rechtsberatung (Bsp. nachbarschaftliche Rechtsberatung).

Trägt die Initiative dazu bei...	Auswirkungen	Deutlich positiv	Leicht positiv	neutral	Leicht negativ	Deutlich negativ	uneindeutig	Erläuterung
	indirekt							Leitungspositionen sind auch beim Träger ausschließlich mit Frauen besetzt, so dass auch Vorbildfunktionen zum Tragen kommen.
...dass Gemeinschaftlichkeit entsteht und sich Menschen neu vernetzen?	direkt							Es werden neue Beziehungen geschaffen, der Teilnehmerkreis ist jedoch sehr homogen (Bsp. Repaircafe Nachbarschaftszentrum)
	indirekt							Neue Beziehungen durch das Nachbarschaftszentrum tragen auch im privaten Kreis und führen zu gegenseitiger Unterstützung im Bereich Kinderbetreuung, Verleih etc.
... inklusive, partizipative Entscheidungsfindung zu befördern?	direkt							Entscheidungs- und Partizipationsprozesse sind auf wenige Teilnehmer begrenzt und stark hierarchisch. Einige Teilnehmerkreise (Frauen, Menschen bestimmter Religionen) sind direkt oder indirekt ausgeschlossen (Bsp. Bruderschaft oder Sekte)
	indirekt							Durch Leugnung der Existenz und potentieller Folgen des Klimawandels werden Nachhaltigkeitsziele untergraben (Bsp. fiktiver Heimatverein).

Quelle: Eigene Tabelle

6.6.3 Schritt 4: Effekte im Mainstreamingszenario

Für die Beurteilung der Auswirkungen einer Initiative ist es auch relevant zu untersuchen, welche mittel- bis langfristigen Änderungen diese anstoßen kann und welche Änderungen eintreten können, wenn die Praktiken und Aktivitäten einer Initiative „Mainstream werden“.

Es muss daher (über Schritt 2 hinausgehend, siehe oben) auch analysiert werden, ob und wie mögliche NachahmerInnen sich von der ursprünglichen Zielgruppe der Initiative unterscheiden und welche neuen direkten und indirekten Auswirkungen zum Tragen kommen. Es muss daher auch beschrieben werden:

- ▶ Wie wird das mögliche „Mainstreamingpotential“ eingeschätzt?
- ▶ Welche in der Analyse beschriebenen Nachhaltigkeitseffekte würden beim Mainstreaming neue Dynamiken und Potenziale in Bezug auf Strukturen, Kulturen, Praktiken etc. und deren Auswirkungen (positiver und negativer Art) entfalten können (durch Pfadabhängigkeiten, Schaffung von Infrastruktur etc.)
- ▶ Was würde sich außerhalb der Initiative selbst ändern, wenn die Handlungen und Praktiken der Nachhaltigkeitsinitiative breite Verbreitung finden?
- ▶ Für welche Teile der Aktivitäten ist Mainstreaming zu erwarten?
- ▶ Auf welche (anderen) Zielgruppen, NachahmerInnen oder MultiplikatorInnen wirkt sich das Mainstreaming aus?
- ▶ Würden potenzielle NachahmerInnen Ihre Verhaltensweisen mehr oder weniger ändern, als die betrachteten ErstpraktiziererInnen?
- ▶ Welchen ggf. veränderten regionalen Bezug hat es und in welchen Zeiträumen treten die Wirkungen auf?

Mit Hilfe dieser Fragen können alle Bewertungsfragen des Leitfadens neu beurteilt werden. Während das erste Bewertungstableau die Wirkung der Initiative beschreibt, würde ein zweites „Mainstreamingtableau“ (oder eine qualitative Beschreibung der wesentlichen Effekte im Mainstreamingszenario) die Wirkung der Initiative im Fall eines Mainstreamings zeigen. Besondere Beachtung sollte auf mögliche Änderungen der Nachhaltigkeit Praktiken im Mainstreaming gelegt werden. In der Vergangenheit wurden hier etwa im Bereich Bio-Lebensmittel und Car-Sharing diskutiert, wie die Abschwächung von Ambitionen im Mainstreaming bei gleichzeitiger steigender Marktdurchdringung zu bewerten sei (Kny u. a. 2014)²⁷.

6.6.4 Schritt 5: Identifikation von Barrieren und förderlichen bzw. hemmenden Rahmenbedingungen

Für eine Einschätzung der Skalierbarkeit von Initiativen und ihrer Aktivitäten spielt es zudem eine große Rolle, welche politischen und anderen Rahmenbedingungen hierfür von den Teilnehmern der Initiative selbst aber auch von mit Ihnen in Kontakt stehenden Personen als förderlich und hinderlich eingestuft werden. Als wichtige Hemmnisse bei der Etablierung und Verbreitung sozialer und transformativ wirksamer Innovationen haben (Aderhold u. a. 2014) unter anderem bürokratische Hürden, enge Ressortlogiken und das Beharrungsvermögen und die Trägheit bestehender Verhältnisse identifiziert. Diese Informationen sind auch für die Nutzer dieses Bewertungssystems hilfreich (politische Entscheidungsträger, Förderinstitutionen, aber auch die Initiativen selbst, um etwa um essentielle Rahmenbedingungen zu reflektieren). Es soll daher abschließend gefragt werden:

- ▶ Welche (politischen) Rahmenbedingungen sind notwendig, um in der Zukunft die Aktivitäten/den Erfolg der Initiative zu verstetigen bzw. auszubauen?

²⁷ So konnte zwar in Deutschland eine signifikante Ausweitung des Marktes an Bio-Lebensmitteln erreicht werden, jedoch dominieren Produkte mit dem vergleichsweise geringen Grundstandard des EU-Biosiegels. Carsharing Konzepte stehen z.T. in der Diskussion, weil einige NutzerInnen mit diesen Angeboten nicht das eigene Auto ersetzen sondern Mobilität mit umweltfreundlicheren Alternativen des ÖPNV oder Fahrrad. Aufgrund der Breitenwirkung und entsprechenden Nachhaltigkeitseffekten und Umweltentlastungen kann hieraus jedoch nicht abgeleitet werden, dass nur hoch ambitionierte Nachhaltigkeitsinitiativen eine wichtige Rolle spielen.

7 Erfahrungen der Anwendung des Bewertungssystems in der Praxis

Um die Praktikabilität des Bewertungsleitfadens zu testen, wurden im Rahmen des Projektes Untersuchungen anhand von Fallbeispielen durchgeführt:

1. Mit der Untersuchung des „**Grüne Liga Landesverband Berlin e.V.**“ wurde ein Akteur ausgewählt, der bereits sehr lange im Bereich Umwelt und Nachhaltigkeit aktiv ist. Zudem umfassen die Projekte der Grünen Liga eine große Spannweite sowohl im klassischen Umweltbereich, aber auch in den Bereichen Soziales, Ökonomie und Kultur.
2. Als ein Beispiel aus dem Bereich Ernährung/Landnutzung und als Beispiel für neue und wachsende Nischen im Bereich Produktions- und Konsummuster wurde mit „**Basta**“ eine **Solidarische Landwirtschaftsinitiative in Brandenburg** ausgewählt.
3. Als drittes Fallbeispiel wurde die **ANNALINDE gGmbH** -eine Initiative in Leipzig mit **urbanem Gemeinschaftsgarten, Gärtnerei und Akademie**- ausgewählt²⁸.

Alle Fallbeispiele, wie auch die Diskussion im Rahmen des Expertenworkshops im September 2016 wurden **mit einer Vorversion des hier vorgestellten Bewertungssystems getestet**, das sich in der Anzahl, Strukturierung und Formulierung der Kriterien wesentlich von dem jetzigen System unterscheidet. Die im Annex dokumentierten Beispiele sind damit keine direkten Anwendungsbeispiele des in diesem Bericht geschilderten Bewertungssystems, bieten aber dennoch wichtige Einsichten, da sie zeigen, in welchen Bereichen Praxisakteure den Mehrwert eines solchen Analyseprozesses sehen, welche Vorteile und Herausforderungen bei der Anwendung des Erfassungs- und Bewertungssystems gesehen werden und welche notwendigen Änderungen der politischen Rahmenbedingungen die Akteure der Initiativen sehen.

Die Gespräche im Rahmen der Fallanalysen und Diskussionen im Rahmen des Workshops ergaben, dass zahlreiche Akteure einen **hohen Mehrwert in einem solchen System** und seinem umfassenden Anspruch sehen und in ihren jeweiligen Arbeitskontexten auch schon einen konkreten Bedarf für ein solches Analyse- und Bewertungssystem sehen. Diese sind in die Beschreibung der Anwendungskontexte in Kapitel 2 eingeflossen. Das große Interesse an dem hier entwickelten Bewertungssystem zeigte sich auch nach dem Workshop als weitere Praxisakteure (Stiftungen, Netzwerk für Nachhaltigkeitsinitiativen, Wettbewerbskommittee) noch vor Abschluss des Projektes an das Projektteam herantreten, um die Nutzbarkeit des als vielversprechend empfundenen Ansatzes für ihre Zwecke in der Praxis zu prüfen. International stieß die Vorstellung des Ansatzes im Rahmen der Transformationskonferenz in Dundee, Schottland im August 2017²⁹ auf großes Interesse aus Forschung und Praxis.

7.1 Weiterentwicklung des Kriteriensets nach Fallstudien und Praxistests

Der Test der Vorversion durch Fallbeispiele und die Diskussion in Projektteam und Expertenworkshop lieferte wichtige Anregungen zur Verbesserung des **Bewertungssystems und dessen Kriteriensets**. Verbesserungsbedarf wurde bei allen Beteiligten in erster Linie in der **Reduktion der Zahl der Kriterien** gesehen. Dies konnte erreicht werden, so dass nun statt 56 Kriterien in der Vorversion insgesamt 24 Kriterien verbleiben. In den wenigsten Fällen wurden in diesem Überarbeitungsprozess Kriterien gestrichen (z.B. Lärmreduktion, Beitrag Verbrechensbekämpfung, organisches Wachsen der Initiative etc.). In der Regel konnten **Kriterien in neuen Oberkategorien zusammengefasst** werden (zum Beispiel Zugang zu Land, Infrastruktur und Energie als „Zugang zu (Infra-)Struk-

²⁸ Hier wurde keine Bewertung durchgeführt. Vielmehr wurde sich in den zwei Interviews auf die Diskussion der Zusammenstellung des Kriteriensets sowie der Chancen und Herausforderungen in der praktischen Anwendung für Initiativen und externe Evaluatoren fokussiert.

²⁹ <http://www.transformations2017.org/>

turen“ innerhalb der Bewertungskategorie Transformationspotential). In anderen Fällen wurden vor- malige Kriterien als **Indikator innerhalb eines Kriteriums** aufgenommen (z.B. Denkmalschutz als Indikator im Bereich „Nutzung von Mitteln von Kunst und Kultur“ der Kategorie Transformationspo- tential). In einigen wenigen Fällen wurden **Kriterien ergänzt**. So spielt für die organisatorische Hand- lungsfähigkeit einer Initiative nicht nur eine Rolle, ob diese finanziell handlungsfähig ist (was bereits in der Vorversion erfasst wurde), sondern auch auf welche zeitlichen Ressourcen der TeilnehmerIn- nen sie zurückgreifen kann (dies wurde ergänzt). Ergänzt wurde z.B. auch, dass die Destabilisierung nicht-nachhaltiger Praktiken als ein Indikator des Transformationspotentials fungiert.

Eine weitere Rückmeldung mit der sich das Projektteam auseinandergesetzt hat, war, dass für die Pra- xisanwendung die Vereinfachung der Leitfragen hilfreich wäre, um auch Laien die Nutzung des Bewer- tungssystems zu ermöglichen. Auch diesem Wunsch konnte durch die Umformulierung der Leitfragen nachgekommen werden. Zusätzlich bieten Kapitel 6.2 bis 6.4 ergänzende Informationen.

7.2 Objektivität, Aussagekraft und Vergleichbarkeit der Ergebnisse

Der in dem vorliegenden Bericht erarbeitete neue Ansatz baut auf zahlreichen wissenschaftlichen Stu- dien auf und wurde in ersten Praxisanwendungen in Ansätzen getestet. Er ist in sich konsistent, bietet ein umfassendes Kriterienset zu Nachhaltigkeit und Transformationspotential und formuliert einen klaren Anwendungsleitfaden für die Praxis. Dies ist sein Mehrwert. Dennoch kann ein solches Analyse- und Bewertungssystem in keinem Fall eine eindeutige, wissenschaftliche und objektiv nachvollzieh- bare Ableitung von Kriterien leisten. Vielmehr ist die gefundene Zusammenstellung das Ergebnis eines Diskurses, der sich den nicht vollständig bekannten Variablen gesellschaftlicher Transformation näh- ert und Aspekte der praktischen Anwendung mit einbezieht (Umfang, Zeitaufwand, Detailtiefe, sprachliche Abstraktion versus Spezifikation etc.). Bei der **Wahl der Kriterien und Zusammenfas- sung der Kategorien** wurden zudem Prioritäten gesetzt und Klassifizierungen getroffen, die zwar ei- nen hohen Grad an Zustimmung bei den befragten Akteuren erfuhren, jedoch **nicht konsensfähig** sind. Eine Modifikation von Spezifizierungen und Zusammenfassungen von Kategorien, Kriterien und Indikatoren ist daher nicht nur möglich, sondern je nach Anwendungskontext sogar erforderlich (siehe Kapitel 2 und 6.1).

Für die **Bewertung** selbst gilt es für ein bestmögliches Ergebnis folgende Anforderungen in der Praxis zu berücksichtigen:

1. Aufgrund des **Fehlens eindeutiger Schwellenwerte** für die Bewertung einzelner Kriterien (Wann ist ein Partizipationsprozess sehr gut? Welches Bodenmanagement ist nachhaltig? Wie stark trägt die Initiative zur Verhaltensänderung bei? Was ist der originäre Einfluss der spezifischen Initia- tive, wenn diese im Verbund mit anderen Initiativen handelt?), den **Mangel an direkten Ver- gleichsmöglichkeiten mit anderen Initiativen** und **fehlenden Vorgaben zur Gewichtung** von Indikatoren, gibt es einen **Spielraum für subjektive Bewertungen** der EvaluatorInnen. Um die- sen **möglichst gering zu halten** und damit die Vergleichbarkeit zwischen verschiedenen Evaluati- onen möglichst hoch zu halten, wurden die Kriterien und Indikatoren so weit wie möglich spezifi- ziert. Es ist zudem erforderlich die **der Bewertung zugrundeliegenden Annahmen zu dokumen- tieren** (siehe Kapitel 6.6 zur Vorgehensweise der Bewertung sowie die beispielhafte Erläuterung der Fallstudien im Anhang).
2. Die durchführenden **EvaluatorInnen** sollten über eine umfassende **Fachkenntnis** verfügen, die der Einordnung der Ergebnisse (gerade bei abweichenden Ergebnissen der Erhebungen) zuträg- lich ist.
3. Eine **personelle Kontinuität** oder ein fester Kreis an Bewertenden, die die gemeinsamen **Stan- dards bei der Evaluation gemeinsam reflektieren** (ähnlich wie bei feststehenden Jurys bei Wettbewerben) dient der Vergleichbarkeit der Ergebnisse.

In der Diskussion um den Mehrwert des Kriteriensets und Bewertungssystems wurde durch viele Akteure oft kritisch hinterfragt, inwiefern es für ein verbessertes gesellschaftliche Verständnis des Mehrwertes von Nachhaltigkeitsinitiativen überhaupt notwendig ist, von einem *Bewertungssystem* zu sprechen. Dieses suggeriere Konkurrenz statt Kooperation und eine Trennung in bessere und schlechtere Initiativen, insbesondere durch den Einsatz von grünen und roten Bewertungsfeldern (siehe Kapitel 6.6). Durch die Clusterung in Kategorien und Kriterien wurde von einer Workshopteilnehmerin zudem ein „sezierender, kalter Blick“ auf Nachhaltigkeitsinitiativen befürchtet und bemerkt, dass das „heiße Herz der Transformation“ so nicht ersichtlich werde. Dem lässt sich entgegen, dass der Zwischenschritt der Bewertung zum einen für manche Förderentscheidungen bei denen Initiativen im Wettbewerb stehen, unerlässlich ist. Zum anderen kann die Erfassung und Analyse auch ohne eine abschließende externe Bewertung durchgeführt werden, etwa wenn es einer Initiative um Selbstreflexion geht. Schließlich ist die Erfassung auch als Zwischenschritt anzusehen und nicht zwangsläufig als Gegenstand für die Außenkommunikation der Initiativen gedacht. Hier sind Methoden des **Storytelling** bzw. das Erzählen von „Geschichten des Wandels“ wesentlich vielversprechender.

Schließlich muss zu den **Fallstudien** selbst angemerkt werden, dass diese nur eine begrenzte Aussagekraft haben:

1. Im Rahmen des Projektes konnte aufgrund der verfügbaren Ressourcen mit drei Beispielen nur eine **sehr geringe Zahl von Fallstudien** durchgeführt werden. Diese sind **nicht repräsentativ**. Hierfür wäre es notwendig, räumlich ausgewogen (Nord-Süd; Ost-West; städtische Initiativen versus ländliche) unterschiedlich alte bzw. junge Initiativen, unterschiedliche Handlungsansätze mit unterschiedlichen Schwerpunkten, Akteursstrukturen etc. zu untersuchen.
2. Für eine fundierte Bewertungsgrundlage ist es wichtig, eine **möglichst große Pluralität an Perspektiven auf die Initiative zu erhalten**. Je geringer die Diversität der zugrundeliegenden Informationen ist (Dokumente, Interviews, andere Quellen) desto größer ist das Risiko für eine unausgewogene, einseitige Bewertung. Da gerade die Mitglieder aus der Initiative über das umfassendste und aktuellste Wissen zu den Aktivitäten der Initiative, ihren Hemmnissen und ihren Erfolgen besitzen, ist es notwendig, dieses Wissen in die Analyse und Bewertung einzubeziehen. Andererseits haben die Mitglieder der Initiative auch das größte Interesse daran, in externen Evaluationen positive Bewertungen zu erzielen. Dies verstärkt sich einmal mehr, wenn aus der Anwendung des Bewertungssystems Fördermittelentscheidungen resultieren. Tragen die Befragten Verantwortung für getroffene Entscheidungen sind **Interessenskonflikte** bei der ehrlichen Einschätzung von Auswirkungen der Arbeit noch wahrscheinlicher. Es ist daher wichtig, nicht nur die Innenperspektive, sondern auch außenstehende Akteure bzw. Akteure mit einem anderen Bezug zur Initiative zu befragen, die ebenfalls die Initiative aus anderen Kontexten gut kennen. Bei Initiativen mit einem breiten Aktivitätsspektrum (z.B. Grüne Liga) kann die Auswahl der Personen für die Informationsbeschaffung zudem bedeuten, dass diese bei der Erfassung besonders auf die Aspekte eingehen, die sie aus ihrer Arbeit am besten kennen und verstehen. Auch aus diesem Grund ist eine Diversität der befragten wichtig.
3. Der Notwendigkeit nach diversen Informationsquellen steht der steigende **Zeitaufwand** für die Informationsbeschaffung und Auswertung gegenüber. Der Ansatz in diesem Projekt, sich den Fallbeispielen zunächst durch eine Literaturanalyse zu nähern und durch ca. 2 stündige Interviews ein umfassenderes Verständnis zu entwickeln, war diesen unterschiedlichen Ansprüchen an Vollständigkeit und Zeitaufwand geschuldet und sollte den Mindeststandard für Bewertungen bilden. Zudem sollte aus Gründen der Transparenz den Befragten vorab mitgeteilt werden, welchen Zweck die Durchführung der Bewertung erfüllt.

7.3 Notwendige Schritte zur Weiterentwicklung und Anwendung des Bewertungssystems

Die wissenschaftlichen Literaturanalysen, durchgeführten Fallstudien und Diskurse in Expertenworkshop und Projektteam bilden eine solide Grundlage für die Anwendung des Bewertungssystems in der Praxis. Aufgrund der Neuheit des hier entwickelten Bewertungssystems wird es in der Praxisanwendung jedoch Lerneffekte geben sowie Weiterentwicklungsbedarf identifiziert werden können. Eine wissenschaftliche Begleitung dieser ersten Anwendungen zur Erfassung und kontinuierlichen Verbesserung des vorliegenden Systems wäre daher sehr sinnvoll. Nur so ist möglich zu erfassen, wie in der Praxis mit Informationsdefiziten umgegangen wird, welcher Zeitbedarf realistisch ist, welche Hemmnisse auftreten, bei welchen Kriterien hohe Interpretationsspielräume bestehen, wie übertragbar die Kriterien auf unterschiedliche Initiativen sind etc.

Wichtig wäre zudem, dass die Bestandsaufnahme bzw. **Bewertung nicht einmalig, sondern kontinuierlich erfolgt**. Dies ist wichtig, da

1. Nischenentwicklungen bestimmten aber durchaus nicht einheitlichen **Dynamiken** folgen (siehe Abbildung 5 zu den Phasen der gesellschaftlichen Verbreitung von Ideen) und entsprechend auch die gesellschaftlichen Auswirkungen einem Wandel unterliegen. Zudem kann der Wechsel von Kernakteuren, Finanzierungsgrundlagen, öffentlicher Reputation etc. zu Schwankungen in der Arbeitsweise und Auswirkungen der Initiative führen.
2. in Transformationsprozessen **disruptive Prozesse** eine besondere Rolle spielen (siehe Kapitel 4.2) und einen großen Einfluss auf Nischenaktivitäten haben können (Bsp. energiepolitische Auswirkungen durch die Nuklearkatastrophen von Tschernobyl und Fukushima).
3. die **Dynamik** des Beitrags zivilgesellschaftlicher Nachhaltigkeitsinitiativen **noch nicht gut untersucht ist** und Erfassungen mittels des hier vorgestellten Bewertungssystems hier Einsichten und Schlussfolgerungen erlauben würde. So ist etwa noch wenig untersucht, wie stark und häufig es im Zusammenhang mit dem Mainstreaming von Praktiken zu negativen Effekten wie z.B. **Reboundeffekten, Greenwashing, Moral Licensing**³⁰ kommt³¹.
4. die **Kriterien zu organisatorischer Handlungsfähigkeit und Skalierbarkeit bei sehr jungen Initiativen noch kaum zur Anwendung kommen können**, da sich Organisationsstrukturen noch in Entwicklung befinden und erst später sinnvolle Einschätzungen möglich sind.
5. um sinnvolle **Hilfestellungen** zu geben, der Erfolg von Weiterentwicklungsmaßnahmen (zum Beispiel nach Coaching oder strategischen Diskussionen der Initiative) **zeitnah** bestimmt werden sollte.

Zudem ist es wichtig, **passende Anreize und Rahmenbedingungen für zivilgesellschaftliche Initiativen** zu setzen, damit sich diese im Rahmen von Forschungsprojekten etc. zur Anwendung des vorgelegten Bewertungssystems **beteiligen können**. Diese Forderung gehörte zu den häufigsten genannten der zivilgesellschaftlichen Initiativen. Als mögliche Anreize wurden dabei genannt: Die gemeinsame Entwicklung von Lösungsansätzen im Nachgang zur Erfassung/gezielte Beratungs- und Coachingangebote, ein offener Datenzugang, der Austausch mit ähnlichen Initiativen sowie das Wissen, dass die Ergebnisse eine breite praktische Verwendung erlangen und nicht als „Datengräber“ in Forschungsberichten enden.

³⁰ Moral Licensing bzw. moralische Lizenzierung beschreibt das psychologische Phänomen, dass es bei Menschen ein Art moralisches Konto gibt, auf diese einzahlen, wenn sie gute Taten vollbringen, und bei „schlechten Taten“ mental Beiträge abziehen. Diese sind in Bezug auf Nachhaltigkeitswirkungen in der Regel nicht vergleichbar (Bsp. Bio-Einkauf und Fernflüge).

³¹ Z.B. Abschwächung von Biostandards auf das EU Basis Niveau bei Bioangeboten in Supermärkten, Verbreitung des Carsharing auch auf Kosten des ÖPNV etc.

Je nach **Anwendungskontext** (siehe Kapitel 2) sind zudem die Bewertungskategorien und Kriterien anzupassen. Möchte eine **Kommune** zum Beispiel nicht ihre zivilgesellschaftlichen Initiativen bewerten und analysieren, sondern die Auswirkungen kommunalen Handelns (oder dem Handeln einzelner kommunaler Betriebe) sind deutliche Anpassungen vorzunehmen. Als Nachhaltigkeitsindikatoren könnte in diesem Fall u.a. auf die Schuldendeckungsquote eingegangen werden, auf Nachhaltigkeits-Anforderungen der öffentlichen Beschaffung, eine gemeinwohlorientierte Sozialpolitik oder den Flächenverbrauch der Kommune. Dem Transformationspotential könnte sich über den ökologischem Fußabdruck der Gemeinde genähert werden. Statt den Bewertungskriterien zur Entfaltung des Transformationspotentials läge eine Governance-Evaluierung nahe, die z.B. Aspekte der Partizipation und der sektorübergreifenden Kooperation einbeziehen würde. Letztlich kommt es bei der Formulierung der Kriterien darauf an, den Kerngedanken der oben benannten Kriterien beizubehalten und unter Einbezug der NutzerInnen auf den jeweiligen **lokalen Nutzungskontext anzupassen**.

Hier bietet es sich häufig an, auch **bestehende ähnliche Bewertungsansätze und Kriterien einzu-beziehen** und somit die Akzeptanz und Anschlussfähigkeit zu erhöhen. Im Fall der Evaluierung kommunaler Aktivitäten sind dies etwa der von der Bertelsmann Stiftung entwickelte „Monitor nachhaltige Kommune“, dessen Veröffentlichung 2017 zum Thema Digitalisierung in Kommunen (Bertelsmann Stiftung 2017) bereits Elemente des hier vorgestellten Bewertungssystem nutzte. Auch die Kriterien der Gemeinwohlökonomie³² konnten bereits auf Gemeinden in einer Matrix heruntergebrochen werden (Verein zur Förderung der Gemeinwohlökonomie 2015). 2017 folgte ein Leitfaden zur Vorgehensweise für Gemeinden und Regionen (Verein zur Förderung der Gemeinwohlökonomie 2017). Ebenfalls 2017 wurden erstmals zwei deutschsprachige Untersuchungen für zwei österreichischen Gemeinden (Nenzing und Mäder) vorgenommen und extern auditiert.

³² Als Gemeinwohl-Ökonomie werden seit den 1990er Jahren verschiedene Konzepte und alternative Wirtschaftsmodelle bezeichnet, die eine Orientierung der Wirtschaft am Gemeinwohl, Kooperation und Gemeinwesen in den Vordergrund stellen. 2010 gründete Christian Felber in Wien einen „Verein zur Förderung der Gemeinwohl-Ökonomie“. Diesem haben sich bereits über 9000 Privatpersonen und über 2000 Unternehmen angeschlossen (<https://www.ecogood.org/de/>). Auf die Bewertungsansätze dieses Vereins bezieht sich die Nutzung des Begriffs „Gemeinwohlökonomie“ in diesem Text.

8 Politische Handlungsoptionen

In den Kapiteln 3 und 6 wurden die zahlreichen möglichen positiven Beiträge von zivilgesellschaftlichen Initiativen für eine gesellschaftliche Transformation in Richtung Nachhaltigkeit aufgezeigt und ein Analyse- und Bewertungssystem für diese Initiativen entwickelt.

Um den Nachhaltigkeitsbeitrag, den diese Initiativen und sozialen Innovationen leisten können, zu stärken, gibt es für politische Entscheidungsträger zahlreiche Einflussmöglichkeiten. Diese beziehen sich auf

1. Die Nutzung des hier entwickelten **Bewertungssystems** in Entscheidungsprozessen,
2. Die direkte **Stärkung von Nachhaltigkeitsinitiativen** durch Fördermittel,
3. Die Förderung durch die Schaffung **förderlicher politischer Rahmenbedingungen** innerhalb der Umweltpolitik und durch integrierte Ansätze,
4. Die Änderung und **Destabilisierung nicht-nachhaltiger Entwicklungspfade** sowie
5. (neue) Anforderungen an **politische Entscheidungsprozesse** in Bezug auf die Partizipation von Stakeholdern, zeitlichen Dynamiken und Steuerungsmöglichkeiten und nicht zuletzt
6. **forschungspolitische Einflussmöglichkeiten.**

Ideen für politische Einflussmöglichkeiten innerhalb dieser Teilbereiche werden nachfolgend erläutert. Die getroffenen Schlussfolgerungen bauen dabei auch auf den Ergebnissen anderer Forschungsarbeiten auf.

8.1 Direkte Nutzung des Analyse- und Bewertungssystems

Wie in Kapitel 2 und 7 vorgestellt, ermöglicht das hier entwickelte Bewertungssystem eine Anwendung innerhalb **zahlreicher Kontexte**, da es sich bei dem entwickelten Kriterienkatalog um ein „Grundgerüst“ handelt, das je nach Nutzungskontext angepasst werden kann.

Bundespolitisch kann es insbesondere genutzt werden, um **bestehende Kriteriensysteme und Förderprogramme weiterzuentwickeln und Projektanträge zu bewerten**. Die Analyse bestehender Bewertungssysteme in Kapitel 5 hat gezeigt, dass in vielen Ansätzen häufig ein Fokus auf ein bestimmtes Kriterium überwiegt (Treibhausgaseinsparungen, Förderung des sozialen Miteinanders etc.), so dass die hier formulierten Kriterien helfen können, weitere positive Nachhaltigkeitswirkungen und das Transformationspotential sichtbar zu machen. Anwendungsbeispiele sind etwa die nationale, europäische und internationale Klimaschutzinitiative (NKI, EUKI und IKI), der Vergabepraxis der Verbändeförderung des Umweltbundesamtes, das Programm „Soziale Stadt“ oder der Wettbewerb „Deutschland - Land der Ideen“.

Das Kriteriensystem kann auch bei der **Gründung neuer Fördersysteme, etwa zur Unterstützung sozialer Innovationen** zum Einsatz kommen. Im Rahmen von staatlich unterstützten **Coachingprogrammen** können „Change Agents“ und Akteure innerhalb von Nachhaltigkeitsinitiativen direkt unterstützt werden und damit etwa zur Umsetzung des Nationalen Aktionsplans für nachhaltigen Konsum beitragen.

Auch können die Kriterien und gewonnenen Daten als Beitrag zur „Entwicklung von Methoden und Kriterien zur Bewertung der Ressourceneffizienz“³³ für das Deutsche Ressourceneffizienzprogramms (ProgRess, siehe (BMUB 2016a) fungieren und zu den in ProgRess II ebenfalls genannten Querschnittsinstrumenten „Strategische Früherkennung“ und „Datenpoolaufbau“ beitragen. Durch die Nutzung der hier entwickelten Kriterien und Indikatoren kann gezeigt werden, welchen Beitrag Nachhaltigkeitsinitiativen für den Ressourcenschutz spielen. **Kommunal** kann das Bewertungssystem bei der

³³ aktuell Kapitel 7.7.5 in BMUB 2016

Identifikation und Förderung von lokal engagierten Initiativen helfen und dazu beitragen die passenden Akteure für die Involvierung in **jeweils relevanten Prozesse zu involvieren** (siehe Kapitel 8.5).

Für die Arbeit der 2016 gegründeten vier **Regionalen Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien (RENN)** kann das Bewertungssystem von hohem Nutzen sein, da es auch das Ziel der RENN ist, Akteure zu vernetzen und den regional übergreifenden Informationsfluss zu stärken sowie Impulse für eine gesellschaftliche Transformation zu geben. Die Grundannahme der RENN ist, dass bundesweit bereits viele gute Projekte und Ideen entstanden sind, die sich aber in vielen Fällen nur langsam verbreiten. Um die Verbreitung und Vernetzung der Projekte und Akteure zu unterstützen, hat der Rat für nachhaltige Entwicklung (RNE) auf Bitten der Bundesregierung daher vier Regionale Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien (RENN) vorgeschlagen. Das Projekt hat vorerst eine Laufzeit von fünf Jahren und endet im Jahr 2021. Die vier RENN, die sich auch als „regional organisierte Informations- und Aktions-Plattform für nachhaltige Entwicklung“ bezeichnen, teilen das Bundesgebiet in vier Regionen: RENN.nord, RENN.mitte, RENN.süd und RENN.west. Ihre jeweiligen Themenschwerpunkte legen die RENN für sich selber fest (RENN 2017). Einsatzgebiete des hier vorliegenden Bewertungssystems für die RENN Initiativen kann z.B. eine einheitliche Basis der Erfassung sein (siehe Projektsteckbrief und Leitfragen), eine darauf basierende Vernetzung ähnlicher Initiativen (ähnlicher Handlungsbereich, Organisationsform etc.) zwecks Erfahrungsaustausch oder die Nutzung der Erfassungsdaten für die öffentliche einheitliche Selbstdarstellung auf den RENN Webseiten (strukturierte Suchfunktion), vor allem aber die Nutzung der Leitfragen als Grundlage zur Projektförderung oder Grundlage zur Selbstevaluation mit darauf aufbauenden Förderungs- und Coachingangeboten.

Schließlich ist das Analysesystem auch förderlich, um die Rolle zivilgesellschaftlicher Akteure zur **Umsetzung der UN Nachhaltigkeitsziele** aufzuzeigen. Diese Erfassungen können auch Teil der Berichterstattung der Bundesregierung im Rahmen des Hochrangige Politische Forum zu nachhaltiger Entwicklung (High-Level Political Forum oder **HLPF**) im Juli 2018 in New York zu den Umsetzungsschritten der Agenda 2030 in Deutschland sein (siehe auch Abbildung 7 zum Beitrag zivilgesellschaftlicher Akteure zur Erfüllung der SDGs).

8.2 Direkte Förderung von Nachhaltigkeitsinitiativen

Die Ausführungen in Kapitel 3.1 und 4.2 zur Rolle von Nischen in einem übergeordneten Transformationsprozess zeigen, dass die **Verfügbarkeit geschützter Räume und Nischen** eine wesentliche Voraussetzung für gesellschaftlichen Wandel ist. Nachhaltigkeitsinitiativen machen alternative Lebensstile erlebbar und schaffen damit auch Akzeptanz für weiterreichende politische Weichenstellungen. Trotz ihrer in der Regel zunächst geringen Reichweite, vermögen sie bei entsprechender Skalierung und Förderung verhältnismäßig **schnell weiterreichende Veränderungen anzustoßen**: So zeigen Forschungen des Social Cognitive Networks Academic Research Center (SNARC), dass eine kritische Masse von 10% der Bevölkerung bereits ausreicht, um „sozialen Konsens“ erreichen zu können und Ideen zu einer schnellen Verbreitung zu verhelfen (Xie u. a. 2011). Auch andere Studien weisen auf eine relativ hohe gesellschaftliche Durchlässigkeit für neuen Ideen hin. So spricht etwa Donella Meadows von zu erwartenden Widerständen bei gesellschaftlichem Wandel, aber auch von durchschnittlich 60% der Bevölkerung, die durchlässig für neue Ideen sind (Meadows 1999).

Eine Förderung der Arbeit von Nachhaltigkeitsinitiativen scheint so ein vielversprechender Ansatz zur Unterstützung gesellschaftlichen Wandels. Diese Unterstützung kann dabei in Form von

- ▶ direkter finanzieller Unterstützung (etwa durch Mittel der Verbändeförderung³⁴ von BMU und UBA, aber auch Nutzung anderer Fördertöpfen und Förderung einzelner Tätigkeitsaspekte, etwa zur Förderung nachhaltiger Mobilität)
- ▶ im Rahmen von Forschungsprojekten (siehe auch Kapitel 8.6), z.B. durch das Analysieren von Erfolgsfaktoren, Wissenstransfer oder dem Monitoring von Wirkungen (auch unter Zuhilfenahme des in diesem Projekt erarbeiteten Bewertungssystems)
- ▶ durch die Bereitstellung von Coachingprogrammen für Akteure innerhalb von Nachhaltigkeitsinitiativen
- ▶ durch die Finanzierung von Personalstellen innerhalb der Initiativen oder zur Begleitung innerhalb öffentlicher Institutionen (Kompetenzzentrum, städtische zentrale Koordinationsstelle etc.) oder durch Stipendien
- ▶ durch die Bereitstellung oder Finanzierung notwendiger Infrastruktur (öffentliche Flächen, Räume, Zugang zu Dienstleistungen, Wasser, Strom etc.) und
- ▶ durch die Bereitstellung und ggf. auch Moderation von Netzwerken, (analogen wie digitalen) Austauschplattformen aber auch Durchführung und Begleitung von partizipativen und strategischen Prozessen (siehe auch Kapitel 8.5).

Inwieweit eine solche Unterstützung von Nachhaltigkeitsinitiativen letztlich auch zu einem gesellschaftlichen Wandel beiträgt, hängt jedoch wesentlich von den **politischen Rahmenbedingungen** ab. Diese werden nachfolgend näher betrachtet.

8.3 Schaffung geeigneter politischer Rahmenbedingungen und integrierter Politiken

Nachhaltigkeitsinitiativen agieren vielfach noch in der Nische. Ein wesentlicher Grund hierfür sind in vielen Fällen schwierige politische und ökonomische Rahmenbedingungen. Diese können ganz unterschiedlicher Natur sein und sich auf **Kosten bzw. fiskalische Instrumente, Zugang zu Infrastrukturen und Personal, Daten- und Informationsverfügbarkeit** oder **bestehende Regeln und rechtliche Anforderungen** beziehen. Dies haben auch die in diesem Projekt durchgeführten Fallbeispiele aber auch zahlreiche weitere Untersuchungen gezeigt.

Nachfolgend werden einige Beispiele genannt, die illustrieren, dass die Ausgestaltung des übergeordneten Governance- und Politikrahmens von entscheidender Bedeutung für den Erfolg und Misserfolg von Nachhaltigkeitsinitiativen ist. Die Beispiele zeigen auch die Relevanz der gewählten Kriterien des Bewertungssystems, da diese erlauben, den gesellschaftlichen Nutzen von Nachhaltigkeitsinitiativen erst in ihrer Breite sichtbar zu machen.

Beispiel Kosten: Für viele Nachhaltigkeitsinitiativen (z.B. Repaircafés und Leihläden) ist es schwierig, mit bestehenden Billigangeboten nicht-nachhaltigen Ursprungs zu „konkurrieren“, selbst wenn das Personal vielfach ehrenamtlich arbeitet. Auch im Bereich alternativer Ernährungsproduktionen bestehen betriebswirtschaftliche Herausforderungen, selbst wenn viele von ihnen volkswirtschaftlich vorteilhafter sind, da sie externe Kosten über negative Umwelteffekte (Bsp. Biodiversität) und sozialen Kosten (Bsp. Gesundheit) vermeiden. Die Kostenstrukturen wiederum sind politisch beeinflussbar:

³⁴ Das Bundesumweltministerium stärkt in Zusammenarbeit mit dem Umweltbundesamt und dem Bundesamt für Naturschutz die Umwelt- und Naturschutzverbände bei ihrem Bemühen, umweltpolitische Belange in der Gesellschaft zu verankern. Die durch die Verbändeförderung unterstützten Projekte sollen „das Bewusstsein und das Engagement für Umweltschutz und Naturschutz stärken. Hierzu gehören grundsätzlich a) Kinder- und Jugendprojekte mit hoher Breitenwirkung, b) Projekte, die umwelt- und naturverträgliches Verhalten fördern und c) Maßnahmen der Umweltberatung und der Fortbildung“ (UBA 2017a).

von der Umverteilung von Subventionen (Bsp. Agrar- und Kohleförderung) über Steuern (Bsp. Überarbeitung der reduzierten Mehrwertsteuersätze) bis hin zu Regelungen zu Mindestlohn oder Tarifverträgen.

Beispiel Infrastrukturen: Für die Nutzung von Flächen und Gebäuden in öffentlicher Hand bestehen eine Vielzahl von Regeln. Diese sind für Nachhaltigkeitsinitiativen hochrelevant. Im Falle eines Kunstprojektes mag das Zustandekommen von der kommunalen Liegenschaftspolitik abhängen, und der Frage, ob bei der Vergabe neben ökonomischen Kriterien auch soziale, kulturelle oder ökologische Kriterien eine Rolle spielen. Für urban gardening Initiativen z.B. steht der Zugang von Freiflächen im Vordergrund, aber auch die Haftungs- und Versicherungspflicht für potentielle Unfälle auf diesen Flächen spielen eine Rolle.

Verfügbarkeit von Personal: Für Bildungs- und Integrationsprojekte ist vielfach der Mangel an Personal ein wesentliches Hindernis. Dies betrifft sowohl den Bereich von ausgebildeten Lehrkräften zur Umsetzung von außerschulischen Bildungsprojekten in Nachhaltigkeitsinitiativen, als auch den Mangel an Ehrenamtlichen. Durch veränderte Betreuungsschlüssel von Lehrkräften pro Klasse und die Honorierung ehrenamtlicher Tätigkeiten sind diese Punkte auch politisch adressierbar. Zudem fehlt für viele Nachhaltigkeitsprojekte eine zentrale öffentliche Anlaufstelle. Dies ist hinderlich, da die unterschiedlichen Zuständigkeiten in Behörden für zivilgesellschaftliche Initiativen etwa für die Durchführung von Projekten und Einholung diverser Zulassungen (etwa für gemeinnützige öffentliche Veranstaltungen) eine große Hürde darstellt.

Beispiel Informationsbereitstellung und Öffentlichkeitsarbeit: Die Verfügbarkeit von Daten und die Art der Informationsbereitstellung können für die Integration bestimmter Bevölkerungsgruppen entscheidend sein. Dies kann z.B. bedeuten, dass Informationen zur Teilnahme an Kiezprojekten auch in anderen Sprachen als deutsch zur Verfügung stehen und damit zum Beispiel auch der Integration von Geflüchteten dienen. Auch kann die Art der Informationsbereitstellung eine Rolle spielen, etwa wenn eine Schülerwerkstatt eine Solaranlage auf dem Schuldach plant oder wenn über die Pflicht der Bereitstellung „barrierefreier Dokumente“³⁵ durch die öffentliche Hand politische Informationen auch Sehbehinderten verfügbar gemacht werden.

Beispiel rechtliche Anforderungen: Ein Konflikt von Nachhaltigkeitsinitiativen mit bestehenden rechtlichen Voraussetzungen kann in vielerlei Form erfolgen. Oft spielt eine Rolle, dass bestimmte Normen und Gesetze neue Anforderungen noch nicht berücksichtigen. So mussten für Lehmbauten, die in gemeinschaftlichen und ökologischen Wohnprojekten vielfach zum Einsatz kommen, erst DIN-Normen entwickelt werden. Im Bereich Ernährung sind zum Beispiel Kiezkühlschränke, die überschüssige, aber noch verzehrfähige Lebensmittel verfügbar machen, oft umstritten, da die Frage der Lebensmittelsicherheit und Haftpflicht ungeklärt ist. Als drittes Beispiel sei die Finanzierung von Nachhaltigkeitsinitiativen genannt, die mangels öffentlicher Mittel oft auch per Crowdfunding erfolgt. Hier hat sich der administrative Aufwand durch die höheren Verbraucherschutzpolitischen Anforderungen des 2015 novellierten Kleinanlegergesetzes erhöht, der die Pflicht der Bereitstellung eines Vermögensanlageprospektes für bestimmte Projekte regelt.

Auch wenn die oben aufgeführte Liste an Beispielen nur ein Bruchteil von Beispielen repräsentiert, an denen Nachhaltigkeitsinitiativen auf förderliche politische Rahmenbedingungen angewiesen bzw. mit hinderlichen Vorgaben konfrontiert sind, macht sie doch deutlich, dass **zahlreiche Ansatzpunkte** bestehen, Nachhaltigkeitsinitiativen zu fördern.

³⁵ Barrierefrei gestaltete Texte lassen sich etwa auch von Sehbehinderten durch Screenreader etc. öffnen, lesen und nutzen und erleichtern so Information und Engagement von BürgerInnen. So sind etwa alle Texte des Umweltbundesamtes barrierefrei gestaltet, wichtige strategische Dokumente der Bundesregierung, wie etwa die deutsche Nachhaltigkeitsstrategie, jedoch nicht.

Die Beispiele zeigen darüber hinaus, wie wichtig eine Verzahnung verschiedener Politikbereiche ist und dass **integrierte Ansätze** der Umweltpolitik mit anderen Politikbereichen notwendig sind, da sektorale Maßnahmen in einzelnen Politikfeldern in der Regel keine funktionierenden Antworten auf die Komplexität praktischer Anforderungen geben können. Das Vorhandensein integrierter Betrachtungsweisen und Lösungen wurde aufgrund seiner Relevanz im vorliegenden Bewertungssystem auch als zweites von drei Bewertungskriterien für die Erfassung des Transformationspotentials benannt. Dabei gilt es, die gesamte **Vielfalt der Instrumente** (fiskalisch, ordnungspolitisch, planerisch, informatorisch) und diese geschickt zu kombinieren (siehe auch Aderhold u.a. 2015 zur Relevanz der „Förderung integrativer Konzepte und komplexer Systemperspektiven“ und „Nutzen der Instrumentenvielfalt“ als zwei von acht „Kernelementen einer Governance-Strategie für eine Gesellschaftstransformation“).

Integrierte Ansätze erfordern Umwelt- und soziale Belange vernetzt zu denken, **bestehende „Silos“ zu überwinden** und einen **Austausch zwischen sektoralen Politiken** zu verstärken. Nur so können ganzheitliche Lösungen entwickelt werden, die die Grenzen der Nutzung natürlicher Ressourcen ebenso im Blick behalten, wie die weltweite Gewährleistung von menschlichen Grundbedürfnissen. Für diese in vielen Fällen neue Zusammenarbeit sektoraler Zuständigkeiten gilt es, **neue Koordinationsmechanismen**³⁶ zu entwickeln und zu institutionalisieren (Aderhold u. a. 2014).

Der **Umweltpolitik** kommt in der Gestaltung und Umsetzung integrativer Ansätze, Instrumente und Strategien, die Rolle zu, **fachliche Expertise** einzubringen, auf die angemessene **Berücksichtigung langfristiger ökologischer Zielsetzungen** zu drängen und dabei auch den **Beitrag von Nachhaltigkeitsinitiativen zu betonen** und zu berücksichtigen. Die Nutzung von **Narrativen³⁷ und Argumenten jenseits der Umweltpolitik** kann dabei sinnvoll sein. Sie muss Maßnahmen im Sinne einer **Multi-Level-Governance** auch auf den verschiedenen relevanten Ebenen (lokal bis international) aufeinander **abstimmen**.

In den vergangenen Jahren konnte dabei beobachtet werden, dass in der sektorübergreifenden Integration der Förderung von Nachhaltigkeitsinitiativen **Fortschritte** zu verzeichnen sind. So wurde etwa in der Fortschreibung des deutschen Ressourceneffizienzprogramms (ProgRess) im November 2016 im Rahmen von **Progress II** (BMUB 2016a) neben zahlreichen technologiefokussierten Maßnahmen erstmalig innerhalb des Handlungsfeldes „Produkte und Konsum“ explizit auch der Beitrag sozialer Innovationen zum Ressourcenschutz gewürdigt und „die Stärkung sozialer Innovationen für eine bewusstere Ressourceninanspruchnahme“ explizit als Gestaltungsansatz genannt. Bei der möglichen dritten Weiterentwicklung des Deutschen Ressourceneffizienzprogramms (ProgRess) ab 2020 sollten Aktivitäten von Nachhaltigkeitsinitiativen noch stärker für die Breite der ProgRess Handlungsfelder genutzt werden. So könnten zivilgesellschaftliche Aktivitäten von Nachhaltigkeitsaktivitäten als eigenes „übergreifendes Instrument“ innerhalb der Liste von Handlungsfeldern vertreten sein. Dort sind bereits andere zielgruppenspezifische „übergreifende Instrumente“ wie „Forschung und Innovation sowie deren Nutzung in und mit Unternehmen stärken“, „Öffentliches Bewußtsein für Ressourcen-

³⁶ Dies umfasst das Zuordnen von Verantwortlichkeiten, das Definieren von Zeitplänen, das Einleiten von Maßnahmen und die Einführung eines Monitoring zuständig sein. Diese Aufgaben werden im Idealfall von verschiedenen Behörden gemeinsam aus einer ganzheitlichen Perspektive heraus übernommen.

³⁷ Narrative sind sinnstiftende Erzählmotive, die innerhalb von gesellschaftlichen Gruppen Orientierung vermitteln. Sie nutzen Argumente, transportieren aber ebenso Werte und Emotionen. Im politischen Prozessen helfen Narrative unter anderem, politische Legitimation und Akzeptanz für Ideen, Lösungsansätze und konkrete Politiken zu produzieren, Allianzen zu schmieden und kollektives Handeln zu konfigurieren (Espinosa, Pregernig, und Fischer 2017). Zum Beispiel können Ernährungsinitiativen und urban gardening Projekte auch gesundheitliche Motive, Bildungsaspekte oder den Beitrag zu funktionierenden Nachbarschaften herausstellen. Sie können auch Argumente nutzen, die den Beitrag urbaner Grünflächen als Rückhalteflächen für Starkregenereignisse betonen.

schonung schaffen“ und „Finanzwirtschaft und Finanzdienstleistungen ressourceneffizienter ausrichten“ genannt. Ein Instrument etwa mit dem Titel „Zivilgesellschaftliche Initiativen zum Ressourcenschutz stärken“ würde diese Instrumente gut ergänzen.

Auch die Umsetzung des „Nationalen **Programms für nachhaltigen Konsum** durch die Bundesregierung“ wird in ProgRess als Gestaltungsansatz genannt und ist damit Gegenstand der Umsetzungsmaßnahmen³⁸. Es wurde ebenfalls 2016 beschlossen und betont, dass soziale Innovationen zur Lösung gesellschaftlicher Probleme und Missstände im Bereich nachhaltiger Wirtschafts-, Konsum- und Lebensstile beitragen können – und dabei marktgetrieben aber auch zivilgesellschaftlich organisiert sein können. Es fordert, dass das Potenzial, das soziale Innovationen bieten, systematisch zu erforschen, zu nutzen und besser auszuschöpfen ist.

Bis zum Ende 2017 waren jedoch die meisten der in ProgRess II beschriebenen Ideen noch nicht umgesetzt. Als Unterelemente der Gestaltungsmaßnahmen werden etwa genannt: ein Zukunftsforum Ressourcenschutz, ein „Nationales Netzwerk als Ort gesellschaftlichen Experimentierens und Lernens“, die Initiierung eines **Runden Tisches zu Finanzierungsmodellen sozialer Innovationen** für nachhaltigen Konsum unter Beteiligung von Banken, Stiftungen und gesellschaftlichen Netzwerken, um neue Finanzierungsinstrumente sozialer Innovationen zu etablieren sowie den Aufbau einer „**Nationalen Kontaktstelle für soziale Innovationen und kollaborativen Konsum**“.

Der Aufbau einer nationalen Kontaktstelle für soziale Innovationen sowie die Initiierung eines Runden Tisches zu Finanzierungsmodellen von sozialen Innovationen sind auch als konkrete Maßnahmen des Nationalen Programms für nachhaltigen Konsum (BMUB 2016b, S.25) genannt. Die nationale Kontaktstelle soll eine zentrale Anlauf- und Kompetenzstelle für Soziale Innovationen in Deutschland sein und als Hilfestellung für Initiativen und Bereitstellung von Best-Practice Beispielen dienen (BMUB 2016b). Während das ebenfalls im Nationalen Aktionsplan geforderte „**Kompetenzzentrum Nachhaltiger Konsum**“ bereits am Umweltbundesamt eingerichtet wurde, ist eine Einrichtung eines **Kompetenzzentrums für soziale Innovationen noch nicht erfolgt**, wäre jedoch ein wichtiger Baustein für eine strukturierte Förderung von Nachhaltigkeitsinitiativen.

Neben Ressourcenschonung sind auch andere Bereiche im Energie-, Transport, Wohn- und Ernährungsbereich prädestiniert dafür, neben infrastrukturellen Maßnahmen stärker das Potential von sozialen Innovationen und Nachhaltigkeitsinitiativen zu nutzen und auch Fördermittel und politische Instrumente anzupassen. Als weiteres Beispiel seien hier die Nutzung der **Europäischen Struktur- und Investitions-Fonds** genannt. Diese ermöglichen seit 2014 die Finanzierung von „von der örtlichen Bevölkerung betriebene Maßnahmen zur lokalen Entwicklung“ (CLLD: „Community Led Local Development“). Der Ansatz der CLLD baut auf dem sich im Bereich der ländlichen Entwicklung schon lange bewährten LEADER Modell³⁹ auf, das einen bottom up Ansatz verfolgt und „lokale Aktionsgruppen“ (LAG) unterstützt. Wie eine 2017 erfolgte Auswertung ergab, nutzt Deutschland diesen Ansatz und die bestehenden Finanzierungsmittel jedoch noch nicht. Lediglich in Sachsen-Anhalt wird der Ansatz des Community Led Local Development in ersten Grundzügen umgesetzt (GEFRA 2017).

8.4 Umorientierung und Destabilisierung nicht nachhaltiger Entwicklungspfade

Neben der Integration von Politiken und dem Mainstreaming von Umweltpolitik in andere Politikbereiche muss es auch darum gehen, Politiken **umzuorientieren** und **nicht-nachhaltige Entwicklungspfade zu „destabilisieren“**. Innovationen sind im vorliegenden Bewertungssystem daher auch nicht nur als Neuerungen definiert, sondern auch als Renovation und Exnovation (siehe Kapitel 6.3).

³⁸ Die in ProgRess II genannten Gestaltungsansätze beschreiben die Umsetzungsmaßnahmen, für die Finanzierungsmittel zur Verfügung stehen (BMUB 2016a, S.45).

³⁹ LEADER: Liaison Entre Actions pour le Développement de l'Economie Rurale – Aktionen zur ländlichen Entwicklung.

Ein aktueller Bericht der Europäischen Umweltagentur zu Transformation in Richtung Nachhaltigkeit (EEA 2018) spricht von einer notwendigen „**Rekonfiguration**“, in der **umweltschädliche Subventionen und Fehlanreize** beseitigt werden. Auch Aderhold u.a. (2015) weisen der „Destabilisierung von nicht-nachhaltigen Entwicklungspfaden“ innerhalb gesellschaftlicher Transformationen eine wichtige Rolle zu. Sie erkennen an, dass „Beständigkeit eine gesellschaftliche Funktion besitzt und es nicht automatisch gilt, im Transformationsprozess Altes durch Neues zu ersetzen“, fordern aber die „Erforschung und Aufdeckung der (historischen) Gründe für bestehende Pfadabhängigkeiten, sowie deren Prüfung auf Zeitgemäßheit und Funktionalität“.

Die wesentliche grundlegende Herausforderung ist dabei, die Überwindung des vorherrschenden **ökonomischen Paradigmas, wie es etwa in der Konzentration auf Wirtschaftswachstum** und Wachstum des Bruttosozialproduktes in politischen Entscheidungsprozessen zum Ausdruck kommt. Wirtschaftswachstum und Bruttosozialprodukt sind jedoch nur sehr begrenzt aussagefähig, inwieweit menschliche Grundbedürfnisse erfüllt sind und planetare Grenzen der Ressourcennutzung überschritten werden. Laut Donella Meadows und ihren Arbeiten zur Identifikation von Hebelpunkten gesellschaftlichen Wandels sind **Paradigmen der relevanteste Ansatzpunkt**, um gesellschaftlichen Wandel anzustoßen. Nachhaltigkeitsinitiativen können diesen Wertewandel unterstützen und katalysieren (siehe Kapitel 6).

Unterstützend gilt es, dafür stärker als bisher, **Innovationsstrategien** von den vorherrschenden Effizienzstrategien (etwa im Bereich der Energie- und Mobilitätspolitik) **auf Konsistenz- und Suffizienzstrategien** zu erweitern, was ebenfalls mit einer Aufwertung sozialer Innovationen einhergeht (Aderhold u. a. 2014).

Starke strukturelle Änderungen werden jedoch auch auf **Widerstand** stoßen, da es neben Gewinnern auch Verlierer des Wandels geben wird. Widerstand ist dabei insbesondere von denjenigen Akteuren zu erwarten, die aktuell von nicht-nachhaltigen Praktiken profitieren. Brandt und Wissen (2017, S.170) sprechen daher auch von der notwendigen „**Deprivilegierung**“ und notwendiger **Artikulation von Dissens**, da es neben win-win auch zahlreiche win-loose Konstellationen geben wird und diese dem Wandel immanent sind. Vor diesem Hintergrund sind auch Bestrebungen zur Einführung eines Transparenz- oder Lobbyregisters in Bezug auf die Einflussnahme auf Bundestagsabgeordnete relevant.

Aufgrund der besonderen Situation politischer Akteure, die zum Teil auch Profiteure des bestehenden Systems sind, und der grundlegenden Frage, ob die Probleme, die innerhalb eines politischen Systems entstanden sind durch das gleiche System auch gelöst werden können, sehen vier von fünf der im Bericht der Europäischen Umweltagentur untersuchten Ansätze zum Verständnis von gesellschaftlicher Transformation daher auch die **Rolle politischer Entscheidungsträger und Institutionen insgesamt kritisch**⁴⁰: Da sie keine „separaten Akteure“ sind, kann die Steuerung der Gesellschaft zu langfristiger Nachhaltigkeit nicht einfach von ihnen gesteuert werden. Vielmehr **tragen** sie durch beschlossene Investitionsrahmen und infrastrukturelle Entscheidungen mit langen Pfadabhängigkeiten **zu aktuellen Hemmnissen („Lock ins“)** bei und werden selbst zum Teil Widerstand bei bestehenden und zu erwartenden Zielkonflikten leisten. Die Autoren argumentieren zudem, dass politische Akteure nicht das **Handlungswissen** besitzen, den komplexen Transformationsprozess zu steuern, sondern dies ein gesamtgesellschaftlicher Prozess unter Beteiligung aller relevanten Akteure sein muss. Gleichzeitig komme der Politik eine wichtige Rolle zu bei Anstoß, Begleitung und Moderation von **gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen zu Zielen, Visionen und Handlungsoptionen** sowie bei der Unterstützung eines lokal angepassten **Informationsaustauschs** und bei der Unterstützung von **Netzwerkbildungen** (EEA 2018).

⁴⁰ Lediglich die analysierten Modellierungsansätze („Integrated assessment modelling approaches“) gehen von der Steuerbarkeit durch politische Akteure aus. Zur Unterscheidung der fünf Ansätze siehe Kapitel 4.2 und EEA 2018.

Wesentliche Grundlage hierfür sind jedoch Änderungen im politischen Entscheidungs- und Beteiligungsprozess.

8.5 Partizipation in politischen Entscheidungsprozessen

Eine Transformation in Richtung Nachhaltigkeit bezieht sich gleichermaßen auf einen Wandel von **Institutionen, Praktiken, Technologien, Politiken, Lebensstilen, Einstellungen und Werten** (siehe auch (Rainer Griefshammer und Brohmann 2015). Entsprechend vielfältig sind die politischen Einflussmöglichkeiten und entsprechend komplex ist das Zusammenspiel der Einflussfaktoren. Es ist daher notwendig, Wissen über theoretische und praktische Systemzusammenhänge und -dynamiken in den Entscheidungsprozess einzubeziehen, um zu vermeiden, dass politische Interventionen keine, nicht ausreichende oder gar gegenteilige Effekte aufweisen. Dazu braucht es das Wissen unterschiedlicher Disziplinen (**Interdisziplinarität**) aber auch unterschiedlicher Akteure innerhalb einer Disziplin, um auch **Praxiswissen einzubinden (Transdisziplinarität)**. Partizipation und Beteiligung spielen daher eine wichtige Rolle innerhalb der sozialen Kriterien des vorliegenden Bewertungssystems. Auch Aderhold u.a. (2015) betonen die zentrale Rolle partizipativer Prozesse als Kernelement einer Governancestrategie für gesellschaftliche Transformation.

Die Etablierung von partizipativen Multi-Akteurs-Prozessen bei der Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen, ist dabei eine wichtige Grundlage für die Umgestaltung politischer Entscheidungsprozesse. Dies erfordert vielfach noch **neu austarierte Interaktionsformen** zwischen staatlichen und anderen Akteuren (EEA 2018). Eine wesentliche **Rolle der Politik** ist dabei die **Bereitstellung verbindlicher und unterstützender Rahmen**, die Planungssicherheit bieten sowie geeigneter „**Nischen**“, **Räume** und **Kommunikationsplattformen**. Ein Transformationsansatz hingegen, der einseitig auf das Engagement der Zivilgesellschaft baut und auf eine sich selbst verstärkende Verbreitung von good-practice-Beispielen hofft, droht zu scheitern, da sich zivilgesellschaftlichen Akteuren die Umgestaltung grundlegender politischer und ökonomischer Rahmenbedingungen entzieht, aber auch weil die Wirkung einzelner Nachhaltigkeitsinitiativen zumeist lokal, auf einzelne Bereiche bezogen und temporär begrenzt sind (Aderhold u. a. 2014).

8.5.1 Partizipation und Einbezug Praxiswissen

Die Prozesse für eine strukturelle Gesellschaftstransformation sind als partizipativer Prozess zu gestalten. Das **Aushandeln von Transformationszielen**, der **Austausch von Argumenten** und die **Einigung** auf die Art und Weise der Handlungen und Maßnahmen erfolgen idealerweise auf einer breiten gesellschaftlichen Basis. Es muss dabei um einen umfassenden, interaktiven Gestaltungsprozess gehen, an dem alle relevanten zivilgesellschaftlichen und öffentlichen Akteure auf den unterschiedlichen Organisationsebenen mit ihren divergierenden fachlichen Hintergründen, Interessen und Sichtweisen beteiligt sind und miteinander in Dialog treten (Aderhold u. a. 2014). Prozesse zur gemeinsamen **Visionsbildung** eignen sich besonders für einen partizipativen Ansatz und profitieren auch besonders von ihm, da sie helfen unterschiedliche Akteure hinter einem gemeinsamen positiven Ziel „zu versammeln“ und „ownership“ für den weiteren Umsetzungsprozess aufgebaut wird (EEA 2018). Der Einbezug der Ergebnisse in Entscheidungen (im Gegensatz zu lediglich pro forma durchgeführten „Scheinbeteiligungen“) und eine Interaktion aller Akteure auf Augenhöhe sind wichtige Voraussetzungen für eine dauerhafte konstruktive Zusammenarbeit.

In partizipativen Prozessen werden auch **Zielkonflikte** zu Tage treten. Die Aushandlung entsprechender Konflikte früh im Entscheidungsprozess hilft trotz zunächst aufwendigerer Prozesse jedoch zu praxisrelevanten und funktionsfähigen Lösungen zu gelangen. Anders verhält es sich mit wirtschaftlichen Interessenskonflikten. Hier muss je nach Prozess bedacht werden, ob, wie und zu welchem Zeitpunkt wirtschaftliche Akteure, die neben öffentlichen Interessen auch eigene Interessen verfolgen in den Prozess eingebunden werden. Als international positives Beispiel wird hier vielfach die Gover-

nance Reform des Committee on World Food Security in 2009 und die reformierte Form der zivilgesellschaftlichen Einbindung genannt (z.B. IATP 2012). Jedoch gilt es für jeden Prozess neue **lokal und situativ angepasste Konzepte** zu entwickeln.

8.5.2 Offene Suchprozesse und reflexive Anpassung

Aufgrund der beschriebenen Dynamiken kann es weder eine „Blaupause“ für erfolgreiche Transformationsprozesse geben, noch „best practice“ (wohl aber „good practice“) Beispiele, da eine **gelungene Implementierung jeweils kontextabhängig** ist und lokale Bedingungen, Ökosysteme, soziale Gefüge, Machtverhältnisse und kulturelle Werte berücksichtigen muss.

Stattdessen ist Transformation als **gesellschaftlicher Prozess des Suchens, Erprobens/Experimentierens und gesellschaftlichen Lernens** zu verstehen und zu konzipieren, der **Reflektionsphasen** beinhalten muss. Für einen hinreichend strukturierten Rahmen für diese Suchprozesse haben sich z.B. mit dem „TransitionManagement“ und „Change Management“ einige Ansätze etabliert (J. Wittmayer und Hölscher 2017). Um aus diesen Erfahrungen zu lernen und Prozesse optimieren zu können, sind **Räume und Ressourcen für Nischenexperimente** und neue Ansätze bereitzustellen, um mögliche Transformationspfade **auszuprobieren und laufend zu verbessern** (Aderhold u. a. 2014).

Die Transformationsforschung zeigt auch, dass Transformationen **abrupte, nicht lineare und disruptive Änderungen** beinhalten (EEA 2018). Diese sind Chance und Herausforderung gleichzeitig. So können Krisen wie die Nuklearkatastrophe in Fukushima oder die weltweite Finanzkrise, „Möglichkeitsfenster“ für weitreichende Reformen eröffnen. Transformationsprozesse selbst können auch solch kritische Schwellenwerte für Wandel entstehen lassen: Neuartige umweltfreundliche Technologien können etwa plötzlich ökonomisch attraktiver sein, als ihre konventionellen Pendanten. Alternative Lebensstile und Konsummuster können für breitere Gruppen attraktiv werden, das ökonomische Wachstumsparadigma abschwächen und so auch die Akzeptanz weiterreichender politischer Reformen erhöhen.

Die Rolle politischer Akteure unterscheidet sich dabei in Bezug auf die häufig unterscheidbaren **Phasen** einer Entwicklung von Nischen (siehe Abbildung 5 zu Phasen der gesellschaftlichen Verbreitung von Ideen): Während zivilgesellschaftliche (und unternehmerische) „Pioniere des Wandels“ am Anfang vieler Transformation stehen, wird in späteren Phasen staatlichen Akteuren eine zentrale Rolle zugewiesen durch die finanzielle Unterstützung von Innovationen und von Akteursnetzwerken, den Aufbau von neuen Gesetzen, dem Aufbau neuer Infrastrukturen sowie der Schaffung von „Ermöglichungsräumen“ (R. Grieshammer und Brohmann 2015).

Prozesse müssen dabei **dynamisch reagieren** können⁴¹, um etwa Fehlentwicklungen zu korrigieren, aber auch um auf die **Ungleichzeitigkeit von Entwicklungen** eingehen (Brand und Wissen 2017): So kann eine Nachhaltigkeitsinitiative in einem Kontext schon gut etabliert sein, während ein vergleichbarer Ansatz sich in einem anderen Kontext noch in einem frühen Entwicklungsstadium befindet. Dies gilt es für Planungen, politische Rahmenbedingungen und Förderungen zu berücksichtigen. Zudem können Entscheidungen und Handlungen auch aufgrund der Komplexität von gesellschaftlichen Veränderungsprozessen **nicht von vornherein bis ins Detail** konkretisiert werden (J. Wittmayer und Hölscher 2017).

Dynamische Prozesse erfordern **Phasen der Reflektion und Feedbackschleifen** und benötigen ein kontinuierliches **Monitoring und Evaluation**. Gezielte Feedbackschleifen und auch wissenschaftlich fundierte Reflektionen finden wegen knapper Ressourcen bislang nur vereinzelt statt. Das in diesem Bericht vorliegende Bewertungssystem kann hierfür einen wichtigen Beitrag leisten.

⁴¹ Ein dynamischer Prozess steht dabei nicht im Gegensatz zu langfristigen Zielen. Vielmehr erlaubt eine reflexive Anpassung ggf. veränderte Wege hin zum gemeinsam angestrebten Ziel zu erreichen.

8.5.3 Anforderungen an staatliche Institutionen und politische Entscheidungsträger

Modifizierte Entscheidungsprozesse benötigen Anpassungen innerhalb von staatlichen Institutionen. Diese sind mehr als zuvor gefordert, **Praxiswissen einzubinden**. In einigen Bereichen der Bürgerbeteiligung erfolgt dies bereits. Auch die Einbindung von Schöffen bei gerichtlichen Entscheidungen hat eine lange Tradition.

Geklärt werden muss, wie **relevante Akteure identifiziert** und eingebunden werden können, die relevantes Wissen haben oder wesentlich von entsprechenden Entscheidungen betroffen sind, aber aus den unterschiedlichsten Gründen (zeitliche Verfügbarkeit, Informationsmangel, ökonomische Gründe) noch nicht im Prozess eingebunden sind/waren. Es gilt hierzu die Frage zu klären, mit welchen nicht monetären **Anreizen** oder **Aufwandsentschädigungen** diese für eine Mitarbeit gewonnen werden können und welche **Anpassungen im Prozess** bei der **Informationsaufbereitung und Kommunikation** vorgenommen werden müssen, um etwa auch fachliche Diskussionen sprachlich anzupassen⁴² oder relevante Akteure langfristig für eine ehrenamtliche Zusammenarbeit gewinnen zu können.

Die mit breiter Beteiligung zu Tage tretenden **Zielkonflikte** und Konflikte zwischen Akteuren benötigen geschulte Prozessmoderatoren und ggf. Mediatoren. Hierfür sind Kapazitäten einzuplanen. Ebenso sind Raum und Zeit für Reflektionen und Lernprozesse in Entscheidungsprozesse aufzunehmen. Dies alles erfordert seitens staatlicher Institutionen einen **Kapazitätsaufbau** (Wissen, Kompetenzen, Netzwerkbildung) und die finanzielle **Absicherung von Zeit- und Personalkapazitäten**, um die gestiegenen Anforderungen eines partizipativen und komplexeren Entscheidungsprozesses begegnen zu können.

8.6 Forschungsbedarf und forschungspolitische Anforderungen

Die Dynamik gesellschaftlicher Transformationsprozesse erfordert Monitoring, Reflektion und Anpassung politischer Strategien. Für die systematische Unterstützung und Begleitung werden Prozessbewertungen benötigt sowie Raum, Methoden und Strukturen für partizipative Prozesse. Die Aushandlung von Zielen und die Gestaltung von Handlungsoptionen erfordert das Zusammenbringen und die Bereitstellung inter- und transdisziplinär generiertem Wissen. In diesem Spannungs- und Anforderungsfeld spielt die Forschung wie auch die Forschungspolitik eine wichtige Rolle.

Neben der Erarbeitung von **Bewertungsgrundlagen** – wie in diesem Projekt - sind **Methoden zur Initiierung und Reflektion gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse** zu entwickeln und zu optimieren. Vielfältige Erfahrungen konnten bereits in sogenannten „Reallabore“ gesammelt werden. Dieses noch relativ junge Konzept bietet eine **Kooperation zwischen Wissenschaft und Zivilgesellschaft**, bei der das gegenseitige Lernen in einem experimentellen Umfeld (in Weiterentwicklung des Labor-Begriffs) im Vordergrund steht. Das vorliegende Bewertungssystem kann auch für die Beurteilung von Fortschritten und Handlungsnotwendigkeiten in Reallaboren eingesetzt werden. Die Erfahrungen mit dessen Einsatz sollten dabei im Rahmen von Forschungsprojekten dokumentiert und ausgewertet werden, so dass das vorliegende Bewertungssystem weiter verbessert und an die praktischen Anforderungen angepasst werden kann.

Auch bei der Entwicklung der **Forschungsagenda**- auch aber nicht nur des Umweltressorts - ist es lohnenswert und notwendig, die Zivilgesellschaft einzubeziehen, um sicher zu stellen, dass praxisrele-

⁴² Dies gilt auch für die notwendige sektorübergreifende Einbindung von VertreterInnen aus anderen staatlichen Institutionen.

vanten Fragestellungen sowie Bedürfnissen und Zwängen gesellschaftlicher Akteure in den Forschungsagenden zu berücksichtigen. Dies wurde unter anderem im UBA und BMU Projekt „Forschungswende“ umfassend diskutiert (Ober und Paulick-Thiel 2015)⁴³.

Wittmayer und Hölscher (2017) argumentieren, dass die Transformationsforschung als Praxis einer **Transformation des Wissenschaftssystems**, etwa in Bezug auf die Integration von Nachhaltigkeits- und Transformationsdenken in akademischen Lehrplänen bedarf (J. Wittmayer und Hölscher 2017)⁴⁴. Auch gehen die gängigen Qualitätskriterien für Forschung (z.B. die hohe Relevanz der Veröffentlichungen in „peer reviewed“ Journalen⁴⁵) nicht auf den gesellschaftliche Relevanz und realen Einfluss von Forschungsprojekten ein. In der Folge bedeutet dies, dass der Aufwand der regelmäßig durchgeführten Evaluation der Auswirkungen zivilgesellschaftlicher Initiativen und ihrer Erfolgsfaktoren etwa in der Anwendung von Evaluationssystemen wie dem vorliegenden noch wenig stattfindet. Eine neutrale externe Begleitung und Auswertung der Aktivitäten zivilgesellschaftlicher Initiativen durch Forschungsvorhaben kann jedoch Schlussfolgerungen liefern, die für die Beeinflussung und das Verständnis des Transformationsprozesses entscheidend sind.

In ihren Schlussfolgerungen des Berichtes „Perspectives on transitions to Sustainability“ kommt die Europäische Umweltagentur zu dem Schluss, dass, um die mit unsicheren und komplexen Transformationsprozessen verbundene Chancen und Risiken besser einschätzen zu können, künftig verstärkt Forschungsprojekte zur **strategischen Früherkennung („Horizon Scanning“)** zum Einsatz kommen sollten. Forschungsansätze sollten **stärker Umwelt und Soziales zusammendenken** und die Rolle und **Handlungsoptionen von Staat und Politik** im Transformationsprozess vermehrt Gegenstand von Forschung sein (EEA 2018). Auch Wittmayer und Hölscher haben in ihrer Analyse bestehender Forschungsprojekte einen Schwerpunkt auf analytisch-beschreibende Forschungsansätze identifizieren können, sehen das Ziel der Transformationsforschung aber auch in der **Bewertung und Unterstützung von Transformationen** hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft. Für die Bewertung bestehender Aktivitäten leistet nicht zuletzt das hier vorgelegte Analyse- und Bewertungssystem einen aktiven Beitrag und gehört zu den ersten Bewertungssystemen überhaupt, die sich mit der Bewertung des Transformationspotentials befassen.

Der **Einbezug von zivilgesellschaftlichen Akteuren** aus Nachhaltigkeitsinitiativen in Forschungsprojekten hat den Vorteil, dass neu entwickelte Maßnahmen einem kontinuierlichen „**Praxistest**“ unterzogen werden, mit einer höheren Wahrscheinlichkeit im Sinne des Gemeinwohls und der Gesellschaft sind und **von allen relevanten Akteuren anerkannt und getragen** werden. Durch Koordination und gleichberechtigte Kommunikation zwischen und mit den verschiedenen beteiligten Gruppen können zudem wichtige **Lernprozesse** bei allen Beteiligten angestoßen werden (Ober und Paulick-Thiel 2015).

Über individuelle Lernprozesse hinaus, stellt sich jedoch die grundsätzliche Frage, ob und wie Lernprozesse in einer Gesellschaft ablaufen. Ein Verständnis über die zugrundeliegenden Einflussfaktoren zu entwickeln sowie die Identifikation von Methoden und Instrumenten, um gesellschaftliches Lernen

⁴³ Vielfach wird auch kritisiert, dass sich die Forschungsförderung zu wenig an den großen gesellschaftlichen Herausforderungen orientiert bzw. wenn doch dann zumeist mit einem dominanten Fokus auf technikbasierte Möglichkeiten legt. Es sollte daher mehr Förderung in die Realisierung des Potentials sozialer Innovationen fließen (Ober und Paulick-Thiel 2015, Aderhold u. a. 2014).

⁴⁴ Die Anforderungen an das Vorgehen der Transformationsforschung wiederum wurde umfassend im Bericht „Transformationsforschung – Definitionen, Ansätze, Methoden“ durch Julia Wittmayer und Katharina Hölscher im ersten Teil des hier vorliegenden Projektes erörtert. Darin wird neben der Beschreibung und Analyse von Problemlagen und Lösungswegen die Notwendigkeit eines „transformativen Forschungsansatz“ durch den Einbezug gesellschaftlicher Akteure, als auch die aktive Beteiligung von ForscherInnen beschrieben.

⁴⁵ Gerade aufwändige Arbeiten in transdisziplinären Prozesse, die der gemeinsamen Verständigung zu Zielen und Maßnahmen dienen, nicht aber nicht der wissenschaftlichen Exzellenz und Innovation, werden von gängigen Exzellenzkriterien nicht gewürdigt, ebenso wenig wie die Publikation in nicht wissenschaftlichen Veröffentlichungen, Zeitungen und anderen Medien, die Ergebnisse auch für andere Zielgruppen aufbereiten.

und gesellschaftlichen Wertewandel zu unterstützen, gehört schließlich zu den wesentlichen Anschlussfragen der Transformationsforschung.

9 Literaturverzeichnis

- Aderhold, Jens, Carsten Mann, Rückert-John, Jana, und Schäfer, Martina. 2014. „Soziale Innovationen und förderliche Governance-Formen im gesellschaftlichen Transformationsprozess“. Umweltbundesamt, Zentrum Technik und Gesellschaft (ZTG) TU Berlin, Institut für Sozialinnovation e.V.
- Aderhold, Jens, Carsten Mann, Jana Rückert-John, und Martina Schäfer. 2015. „Experimentierraum Stadt: Good Governance für soziale Innovationen auf dem Weg zur Nachhaltigkeitstransformation. UBA Texte 04/2015“. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/378/publikationen/texte_04_2015_experimentierraum_stadt_good_governance.pdf.
- Bandura, Albert. 1977. „Self-Efficacy: Toward a Unifying Theory of Behavioral Change.“ *Psychological Review* 84 (2): 191–215.
- Bergmann, Matthias, Bettina Brohmann, Esther Hoffmann, M. Céline Loibel, Regine Rehaag, Engelbert Schramm, und Jan-Peter Voß. 2005. „Quality Criteria of Transdisciplinary Research: A Guide for the Formative Evaluation of Research Projects“. Central result of the project Evalunet - Evaluation Network on Transdisciplinary Research. Frankfurt am Main: Institute for Social-Ecological Research.
- Bertelsmann Stiftung. 2017. „Monitor nachhaltige Kommune. Bericht 2017. Schwerpunktthema Digitalisierung.“ <http://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/monitor-nachhaltige-kommune-bericht-2017/>.
- Betz, Gregor. 2016. *Vergnügter Protest. Erkundungen hybridisierter Formen kollektiven Ungehorsams*. Springer Verlag.
- BMI. 2000. „Leitfaden zur Gesetzesfolgenabschätzung Moderner Staat - Moderne Verwaltung. Broschüre des Bundesministerium des Innern“. https://www.bundesregierung.de/Content/Infomaterial/BMI/Leitfaden_Gesetzfolgenabschaetzung_139716.html.
- BMUB. 2016a. „Deutsches Ressourceneffizienzprogramm II. Programm zur nachhaltigen Nutzung und zum Schutz der natürlichen Ressourcen. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB). November 2016“. https://www.bmub.bund.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Broschueren/progress_ii_broschuere_bf.pdf.
- . 2016b. „Nationales Programm für nachhaltigen Konsum, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB), 16. Februar 2016“. http://www.bmub.bund.de/fileadmin/Daten_BMU/Download_PDF/Produkte_und_Umwelt/nat_programm_konsum_bf.pdf.
- Brand, Ulrich, und Markus Wissen. 2017. *Imperiale Lebensweise: Zur Ausbeutung von Mensch und Natur in Zeiten des globalen Kapitalismus*. oekom Verlag.
- Brocchi, Davide. 2010. „The cultural dimension of sustainability“. *Religion and Dangerous Environmental Change: Transdisciplinary Perspectives on the Ethics of Climate and Sustainability* 145. <https://books.google.de/books?hl=de&lr=&id=xu3w10W9AQkC&oi=fnd&pg=PA145&dq=the+culture+of+sustainability+brocchi&ots=0XZWlyxY5-&sig=PK-tfCWLO7-LYyYMedmU698cSY>.
- Bundesregierung. 2016. „Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie. Neuauflage 2016.“ https://www.bundesregierung.de/Content/Infomaterial/BPA/Bestellservice/Deutsche_Nachhaltigkeitsstrategie_Neuauflage_2016.pdf?__blob=publicationFile&v=21.
- Büttner, Hannah, Dominik Zahrnt, Klaus Jacob, Holger Bär, und Lisa Graaf. 2015. „Zentrale Handlungsfelder für eine transformative Umweltpolitik“. Im Auftrag des Umweltbundesamtes. Teilbericht 4 des Projektes „Nachhaltiges Deutschland 2030 bis 2050 – Wie wollen wir in Zukunft leben?“ IFOK; FU Berlin.
- Caulier-Grice, J.D., A. Davies, u. a. 2012a. „Social Innovation Overview: A deliverable of the project: “The theoretical, empirical and policy foundations for building social innovation in Europe”. TEP-SIE.“ Brussels: European Commission, DG Research.
- . 2012b. „Social Innovation Overview: A deliverable of the project: “The theoretical, empirical and policy foundations for building social innovation in Europe”. TEP-SIE.“ Brussels: European Commission, DG Research.
- Celata, Filippo, und Venere Stefania Sanna. 2014. „Community activism and sustainability: a multi-dimensional assessment“. Working Paper del Dipartimento di Metodi e Modelli per l’Economia il Territorio e la Finanza, Nr. 137: 1–48.

- Celata, Filippo, Venere Stefania, und Cary Yungmee Hendrickson. 2015. „TESS (Towards European Societal Sustainability). WP2: Impact Analysis of community-based initiatives, including carbon reduction assessment.“ European Union 7th Programme for Research, Technological Development and Demonstration.
- EEA. 2018. „Perspectives on transitions to sustainability. Bericht der European Environment Agency.“
- Espinosa, Cristina, Michael Pregernig, und Fischer. 2017. „Narrative und Diskurse in der Umweltpolitik: Möglichkeiten und Grenzen ihrer strategischen Nutzung. UBA Texte 86/2017“. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2017-09-27_texte_86-2017_narrative_0.pdf.
- EU Commission. 2013a. „Guide to Social Innovation“.
- . 2013b. „Commission Implementing Decision of 22 May 2013 establishing a template for National Energy Efficiency Action Plans under Directive 2012/27/EU of the European Parliament and of the Council“. http://ec.europa.eu/energy/efficiency/eed/doc/needp/20131106_swd_template_neeaps.pdf.
- Fichter, Klaus, und Jens Clausen. 2013. „Erfolg und Scheitern ‚grüner‘ Innovationen“. Warum einige Nachhaltigkeitsinnovationen am Markt erfolgreich sind und andere nicht. Marburg: Metropolis.
- Gardner, Sarah, Jordi Pascual, und Charles Vallerrand. 2015. „Recognizing the Role of Culture to Strengthen den UN-Post-2015 Development Agenda“.
- Geels, F. 2002. „Technological transitions as evolutionary reconfiguration processes: a multi-level perspective and a case-study“. *Research Policy* 31: 1257–74.
- . 2011. „The multi-level perspective on sustainability transitions: Responses to seven criticisms“. *Environmental Innovation and Societal Transitions* 1: 24–40.
- Geels, F., und J. Schot. 2007. „Typology of Sociotechnical Transition Pathways“. *Research Policy* 36: 399–417.
- GEFRA. 2017. „Strategischer Fortschrittsbericht 2017 zur Partnerschaftvereinbarung zwischen Deutschland und der Europäischen Kommission für die Umsetzung der ESI-Fonds unter dem Gemeinsamen Strategischen Rahmen in der Förderperiode 2014 bis 2020. Endbericht zum 31. August 2017. GEFRA – Gesellschaft für Finanz- und Regionalanalysen GbR, Münster IfS Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik GmbH, Berlin“. http://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Downloads/F/fortschrittsbericht-2017-umsetzung-partnerschaftvereinbarung-eu-strukturfoerderung.pdf?__blob=publicationFile&v=4.
- Grießhammer, R., und B. Brohmann. 2015. „Wie Transformationen und gesellschaftliche Innovationen gelingen können. Transformationsstrategien und Models of Change für nachhaltigen gesellschaftlichen Wandel“. Dessau-Roßlau, Germany: Umweltbundesamt. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/376/publikationen/wie_transformationen_und_gesellschaftliche_innovationen_gelingen_koennen.pdf.
- Grießhammer, Rainer, und Bettina Brohmann. 2015. „Transformationsstrategien und Models of Change für nachhaltigen gesellschaftlichen Wandel. Wie Transformationen und gesellschaftliche Innovationen gelingen können. Herausgeber: Umweltbundesamt“. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/376/publikationen/wie_transformationen_und_gesellschaftliche_innovationen_gelingen_koennen.pdf.
- . 2016. *Wie Transformationen und gesellschaftliche Innovationen gelingen können*. Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. <http://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783845267326/wie-transformationen-und-gesellschaftliche-innovationen-gelingen-koennen>.
- Grin, J., J. Rotmans, und J. Schot. 2010. *Transitions to sustainable development; new directions in the study of long term transformative change*. New York: Routledge.
- Hölscher, Katharina, Julia M. Wittmayer, und Steffen Maschmeyer. 2017. „Transition Management als Meta-Governance-Rahmenwerk zur Gestaltung von Nachhaltigkeitstransitionen. Analyse von Governance-Kapazitäten durch Transition-Management-Interventionen in Gent und Montreuil“. In *Innovatives Regionalmanagement im demografischen Wandel*, 27–57. <http://link.springer.com/content/pdf/10.1007/978-3-658-14957-4.pdf#page=40>.
- IATP. 2012. „The Committee on World Food Security (CFS), a guide for civil society. Institute for Agriculture and Trade Policy.“ https://www.iatp.org/files/CFS_Booklet_Final.pdf.

- Kemp, René, und Derk Loorbach. 2006. „Transition management: a reflexive governance approach“. *Reflexive Governance for Sustainable Development*, Cheltenham, UK and Northampton, MA, USA: Edward Elgar, 103–30.
- Kemp, René, Johan Schot, und Remco Hoogma. 1998a. „Regime shifts to sustainability through processes of niche formation: the approach of strategic niche management“. *Technology analysis & strategic management* 10 (2): 175–98.
- . 1998b. „Regime shifts to sustainability through processes of niche formation: the approach of strategic niche management“. *Technology analysis & strategic management* 10 (2): 175–98.
- Kny, J., M. Schmies, B. Sommer, H. Welzer, und J. Wiefek. 2014. „Von der Nische in den Mainstream - Wie gute Beispiele nachhaltigen Handelns in einem breiten gesellschaftlichen Kontext verankert werden können“. Unveröffentlichte Studie, im Auftrag des Umweltbundesamtes.
- Kristof, Kora. 2011. *Wege zum Wandel - Wie wir gesellschaftliche Veränderungen erfolgreicher gestalten können*. München: oekom verlag.
- Loorbach, D. 2010. „Transition Management for Sustainable Development: A Prescriptive, Complexity-Based Governance Framework“. *Governance* 23 (1): 161–183.
- Loorbach, Derk. 2007. *Transition Management: New Mode of Governance for Sustainable Development*. Utrecht: International Books.
- . 2010. „Transition Management for Sustainable Development: A Prescriptive, Complexity-Based Governance Framework“. *Governance* 23 (1): 161–83. <https://doi.org/10.1111/j.1468-0491.2009.01471.x>.
- Luederitz, Christopher, Niko Schöpke, Arnim Wiek, Daniel J. Lang, Matthias Bergmann, Joannette J. Bos, Sarah Burch, u. a. 2017. „Learning through evaluation – A tentative evaluative scheme for sustainability transition experiments“. *Journal of Cleaner Production* Volume 169: Pages 61-76. <https://doi.org/10.1016/j.jclepro.2016.09.005>.
- Luhmann, Niklas. 1995. „Die Kunst der Gesellschaft [The art of society]“. Frankfurt: Suhrkamp.
- Maslow, Abraham. 1981. „Motivation und Persönlichkeit. Originaltitel: Motivation and Personality. Erstausgabe 1954, 12. Auflage, Rowohlt 1981“.
- Meadows, Donella. 1999. „Leverage Points: Places to Intervene in a System.“ *The Sustainability Institute*.
- Netzwerk21Kongress. 2016. „ZeitzeiChEN“. Dortmund. <https://www.netzwerk21kongress.de/de/zeitzeichen.asp#vergabekriterien>.
- Ober, Steffi, und C. Paulick-Thiel. 2015. „Zivilgesellschaft beteiligen. Perspektiven einer integrativen Forschungs- und Innovationspolitik“. http://www.forschungswende.de/index.php?id=35&tx_news_pi1%5Bnews%5D=75.
- Ostrom, Elinor. 1990. *Governing the Commons: The Evolution of Institutions for Collective Action*. Cambridge University Press.
- Otte, Gunnar. 2005. „Entwicklung und Test einer integrativen Typologie der Lebensführung für die Bundesrepublik Deutschland/Construction and Test of an Integrative Lifestyle-Typology for Germany“. *Zeitschrift für Soziologie* 34 (6): 442–467.
- Pajares, Frank. 1996. „Self-efficacy beliefs in academic settings“. *Review of educational research* 66.4: 543–78.
- Pascual, Jordi. 2016. „Cultural policies, human development and institutional innovation: or why we need an Agenda 21 for culture“. *Sustaining Cultural Development: Unified Systems and New Governance in Cultural Life*, 55.
- Poteete, Amy R., Marco A. Janssen, und Elinor Ostrom. 2010. *Working together: collective action, the commons, and multiple methods in practice*. Princeton University Press.
- Raworth, Kate. 2009. „Planetary and social boundaries: a safe and just space for humanity“. Oxfam, inspired by Rockström et al (2009).
- RENN. 2017. „Über uns. Selbstdarstellung der Webseite der Regionalen Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien. Letzter Zugriff 30.12.2017“. <http://www.renn-netzwerk.de/ueber-uns/>.
- RENN 2018. "Projekt Nachhaltigkeit". Letzter Zugriff 21.08.2018 <https://www.projektnachhaltigkeit.renn-netzwerk.de/>
- Rogers, Everett M. 2010. *Diffusion of Innovations*, 4th Edition. Simon and Schuster.

- Rotmans, J., und Derk Loorbach. 2010. „Towards a better understanding of transitions and their governance. A systematic and reflexive approach. In: Grin, J.; Rotmanns, J., Schot, J. (Eds.): Transitions to sustainable development: new directions in the study of long term transformative change. New York: Routledge, pp. 105–20.“
- Rückert-John, Jana, Melanie Jaeger-Erben, und Martina Schäfer. 2014. „Soziale Innovationen im Aufwind - Ein Leitfaden zur Förderung sozialer Innovationen für nachhaltigen Konsum“. Dessau-Roßlau: Umweltbundesamt.
- Schot, J., und F. W. Geels. 2008. „Strategic niche management and sustainable innovation journeys: theory, findings, research agenda, and policy“. *Technology Analysis & Strategic Management* 20 (5): 537–54.
- Seyfang, Dr Gill, und Dr Adrian Smith. 2007. „Grassroots innovations for sustainable development: Towards a new research and policy agenda“. *Environmental Politics* 16 (4): 584–603. <https://doi.org/10.1080/09644010701419121>.
- Seyfang, Gill, und Alex Haxeltine. 2012. „Growing grassroots innovations: exploring the role of community-based initiatives in governing sustainable energy transitions“. *Environment and Planning C: Government and Policy* 30 (3): 381–400.
- Shove, Elizabeth, Mika Pantzar, und Matt Watson. 2012. *The dynamics of social practice: everyday life and how it changes*. Los Angeles: SAGE.
- Smith, Adrian. 2003a. „Transforming technological regimes for sustainable development: a role for alternative technology niches?“, *Science and Public Policy*, 30.2: 127–35.
- . 2003b. „Transforming technological regimes for sustainable development: a role for alternative technology niches?“, *Science and Public Policy*, 30.2: 127–35.
- Smith, Adrian, Mariano Fressoli, und Hernán Thomas. 2014. „Grassroots innovation movements: challenges and contributions“. *Journal of Cleaner Production, Special Volume: Sustainable Production, Consumption and Livelihoods: Global and Regional Research Perspectives*, 63 (Januar): 114–24. <https://doi.org/10.1016/j.jclepro.2012.12.025>.
- Smith, Adrian, und Gill Seyfang. 2013. „Constructing grassroots innovations for sustainability“. *Global Environmental Change* 23 (5): 827–29. <https://doi.org/10.1016/j.gloenvcha.2013.07.003>.
- Steffen, Johannes. 2016. „Die Messung von Einkommensarmut. Portal Sozialpolitik.“ <http://www.portal-sozialpolitik.de/info-grafiken/armutrisiko-mikrozensus>.
- Stiftung Deutscher Nachhaltigkeitspreis. 2017. „Deutscher Nachhaltigkeitspreis“. 2017. <https://www.nachhaltigkeitspreis.de>.
- Tingan Tang and Kimmo Karhu and Matti Hamalainen. 2011. „Community Innovation in Sustainable Development: A Cross Case Study“. *International Journal of Social, Behavioral, Educational, Economic, Business and Industrial Engineering* 5 (Februar): 38–46.
- Trattnigg, Rita, und Thomas Haderlapp. 2013. *Zukunftsfähigkeit ist eine Frage der Kultur: Hemmnisse, Widersprüche, Gelingensfaktoren des kulturellen Wandels*. oekom verlag.
- Turowski, Jan. 2016. „Diskurs über Transformation–Transformation als Diskurs In welchem Verhältnis stehen Transformationsdiskurse und“. *Transformation*, 89.
- UBA. 2014. „Vereinfachte Umweltbewertungen des Umweltbundesamtes (VERUM 1.0) inklusive Fallbeispiele. Texte 33/2014“. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/texte_33_2014_verum_vorherige-version-mit-fallbeispielen.pdf.
- . 2017a. „Verbändeförderung. Darstellung der UBA-Website zu Förderungsvoraussetzungen. Letzter Zugriff 30.12.2017“. <https://www.umweltbundesamt.de/das-uba/was-wir-tun/foerdern-beraten/verbaendefoerderung>.
- . 2017b. „Vereinfachte Umweltbewertungen des Umweltbundesamtes (VERUM 2.0)“. <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/vereinfachte-umweltbewertungen-des>.
- UN General Assembly. 2015. „Transforming our world : the 2030 Agenda for Sustainable Development, 21 October 2015, A/RES/70/1“.
- Verein zur Förderung der Gemeinwohlökonomie. 2015. „Gemeinwohl-Matrix für Gemeinden – Version 1.0 - Stand: November 2015, letzter online-Zugriff 30.12.2017“. https://www.ecogood.org/media/filer_public/e5/08/e5088d78-38cf-41e5-b23c-c58c3acd2dd4/matrix-gwoe-gemeinden-1-0-de.pdf.

- . 2017. „Gemeinden & Regionen. Stand Oktober 2017, letzter online Zugriff 30.12.2017“. https://www.ecogood.org/media/filer_public/e1/ed/e1ede569-aa80-48c8-9591-b9e31b27cf40/20171027_gemeinden_ecogood-neu_bo.pdf.
- Waddell, Steve. 2016. „Transformation Strategies as Creation and Destruction. Geposted am 27.04.2016“. 2016. <http://networkingaction.net/2016/04/transformation-strategies-as-creation-and-destruction/>.
- WBGU. 2011. „Welt im Wandel - Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation“.
- Wittmayer, J.M., F. Avelino, J. Dorland, B. Pel, und M.S. Jørgensen. 2015. „Methodological guidelines Batch 2. TRANSIT Deliverable 4.3“.
- Wittmayer, Julia, und Katharina Hölscher. 2017. „Transformationsforschung – Definitionen, Ansatz und Methoden. UBA Texte 103/2017“. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit und das Umweltbundesamt. DRIFT. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2017-11-08_texte_103-2017_transformationsforschung.pdf.
- Xie, J., S. Sreenivasan, G. Korniss, W. Zhang, C. Lim, und B. K. Szymanski. 2011. „Social consensus through the influence of committed minorities. Social Cognitive Networks Academic Research Center“. <https://www.cs.rpi.edu/~szymansk/papers/pre.11.pdf>.
- Zapf, Wolfgang. 1989. „Über soziale innovationen“. Soziale Welt, 170–83.

10 Annex: Details zu den durchgeführten Fallstudien

Nachfolgend sind die im Juli/August 2016 durchgeführten Fallstudien zur Anwendung einer Vorversion des Bewertungssystems dokumentiert. Da sich durch die Durchführung der Analysen in den Fallstudien sowie den Expertenworkshop mit Praxisakteuren im September 2016 sowie weiteren Analysen das Bewertungssystem noch verändert hat, sind die nachfolgenden Dokumentationen der Fallstudien nur begrenzt aussagefähig in Bezug auf das letztlich entwickelte Gesamtsystem. Die Fallstudien bieten jedoch interessante Einsichten zur Praktikabilität, Hemnissen und Mehrwert für ein Bewertungs- und Erfassungssystem für Nachhaltigkeit und Transformationspotential (siehe Kapitel 7).

10.1 Fallbeispiel Solidarische Landwirtschaft „Basta“

10.1.1 Vorgehensweise

Bei der Solidarischen Landwirtschaft (Solawi) „Basta“ wurde zwei Personen interviewt: Ein Mitglied der Abholstelle in Friedrichshain (Tobias Drechsel), und ein Mitglied der Abholstelle in Neukölln (Evelyn Lukat). Evelyn Lukat versteht sich selbst eher als "Gemüseabholerin" während Tobias Drechsel zur Kerngruppe gehört, sich stark an der formalen Organisation beteiligt und in mehrere AGs involviert ist. Beiden möchten wir an dieser Stelle herzlich für die Gesprächsbereitschaft und die Zeit, die sie sich zur Beantwortung der Fragen genommen haben, danken! Das Interview wurde von Lisa Öhler durchgeführt.⁴⁶

Die Interviews fanden nicht mit beiden Personen gleichzeitig statt. In einigen Fällen wichen die Einschätzungen der beiden Befragten voneinander ab. In diesen Fällen erfolgte eine Abwägung/Mittelwertbildung durch das Projektteam. Hierbei wurden weitere Argumente aus den Interviews, weitere Informationen zur Initiative sowie der Kontext des Interviews berücksichtigt.

10.1.2 Projektsteckbrief und Beschreibung der Initiative

Bei Solidarischen Landwirtschaftsinitiativen (Solawi)⁴⁷ handelt es sich um eine zivil-gesellschaftlich initiierte Form der Vertragslandwirtschaft, bei der eine Gruppe von VerbraucherInnen auf lokaler Ebene mit einem/einer Partner-LandwirtIn kooperiert. Im Mittelpunkt einer Solawi steht dabei die gegenseitige Vereinbarung sich die Ernte zu teilen, aber auch alle damit verbundenen Kosten, Risiken und auch einzelne Verantwortungsbereiche. Diese häufig noch als utopisch klassifizierte Nische weist starke Abweichungen vom etablierten landwirtschaftlichen System auf.

Organisation, Aktivitäten, Vernetzung

Die Solawi Basta ist eine seit 2013 von der Bio e Basta GbR ökologisch bewirtschaftete Solawi in Oderbruch im Märkischen Oderland⁴⁸. Das aus fünf Personen bestehende Kernteam lebt und arbeitet auf dem Hof und produziert dort 100 regionale und saisonale Ernteanteile, die an zwei Standorten in

⁴⁶ Lisa Öhler studiert an der Zeppelin Universität Kultur-, und Kommunikationswissenschaften mit dem Schwerpunkt Nachhaltigkeitswissenschaften. Im Rahmen eines universitären Forschungssemesters hat sie bei dem Forschungsprojekt "Von der Nische in den Mainstream- wie gute Beispiele nachhaltigen Handelns in einen breiteren gesellschaftlichen Kontext verankert werden können" mitgeforscht, indem sie empirisch anhand der Solawi-Initiative Mainstreamingtendenzen von nachhaltigen Nischenpraktiken aufzeigte. Die Autorin ergänzt die zusammenfassende Analyse durch ihre eigene Forschungserfahrung.

⁴⁷ oft auch „Community Supported Agriculture, CSA genannt

⁴⁸ Auf dem Hof wirtschaften sowohl der landwirtschaftliche Betrieb von Peter Huth als auch die Solawi Basta, die ihre Wohn- und Wirtschaftsräume von Peter Huth mietet. Die neun Hektar umfassende Ackerfläche wird ebenfalls von Peter Huth von der BVVG gepachtet, und von Basta kollektiv und seit März 2015 biologisch bewirtschaftet.

Berlin abgeholt und auf ca. 250 Personen aufgeteilt werden. Die Mitglieder der Solawi bilden den breiteren TeilnehmerInnenkreis, der demographisch heterogen, jedoch überwiegend akademisch ausgebildet und urban angesiedelt ist.

Wie bei allen Solawis wird auch bei „Basta“ die Landwirtschaft als Ganzes⁴⁹ durch das monatliche Zahlen eines zu Saisonanfang festgelegten Betrages finanziert⁵⁰.

Anders als andere Solawis, bei denen LandwirtInnen auf das Modell Solawi als neuen Absatzweg umstellen, wurde die Basta Solawi explizit mit dem Ziel gegründet, eine Solawi zu schaffen. Sie zeichnet sich durch starkes Engagement und hohe idealistische Überzeugungen aus. Basis-demokratische und Hierarchie-freie Strukturen und ein steter Austausch mit den städtischen Mitgliedern sind fest in ihrer Arbeitsweise verankert. Entscheidungen mit den Mitgliedern als auch im Kernteam werden auf Konsens-Basis getroffen.

Derzeit hat Basta mehr Anfragen als Ernteanteile und gewinnt neue Mitglieder hinzu.

Die städtischen Mitglieder haben viele selbstverwaltete Arbeitsgruppen wie beispielsweise die AG Kommunikation oder die Plena-AG gegründet und sind eingeladen (aber nicht verpflichtet) auf dem Hof mitzuhelfen.

Basta ist eng vernetzt mit anderen Initiativen, etwa einer "Küfa"(Küche für alle) in Berlin Wedding in einem Kulturzentrum mit einem extra dafür vorgesehenen Solawi-Ernteanteil. Das Kulturzentrum dient gleichzeitig als Abholstation. Darüber hinaus werden regelmäßige Plena für eine transparente, gemeinsame Entscheidungsfindung durchgeführt. Basta engagiert sich zudem vermehrt in Bildungsformaten wie Seminaren zum Thema Nachhaltigkeit in den Räumlichkeiten des Hofes in Oderbruch.

⁴⁹ Unabhängig von der Gemüsemenge, die über das Jahr oder saisonbedingt immer schwanken wird

⁵⁰ Es gibt keinen festen "Mitgliedsbeitrag" pro Ernteanteil, stattdessen gibt es ein Bietverfahren mit Richtwert zur monatlichen Deckung des Finanzplans.

Tabelle 13: Projektsteckbrief der Solawi Basta

Name der Initiative	Solawi Basta		
Primäres Ziel der Initiative (und zugrundeliegenden gemeinsamen Werte & Visionen)	Streben eine „neue Form des miteinander Wirtschaften“ an, wollen „solidarisch und basis-demokratisch nachhaltige Landwirtschaft unabhängig von kapitalistischen Strukturen betreiben“.		
Region	Ländlicher Raum		x
	Klein/Mittelstadt (5.000-100.000 EW)		
	Großstadt/Metropole (über 100.000 EW)		
Aktiv seit/gegründet	2012		
Kerngruppe (Teilnehmende, die die Initiative maßgeblich tragen)	Größe	Klein (max. 30 Personen)	x
		Mittel (30-100 Personen)	
		Groß (> 100 Personen oder mehrere große Kooperationspartner)	
	Alter	25-35	
	Herkunft	deutsch, 2 aus Italien	
	Geschlecht	gemischt	

	Beruflicher Hintergrund/ Bildungsstand	Gemischte Gruppe mit hohem Bildungsgrad; ausgebildet in Landwirtschaft oder anderem Studium, teils studierend oder Menschen am Anfang ihres Berufslebens	
	Motivation	Sozial-ökologisch motivierte Menschen, Wunsch nach selbstverwalteten Zusammenhängen, sich selbst um Lebensmittel kümmern, eigene Ziele verwirklichen und faire Löhne für Landwirte sicherstellen	
Breiterer TeilnehmerInnenkreis	Größe	Klein (max. 30 Personen)	150-200
		Mittel (30-100 Personen)	
		Groß (> 100 Personen oder mehrere große Kooperationspartner)	
	Alter	Gemischt, jünger als der gesellschaftliche Durchschnitt	
	Herkunft	Sehr international, besonders viele mexikanische Menschen.	
	Geschlecht		
Beruflicher Hintergrund/ Bildungsstand	Hoher Bildungsgrad, viele StudentInnen, Menschen am Anfang ihres Berufslebens, relativ homogene Gruppe.		
Motivation	Sozial-ökologisch motivierte Menschen		
Handlungstyp	Erzeugung	X	
	Verbrauch	X	
	Dienstleistung & Handel		
	nichtproduktbezogenes Engagement (inkl. Vernetzung)		
Handlungsbereich	Ernährung	X	
	Kleidung		
	sonstige Konsumgüter	X (Kosmetik)	
	Energie	X	
	Rohstoffe	X	
	Wohnen		
	Arbeiten	X	
	Mobilität (inkl. Infrastruktur & Tourismus)		
	Bildung & Forschung	(X eingeschränkt)	
	Finanzwirtschaft	X	
	Kunst	(X)	
	Kultur	(X ländliche Kultur)	
	Soziales	X	
	Kommunikation		
	Klassischer Umweltschutz	X	

Definition der nachhaltigkeitsrelevanten Verhaltensweisen die von der Initiative ausgelöst werden und der Gruppen (Teilnehmer, Nutzer, Interessierte usw.), für die diese Verhaltensweisen relevant sind.	<ul style="list-style-type: none"> - Hinterfragen der konventionellen landwirtschaftlichen Produktionsstandards, ökologische Bewirtschaftung, Kreislaufwirtschaft - Umweltschutz-Aspekte: Ressourcenschutz und –schonung - Klassische Konsumstrukturen werden hinterfragt, aufgehoben und in solidarische und weniger kapitalistische Strukturen eingebettet - Unterstützung von ProduzentInnen unabhängig von staatlichen Strukturen 	
Art und Häufigkeit der Aktivitäten	<p>Kernteam: (fast) täglich auf dem Hof Breiterer Kreis: einmal wöchentlich bis 2x im Monat, 2x im Jahr pro Person (Mitmachtage) auf dem Hof plus wöchentliches Abholen</p>	
Organisations- und Rechtsform	Personengesellschaft (GbR)	Mischform: GbR bestehend aus den Personen auf dem Hof
	Einzelunternehmen (e.K., eingetragenes Gewerbe)	
	Kapitalgesellschaft (AG, GmbH, UG)	
	Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit (VVaG)	
	Eingetragene Genossenschaft (eG)	Genossenschaft, die das Land hält
	Stiftung	
	Öffentlich-rechtliche Organisation (inkl. AöR)	
	Eingetragener Verein (e.V.) Ohne formale Organisation (z.B. Kollektiv, Kooperative, Netzwerk, Studierenden-(Initiative))	Interne Vereinbarungen zwischen Personen auf Hof und städtischen Mitgliedern
Organisations- / Entscheidungsstruktur	Partizipativ / demokratisch (Mehrheits-, konsens-, basisdemokratisch)	X (Konsens-demokratisch)
	Hierarchisch	
	Nicht zutreffend (z.B. da Einzelperson)	
Kapital / Ressourcen	Finanzielle Kapital (Crowdfunding, Stiftungsgelder etc.)	X (privates Kapital von HofgründerInnen, Mitgliederbeiträge, Landkauf durch Crowdfunding)
	Soziales Kapital (Kooperationspartner, Unterstützer, Helfer etc.)	X (UnterstützerInnen)
	Symbolisches Kapital (Ehrungen, Auszeichnungen, Preise etc.)	
Geographische Reichweite des Handelns	Lokal / kommunal	X
	regional	X
	national	X (Vernetzung mit nationalen Initiativen (Vorstellen der Solawi Basta auf nationalen Veranstaltungen))
	international	
Wesentliche Referenzdokumente (Internetpräsentation, Leitbild etc.)	Webseite, Newsletter, Selbstverständnis, Interviews	

Quelle: Eigene Tabelle

10.1.3 Alternativszenario

Nach Einschätzung der Befragten pflegten die Mitglieder der Basta Solawi bereits vor ihrem Beitritt einen nachhaltigen Lebensstil und legten Wert auf regionale Lebensmittel. Insofern ist das im Fragebogen regulär erhobene „Alternativszenario“ zu den Aktivitäten der jetzigen NutzerInnen der CSA Basta bereits auf einem im Vergleich zum Bevölkerungsdurchschnitt höheren Nachhaltigkeitsniveau in Bezug auf den Konsum von Lebensmitteln. Allerdings wurde dieser in Bezug auf Regionalität und Saisonalität noch verbessert und verändert in Bezug auf die solidarischen Elemente der Produktionsgenossenschaft.

10.1.4 Einschätzung zu den Leitfragen (Vorversion)

Tabelle 14: Übersicht der Antworten zum Nachhaltigkeitspotential der Solawi Basta (Vorversion des Bewertungssystems)

Quelle: Eigene Tabelle

	Umwelt	Ökonomie	Soziales	Kultur	
1	Biodiversität	Armutsbekämpfung	Soziale Gerechtigkeit	Nutzung der Mittel von Kunst und Kultur	
2	Boden	Wertschöpfung	Ernährungssicherheit	Erholung & ästhetischer Wert	
3	Klima	Arbeitslosigkeit	Geschlechtergerechtigkeit	Denkmalgeschützte Orte	
4	<u>Luft</u>	Qualität der Arbeit	<u>Gesundheit</u>		
5	Wasserqualität	Engagement außerhalb der Erwerbstätigkeit	Verbrechensbekämpfung und Gewaltreduktion		
6	Ressourceneffizienz	Umbau von Infrastruktur	Suchtbekämpfung		
7	Erneuerbare Energien		Zugang zu Land, Wohnraum & Grünflächen		
8	Lärm		Zugang zu Energie und Infrastruktur/Transport		
9	Resilienz		Zugang zu Bildung		
10			Bildung für nachhaltige Entwicklung		
11			Partizipation Beteiligung		
Légende			<u>Globale Gerechtigkeit</u>		
direkte Auswirkungen		<u>Indirekte Auswirkungen</u>			
deutlich positiv	leicht positiv	neutral	leicht negativ	deutlich negativ	uneindeutig

Erläuterungen Kategorie Umwelt

Die Auswirkungen der Solidarischen Landwirtschaftsinitiative Basta im Umweltbereich lassen sich als gut beschreiben. Durch ihren nachhaltigen Anbau und den Verzicht auf chemische Düngemittel trägt sie maßgeblich zu einer Verbesserung der Bodenfunktionen bei und fördert mit ihrer Sorten-Pluralität die Biodiversität. Der regional(er)e und saisonale(re) Konsum von Lebensmitteln impliziert einen Verzicht auf lange Wertschöpfungsketten und emissionsreichen langen Transportdistanzen, sowie die Vermeidung von Lagerzeiten. Je nach Größe des Ernteanteils wirkt sich der Bezug der Lebensmittel auch direkt auf alltägliche Praktiken wie das Einkaufs- und Kochverhalten aus. Zudem werden städtische Menschen nicht nur über nachhaltige Anbauweisen informiert, sondern durch die Mitmachtage auch direkt in die landwirtschaftliche Produktion einbezogen. Durch die Benutzung und Reparatur gebrauchter Geräte wird ein schonender Umgang mit Ressourcen angestrebt.

Erläuterungen Kategorie Ökonomie

Die Bewertung der ökonomischen Dimension der CSA Basta zeigt einige positive aber auch kritische Einschätzungen auf. Die Ambition faire Löhne zu zahlen, ist bei Basta zwar vorhanden, wird aufgrund einer derzeitigen Finanzierungslücke aber noch nicht gänzlich erfüllt, was sich in einem neutralen bzw. sogar leicht negativen Beitrag zur Kategorie „Armutsbekämpfung“ manifestiert. Die Wertschöpfung in der Region wird durch die regionalen Lieferketten erhöht. Während die Initiative keine Auswirkung auf die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hat, trägt sie durch die Sicherheit der Finanzierung leicht positiv zu einer Steigerung der Arbeitsqualität und Sicherung von Arbeitsplätzen bei und fördert ehrenamtliches Engagement. Infrastrukturen werden durch die vom konventionellen Marktsystem entkoppelten Wertschöpfungsketten nachhaltig verändert und gewährleisten den LandwirtInnen eine Finanzierung weitgehend unabhängig von Preiseffekten der landwirtschaftlichen Märkte.

Erläuterungen Kategorie Soziales

Die soziale Komponente ist sehr wichtig für das Funktionieren der Solawi Basta. Durch die im Modell angelegte Solidarität und somit einen inkludierenden Wertekanon kann eine deutliche Förderung der sozialen Gerechtigkeit durch die Beziehungen zwischen der Genossenschaft und den Abnehmern festgestellt werden. Es kommt ebenfalls zu einer deutlichen Verbesserung der Ernährungssicherheit durch den starken Fokus auf Ernährungssouveränität, zu einer Reduktion von Geschlechterungleichheit durch das Vorhandensein weiblicher "Führungskräfte" und zu einem Zugang zu Landressourcen für städtische Menschen. Desweiteren existieren nachhaltige Bildungsformate wie Mitmachtage, Bildungs-Workshops, Hofführungen und ein starker Fokus auf partizipative, konsens-demokratische Beteiligungsformen. Keine oder nur indirekt sehr leichte Auswirkungen sind in Bezug auf Gesundheit, Verbrechens-, und Suchtbekämpfung, den Zugang zu Energie- und Transportsystemen, allgemeinen Bildungsangebote und globalen Partnerschaften mit Entwicklungsländern festzustellen.

Erläuterungen Kategorie Kultur

Bei der Einschätzung der kulturellen Komponente gehen die Meinungen der Befragten leicht auseinander. Evelyn Lukat äußerte sich neutral, während Tobias Drechsel das Kollektiv Basta indirekt als einen „Ort zum kreativ werden“ auffasst. Da die Initiative (Mit-) Arbeit auf dem Land ermöglicht, kann ihr ein Erholungsnutzen attestiert werden.

Tabelle 15: Übersicht der Antworten der Solawi Basta zur Organisatorischen Handlungsfähigkeit, Skalierbarkeit und Transformationspotential (Vorversion des Bewertungssystems)

Organisatorische Handlungsfähigkeit	Skalierbarkeit	Transformationspotential
Gemeinsame Werte	Fach-, Beziehungs-, Prozess- & Führungskompetenzen	Integrierter Ansatz
Motivation		
Beteiligungsmöglichkeit	Externes Netzwerken	Innovative Lösungen
Persönliche Kommunikation	Bekanntheitsgrad	Tiefgreifender Wandel
Finanzielle Absicherung	Politischer Einfluss	Initiierung Gemeinschaftlichkeit
Offenheit	Verständlichkeit des Ansatzes	Lernprozesse
Formalität und Verlässlichkeit	Anschlussfähigkeit	Strukturen zur Änderung von Alltagspraktiken
Geeignete Größe	(organisches) Wachsen	Anstoßen gesellschaftlicher Debatten
Anpassungs- und Lernfähigkeit		
Transparenz	Replikation	Globale Verantwortung

Legende

deutlich positiv	leicht positiv	neutral	leicht negativ	deutlich negativ	uneindeutig
------------------	----------------	---------	----------------	------------------	-------------

Quelle: Eigene Tabelle

Organisatorische Handlungsfähigkeit

Die organisatorische Handlungsfähigkeit wird unterschiedlich beschrieben. Die Initiative eint eine grobe gemeinsame Richtung und Vision, allerdings gibt es verschiedenen Motivationsgewichtungen und Herangehensweisen. Diese können gemeinschaftlich diskutiert werden, da Basta sich durch einen hohen Grad an Offenheit und regelmäßigen basis-demokratischen Treffen mit transparenter Aufbereitung auszeichnet. Während Evelyn Lukat die lose formale Organisationsstruktur als ineffizient einschätzt, stellt Tobias Drechsel eine hohe Verlässlichkeit innerhalb des Kernteams fest, sieht den allgemeinen Lernprozess jedoch durch die Konsens-orientierten Strukturen leicht erschwert. E.Lukat wiederum stuft den Lernprozess als deutlich positiv ein, da die offenen Strukturen sich als sehr anpassungsfähig an veränderte Bedingungen erweisen. Bei der Einschätzung bezüglich der finanziellen Absicherung gehen die Meinungen der Befragten erneut auseinander: E. Lukat äußert sich aufgrund des derzeit nicht gedeckten Finanzplans zur Finanzierung leicht negativ während Tobias Drechsel mittelfristig positive Finanzierungstendenzen feststellt, sich jedoch um die langfristige finanzielle Sicherheit sorgt. Ebenfalls leicht negativ bewertete Tobias Drechsel die Initiative in Bezug auf das Fehlen monetärer Motivations-Anreize, während E. Lukat deutlich positive (nicht-monetäre) Motivationsbestrebungen wie etwa einen starken Veränderungswillen der Beteiligten wahrnimmt. Beide Befragten schätzen die derzeitige Gruppengröße als zu groß für die vorherrschenden Entscheidungsstrukturen ein.

Skalierbarkeit

Das Vorhandensein aller Promotorenrollen bzw. Kompetenzen (Fach-, Beziehungs-, Prozess und Führungskompetenzen) wird in Hinblick auf die Skalierbarkeit der Initiative als positiv wahrgenommen. Durch eigenständige Organisation der Lebensmittelverteilung in den Abholstationen und abwechselndes Kochen in Gruppen, nehmen die Mitglieder teilweise neue Rollen und Positionen ein und treffen auf andere TeilnehmerInnen. Indirekt findet die Bildung eines sozialen Netzwerks und der Aufbau einer nachhaltigen Kultur des solidarischen Miteinanders statt. Diese wirkt sich in erster Linie auf die beteiligten Mitglieder aus, hat jedoch Potenzial in breitere gesellschaftliche Kreise vorzudringen. Ein politischer Einfluss der Basta scheint laut Evelyn Lukat aufgrund der kleinen Größe und der alternativen Funktionsweise nicht gegeben. Die von den Befragten eingeschätzte hohe Verständlichkeit des Ansatzes und der sich in vollen Wartelisten manifestierte Bekanntheitsgrad der Initiative wird als deutlich positiv aufgefasst. Das Vorhandensein eines organischen Wachstumsprozesses wird ebenfalls zwischen leicht und deutlich positiv angesehen. In Hinblick auf die Replikationsfähigkeit dieses Modells kam es zu einer Enthaltung und einer leicht negativen Einschätzung, die auf den Aufwand der internen Selbstorganisation zurückzuführen ist. Diese manifestiert sich auch in der Einschätzung der Anschlussfähigkeit, die von Tobias Drechsel aufgrund des aus der Selbstverwaltung resultierenden Mehraufwands als leicht negativ empfunden wird. Tobias Drechsel hält die durch Basta aktivierten/ unterstützten Aktivitäten auf Nutzerebene für sehr anschlussfähig, da ihr Modell an alltäglichen Handlungen ansetzt.

Transformationspotenzial

Basta wird als in sich konsistentes und einfach zu verstehendes Projekt wahrgenommen, dessen Transformationspotenzial sich in der Verknüpfung älterer Anbauweisen mit relativ neuen Formen der Vernetzung zeigt. Während für Tobias Drechsel, der solidarische Lebensmittelbezug direkte Auswirkungen auf alltägliche Praktiken wie das Einkaufs- oder Kochverhalten hat und somit indirekt einen tiefgreifenden Lebensstilwandel herbeiführt, geht Evelyn Lukat davon aus, dass die Mitglieder bereits zuvor einen nachhaltigen Lebensstil pflegten. Die interne Vernetzung ist durch regelmäßige selbstverwaltete Plena als sehr hoch einzustufen. Dies gilt auch für den Lernprozess, welcher sich vor allem in den themenspezifischen AGs zeigt, in welchen sowohl Alltagslösungen erprobt als auch systemische Zusammenhänge hinterfragt werden. Ferner trägt Basta deutlich dazu bei, Strukturen wie eine kurze und transparente Wertschöpfungskette mitzugestalten, Räume gemeinschaftlich zu nutzen und durch den solidarischen Grundgedanken vielen Menschen Zugang zu frischen Lebensmitteln zu verschaffen. In Bezug auf das Übernehmen einer globalen Verantwortung verwies Tobias Drechsel indirekt auf die Wichtigkeit des europäischen Solawi-Netzwerks.

10.1.5 Mainstreaming

Eine Ausbreitung von CSAs bzw. dem Wachstum von Basta hätte laut den Befragten vor allem Auswirkungen auf die landwirtschaftliche Anbauweise und die gruppeninternen Strukturen. Der Ausbau der Solawi würde mehr frisches regionales und saisonales Gemüse für mehr AbnehmerInnen bedeuten. Allerdings kann dies nicht durch eine Solawi wie das Basta Kollektiv bewerkstelligt werden, sondern nur durch ein Netzwerk vieler kleiner zivilgesellschaftlich unterstützter Solawi Initiativen. Solche Kooperationen bringen jedoch die Gefahr einer laienhaften Herangehensweise mit sich. Gerade in Hinblick auf ein Mainstreaming ist Expertenwissen daher als sehr wichtig einzustufen.

Generell würde eine Replikation und Vernetzung vieler kleiner Solawis der Einschätzung der Befragten entgegenkommen. Ein reines Anwachsen ihrer spezifischen Solawi-Gruppe hingegen halten sie aufgrund der basis-demokratischen und Hierarchie-freien Strukturen für nicht weiter möglich und ineffizient. Bei einer Verbreitung durch Replikation zahlreicher kleinerer Solawis blieben diese negativen gruppeninternen Effekte jedoch aus und die positiven Aspekte einer solidarischen Entlohnung der LandwirtInnen erhalten, eine relative Unabhängigkeit vom kapitalistischen System und der Ausbaus nachhaltiger Bildungsformate könnte weiter verfolgt werden. Diese Anstöße können gesamtgesellschaftliche Auswirkung haben, da sie beispielsweise durch die Betonung von Saisonalität oder Gemeinschaftlichkeit (auch der Landnutzung) Normalitätsvorstellungen tangieren und umgestalten.

Allerdings bedarf es einer gewissen ideellen Überzeugung und hohen Motivation um einer Solawi nicht nur beizutreten, sondern sich darüber hinaus auch noch aktiv einzubringen. Doch eben dieses Engagement ermöglicht nach Ansicht der Befragten auch die alternative Wirtschaftsweise und sorgt für den Zusammenhalt dieser Gruppen. Laut der Befragten wird ein solches Engagement in der Gesamtbevölkerung allerdings nicht wirklich anerkannt, was das Mainstreaming solcher partizipativen Formate erschwert.

10.1.6 Barrieren und förderliche/hemmende (politische) Rahmenbedingungen

Politische Rahmenbedingungen spielen beim Ermöglichen oder Erschweren der Arbeit in/Gründung von Solawis eine große Rolle. Laut den Befragten stellt der Mangel an Gründungsförderung für viele potentielle GründerInnen eine große Barriere dar. Hinzu kommt die Nicht-Entlohnung sozialen Engagements, welche dieses behindern kann. Hier könnten systemische Veränderungen wie beispielsweise das Bereitstellen von Fördergeldern eine monetäre Entlohnung gewisser Kernaufgaben ermöglichen und somit der hemmenden Tendenz ehrenamtlicher Arbeit entgegenwirken.

Dieser Tendenz könnte neben einer monetären Vergütung auch durch den Ausbau von Teilzeit-Arbeitsstellen entgegengewirkt werden. Durch Kleinstförderungen und finanzielle Starthilfe könnten Anreize und Unterstützung bei der Umstellung kleiner Betriebe auf das solidarische Konzept erreicht werden. Ebenfalls unterstützend würde sich nach Auffassung der Befragten ein allgemeiner Abbau hierarchischer Strukturen in der Gesamtgesellschaft auswirken, da nicht-hierarchische Funktionsweisen wie die der CSA Basta dann auf mehr Verständnis, Akzeptanz und Resonanz stoßen würden.

Ein vereinfachter Zugang zu Landressourcen würde dazu führen, dass mehr Betriebe sich dem Solawi-Modell anschließen könnten.

10.1.7 Reflektion zum Fragebogen

Einschätzung durch die Befragten

Der Fragebogen wurde von den Befragten als sehr vielschichtig und somit als in verschiedenen Kontexten anwendbar beurteilt. Das Interview an sich wurde als zeitintensiv aufgefasst und einige Frageblöcke als zu ausführlich empfunden. Hier wurde von den Befragten angeregt, die Fragen teilweise durch ein leichtes Anheben des Abstraktionsniveaus oder Zusammenfassungen zu straffen. Tobias Drechsel merkte zudem an, dass das sozialwissenschaftliche Vokabular für Disziplin-Ferne teilweise schwer verständlich sei. Außerdem wurde die Objektivität eines solchen Fragebogens bezweifelt, da Nachhaltigkeitsinitiativen im Interview dazu neigen könnten, sich selbst und ihren Einfluss zu überhöhen.

Einschätzung der wissenschaftlichen Begleitung

Das Problembewusstsein, das durch Selbsteinschätzung von Initiativen eine „zu positive“ Außendarstellung und Bewertung auftreten kann, wird durch die AutorInnen dieser Studie geteilt. Während diese Frage grundsätzliche Relevanz für die Anwendung dieses Bewertungssystems hat, so hat der Fragebogen im konkreten Fall der Untersuchung der Solawi Basta gezeigt, dass die Vielschichtigkeit der Fragen diesem Problem z.T. auch entgegenwirkt. Besonders die Ermittlung (der kritischen Aspekte) im Bereich der sozialen und organisatorischen Handlungsfähigkeit stellten sich hier als wichtige Faktoren des Fragebogens heraus. Trotz der Vielzahl der abgefragten Handlungsfelder, hat der Fragebogen in der Anwendung gezeigt, dass gleichzeitig die notwendige Tiefe durch die gut erläuterten Unterfragen sichergestellt werden konnte.

Insgesamt konnte durch das Anwenden der vielfältigen thematischen Frageblöcke ein klares Bild der Basta Initiative gezeichnet werden. Gerade durch das Abfragen des Transformationspotenzials und der Skalierungstendenzen wird auf den gesellschaftlichen Wert dieser in der Nische zu verortenden Initiative eingegangen. Im Hinblick auf die Voraussetzungen zur Entfaltung des Transformationspotentials einer Initiative eignete sich besonders die Analyse der organisatorischen Handlungsfähigkeit. Denn wie sich bei der Analyse herausstellte, wird Basta vor allem durch die ideelle Motivation und das soziale Engagement des Kernteams getragen. Die Untersuchung des Mainstreamingpotentials ergab jedoch, dass genau diese inkludierenden und Hierarchie-freien Strukturen gleichzeitig als größtes Hindernis fungieren. Somit zeigt der Fragebogen, dass weder eine Hochskalierung der Basta Gruppe noch eine

reine Replikation dieses spezifischen Modells sinnvoll erscheint. Dies zeigt, wie wichtig die Untersuchung des sozialen Miteinanders und gruppeninternen Strukturen nachhaltiger Initiativen ist. So stellte sich im Fallbeispiel „Basta“ heraus, dass sich das Prinzip des solidarischen Lebensmittelbezugs an sich zum Nachahmen eignet, allerdings nicht unbedingt die spezifische Arbeitsweise der Basta Initiative.

Die relativ offen gehaltenen Fragen zu den Mainstreamingtendenzen kommt der individuellen Einschätzung der jeweiligen Befragten entgegen. Diese freien Ausführungsmöglichkeiten erscheinen wichtig, da es sich in diesem Abschnitt um eine Einschätzung vor allem zukünftiger Potenziale und nicht um eine möglichst genaue Erfassung des Status quo handelt.

Zur Verbesserung des Fragebogens könnte eine verstärkte kontextuelle Einbindung der untersuchten Initiative in ihr Umfeld stattfinden. Basta beispielsweise ist klar ersichtlich Teil eines deutschlandweiten Solawi-Netzwerkes. Durch eine reine Einzelbetrachtung besteht somit die Gefahr, Rückschlüsse auf allgemeine Mainstreamingtendenzen von Solawi-Initiativen zu schließen. Diese fluide Grenze zwischen Basta und der Solidarischen Landwirtschaft an sich, hinderte teilweise auch den Interviewverlauf, da die Befragten sich nicht nur als Basta Mitglied, sondern auch als Teil der gesamten Solawi-Bewegung verstanden und speziell bei den Skalierungstendenzen teilweise gerne allgemeiner gesprochen hätten.

Abschließend wäre die Erarbeitung von Lösungsansätzen für die jeweils herausgefundenen Barrieren sinnvoll, um so auch der analysierten Initiative einen Mehrwert zur Verfügung zu stellen.

10.2 Fallbeispiel „Grüne Liga“, Landesverband Berlin e.V.

10.2.1 Vorgehensweise

Das Interview bei der Grünen Liga fand mit der Geschäftsführung Frau Thormeyer und der Koordinatorin des Netzwerk21Kongress Gudrun Vinzing statt. Beiden möchten wir an dieser Stelle herzlich für die Gesprächsbereitschaft und die Zeit, die sie sich zur Beantwortung der Fragen genommen haben, danken! Das Interview erfolgte mit beiden Personen gleichzeitig. In der Diskussion ergänzten und korrigierten sich die Befragten gegenseitig, kamen in ihrer Einschätzung aber in der Regel zu einheitlichen Einschätzungen. Im letzten Teil der Fragen zum Thema Mainstreaming-Szenario und förderlichen politischen Rahmenbedingungen ist nur die Meinung der Netzwerk21Kongress-Koordinatorin Frau Thormeyer vertreten. Das Interview wurde von Stefanie Albrecht geführt⁵¹.

10.2.2 Projektsteckbrief und Beschreibung der Initiative

Das Spektrum der Aktivitäten der Grünen Liga ist sehr umfassend und spiegelt ein große Bandbreite an Nachhaltigkeitsfragen wieder. Im Vergleich zur Solawi Basta handelt es sich eher um eine klassische Nachhaltigkeitsinitiative, die mit einem Alter von 27 Jahren schon länger aktiv ist. Hervorgegangen aus den Agenda 21-Prozessen und 1989 gegründet, verfügt der Verband über eine langjährige Erfahrung mit den Prozessen der Nachhaltigkeitspolitik. Der Verband vernetzt zivilgesellschaftliche Initiativen und ist gleichzeitig mit eigenen Projekten aktiv – die Vertreterinnen des Verbands kennen also die interne als auch externe Perspektive auf Nachhaltigkeitsinitiativen. Der hier untersuchte Landesverband Berlin ist zudem ein Mitglied des Bundesverbands „GRÜNE LIGA e.V.“, der als Netzwerk ökologischer Bewegungen und bundesweit agierender Umweltverband seine Wurzeln in der Umwelt- und Friedensbewegung der DDR hat.

Der Grüne Liga Landesverband Berlin e.V. ist ein Umweltverband mit dem Ziel der ökologischen Stadtentwicklung Berlins. Dafür vernetzt und unterstützt der Verband Menschen mit verschiedenen Anliegen und Bedürfnissen des Umwelt- und Naturschutzes und führt eigene Projekte durch. Für das Vernetzen und eigenständige Agieren von Nachhaltigkeitsinitiativen wie bspw. dem **Wasser-Volksbegehren**⁵² stellt der Verband **Infrastrukturen wie Spenden- und Bankkonten** bereit. Die eigenen Projekte reichen von der Organisation eines wöchentlichen **Ökomarktes** hin zu Projekten der **Stadtbe-grünung und Umweltbildung**.

Die Grüne Liga organisiert außerdem umfangreiche **Öffentlichkeitsarbeit** zum Thema Umwelt- und Naturschutz sowie Nachhaltigkeit u.a. **durch Veranstaltungen** (jährliches, abfallfreies Umweltfestival seit 1995 mit über 200 Ausstellern, veganes Sommerfest), **Vernetzungstreffen** von Nachhaltigkeitsinitiativen (Netzwerk21Kongress) und einer Berliner **Umweltzeitung** („Der Raabe Ralf“). Der Verband ist in **politischen Diskussionen** involviert u.a. zu den Themen **Energie(-tisch)**, **Divestment** und **Integration** bzw. initiiert sie maßgeblich als Vorreiter wie bei den Themen **Stadtbe-grünung** und **nachhaltiger Konsum**. Der Verband lässt sich auch durch **Kunstaktionen** unterstützen, um Inhalte auf weniger rational-kognitive Art zu transportieren.

Im Kernteam des Verbandes arbeiten 20-25 Menschen in Festanstellungen, projektspezifisch oder ehrenamtlich. Darunter sind alle Altersklassen vertreten, tendenziell jedoch mehrheitlich junge Erwachsene (FÖJ, Schülerpraktikas) und Menschen ab 50. Der Anteil an AkademikerInnen ist tendenziell groß.

⁵¹ Stefanie Albrecht befasste sich bereits in ihrer Masterarbeit mit der Einschätzung des transformativen Potentials von Nachhaltigkeitsinitiativen. Auch war sie an der Konzeptionierung des Bewertungssystem dieses Projektes beteiligt.

⁵² Ab2008 engagierten sich der Berliner Wassertisch, das Bündnis gegen Privatisierung, attac und die GRÜNE LIGA für ein Volksbegehren in Berlin mit dem Titel „Schluss mit Geheimverträgen — Wir Berliner wollen unser Wasser zurück“.

Die MitarbeiterInnen des Kernteams agieren aus einer hohen sozial-ökologischen Motivation und dem Willen zur Veränderung der Gesellschaft in Richtung Nachhaltigkeit.

Organisation/Reichweite

Der Verband ist sowohl partizipativ, als auch hierarchisch organisiert. Regelmäßige Teamsitzungen lassen die unterschiedlichen Meinungen in gemeinsame Entscheidungen einfließen. Schnelle oder grundsätzliche Entscheidungen werden von dem von den Landesmitgliedern gewähltem Vorstand beschlossen. Der breitere Kreis an Teilnehmenden der Grünen Liga ist in rund 20 sehr unterschiedlichen Projekten engagiert, wobei je Projekt rund 100-500 Menschen involviert sind. Demographischer Hintergrund und Motivation der Teilnehmenden ähneln dem Kernteam. Einige Großveranstaltungen wie das vegane Sommerfest oder Umweltfestival ziehen mehrere Tausend BesucherInnen auch aus der breiteren Gesellschaft und außerhalb Berlins an.

Tabelle 15: Projektsteckbrief der GRÜNE LIGA e.V., Landesverband Berlin

Name der Initiative		Grüne Liga Landesverband Berlin e.V.	
Primäres Ziel der Initiative (und zugrundeliegenden gemeinsamen Werte & Visionen)	Umweltverband und Vernetzer mit dem Ziel, Menschen mit verschiedenen Anliegen und Bedürfnissen zusammenzubringen, die sich für Umwelt- und Naturschutz interessieren; stellt Infrastruktur bereit, um ein eigenständiges Agieren und Vernetzen von Initiativen zu ermöglichen (Bsp. Wasser-Volksbegehren), Umweltbildung, Öffentlichkeitsarbeit u.a. durch Veranstaltungen (jährliches Umweltfestival seit 1995 mit über 200 Ausstellern, veganes Sommerfest, Netzwerk21Kongress, wöchentlicher Biomarkt)		
Region	Ländlicher Raum		
	Klein/Mittelstadt (5.000-100.000 EW)		
	Großstadt/Metropole (über 100.000 EW)		x
Aktiv seit/gegründet	1989		
Kerngruppe (Teilnehmende, die die Initiative maßgeblich tragen)	Größe	Klein (max. 30 Personen)	20-25 Leute arbeiten im Kernteam, in verschiedenen Anstellungen (feste, projektspezifische und Ehrenamt)
		Mittel (30-100 Personen)	
		Groß (> 100 Personen oder mehrere große Kooperationspartner)	
	Alter	Alle Altersklassen vertreten, besonders engagierten junge Menschen (FÖJ, Schülerpraktikas) und Menschen ab 50, geringer Anteil an Menschen aus der mittleren Generation (30-40 Jahre)	
	Herkunft		
	Geschlecht		
	Beruflicher Hintergrund/ Bildungsstand	(häufig) AkademikerInnen	
	Motivation	Sozial-ökologisch motivierte Menschen mit Veränderungswillen	

Breiterer TeilnehmerInnenkreis	Größe	Klein (max. 30 Personen) Mittel (30-100 Personen) Groß (> 100 Personen oder mehrere große Kooperationspartner)	100-500+ Menschen je Projekt; ca. 20 sehr unterschiedliche Projekte ("global classroom", Markt, Zeitung); teils über 1.000 BesucherInnen je Veranstaltung.
	Alter	divers, ebenfalls wenig Menschen aus der mittleren Generation (zwischen 30-40 Jahren)	
	Herkunft		
	Geschlecht		
	Beruflicher Hintergrund/ Bildungsstand	Divers: SchülerInnen; FÖJler; Ehrenamtliche etc.	
	Motivation	Größtenteils sozial-ökologisch motivierte Menschen mit Veränderungswillen	
	Handlungstyp	Erzeugung	
	Verbrauch		
	Dienstleistung & Handel		
	nichtproduktbezogenes Engagement (inkl. Vernetzung)		X
Handlungsbereich	Ernährung		X
	Kleidung		X
	sonstige Konsumgüter		X
	Energie		Indirekt: politisch engagiert am Energietisch; Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungsplattform, aber keine eigenen Projekte hierzu
	Rohstoffe		Indirekt: durch Fokus auf nachhaltigen Konsum
	Wohnen		Indirekt: In der politischen Argumentation
	Arbeiten		Indirekt: Über Netzwerkkongress
	Mobilität (inkl. Infrastruktur & Tourismus)		
	Bildung & Forschung		X
	Finanzwirtschaft		Indirekt: wird in bspw. Form von Divestment, nachhaltigen Geldanlagen etc. thematisiert
	Kunst		X
	Kultur		
	Soziales		X Indirekt: Vernetzung, Integration, Inklusion, Gartenprojekt
	Kommunikation		X
	Klassischer Umweltschutz		X Ansprechpartner für Bevölkerung

Definition der nachhaltigkeitsrelevanten Verhaltensweisen, die von der Initiative ausgelöst werden und der Gruppen (Teilnehmer, Nutzer, Interessierte usw.), für die diese Verhaltensweisen relevant sind.	Beratung und Infrastruktur für organisatorische Handlungsfähigkeit von Nachhaltigkeits-Gruppen, Zahlreichen Projekte mit sehr diversen Themen (z.B. Stadtbegrünung, Divestment, Umweltbildung, Wasser, abfallfreie Großveranstaltungen etc.)	
Art und Häufigkeit der Aktivitäten	divers je Projekt, regelmäßige Teamsitzungen der Grünen Liga, wöchentliche und jährliche Veranstaltungen, regelmäßige/Vernetzungs-Treffen der Projektgruppen	
Organisations- und Rechtsform	Personengesellschaft (GbR)	
	Einzelunternehmen (e.K., eingetragenes Gewerbe)	
	Kapitalgesellschaft (AG, GmbH, UG)	
	Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit (VVaG)	
	Eingetragene Genossenschaft (eG)	
	Stiftung	
	Öffentlich-rechtliche Organisation (inkl. AöR)	
	Eingetragener Verein (e.V.)	X
Organisations- / Entscheidungsstruktur	Partizipativ / demokratisch (Mehrheits-, konsens-, basisdemokratisch)	x Teamsitzungen sind sehr wichtig
	Hierarchisch	x Vorstand, der eigene Meinung vertritt und schnelle Entscheidungen ermöglicht etc.
	Nicht zutreffend (z.B. da Einzelperson)	
Kapital / Ressourcen	Finanzielle Kapital (Crowdfunding, Stiftungsgelder etc.)	X
	Soziales Kapital (Kooperationspartner, Unterstützer, Helfer etc.)	X
	Symbolisches Kapital (Ehrungen, Auszeichnungen, Preise etc.)	X
Geographische Reichweite des Handelns	Lokal / kommunal	X
	regional	X
	national	
	international	
Wesentliche Referenzdokumente (Internetpräsentation, Leitbild etc.)	Webseite (Grüne Liga und für Projekte wie Netzwerkkongress Seite); Jahresbericht; Facebook Seiten, Zeitung "Der Rabe Ralf", Interviews	

Quelle: Eigene Tabelle

10.2.3 Alternativszenario

Die Abfrage des „Alternativszenarios“ im Fragebogen zielt darauf ab, Auswirkungen eines Szenarios ohne das Vorhandensein der Initiative (Alternativszenario) mit dem Bestand der Initiative (Status

quo) zu vergleichen. Dies soll eine Abschätzung ermöglichen, welche originär eigenen Auswirkungen die Initiative erzielt. Dies ist im Fall der Grünen Liga besonders schwer einzuschätzen, da sie sich bereits seit Jahrzehnten engagiert, und mit zahlreichen Aktivitäten mit einer sehr großen Zahl an Menschen in Kontakt kommt und damit besonders schwer einzuschätzen ist, wie stark diese Menschen von den jeweiligen Aktivitäten beeinflusst werden. Um sich diesem Problem zu nähern, wurde sich daher auf die (nach Einschätzung der Vorsitzenden der Grünen Liga) relevantesten Aktivitäten der Initiative konzentriert:

- ▶ Netzwerkaktivitäten: Die Grüne Liga unterstützt das Vernetzen von Menschen zu unterschiedlichen Nachhaltigkeitsthemen und berät sie in ihrer internen Organisation. Sie können sich beispielsweise durch das zur Verfügung stellen von Räumlichkeiten häufiger treffen, durch Vernetzung fehlendes Wissen einbinden oder durch ein eigenes Bankkonten ökonomischer agieren. Die Nachhaltigkeitsinitiativen können dadurch handlungsfähiger und stabiler ihre Hauptziele verfolgen. Durch eine Vielzahl an Initiativen wie Aktionsbündnisse, Arbeitskreise und Volksbegehren trägt die Grüne Liga direkt zur Bürgerbeteiligung bei. Daneben initiiert die Grüne Liga eigene Projekte, die zu Umwelt- und Naturschutz sowie Nachhaltigkeit beitragen.
- ▶ Die Grüne Liga ist Vorreiter in der Stadtbegrünung. Neben der Beratung interessierter StadtgärtnerInnen finden Projekte an Schulen und auf Sportplätzen (Vorstadt- und Schulhof-Dschungel) statt. Damit werden auch ökologisch weniger interessiert Menschen erreicht und setzen sich erstmalig mit Stadtgrün auseinander. Direkte Verhaltensänderungen finden in der Begrünung von Baumscheiben, Innen- und Schulhöfen sowie Sportplätzen statt⁵³. Indirekt können auch NachbarInnen oder andere BesucherInnen die klimatischen und ästhetischen Vorteile von Stadtgrün wahrnehmen und an anderer Stelle selbst umsetzen. Andere indirekte Effekte können eine nachbarschaftlich engere Vernetzung über den Austausch zum „Vorgarten“ sein.
- ▶ Mit dem Umweltfestival ist die Grüne Liga auch Vorreiter bei Abfall-freien Veranstaltungen u.a. durch einen verpflichteten Geschirrvleih für alle Essensangebote (das Geschirrspülmobil spart 2016 laut BSR rund 400.000 Stück Einweggeschirr). Auch in anderen Städten wurde das Konzept für ähnliche Veranstaltungen als Inspiration genutzt. Indirekt kann dieses Konzept die mehr als 100.000 BesucherInnen (neben den umfangreichen Nachhaltigkeitsthemen durch über 200 Aussteller) zu einer Hinterfragung und Veränderung ihrer eigenen Abfallproduktion im Alltag anregen.
- ▶ Durch wöchentliche und jährliche Veranstaltungen wie dem Ökomarkt und dem Umweltfestival wird direkt nachhaltiger Konsum gefördert. Aussteller vertreiben u.a. regionale und saisonale Produkte und suchen bewusst das Gespräch zu Nachhaltigkeitsthemen.
- ▶ Daneben ist die Grüne Liga sehr aktiv in der Öffentlichkeitsarbeit, Bildungsarbeit und in politischen Debatten. Der Verband setzt sozial-ökologische Themen wiederholt auf die gesellschaftliche Agenda, berät umfangreich zu Nachhaltigkeitsthemen, regt zur Reflektion an und zeigt, dass Alternativen möglich sind. Indirekt kann dadurch nachhaltiges Verhalten im Bereich der Ernährung, Rohstoffe und Kleidung, Energie, Arbeit (Jugendberatung zur Berufsorientierung in grünen Berufen, Beratung von Initiativen u.a. auf dem Netzwerk21Kongress), Bildung (Jugend- und Erwachsenenbildung durch Seminare, Workshops und Projekte), Finanzwirtschaft (Divestement) sowie im Bereich des Wohnens (Stadtbegrünung) und Sozialem (Integration/Inklusion von Geflüchteten in Gartenprojekte) angeregt werden.

⁵³ Stadtbegrünung ist von Anfang an ein Kernthema der Grünen Liga. Anfangs entfernte das Bezirksamt die Baumscheibenbepflanzung häufig wieder und Hauswirte waren lange gegen Begrünung. Mit einem Musterhaus und viel Beratungs- und Projektarbeit trug die Grüne Liga zu mehr Akzeptanz, Kompetenz und Stadtgrün bei.

10.2.4 Einschätzung zu den Leitfragen (Vorversion)

Tabelle 16: Übersicht der Antworten zum Nachhaltigkeitspotential der Grünen Liga (Vorversion des Bewertungssystems)

	Umwelt	Ökonomie	Soziales	Kultur
1	Biodiversität	Armutsbekämpfung	Soziale Gerechtigkeit	Nutzung der Mittel von Kunst und Kultur
2	Boden	Wertschöpfung	Ernährungssicherheit	Erholung & ästhetischer Wert
3	Klima	Arbeitslosigkeit	Geschlechtergerechtigkeit	Denkmalgeschützte Orte
4	Luft	Qualität der Arbeit	Gesundheit	
5	Wasserqualität	Engagement außerhalb der Erwerbstätigkeit	Verbrechensbekämpfung und Gewaltreduktion	
6	Ressourceneffizienz	Umbau von Infrastruktur	Suchtbekämpfung	
7	Erneuerbare Energien		Zugang zu Land, Wohnraum & Grünflächen	
8	Lärm		Zugang zu Energie und Infrastruktur/Transport	
9	Resilienz		Zugang zu Bildung	
10			Bildung für nachhaltige Entwicklung	
11			Partizipation Beteiligung	
12			Globale Gerechtigkeit	

Quelle: Eigene Tabelle, Legende siehe Tabelle 14

Erläuterungen Kategorie Umwelt

Biodiversität wird von der Grünen Liga direkt durch Projekte und Beratung zur Stadtbegrünung als auch indirekt durch den Ökomarkt, der als Verkaufsplattform von Kleinbauern mit hohem Sortenspektrum dient, und Bildungsprojekten wie der Apfelerlebniskiste, verbessert.

Alle weiteren Umweltauswirkungen erfolgen eher indirekt durch die Vernetzungs-, Bildungs-, Beratungs- und Öffentlichkeitsarbeit. Boden, Klima und Luft werden besonders durch die Stadtbegrünungsprojekte gefördert. Hinsichtlich der Ressource Wasser unterstützt der Verband direkte Demokratie und Umweltschutz (Arbeitskreis Wasser des Forum Umwelt und Entwicklung, Volksbegehren/Berliner Wassertisch, Netzwerk „Unser Wasser“, Aktionsbündnis gegen den Havelausbau). In der Öffentlichkeitsarbeit und politischen Arbeit werden die Themen Ressourceneffizienz (u.a. durch Fokus auf nachhaltigen Konsum bei der Jugendarbeit), Erneuerbare Energien (bspw. hinsichtlich der Konkurrenzproblematik von Lebensmitteln und Energie oder dem Anbau von Biomasse) und auch Lärm (Flughafen) indirekt adressiert. Die Grüne Liga trägt durch ihre vielfältigen Nachhaltigkeitsprojekte und als Vernetzungsplattform von Nachhaltigkeitsinitiativen indirekt zur Stärkung der Resilienz von Ökosystemfunktionen bei.

Bei der Arbeit zur Stadtbegrünung konnte jedoch auch festgestellt werden, dass u.a. in Folge der Wohnfeldverbesserung durch die Begrünung die Mieten in den betreffenden Gebieten stiegen, so dass negative Rückwirkungen im Bereich soziale Gerechtigkeit nicht auszuschließen sind.

Erläuterungen Kategorie Ökonomie

Ökonomisch trägt die Grüne Liga als Vorreiter besonders dazu bei, die Wertschöpfung regionaler, fairer Wirtschaftsweisen von (Klein-)Bauern und HandwerkerInnen seit über 20 Jahren durch einen wöchentlichen Ökomarkt zu erhöhen. In den meisten vom Verband unterstützten und durchgeführten Projekten ist außerdem hohes ehrenamtliches Engagement vorhanden, teils durch Ehrenamtliche die bspw. die Verteilung der Umweltzeitung Raabe Ralf übernehmen, teils durch Mehrarbeit der festen MitarbeiterInnen aufgrund hoher intrinsischer Motivation.

Die Grüne Liga trägt durch Berufsorientierung an Schulen für grüne Berufe und Umweltbildung leicht und indirekt dazu bei Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Auch die Anzahl prekärer Beschäftigungsverhältnisse kann dadurch verringert werden, jedoch stellen die vielen Ehrenämter prekäre Beschäftigungsverhältnisse da, weshalb die Auswirkungen als indirekt neutral bis leicht negativ bewertet werden können. Die Vernetzungsarbeit und die Schaffung des Ökomarktes tragen direkt sehr positiv dazu bei Infrastrukturen aufzubauen und umzubauen, die nachhaltige Verhaltensweisen ermöglichen. Die Arbeit der Grünen Liga wird als sehr positiv auf (global) nachhaltigen Konsum wirkend eingeschätzt: Sozial-ökologische Standards sind Kriterium bei Händlern und Ausstellern aller Veranstaltungen, der Verband ist achtsam bei der eigenen Beschaffung (Papier, T-Shirts, Stromanbieter, elektrische Geräte etc.), organisierte die Kampagne "Kommune ohne Kinderarbeit" und arbeitete mit der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt zusammen.

Erläuterungen Kategorie Soziales

Die Grüne Liga trägt sehr positiv dazu bei, soziale Gerechtigkeit durch Integration und Inklusion bei Gartenprojekten zu fördern und die Ernährungssicherheit durch die Förderung von regionalen, saisonalen Bio-Lebensmitteln insbesondere durch den Ökomarkt zu verbessern. Auch schafft der Verband einen verbesserten Zugang zu Grünflächen durch deren kollektive Nutzung und fördert inklusive, partizipative Entscheidungsfindung auf allen Ebenen durch Unterstützung zivilgesellschaftlicher Beteiligung (bspw. durch das Volksbegehren Wasser). Die Arbeit zu Umweltbildung und -beratung tragen zu lebenslangem Lernen bei.

Durch internationale Bildungs Kooperationen trägt der Verband leicht zu globaler Gerechtigkeit und dem Wissensaustausch mit Entwicklungsländern bei (z.B. im Projekt global classroom, PraktikantInnen über ASA). Indirekt trägt der Verband durch seine politische Arbeit am Energietisch leicht dazu bei, den Zugang zu erschwinglichen, verlässlichen und modernen Energiesystemen zu verbessern sowie durch Bildungsarbeit und Berufsorientierung den Anteil an Bildungsabschlüssen zu erhöhen und den an SchulabbrecherInnen zu verringern.

Erläuterungen Kategorie Kultur

Die Stadtbegrünungsaktivitäten der Grünen Liga tragen direkt und sehr positiv dazu bei einen Erholungsnutzen zu kreieren und die urbane ästhetische Qualität zu erhöhen. Teilweise werden die Themen der Grünen Liga auch über Mittel der Kunst und Kultur ausgedrückt (u.a. durch Umweltbildungsprojekte von Künstlern, einen Umweltkalender, Kooperationen mit einem Karikaturisten und Holzbildhauern). Seit 2013 bemüht sich die Grüne Liga einen gepachteten Friedhof zu begrünen und als grünes Klassenzimmer zu nutzen und wertet damit einen Denkmalgeschützten Ort auf. Dabei steht der Verband jedoch häufig im Konflikt mit dem Denkmalschutz.

Tabelle 17: Übersicht der Antworten der Grünen Liga zur Organisatorischen Handlungsfähigkeit, Skalierbarkeit und Transformationspotential (Vorversion des Bewertungssystems)

Organisatorische Handlungsfähigkeit	Skalierbarkeit	Transformationspotential
Gemeinsame Werte	Fach-, Beziehungs-, Prozess- & Führungskompetenzen	Integrierter Ansatz
Motivation	Externes Netzwerken	Innovative Lösungen
Beteiligungsmöglichkeit	Bekanntheitsgrad	Tiefgreifender Wandel
Persönliche Kommunikation	Politischer Einfluss	Initiierung Gemeinschaftlichkeit
Finanzielle Absicherung	Verständlichkeit des Ansatzes	Lernprozesse
Offenheit	Anschlussfähigkeit	Strukturen zur Änderung von Alltagspraktiken
Formalität und Verlässlichkeit	(organisches) Wachsen	Anstoßen gesellschaftlicher Debatten
Geeignete Größe	Replikation	Globale Verantwortung
Anpassungs- und Lernfähigkeit		
Transparenz		

Legende

deutlich positiv	leicht positiv	neutral	leicht negativ	deutlich negativ	uneindeutig
------------------	----------------	---------	----------------	------------------	-------------

Quelle: Eigene Tabelle

Erläuterungen Kategorie Organisatorische Handlungsfähigkeit

Die organisatorische Handlungsfähigkeit wird durch die Befragten als sehr positiv bewertet. Gemeinsame Vision der Grünen Liga Akteure - die Ökologisierung der Gesellschaft und seit Ende der 90er die Nachhaltigkeit – vereint den Verband und seine Mitglieder.

Es gibt die unterschiedlichsten Einbringungsmöglichkeiten, insbesondere für ehrenamtliche Aufgaben, in der Grünen Liga. Die Satzung und Organisationsstruktur schaffen verlässliche und stabile Strukturen mit nur wenigen Reibungsverlusten. Das Finanzierungsmodell erlaubt mittelfristig einen Fortbestand der Grünen Liga. Projekte wurden jedoch z.T. auch abgebrochen, weil keine weitere Projektförderung mehr vorhanden war. Je nach Projekt gibt es monatlich und wöchentlich persönliche Treffen. TeilnehmerInnen können Verantwortung innerhalb der Initiative übernehmen und Entscheidungen mitgestalten. Die kleinen Gruppen im breiteren Teilnehmendenkreis als auch die kleine Kerngruppe fördern deren gute Entscheidungsfähigkeit. Die Anreize sind hauptsächlich ideell. Monetäre oder materielle Anreize gibt es dagegen kaum.

Lernfähigkeit und Anpassung sind essentiell aufgrund der rein Projekt-bezogenen Förderung. Projekte haben somit immer einen Aktualitätsbezug. Zudem bringen FÖJler⁵⁴Innen neue Perspektiven ein, was besonders wichtig ist aufgrund der Tendenz der Überalterung von Umweltverbänden. Der Verband ist relativ offen und transparent durch den Jahresbericht inkl. Finanzbericht. Auch die Landessprecherrats-sitzungen sind einsehbar bzw. öffentlich.

Erläuterungen Kategorie Skalierbarkeit

Auch hinsichtlich der Fragen zur Skalierbarkeit werden die Entwicklungen bei der Grünen Liga als leicht bis sehr positiv beschrieben. Alle Promotorenrollen (d.h. Fach-, Beziehungs-, Prozess und Führungskompetenzen) werden durch das Team abgebildet. Das Netzwerken mit anderen Initiativen, Behörden, Institutionen, allgemein Externen und der lokalen Bevölkerung ist dabei eine Hauptkompetenz der Grünen Liga. Der Verband ist in den Bezirksparlamenten vertreten, ist im regelmäßigen Austausch mit dem Landesparlament, wird von öffentlichen Akteuren für fachliche Einschätzungen angefragt und bringt sich aktiv in politische Diskussionen ein. Die Unterstützung der Volksbegehren zu Wasser und Flughafenlärm oder der Energietisch schaffen zusätzlich politische Relevanz und Einbindung.

Die Verständlichkeit des Ansatzes bzw. einheitliche Interpretation der Ausrichtung der Initiative ist nicht immer gegeben. Es muss gerade nach außen manchmal betont werden, dass keine Verbindung zur Partei "Die Grünen" besteht. Die Grüne Liga ist nach eigener Einschätzung nicht so bekannt wie größere Verbände wie der NABU, sondern erlangt eher Projekt-spezifische Bekanntheit. Der Verband wächst stetig an Projekten und Teilnehmenden, wenn auch nicht exponentiell. Das Umweltfestival hingegen wächst nicht mehr. Beim Ökomarkt kommt es zu saisonal und Uhrzeit-abhängigen Schwankungen, aber allgemein gleichbleibendem Interesse. Seit Entstehen des Ökomarktes vor über 20 Jahren konnte in der Region, insbesondere in den letzten 10 Jahren, eine starke Zunahme an weiteren Bio(super)märkten im Stadtviertel beobachtet werden. Die jährlichen Konferenzen werden in verschiedenen Städten mit einer steten Anzahl an TeilnehmerInnen repliziert. Die Anschlussfähigkeit ist meist gegeben, wobei im Dialog mit Entscheidungsfindern vielfach visionärere/radikalere Ideen weniger stark durchgesetzt werden können. Auch die administrative Verwaltungsebene hat nach Angaben der Befragten ein großes Interesse an zivilgesellschaftlichen und Stadtgrün-Projekten, allerdings nach Angaben der Befragten oft nur solange der Verwaltung keine Mehrkosten entstehen.

Transformationspotential

Die durchgehend sehr positiven Antworten der Befragten in diesen Kategorien weisen auf ein hohes Transformationspotential hin. Wie schon die vorigen Leitfragen zeigen, versucht die Initiative integriert und konsistent zu arbeiten. Neuartige Ideen werden durch Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungen, bei welchen Menschen ihre neuen Ideen und Produkte vorstellen können, gefördert. (Relative) Neuartigkeit ist dabei ein Auswahlkriterium.

Wichtiges Ziel der Grünen Liga ist nach eigenen Aussagen ein „tiefgreifender Wandel“. Das Thema „Transformation“ wird daher auch aktiv in den Netzwerk21Kongress eingbracht. Die Förderung einer neuen Beteiligungskultur zwischen Kommune und BürgerInnen ist ein wichtiges Ziel des Verbandes. Die Grüne Liga trägt sehr dazu bei, dass sich Menschen vernetzen und eine neue Gemeinschaftlichkeit entsteht. Der Verband war einer der wesentlichen Initiatoren von "Berlin 21" und des Agenda Forum, welches die Agenda-21-Papiere erarbeitete. Gute Beispiele für Aktivitäten der Grünen Liga, die das Zusammentreffen von Menschen unterschiedlicher Herkunft/Hintergrund ermöglichen, sind der Berliner Ökomarkt (Landwirte sprechen mit Stadtbevölkerung) und die großen Jahresveranstaltungen (Feste, Auszeichnungen zu Wettbewerben etc.).

⁵⁴ Freiwilliges Ökologisches Jahr

Die Bildungs- und Beratungsarbeit der Grünen Liga hilft neue Alltagslösungen zu erlernen, aber auch grundlegende Annahmen zu hinterfragen. Durch eine Vielzahl von Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit z.B. durch den Wasser-Volksentscheid, das vegane Sommerfest oder das Umweltfestival werden gesellschaftliche Debatten angestoßen. Durch den Ökomarkt, Veranstaltungen wie dem Abfallfreien Umweltfestival, der Vernetzungen von Nachhaltigkeits-motivierten Menschen und durch Anschauungsobjekte der Stadtbegrünung wurden Strukturen geschaffen, die eine Teilhabe an nachhaltigen Praktiken ermöglicht

10.2.5 Mainstreaming

Für ein „Mainstreamingszenario“, das heißt die Annahme, dass die Initiative wachsen/ sich vervielfältigen, regional verbreitern bzw. sich ihre konkreten Aktivitäten gesellschaftlich auch breiteren Eingang fänden wurden vor allem im Bereich Divestment und Kinder- und Jugendbildung Auswirkungen gesehen, die über einen „normalen“ Anstieg der Auswirkungen hinaus gehen.

Im Bereich Divestment wurde hierzu auf die strukturellen Änderungen (in der Energieversorgung, Investition von Geldern etc.) verwiesen, die ein Erfolg bestehender Kampagnen/ Aktivitäten mit sich bringen würde. Im Bereich Kinder- und Jugendbildung wurde auf die hohe Multiplikatorenwirkung von Kindern und Jugendlichen verwiesen.

Offen ist, ob die beschriebenen negativen Begleiterscheinungen in der Arbeit zur Stadtbegrünung (in Folge der Wohnfeldverbesserung durch die Begrünung stiegen vielfach die Mieten in den betreffenden Gebieten) mit einer Zunahme der Stadtbegrünung ein weiter zu beobachtbarer Begleiteffekt ist, oder ob sich dieses Phänomen im „Mainstreamingszenario“ abschwächt.

10.2.6 Barrieren und förderliche/hemmende (politische) Rahmenbedingungen

Fördernde politische Rahmenbedingungen würde nach Aussage der Befragten für die Grüne Liga in erster Linie sein, dass direkte Demokratie ernst(er) genommen wird und sich eine Kultur der politischen Offenheit für Vorschläge von BürgerInnen etabliert. Die Interviewten bemängeln dazu, dass häufig keine wirklich Beteiligung möglich sei, und stattdessen nur eine „Scheinbeteiligung“ mit kurzen Fragerunden stattfindet. Zur einer ernsthaften Bürgerbeteiligung gehöre vielmehr, dass alle Umweltanliegen offen gelegt werden (Informationsfreiheitsgesetz), dass direkte Beteiligung erleichtert wird (z.B. durch einfachen Zugang zu Dokumenten und Beschlüssen mit zeitgemäßen Medien) und die Ergebnisse von Volksbegehren und Volksentscheiden mehr Gewicht erlangen.

10.2.7 Reflektion zum Fragebogen

Einschätzung durch die Befragten

Das Bewertungssystem eignete sich gut, um die gesamte Bandbreite der Initiative abzudecken (z.B. Aktivitäten im Bereich Umwelt, Soziales, Kultur). Es wurde jedoch als zeitlich sehr umfassend und anspruchsvoll wahrgenommen. Gudrun Vinzing wünscht sich insgesamt weniger Kategorisierungen – „weniger Denken in Schubkästen“, auch da es in einigen Bereichen (Vernetzung) Überlappungen zwischen den Fragekategorien gab. Vielmehr wünscht sie sich wenige, einfache Fragen, die „die wichtigsten Dinge“ abdecken. Dazu gehören auch Fragen zu Suffizienz, Zeitwohlstand und gutem Leben.

Einschätzung der wissenschaftlichen Begleitung

Durch das Abfragen anhand der Bewertungskategorien kann ein klares Bild der Aktivitäten der Grünen Liga gezeichnet werden. Die Strukturierung der Leitfragen ist hilfreich für die Befragung. Die Anzahl der Fragen stellt aber Anforderungen an eine knappe und bündige Erfassung, um den veranschlagten zeitlichen Rahmen von 2 Stunden für die Testanwendung nicht zu überschreiten. Eine Straffung der Kriterien wurde daher angeregt.

Die farbliche Unterscheidung der Antworten hilft einen guten ersten Eindruck über die Antworten zu bekommen. Die Einschätzung der Auswirkungen der Initiative in einer Skala von „-2“ (deutlich negativ) bis „+2“ (deutlich positiv) verleitet jedoch insbesondere deutlich positive Antworten zu geben⁵⁵. Insbesondere zu Beginn der Befragung ist dies der Fall, vermutlich weil weniger Vergleiche mit anderen Kategorien bestehen. Als mögliche Verbesserung wird eine Visualisierung angeregt, um auf einen Blick alle Leitfragen zu sehen und dadurch in Relation zu anderen Bereichen zu stellen. Eine Rolle bei der deutlich positiven Bewertung spielt sicherlich auch, dass beide Befragten führende Persönlichkeiten innerhalb der Initiative sind und damit ggf. einen positive(re)n Blick auf die Aktivitäten der Grünen Liga haben, als dies Außenstehenden/ entfernte Beteiligte ggf. haben würden. Dennoch gilt es auch zu bedenken, dass die Grüne Liga – anders als viele andere Nachhaltigkeitsinitiativen – in der Tat auch in sehr vielen Bereichen aktiv ist und auch dies ein Grund für positive Bewertungen in zahlreichen Unterthemenfeldern ist.

10.3 Fallbeispiel „ANNALINDE“ gGmbH: Urbaner Gemeinschaftsgarten, Gärtnerei und Akademie

Nach der Durchführung der ersten beiden Fallstudie mit der Grünen Liga und der Solawi Basta im Sommer 2016 und der Diskussion des Bewertungssystems im Rahmen des Workshops im September 2016 wurde Überarbeitung der Kriterien begonnen. Ein wesentliches Zwischenfazit der Vorarbeiten war, dass die Verständlichkeit des Bewertungssystems weiter verbessert werden muss, die Kriterien weiter fokussiert werden müssen und neben der Evaluation durch Förderer die Handhabbarkeit für eine Selbstevaluation von Initiativen stärker in den Vordergrund rücken sollte. Im November 2016 wurde daher mit der ANNALINDE gGmbH in Leipzig noch ein weiteres Praxisbeispiel durch zwei Interviews näher beleuchtet. Anders als in den vorgenannten Fallbeispielen wurde in dieser Untersuchung jedoch nicht der Projektsteckbrief ausgefüllt und alle Kriterien erfasst. Auch hier wurde die umfangreichere Vorversion des Kriterienkatalogs diskutiert. Der Schwerpunkt der Interviews lag nun darauf, a) die Verständlichkeit und Auswahl der Kriterien sowie den Umfang des Kriterienkataloges zu reflektieren und b) den Anwendungskontext in Bezug auf die Eignung des Kriterienkataloges zur Selbstevaluation als auch in Bezug auf die Evaluation durch Förderer besser zu erfassen.

ANNALINDE betreibt multifunktionale urbane Landwirtschaft auf drei Projektflächen in Leipzig.

- ▶ ein Gemeinschaftsgarten mit 50 Hochbeeten und rund 30 Freiwilligen, die selbstverwaltet gärtnern. Der Garten ist ein sozialer Ort - hier kommen ganz unterschiedliche Gruppen zusammen (z.B. Menschen mit Fluchtbiographie, Menschen mit Behinderung, Schulgruppen) als auch ein kultureller Ort an dem Theater, Konzerte und regelmäßige Abendessen stattfinden. Der Gemüseanbau erfolgt nach Ökolandbau-Kriterien.
- ▶ eine wiederbelebte alte Stadtgärtnerei, die der Anzucht von Jungpflanzen und dem Gemüseanbau dient, aber auch als Lernort für Schul- und Kitagruppen genutzt wird. Die Jungpflanzen werden in Pop-up Läden verkauft und das Gemüse geht direkt an die Gastronomie, Abonnenten sowie den täglichen Wochenmarkt.
- ▶ einen Obstgarten auf 3000qm des Bürgerbahnhof Plakwitz. Die urbane Streuobstwiese ist noch in Entwicklung und soll als Experimentier- und Schaufläche für traditionelle Obstsorten und alte Kulturhandwerkstechniken wie Sensen, Heustristenbau und Baumschnitt dienen.

Die Einzelinterviews wurden mit Sebastian Pomm und Michael Berninger am 08.11.2016 in Leipzig geführt. Darin stellte Stefanie Albrecht (Ecologic Institut) den Kriterienkatalog vor und befragte die Interviewpartner nach Verständlichkeit, Auswahl und Umfang des Kriterienkataloges sowie einer Ein-

⁵⁵ Es wurde dreimal eine neutrale Auswirkung attestiert und es wurden keine negativen oder uneindeutigen Auswirkungen gesehen

schätzung zum Anwendungskontext (Ist eine Evaluation notwendig? Ist sie eher für Nachhaltigkeitsinitiativen oder Förderer sinnvoll?). Beide Interviewpartner sind mit der ANNALINDE gGmbH verbunden.

Sebastian Pomm ist Geograph und arbeitet als Referent für die Anna Linde Akademie, die deren Projektfelder als Lernorte für Schulen, Kitas und Erwachsene anbietet. Außerdem betreut er die Obstgartenentwicklung. Zusammen mit Leipzig Grün unterstützt er die Initiative „Essbare Stadt Leipzig“ um essbares Grün an öffentlichen Orten und damit die Demokratisierung der kommunalen Ernährung zu fördern.

Michael Berninger ist Leipzig Grün Koordinator (ein Netzwerk für Stadtnatur seit 2011 zur Verbesserung des Ansehens der grünen Stadt), Stiftungsrat der Stiftung „Bürger für Leipzig“ und Landesvorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur. Beruflich beschäftigt er sich zunehmend als „angewandter Regionalplaner“ mit Vernetzungsarbeit von Stadt-Land-Beziehungen. Bei Anna Linde ist Michael Berninger Außengärtner und bietet Workshops zur Gründung von Gemeinschaftsgärten und zur essbaren Stadt (von der Identifizierung bis zur Verarbeitung von Wildwuchs) an.

10.3.1 Verständlichkeit und Auswahl der Kriterien sowie Umfang des Kriterienkataloges

Während und nach der Vorstellung des Kriterienkataloges empfindet Sebastian Pomm die Kriterien als sehr verständlich und nachvollziehbar. Etwas Unklarheit herrscht bei „großen Worten“ wie dem Kriterium Soziale Gerechtigkeit. Die Auswahl der Kriterien scheint die wichtigsten Aspekte von Nachhaltigkeitsinitiativen abzudecken. Teilweise gibt es Überschneidungen, was aber auch hilfreich für eine breite Abdeckung unterschiedlicher Ausrichtungen von Initiativen sein kann. Die Aufnahme kultureller Nachhaltigkeitskriterien wird von Sebastian Pomm besonders befürwortet: ANNALINDE fokussiert auf den Erhalt von traditionellen Kultur(handwerks)techniken. Bei den Umweltkriterien wurde angeregt Mobilität expliziter zu thematisieren, da Verkehr insbesondere bei städtischen Initiativen einen Arbeitsschwerpunkt darstelle (z.B. Ökolöwe – Umweltbund Leipzig e.V.). Initiativen wie die ANNA-LINDE tragen indirekt durch Anbau und Verkauf regionaler Nahrungsmittel zu einer Verkehrsminde- rung bei. Hinsichtlich der Skalierbarkeit erscheint es beim Kriterium Externes Netzwerken auch sinnvoll geographisch zu differenzieren (regional, bundesweit und international). Am interessantesten erscheint schließlich die Kategorie zum Transformationspotential. Der „integrierte Ansatz“ ist insofern interessant, da die Initiative aufgefordert ist, sich selbstkritisch zu reflektieren. Eine weitere wichtige Funktion von Nachhaltigkeitsinitiativen, die auch durch das Bewertungssystem angesprochen ist, ist die Befriedigung nicht-monetärer Bedürfnisse sowie die niedrigschwellige Möglichkeit für bürgerschaftliches Engagement.

Auch für Michael Berninger sind nach kurzen Erläuterungen die meisten Kriterien verständlich. Die Befragung nach dem Schema „trägt die Initiative dazu bei...“ ist hilfreich, auch wenn nicht alle Aktivitätsbereiche für die Initiative relevant sind oder angestrebt werden.

Insgesamt deckt der Kriterienkatalog die wichtigsten Punkte ab, es bestehen jedoch noch einige Doppelungen. Bei ANNALINDE und anderen urbanen Gärten erscheint der sozio-kulturelle Aspekt am wichtigsten. Als „sozio-kulturelle Zentren im Grünen“ tragen ihre Beteiligungsformate mehr als konventionelle Konsumorte zur Bedürfnisbefriedigung bei: Sie ermöglichen Selbstbefähigung und Nachbarschaftsaustausch und leisten Sozialarbeit. Auch Michael Berninger schätzt insbesondere die Fragen nach der Rolle von Kunst und Kultur, weil sie z.B. die Schönheit von Gartenkultur oder gesellschaftliche Bedürfnisse nach Erholung und Entschleunigung (wie z.B. SlowFood) in einem Bewertungssystem sichtbar machen können.

Bei den sozialen Kriterien sieht Michael Berninger die Kriterien Partizipation und soziale Gerechtigkeit als Hauptpunkte. Eine wichtige Funktion von Gemeinschaftsgärten ist ihre Andockfunktion für

Neuankömmlinge in der Stadt und ihre „Verträglichkeit von Familie und Arbeit“, da sie oft als Spielstätte für Kinder dienen, während Eltern gemeinsam gärtnern und sich beide Gruppen mit ihrer Gleichaltrigengruppe austauschen können. Dabei nehmen Gemeinschaftsinitiativen teilweise „Selbsttherapie“-Formen an, indem sie Raum für Kontakt schaffen und den sozialen Austausch und die gegenseitige Unterstützung spielerisch fördern. Der Umgang mit der Beteiligung von Nachbarschaft ist dagegen schwierig zu bewerten: Während die Gärten für viele einen sozialen Zugewinn darstellen, gibt es auch Nachbarn, denen der „Präsentierteller“ unangenehm ist.

Ein zentraler Punkt, der zur Organisatorischen Handlungsfähigkeit passen könnte, bezieht sich auf die Überanspruchung von persönlichen und zeitlichen Ressourcen und die Auswirkungen auf die seelische Gesundheit und Zufriedenheit der TeilnehmerInnen. Dabei wird der Grad der Überforderung oft unterschätzt: es wird mit hoher Motivation gestartet, durch Überforderung ist die Initiative aber u.U. schnell nicht mehr gut funktionsfähig. Für die Stabilität einer Initiative ist hier eine gute Selbsteinschätzung wichtig. Schwierig ist auch, dass für Beteiligungsprozesse meist kein pädagogisches Fachpersonal zur Seite steht.

Im Bereich Ökonomie wird das Kriterium „Engagement außerhalb der Erwerbstätigkeit“ auch im Sinne der informellen Wirtschaft als sehr sinnvoll eingeschätzt. Das Engagement außerhalb der Erwerbstätigkeit – die informelle Wirtschaft – ist nicht zu unterschätzen. Auch bei nachbarschaftlicher Hilfe fließt Geld und für Geflüchtete ist diese Art der Ökonomie oft viel verständlicher.

Hinsichtlich der Kriterien zur Skalierbarkeit merkt Michael Berninger an, dass oft nur temporäre und partielle Beteiligung möglich ist. Zeit ist ein wichtiger Faktor und oft fehlen der Initiative die zeitlichen, finanziellen und personellen Ressourcen. Zentral sind die „starken Persönlichkeiten“ in Initiativen, die als Pioniere die Nachhaltigkeit leben und insgesamt eine starke Vorbildwirkung haben.

In Bezug auf die Kriterien zum Transformationspotential erscheint Michael Berninger Gemeinschaftlichkeit als eine Grundvoraussetzung, die durch offene Angebote direkt erreicht wird. Lernprozesse sind maßgeblich für die Transformation. Die Fragen zum „integrierten Ansatz“ und möglichen Zielkonflikten müssen gut gestellt werden, um wirklich verstanden zu werden und um sehr subjektive Antworten zu vermeiden.

Insgesamt erscheint der Kriterienkatalog zu lang und sollte gekürzt werden. Insbesondere die sozialen Kriterien sind sehr umfangreich.

10.3.2 Anwendungskontext - Eignung des Kriterienkataloges zur Selbstevaluation oder Evaluation durch Förderer

Wie auch durch das Projekt aufgezeigt, besteht bereits eine Vielzahl an Bewertungssystemen. Sebastian Pomm sieht Vorteile dieses neuen Bewertungssystems, wenn es als akzeptiertes Bewertungssystem in die breite Anwendung kommt. Die Antragsstellung könnte durch eine Vereinheitlichung, bspw. durch ein Formular auf Basis der akzeptierten Kriterien, vereinfacht werden („Ein Antragsformular auf Basis des Kriterienkatalog wäre ein härterer Indikator als seitenlange Antragsprosa“). Allerdings besteht die Gefahr der zu positiven Selbstbewertung, denn mit geschickten Formulierungen kann hier auch von Problemen abgelenkt werden und Positives überhöht dargestellt werden.

Sebastian Pomm ist sich hingegen nicht sicher, ob ANNALINDE eine Selbstevaluation durchführen würde, jedoch ist die Reflektion über das eigene Handeln ein Mehrwert. Ein weiterer Mehrwert würde sich aus dem Vergleich mit der Bewertung ähnlicher Initiativen ergeben. Der Kriterienkatalog könnte auch mehr für eine vereinfachte Außenkommunikation und –darstellung der Initiative dienen und gleichzeitig ihr Profil schärfen. Insbesondere für Förderungen kann der Katalog zur Orientierung und Argumentation nützlich sein.

Das größere Anwendungspotential sieht Sebastian Pomm jedoch in der Anwendung durch Externe, insbesondere Förderer, damit diese ein Abbild der Arbeit von Nachhaltigkeitsinitiativen erhalten und ihren gesellschaftlichen Mehrwert besser verstehen können.

Auch Michael Berninger denkt, dass der Kriterienkatalog der Verwaltung helfen könnte, den gesellschaftlichen Wert von urbanen Gärten besser zu verstehen. Nach seiner Erfahrung sind in Sachsen nur Kleingärtner als Lobbyisten (über die Sächsische Gartenakademie) für die Verwaltung relevant und es herrscht Unverständnis, dass diese vorhandene Struktur nicht auch von urbanen Gärten genutzt wird. Die Verwaltungen scheinen zudem Sorge vor zu viel Beteiligung und Selbstermächtigung des Bürgers zu haben. Es fehlt an Anerkennung von urbanen Gärten und ihrem wichtigen Beitrag zu Nachbarschaft und Identität. Die Initiativen zeigen einen Wertewechsel in der Gesellschaft auf, der durch die Verwaltung mehr anerkannt werden sollte.

Eine Evaluation kann seines Erachtens auch hilfreich sein, um Entscheidungs- und Aushandlungsprozesse zu unterstützen bspw. im Bereich der Stadtentwicklung aus einer Brachfläche ein Kindergarten oder urbaner Garten entstehen soll. Insgesamt wird durch den Kriterienkatalog jedoch auch die Erwartungshaltung gegenüber Initiativen sehr hoch gesetzt. Auch stellt sich die Frage nach der Messbarkeit aller Kriterien und ihren Einfluss auf die Ausrichtung von Förderungen. Michael Berninger sieht auch eine Gefahr in einer Beraterwirtschaft, die sich begleitend zur Forschung zu Nachhaltigkeit ausbaut, während der Basisarbeit das Geld fehlt.

Positiv sieht er das Einsatzgebiet als Selbstevaluationskatalog. Insbesondere die Kriterien zur organisatorischen Handlungsfähigkeit und Skalierbarkeit sind strukturelle Basiskriterien, die auch für Familien oder Unternehmen relevant sind. Oftmals ist solches Wissen in Nischen weniger bekannt, da sie organisch wachsen ohne zu reflektieren. Eine Selbstevaluation unterstützt dabei. Wichtig ist, dass nach der Selbstevaluation auch Maßnahmen zur Weiterentwicklung ergriffen werden und dafür Ressourcen zur Verfügung stehen.